Est A-6975

Anleitung

zur

Erkenntniß und Behandlung

der gewöhnlichsten

unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen

des russischen Reichs

vorkommenden Krankheiten

für

die Gutsbesitzer dieser Provinzen

von

Wilhelm v. Zoeckell

Doctor der Medizin, Ritter des St. Wladimirordens vierter Klasse, Mitgliede der kaiserlichen Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau, der litterarisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga und praktizirendem Arzte daselbst.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
104977

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Riga, 1828.

Bei Deubner.

Da von der medicinischen Facultät der Universität Dorpat unter dem 24. Octbr. a. c. № 114 diesem Buche das Zeugniß der Nützlichkeit ertheilt worden: so wird der Druck gestattet mit der Anweisung, daß vor der Herausgabe, in Folge des Gesetzes, sieben Exemplare an die Dorpatische Censur-Comität eingesendet werden.

Dorpat, den 29. Octbr. 1827.

Censor Theodor Friedrich Freytag.

ü 205108600x

Tartu Ülikooli Raamatukogu

Vorbericht
zur ersten Auflage*).

Bei dem oft gefühlten, und deutlich ausgesprochenen Mangel an Aerzten im Innern von Liefland scheint eine Anleitung zur Erkenntniß und Behandlung der gewöhnlichen Krankheiten der liefländischen Bauern ein Bedürfniß zu seyn. Sie kann und soll den Rath des Arztes nicht entbehrlich machen, da sie nicht alle Komplikationen der Krankheitsformen umfassen kann, wohl aber soll sie den Gutsbesitzer in die Lage versetzen, die gewöhnlichen Krankheiten erkennen und sie behandeln zu können, wenigstens so lange, bis die Entfernung von einem Arzte überwunden ist; und sie soll ihn sogar anweisen, manche Krankheiten nur dem ärztlichen Forum zu überlassen.

Seit Jahren strebte ich, eine solche Anleitung

*) Diese war der liefländischen Ritterschaft gewidmet, von ihr in Druck gegeben, den liefländischen Güterbesitzern ausgetheilt und nur wenige Exemplare wurden veräußert.

abzufassen, die deutlich, und kurz dem Nichtkunstverwandten seyn sollte. Viele und große Schwierigkeiten stellten sich meiner Arbeit entgegen; besonders die Furcht, weder zu weitschweifig noch zu kurz, und in beiden Fällen nicht deutlich genug zu seyn. Auch wurde sie sehr häufig durch Mangel an Zeit unterbrochen. — Indeß mußten nach Möglichkeit die Schwierigkeiten, der guten Sache wegen, überstiegen werden. Ein vorzüglicher Antrieb zur Bearbeitung dieser Anleitung waren die häufig günstigen Erfolge, die meine, meinen Freunden und deren edlen Hausfrauen im Lande, mündlich und schriftlich mitgetheilten Rathschläge, über manche medizinische Gegenstände und in Krankheiten ihrer Untergebenen hatten. Eben so bewogen mich die öftern Aufforderungen meiner Freunde, die bis jetzt nur Bruchstücke mit Nutzen angewendet hatten und ein Ganzes haben mochten, zur Ausführung meines Plans, zur Bearbeitung einer Anleitung zur Erkenntniß und Behandlung der Krankheiten der Bauern. Große Erleichterung gab mir bei dieser Bearbeitung in mancher Hinsicht meine frühere mehrjährige Praxis als Armenarzt in Riga, die mich zwang, wohlfeile Arzneien und leichte Handhabungen derselben zu wählen.

Ich wage es hiermit, den liefländischen Gutsbesitzern eine solche Anleitung zu überreichen. Ich bemühte mich, die bei den Bauern vorkommenden Krankheiten mit ihren Kennzeichen, so deutlich als möglich, ihre Behandlung kurz und genau zu beschreiben, die Arzneimischungen einfach, wohlfeil und leicht zu bereiten, anzugeben, mich aller Kunstausdrücke, die Nichtärzten undeutlich sind, zu enthalten. Zu diesem Zwecke sind die Arzneiformeln alle deutsch geschrieben, die Bestimmung des Maaßes und Gewichts nach den gewöhnlichen bürgerlichen eingerichtet; nur dort ist das medizinale Gewicht gebraucht, wo die Kleinheit des Gewichts im bürgerlichen Gewichte keinen Stellvertreter finden ließ. — Ein der medizinischen und chirurgischen Abhandlung folgender Anhang enthält die Anweisungen zur Hülfe der durch Unfälle, z. B. Wasser, Kälte u. s. w., plötzlich in Lebensgefahr gerathener Menschen. Den Arzneiformeln folgt ein Verzeichniß der in Liefland wild wachsenden, zum medizinischen Gebrauch einzusammelnden Kräuter und Wurzeln, deren Namen ich, so viel ich aus Fischers, Friebes und Grindels Botanik erhalten konnte, mit den lettischen, ehstnischen und russischen Benennungen versah. An dieses Verzeichniß schließt sich eine Liste der in einer

Hausapotheke vorräthig zu haltenden Arzneien, mit den officinellen Benennungen, unter welchen solche aus den Apotheken zu verschreiben sind.

Ist es mir gelungen, in diesem Werkchen meinen Landsleuten und Mitbrüdern nützlich zu seyn, zur Lebenserhaltung vieler Menschen beizutragen und dem Staate dadurch Unterthanen erhalten zu haben: dann ist meine Arbeit gelohnt.

Fällt dieses Werkchen in die Hände Kunstverwandter, dann bitte ich sie, nicht zu vergessen, daß dasselbe für Nichtärzte geschrieben ist, alles gelehrte Räsonnement und künstliche Zusammensetzungen der Arzneien sorgfältig und wohlbedacht gemieden sind, — und bitte um kollegialische Freundschaft.

Riga, im Junius 1821.

Dr. W. v. Zoeckell.

Vorbericht
zur zweiten Auflage.

Die wohlwollende Aufnahme der ersten Auflage meiner Anleitung zur Erkenntniß und Behandlung der gewöhnlichsten Krankheiten der liefländischen Bauern, der mir von vielen Seiten her versicherte, aus dem Gebrauche derselben gewordene Nutzen, und die häufigen Anfragen nach dem bereits vergriffenen Werke, verpflichten mich zum aufrichtigsten Danke der Anerkennung meiner Bemühung,

aber auch zum neuen fortbestehenden Bestreben, durch eine neue, sehr vermehrte Auflage, dem Publicum nutzbar zu werden.

Indem ich mit Dank die Winke und Bemerkungen meiner Freunde, sowohl der Aerzte als Nichtärzte zur Verbesserung meiner Anleitung benutzte, und, wo es nöthig war, Ergänzungen, besonders bei den Kinderkrankheiten hinzufügte, entschloß ich mich Einiges über die erste physische, von unserem Landvolke so sehr vernachlässigte Erziehung der Kinder, so wie mehrere, der ersten Auflage fehlende Kinderkrankheiten neu auszuarbeiten und sie dieser Auflage einzuverleiben, wodurch sie gewiß an Brauchbarkeit gewonnen haben wird.

Wenn ich gleich dem Hauptplane der ersten Auflage treugeblieben bin, so habe ich zur größern Bequemlichkeit für die Leser, sämmtliche Kinderkrankheiten zusammengetragen, sie von denen der Erwachsenen getrennt, sie denen, dem weiblichen

Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten folgen lassen, und sie vor den äußerlichen Krankheiten gesetzt, und zur Erleichterung beim Aufsuchen einer Krankheitsform, das Register alphabetisch geordnet.

Was ich an mehreren Stellen des Werkes deutlich schon ausgesprochen habe, die Hülfe eines Arztes bei gewissen Fällen bald möglichst zu suchen, sich nicht mit Versuchen in zweifelhaften Zuständen einzulassen und dadurch Zeit und Alles zu verlieren, — wiederhole ich hier recht dringend mit der Bitte: dieses Handbuch nur als Rathgeber in den gewöhnlichen Krankheitsfällen, als Noth- und Hülfsbuch in außerordentlichen, bis zur Ankunft eines Arztes zu betrachten und zu benutzen. Nur dann kann aus einem populären medizinischen Handbuche Nutzen erfolgen.

So möge denn auch diese Arbeit eine günstige Aufnahme finden, meine gute Absicht nicht verkannt werden; möge sie vielen Nutzen bringen, manchen Vater der Familie, manchen Liebling

den Aeltern erhalten helfen, dann wird mein sehnlichster Wunsch, meine Hoffnung erfüllt, und mir der Lohn für die der Arbeit gewidmete Zeit und Mühe werden.

Riga, im Junius 1827.

Dr. W. v. Zoeckell.

Einleitung.

Um zur Erkenntniß einer Krankheit zu gelangen, ist ein Krankenexamen, bestehend in mehreren, an den Patienten gerichteten, seinen Zustand betreffenden Fragen jedesmal zu unternehmen. Wenn ich mich gleichwohl bemühe, in dieser Abhandlung die Krankheiten so zu beschreiben, daß die an den Patienten zu richtenden Fragen aus der Beschreibung der Krankheitszeichen von selbst hervorgehen, so finde ich es doch nicht für ganz unnütz, für den Nichtkunstverständigen, hier noch einige allgemeine Fragen, die bei jedem Krankenexamen passen, anzuführen.

Allgemeine, für jedes Alter und Geschlecht passende Fragen.

1) Ist der Kranke erwachsen oder minderjährig? wie alt ist er?
2) Wie lange ist er krank?
3) Hat er Schmerzen? wo haben sie ihren Sitz? sind sind sie fixirt oder herumziehend? sind sie stechend

oder drückend? äußerlich oder innerlich? anhaltend oder nachlassend?

4) Mit welchen Zufällen begann die Krankheit? und welche Erscheinungen zeigten sich bis jetzt?

5) Hat er ein Fieber? Frost und Hitze? wechseln diese mit einander ab? halten sie den ganzen Tag über an? oder kommen sie zu gewissen Tageszeiten heftiger?

6) Folgt Schweiß nach der Hitze?

7) Ist der Kranke schwach, daß er immer liegen muß?

8) Ist übler Geschmack im Munde? hat der Kranke Appetit oder nicht? ist Neigung zum Erbrechen da? ist die Zunge feucht oder trocken? ist sie rein oder mit Schleim bedeckt? ist sie geborsten, sehr trocken und zittert sie beim Herausstrecken?

9) Hat der Kranke starken Durst?

10) Hat er Leibesöffnung oder ist er verstopft? und wie lange?

11) Kann er frei Urin lassen? Wie sieht der Urin aus?

12) Schläft er viel und wie? unruhig oder ruhig?

13) Hat er Husten? trocknen oder mit Auswurf? ist der Auswurf rein oder mit Blut gemischt?

14) Kann er frei Athem holen, oder schwer? ohne Schmerzen? mit Schmerzen? oder mit Stichen?

15) Ist er sonst immer gesund gewesen? oder schon kränklich?

16) Hat er einen Schaden oder Fehler, z. B. Bruchschaden?

Allgemeine Fragen fürs weibliche Geschlecht.
Für Verheurathete.

17) Ist die monatliche Reinigung in Ordnung?
18) Ist die Patientin schwanger? und wie lange?
19) Hat sie vor Kurzem ein Wochenbett gehabt?
20) Säugt sie selbst? und hat sie hinlänglich Milch.

Bei Unverheuratheten.

21) Hat sie schon die monatliche Reinigung gehabt?
22) Ist die Reinigung jetzt vorhanden und wie?
23) Ist sie ausgeblieben und wodurch?

Bei Kindern.

24) Wie alt ist das Kind?
25) Ist es noch an der Brust? oder schon entwöhnt? und seit wie lange?
26) Hat es Leibesöffnung? oder ists verstopft? und wie lange?
27) Wie sieht die Ausleerung aus?
28) Ist es unruhig oder still?
29) Hat es Zähne? wie viel? oder arbeitet es auf Zähne?
30) Hat es einen harten aufgetriebenen Unterleib?
31) Wie ist die Gesichtsfarbe?
32) Haben sich beim Kinde Würmer gezeigt?

33) Hat es Heißhunger? oder Mangel an Appetit? hat es Durst?

34) Schläft es ruhig? oder fährt es im Schlafe auf?

35) Hat es keinen Ausschlag?

36) Ist der Ausschlag lange vorhanden? und wie sieht er aus?

Vom Fieber im Allgemeinen.

Das Fieber besteht in krankhaft veränderter thierischer Temperatur.

Eine Krankheit, die sich durch Frost, Hitze, Schweiß, veränderten Pulsschlag, Gefühl von Schwäche und Mattigkeit, Leiden des Darmkanals, Appetitmangel, Durst, veränderten Urin, veränderte Hautabsonderung, kranke Gefühle und Triebe, Schmerzen an verschiedenen befallenen Theilen, besonders Kopfschmerzen und mehr oder weniger Abmagerung zu erkennen giebt, ist ein Fieber.

Ursachen sind: 1) Atmosphärische Luft, besonders feuchte und kalte.
2) Schneller Wechsel der Temperatur der Luft.
3) Schlechte und mangelnde Nahrung.
4) Schlechte Wohnung.
5) Erkältung und Erhitzung, einzeln oder beide zusammen.
6) Zu starke körperliche Anstrengung.
7) Säfteverlust.
8) Leidenschaften und
9) Ansteckung.

Man theilt die Fieber ein:
1) in Wechselfieber,
2) anhaltende Fieber und
3) Entzündungsfieber.

Wechselfieber, kaltes Fieber.

Ein Wechselfieber ist ein solches Fieber, bei welchem die wesentlichen Zufälle zu gewissen Zeiten ganz aufhören, aber nach mehr oder minder bestimmten, größern oder geringern Zwischenräumen wiederkehren; man also eine fieberfreie Zeit und einen mit ihr bestimmt wechselnden Fieberanfall wahrnehmen kann.

Dies Fieber kündigt sich an durch Trägheit, Kopfschmerz, Gliederreißen, Kreuzschmerzen, öfteres Frösteln, Blässe des Gesichts und der Lippen, blaue Nägel und kalte Hände. Nun tritt entweder gleich, oder nachdem diese Krankheits-Vorläufer einen oder ein Paar Tage abwechselnd gedauert haben, der Fieberanfall selbst ein.

Der Fieberanfall beim Wechselfieber tritt auf mit Kälte, die stärker oder schwächer seyn, bis zur Erstarrung übergehen kann, kürzere oder längere Zeit anhält, mit kleinem geschwinden Puls, kurzem ängstlichen Athmen und meistens mit Durst, bisweilen auch mit Erbrechen verbunden ist. Auf die Kälte folgt Hitze mit Röthe im Gesichte, stärkere oder schwächere; mit ihr wird der Puls wieder regelmäßiger, das Athmen freier, bisweilen stellt sich Schlaf ein, indeß der Durst anhält; bis ein wohlthätiger Schweiß durchbricht, diesen Fieberanfall beendet und die fieberfreie Zeit erfolgt.

Nach einem ziemlich ruhigen Schlaf fühlt der Kranke sich wohler, kann auch leichte Arbeiten unternehmen; nur mangeln Kräfte und Appetit. Dies Wohlbefinden ist die fieberfreie Zeit, und dauert einen Tag, zwei oder drei oder auch mehrere Tage und wird durch einen Fieberanfall unterbrochen. Nach der Zeit, in

welcher ein Fieberanfall wiederkehrt, hat man die Wechselfieber benannt. Ein tägliches Wechselfieber hat täglich einen Fieberanfall. Ein dreitägiges heißt es, wenn einen Tag um den andern ein Fieberanfall erscheint, also ein ganz fieberfreier Tag zwischen zwei Anfällen sich befindet. Sind zwei fieberfreie Tage zwischen zwei Anfällen, so heißt es ein viertägiges Fieber, und so fort ein fünf- oder sechstägiges.

Im gemeinen Leben nennt man das Wechselfieber ein kaltes Fieber, seines besondern hervorstechenden Symptomes, der Kälte, wegen.

Am häufigsten erscheinen die Wechselfieber im Frühjahre, wo die sie veranlassenden Ursachen auch am meisten Statt finden.

Ursachen: 1) Constitution der Luft; im Frühjahre die feuchte und kalte.

2) Erkältung des ganzen Körpers, besonders der Füße.

3) Schlechte und mangelnde Nahrung.

4) Entziehung der Säfte, besonders durchs Aderlassen.

5) Lage des Wohnortes, eine feuchte sumpfige Gegend, die Nähe großer Gewässer und Seen.

6) Fehler des Unterleibes.

In der Regel sind die Wechselfieber nicht gefährlich. Können die Ursachen gehoben werden, so ist das Fieber um so leichter zu heben. Ein dreitägiges ist das leichteste. Ein früher gesunder Mensch übersteht die Krankheit schneller und leichter, als ein ohnehin schon kränklicher. Tritt das Fieber für sich rein, ohne Verbindung mit andern Krankheiten auf, um so schneller ist es zu heilen. Erscheinen die Fieberanfälle nicht

streng um dieselbe Stunde, sondern um ein oder ein Paar Stunden früher, dann ist der Verlauf des Fiebers um so besser und schneller. Langdauernde und vernachlässigte Wechselfieber gehen in andere Krankheiten, besonders gern in Wassersucht über.

Behandlung. Zuerst suche man die Ursachen auf und entferne sie. Der Kranke meide Erkältung und feuchte Luft; genieße bessere und nährendere Speisen. Sind schlechte Nahrung oder Unreinigkeiten des Unterleibes Schuld, wo man schlechten bittern Geschmack, Neigung zum Erbrechen, auch wirkliches Erbrechen, saures bitteres Aufstoßen und eine belegte weiße Zunge bemerkt: dann reiche man ein Paar Tage hintereinander, zu zwei- bis dreimal täglich einen Theelöffel voll vom auflösenden Pulver Nr. 1. oder Nr. 2. Hiernach erfolgen etwas aufgelöste Stuhlgänge; nur dürfen sie nicht zu häufig erfolgen, indem ein Paar Stuhlgänge täglich hinlänglich, daher die Gaben darnach einzurichten sind.

Ist dies Pulver ein Paar Tage gebraucht, die Neigung zum Erbrechen und der schlimme Geschmack noch anhaltend: dann reiche man in fieberfreier Zeit ein Brechmittel Nr. 3. aus Brechwurzel Ipecacuanha oder Brechweinstein, Tartarus emeticus, lasse den Kranken, sobald ihm übel wird, fleißig lauwarmes Wasser trinken, um leicht und hinreichend zu brechen. Gewöhnlich wird Galle und Schleim ausgebrochen.

NB. Leuten die an Brustkrämpfen oder Blutspeien leiden, und schwangern Frauen reiche man gar nicht das Brechmittel. Mit großer Vorsicht denen, die an Brüchen leiden.

Unterdeß sind einige Fieberanfälle gewesen, man hat erkannt, daß die Krankheit ein Wechselfieber und welche Art desselben es sey, geht nun zur Heilung des Fiebers selbst über und reicht nun fiebervertreibende Mittel. Es ist immer gut erst einige förmliche Fieberanfälle, etwa vier bis fünf, abzuwarten, ehe man zu fiebervertreibenden Mitteln schreitet.

Den Fieberanfall selbst suche man zu mindern, indem man während der Kälte den Kranken warm bedeckt, ihm warmen Thee, Chamillen oder Melissen, trinken läßt. Das warme Getränk erwärmt etwas, kürzt die Kälte ab, bringt schneller Wärme und Schweiß hervor. Während der Hitze und des Schweißes kann kühleres Getränk, auch Wasser mit Kranzbeeren- oder Strikbeerensaft gereicht, die frühern Bedeckungen gemindert, jedoch nicht früher Wäsche gewechselt werden, ehe der Schweiß vollkommen vergangen ist und auch dann muß die Wäsche gut durchwärmt seyn. Auf die gänzliche Abwartung des Schweißes kommt Alles beim Wechselfieber an, denn er ist jedesmal kritisch und darf nicht unterdrückt werden. Ferner mindert man die Heftigkeit und Dauer des Fieberanfalls, wenn der Patient ein paar Stunden vor dessen Eintritt Nichts genießt, oder nur sehr leichte Nahrung, weil ein Anfall mit vollem Magen immer viel heftiger ist.

Die fiebervertreibenden Mittel reicht man in fieberfreier Zeit recht fleißig, setzt sie während des Fieberanfalls aus und fängt mit dem Eintritte des Schweißes ihren Gebrauch wieder an. Eben so fährt man mit ihnen fort, wenn das Fieber ausgeblieben ist, wenigstens noch acht Tage, um den Rückfall zu verhüten.

Nach vier bis fünf Fieberanfällen giebt man also Fiebermittel und zwar vom Fieberpulver Nr. 4. einem Erwachsenen alle 2 Stunden einen guten Theelöffel voll, Minderjährigen dieselbe Gabe alle drei Stunden, oder alle zwei Stunden einen mäßigen Theelöffel voll, und Kindern unter 12 bis 15 Jahren noch weniger. — In Pulverform ist dies Mittel am wirksamsten; jedoch auch in einer Latwerge Nr. 5. alle zwei Stunden einen Theelöffel voll.

Zu eben demselben Gebrauch empfiehlt sich auch das Chinasurrogat Nr. 6. welches auch theelöffelweise gegeben wird.

Bei den gewöhnlichen Frühjahrs-Wechselfiebern, besonders bei nach Erkältung entstandenen, ist nach dem gereichten Brechmittel, der gewöhnliche schwarze Pfeffer, drei- bis viermal täglich zu 15 bis 20 Pfefferkörnern, ein treffliches Mittel. Man thut wohl, um dem gemeinen Manne dies einfache Mittel nicht errathen und sein Zutrauen schwinden zu lassen, dasselbe in Pillenform zu geben. Es werden die ganzen Pfefferkörner in einer Auflösung von Gummi arabicum oder Tragantschleim feucht gemacht, und in fein gepulverter Kalmuswurzel oder in Zimmtpulver fleißig gewühlt.

Auch haben sich entschaalte bittere Mandeln, in fieberfreier Zeit gebraucht, nützlich bewiesen. Man giebt Kindern von drei bis zehn Jahren, dreimal täglich 3 bis 5 Stück solcher bittern Mandeln, Erwachsenen aber eben so oft, 7 bis 9 Stück fein zerstoßen und mit Zucker oder Süßholzpulver abgerieben. Indeß sey man bei ihrem Gebrauche vorsichtig, daß der Patient nicht mehr zur Zeit bekommt.

Für Leute die beim Wechselfieber an Anschwellung des Unterleibes leiden, empfiehlt sich die Fiebermixtur Nr. 7. alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll in fieberfreier Zeit.

Eben so wirksam und in manchen Fällen noch wirksamer ist die Fiebertinktur Nr. 8. welche aber ebenfalls noch einige Tage nach aufgehörtem Fieber fortgesetzt werden muß.

Hat das Fieber mehrere Tage nachgelassen, und man hat mehrere Tage die Fiebermittel noch fortgebraucht: dann gebraucht man die stärkende Tinctur Nr. 9. oder die Magentropfen Nr. 10. zur völligen Stärkung des Kranken und zur Verhütung der Rückfälle.

Für Kinder, denen die Fieberpulver in Pulver zu schwer zu verdauen sind, kann man eine starke Abkochung des Chinasurrogats machen Nr. 11.

Der Fieberkranke meide sowohl während des Fiebers, als auch wenn dasselbe aufgehört hat, sorgsam jede Erkältung; in Ansehung der Speisen: Milchspeisen und Fische; in Rücksicht der Getränke: Branntwein, Dünnbier und Birkwasser; genieße dagegen Grütze, Grünkohl, Fleischsuppen und Fleisch und gutes, reines Brod; trinke in fieberfreier Zeit Brodwasser oder Gerstentumme; und benutze gutes Wetter um sich zu stärken, nur hüte er sich vor feuchter, besonders vor Abendluft. Mäßige Bewegung und leichte Arbeit in fieberfreier Zeit trägt viel zur baldigen Genesung bei. Der sich in der Genesung einstellende Hunger darf nur mäßig befriedigt werden. Die sich oft nach Wechselfieber einstellende Anschwellung der Füße hebe man durch Einreibungen von warmem Kornbranntwein, durch

Räucherungen dieser Theile mit Harz oder Wacholderbeeren des Abends unternommen, und unterstütze die Kräfte durch die genannten Mittel, weil meistens noch nachgebliebene Schwäche die Ursache ist.

Vom Rückfall des Wechselfiebers.

Es ist keine Krankheit so sehr zu Rückfällen geneigt als das Wechselfieber. Die Rückfälle kommen am gewöhnlichsten nach drei Wochen, jedoch auch noch später; daher jeder Patient, der das Wechselfieber überstanden hat, sich binnen dieser Zeit noch immer nicht als ganz Gesunder betrachten und sich noch sehr in Acht nehmen muß. Erscheint ein Rückfall des Wechselfiebers, so erscheinen auch alle frühere Symptome.

Die häufigsten Ursachen zu Rückfällen sind:

1) Erkältung.
2) Diätfehler, besonders Magenüberladung.
3) Aerger, Schreck.
4) Feuchte Luft.
5) Zu frühes Nachlassen der Arznei nach nachgelassenen Fieberanfällen.

Jeder Rückfall ist schlimmer, als die Krankheit selbst. Erfolgen mehrere Rückfälle hintereinander, um so schlimmer ist es.

Behandlung. Man muß suchen möglichst dem Rückfall vorzubeugen; daher wird man gut thun, ein Paar Tage um den siebenten und ein und zwanzigsten Tag, vom letzten Fieberanfalle gerechnet, als den, der Erfahrung nach, besonders zu Rückfällen geneigten, den Genesenen nicht nur eine strenge Diät und Lebensweise führen zu lassen, sondern auch ein stär-

kendes Mittel, z. B. die stärkende Tinctur Nr. 9. oder Nr. 10. oder auch Wermuthtropfen zu geben.

Ist ein Rückfall wirklich erfolgt, so verfährt man bei seiner Behandlung ganz wie beim ersten Fieber; braucht aber nicht erst einige Fieberanfälle abzuwarten, sondern kann, sobald nicht Magenüberladung oder Aerger die Ursachen des Rückfalls sind, sogleich zum Gebrauch der fiebervertreibenden Mittel schreiten und sie streng fortgebrauchen. Sind Diätfehler oder Aerger Schuld, wobei sich schlechter Geschmack und belegte Zunge zeigen, dann gebe man in fieberfreier Zeit, bevor man fiebervertreibende Mittel reicht, ein Brechmittel, und erst nach seiner Wirkung die fiebervertreibenden Arzneien, mit denen man nach dem Aufhören des Fiebers noch länger als bei der ersten Krankheit fortfährt.

Anhaltendes Fieber, gemeinhin Nervenfieber oder hitziges Fieber genannt.

Ein anhaltendes Fieber ist ein solches, welches keine vollkommen fieberfreie Zeit beobachtet, sich anhaltend mit zeitweise verstärkten Fiebersymptomen zeigt.

Symptome. Es klagt der Kranke über große Mattigkeit, Abgeschlagenheit aller Glieder, Schwindel, Kopfschmerz, Schmerzen an einzelnen Theilen, über starke Hitze, bisweilen auch über Kälte, doch meistens Hitze, trockne Haut, starken Durst, Uebelkeiten, Erbrechen, bittern Geschmack, trockne, steife Zunge, Appetitmangel, Täuschungen der Sinne. Er hat einen kleinen, schwachen, schnellen, bisweilen auch vollen Puls, brennend trockne Haut oder klebrige Schweiße, erschwertes Athmen, eingefallenes, elendes, blasses Gesicht,

oft Verstopfung oder Durchfall, aufgetriebenen Unterleib, Harnverhaltung. Er leidet an Phantasien, deren er sich oft bewußt ist und zu manchen Zeiten, Abends oder Morgens, an Verstärkung aller Krankheitszeichen oder des Fiebers (Exacerbation). — Nimmt die Krankheit zu, dann wird er unempfindlich, die Zunge wird steif, dick, dunkelbraun, mit kleinen Bläschen und Schwämmchen belegt; er bekommt beschwertes Schlucken, ist beständig abwesend, phantasirt immer fort, ohne sich bewußt zu seyn, oder er schläft beständig, sucht im Schlafe mit den Händen herum, zupft um sich, macht alles bewußt- und gefühllos unter sich, hat rothes aufgetriebenes Gesicht, greift oft nach dem Kopfe, sinkt beständig im Bette hinunter, bekommt blaue Flecke auf der Brust und dem Körper, kaum fühlbaren Puls, wird sprachlos, röchelt und stirbt. In einem solch hohen Grade der Krankheit ist das anhaltende Fieber selten rein für sich bestehend, es leidet das Gehirn meistens mit und eine Verbindung mit Gehirnentzündung ist vorhanden, oder letztere bildet sich vollkommen aus. Ein Uebergang in Hirnentzündung oder ihr Vorhandenseyn ist anzunehmen: wenn die Phantasien, angewandter Mittel ungeachtet, nicht nachlassen, der Puls trotz der allgemeinen Schwäche voller und hart, das Gesicht stark roth und angedrungen, der Patient wüthend wird, theils in der Phantasie, theils in ruhigern Augenblicken über einen besonders in der Gegend der Seitenwandbeine des Kopfes und des Hinterhauptes festsitzenden, klopfenden, zusammenschnürenden und brennenden Kopfschmerz, über Leiden der Arme und Füße, Mangel an Kraft zum Gehen oder Stehen klagt, an Lichtscheu, Erbrechen

leidet, beständig nach dem Kopfe greift, der Kopf sehr heiß ist und noch einige andre bei der Hirnentzündung anzugebende Symptome auftreten.

Wird der Patient besser, so lassen die schlimmen Zufälle allgemach nach; es tritt ein wohlthätiger Schweiß ein, der Puls wird voller und regelmäßiger, der Urin wird reiner, der Patient bekommt sein Gefühl, sein Bewußtseyn und seine Sinne wieder, die Zunge wird reiner und feuchter, die zeitweise verstärkten Fieberanfälle werden schwächer, der Schlaf wird erquickend, der Patient fühlt sich leichter, bekommt Appetit, kann sich selbst bewegen, leidet aber noch an Mattigkeit, die sich täglich mit Zunahme der Kräfte immer mehr verliert.

Sowohl im mindern als höhern Grade dieser Krankheit hat der Kranke große Neigung zum Durchliegen, besonders auf dem Kreuze und den Schulterblättern, welches sich durch rothe abgedruckte Stellen zu erkennen giebt und nicht übersehen werden darf. — (Siehe vom Durchliegen.)

Ursachen:

1) Erkältung.
2) Schlechte, mangelnde Nahrung.
3) Säfteverlust, z. B. Aderlaß, Ausschweifungen.
4) Leidenschaften.
5) Zu starke Körperanstrengungen.
6) Verdorbene, feuchte Luft.
7) Ansteckung und
8) Schwacher Körperbau.

Schlimm ist diese Krankheit immer, und bei unserm Bauer um so schlimmer, da ihm die gehörige Pflege und Nahrung meistens mangelt; doch ist auf

seine natürlich-gute Körperconstitution, bei der Ungewohnheit Arzneien zu nehmen, und daraus folgende schnellere und sichere Einwirkung derselben, viel zu rechnen. Bei der Vorhersagung kommt es an: auf die frühere Körperconstitution, indem ein sonst Gesunder um so leichter die Krankheit übersteht; — auf die Ursachen der Krankheit; sind diese zu heben, so hebt sich auch die Krankheit; — auf die Erscheinungen während der Krankheit. Stellen sich öftere Durchfälle oder Krämpfe ein, oder vorstechende Gehirnleiden, dann ist es schlimm. Schwinden die erschienen schlimmen Symptome bald, erreicht die Krankheit nicht den höchsten Grad, gesellen sich keine andern Krankheiten, keine Gehirnleiden hinzu, so verläuft die Krankheit meistens günstig. Ist die Krankheit nicht herrschend und ansteckend in einer Gegend (epidemisch), auch nicht herrschend an einem einzelnen Orte (endemisch), sondern kommt nur bei einzelnen Subjecten vor, so ist der Verlauf auch leichter und weniger gefährlich. Auch die Jahreszeit und Witterung haben Einfluß auf den Verlauf der Krankheit; im Frühjahre und bei trockener heiterer Witterung wird sie leichter überstanden, als im Herbste bei naßkalter trüber Luft. Flecken und Durchliegen sind immer schlimme Zeichen.

Behandlung. Ist die Krankheit noch im Anfangen, klagt der Kranke über bittern Geschmack, Uebelkeiten, hat belegte Zunge und man hat keine beim Wechselfieber gegen das Brechmittel angegebene Gegenanzeigen, so reiche man, unabgesehn von der Mattigkeit über welche geklagt wird, ein Brechmittel. Nach diesem bricht sich oft die Krankheit und geht in ein leichteres Fieber, oft in ein Flußfieber über.

NB. Es ist hier rathsam ein Brechmittel von Brechwurzelpulver zu geben, da die Krankheit gern mit Durchfall erscheint oder dazu geneigt ist, und dies Mittel außer seinen anderweitigen guten Wirkungen weniger durchschlägt, als der Brechweinstein. Hat man dies nicht zu befürchten, so kann man, um sicher auf Erbrechen rechnen zu können, der Gabe Brechwurzelpulver einen halben bis ganzen Gran Brechweinstein zusetzen.

Geschieht diese günstige Umänderung nicht, findet sich ein Fieber mit trockner Haut und schwachem Pulse ein, die Mattigkeit nimmt zu, so auch der Kopfschmerz, der Schwindel und der Durst; dann gebe man alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll von einem Aufgusse von Baldrianwurzel und Arnikablüthen Nr. 12., lasse den Kranken zu Bette bleiben, reiche ihm Brodwasser zum Getränke, Tummen zum Essen und Abends eine Tasse starken Chamillenthee oder den Thee von getrockneten Himbeeren, damit er darnach schwitze.

Hat sich nach dem Verbrauch dieser Portion kein Schweiß eingestellt, die Haut bleibt trocken, es haben sich keine neuen Zufälle eingestellt, dann setze man zu dieser Mixtur Nr. 12., zwei Eßlöffel voll Mindersgeist (Spiritus Mindereri), oder auch zwei Eßlöffel voll Hollunder- oder Fliederblüthenmus Nr. 44. oder Nr. 43. hinzu.

Fühlt der Patient sich auch darnach nicht leichter, die Mattigkeit und die Eingenommenheit des Kopfes nimmt zu, er fiebert stärker: dann gehe man zur Mixtur Nr. 13. über.

Mindern sich die Zufälle auch hiernach nicht, hält das Fieber an, fängt der Puls an zu sinken, die Kräfte ebenfalls, bleibt die Haut trocken und der Durst stark: dann bleibe man zwar bei der Mixtur Nr. 13., gebe aber dazwischen alle zwei Stunden ein Camphorpulver Nr. 14., so daß in der Regel eine Stunde die Mixtur, die andre Stunde ein Pulver gegeben wird. Ist das Einnehmen dem Kranken sehr unangenehm, so kann man die Mixtur und das Pulver zugleich eingeben, indem die erstere als Auflösungsmittel dient. Nach diesen Pulvern muß sich der Puls heben, voller werden, die Krankheit sich durch einen starken, den ganzen Körper bedeckenden, wohlthätigen Schweiß brechen, und zwar gewöhnlich nach einem zwei- bis dreitägigen Gebrauch derselben. Beim Gebrauch der Camphorpulver ist der Kranke vor der geringsten Erkältung zu hüten und der Schweiß, dessen Dauer ganz unbestimmt ist, sehr gut abzuwarten.

Steigt die Krankheit noch, der Schweiß erfolgt nicht, so kann man noch stärkere Gaben Camphor reichen; statt jener Pulver, deren jedes zwei Gran Camphor enthält, mache man solche zu drei bis vier Gran Camphor. Hat der Camphor nach diesen oder jenen Gaben seinen Dienst gethan, so breche man nicht gleich mit ihm ab, sondern reiche ihn noch ein paar Tage fort, aber seltener, etwa alle vier Stunden, bis alle sechs Stunden. Eben so fährt man mit der Mixtur Nr. 13. fort, bis der Kranke sich selbst wohler fühlt, die Fieberbewegungen nachlassen, die Zunge und der Geschmack rein werden. Dann gehe man zu stärkenden Arzneien über, wähle dazu einen Aufguß von Baldrian und Kalmuswurzel Nr. 15. Nach ein Paar

Tagen mache man einen Aufguß vom Chinasurrogat mit Baldrian Nr. 16. und tritt noch mehr Wohlseyn ein, auch Appetit, dann eine Mixtur Nr. 17. Fängt der Patient an sich zu bewegen, kann auf kurze Zeit schon das Bette verlassen: dann gebe man die Chinaabkochung Nr. 11., alle zwei Stunden einen guten Eßlöffel voll, fahre damit einige Tage fort, bis man zur völligen Stärkung die stärkende Tinctur Nr. 9. und die Magentropfen Nr. 10. geben kann.

Tritt in der Krankheit ein Durchfall ein, der gelinde ist, die Oeffnung nicht sehr oft erfolgt, nur einen Tag etwa gedauert hat, so ist gut gekochte Gerstentumme zum beständigen Getränk gereicht, meistens hinreichend denselben zu heben, indeß die übrige Arznei fortgebraucht wird. Sollte er aber anhaltend seyn, den Patienten angreifen: dann bleibt man zwar bei der Gersten- oder besser Reißtumme zum Getränk, setzt aber der jetzt gebrauchten Arznei 40 bis 50 Tropfen Laudanum und ein Paar Theelöffel bis zu einem Eßlöffel voll feingestoßenen Gummi arabicum oder Salepwurzelpulver zu, um die Arznei schleimig zu machen und reibt den Unterleib mit der flüchtigen Salbe Nr. 18. oder mit Nr. 19. einigemal des Tags ein.

Leidet der Kranke bei diesem Fieber an Leibesverstopfung, indem er in mehreren Tagen keinen Stuhlgang gehabt und der Unterleib hart anzufühlen ist: so setze man ihm ein Lavement von starker Chamillenabkochung oder Hafertumme, etwa zwei Theetassen voll mit einem oder ein Paar Eßlöffeln voll Oel und einem Eßlöffel voll gemeinem Salze. Dies Linderungsmittel kann nach ein Paar Tagen, wenn sich Blähungen, Aufgetriebenheit des Unterleibs, dadurch entstandene leichte

Beängstigungen und Blutandrang nach den obern Theilen zeigen, wiederholt werden. Spürt der Kranke keine Beschwerden, genießt auch noch Nichts, dann kann man vier bis fünf Tage ohne Oeffnung hingehen lassen.

Oft gesellt sich zum anhaltenden Fieber eine Unterleibsentzündung, die sich durch einen heftigen, anhaltenden, fixirten, durch die geringste Berührung vermehrten Schmerz und durch mehrere bei der Darmentzündung angegebene Kennzeichen zu erkennen giebt. Diese muß dann wie dort gezeigt ist mit Calomel u. s. w. behandelt werden.

Oefters erscheint bei diesem Fieber Harnverhaltung, d. h. der Patient fühlt den Trieb zum Uriniren, kann aber keinen Urin lassen, oder nur einige Tropfen mit sehr großer Anstrengung. Um dieses Leiden zu heben, reibe man mit der Oelmischung Nr. 20. alle drei Stunden die Blasengegend, d. h. gleich über den Geschlechtstheilen, und das Mittelfleisch, die Gegend zwischen den Geschlechtstheilen und dem After, etwas stark ein. Auch kann man zu gleicher Zeit einige gebratene und zerquetsche Zwiebeln, so warm als sie vertragen werden, auf die genannten Stellen anwenden; jedoch nach jedesmaligem Erkalten wieder frischgebratene auflegen, bis Urinabgang erfolgt.

Eingenommenheit des Kopfes, Beängstigungen, Aufsteigen des Blutes nach dem Kopfe, starke anhaltende Kopfschmerzen, große Unruhe, heftige Phantasien, fordern die Anwendung kalter Ueberschläge, ableitender und rothmachender Mittel. — Die kalten Ueberschläge werden auf den Kopf, zunächst auf der am meisten leidenden Stelle angewandt, werden fleißig,

so bald sie wärmlich werden, erneuert und mit ihnen wird so lange fortgefahren bis der Patient zu sich kommt. Auch kehrt man gleich zu ihnen auf längere und kürzere Zeit zurück, so bald oder so oft sich die obigen Symptome zeigen. Es ist auffallend wie wohlthätig sie wirken, so daß die Kranken, wenn sie nach ihrer Einwirkung sich wohler fühlen, selbst bei Annäherung obiger Beschwerden nach den kalten Ueberschlägen verlangen. (Ueber ihren Gebrauch siehe Gehirnentzündung.) — Als ableitende und rothmachende Mittel dienen Senfteig Nr. 21. Spanische Fliegenpflaster Nr. 22. und Meerrettig. Diese Mittel werden an die Waden, oder auf die innern Seiten der Oberschenkel, oder auf den Nacken gelegt, bleiben so lange liegen, bis die Stelle roth gezogen, oder, wie bei dem Spanischfliegenpflaster, Bläschen aufgezogen sind, welche losgeschnitten werden und die wunde Stelle mit Bockstalg verbunden wird. — Der Meerrettig wird zerrieben und roh angewandt. Eine Beimischung des Meerrettigs zum Senfteig, erhöht die Wirkung des letztern. Ehe man aber eines dieser Mittel anwendet, wird die Stelle, wo das Mittel hinkommen soll, mit lauwarmem Wasser oder warmem Essig abgewaschen, um den Schmuz zu entfernen, die Haut von einer etwa früher angewandten fettigen Einreibung zu reinigen und um die Stelle empfänglicher für die Einwirkung des rothmachenden Mittels zu machen.

Die oben angegebene Verbindung des anhaltenden Fiebers mit Gehirnentzündung, oder der Hinzutritt der letztern, fordert sogleich die Anwendung der kalten Ueberschläge und die übrige Behandlung der Gehirnentzündung.

Die im höhern Grade der Krankheit trockne, belegte, auch mit Schwämmchen besetzte Zunge und braunen Lippen, wobei sich eine eigne schwere Sprache, bisweilen auch erschwertes Schlucken zeigen, müssen gepinselt und gereinigt werden, so wie der Schlund und die Mundhöle. Dies geschieht am besten mittelst eines Pinsels von Charpie in einer Mischung aus Borax und Honig oder Syrup Nr. 23. oder in Sauerhonig Nr. 24. gefeuchtet. Es kommen beim Pinseln ganze große Stücke zäher Lymphe weg, die leicht die Bräune erzeugen können: daher man zeitig mit dem Pinseln bei der Hand seyn und die ganze Mundhöhle mehrmals täglich auf diese Weise reinigen muß. Kann der Patient sich gurgeln, so thue er dies nebenher öfters mit Chamillenthee oder Berter- oder Burkanensaft. — Selbst wenn diese Beschwerden nicht erscheinen, sich aber wie immer ein zäher Schleim im Munde sammelt, der wenigstens einen schlechten Geschmack unterhält und die Zähne überzieht, ists gut, den Mund öfters mit einer Mischung von gleichen Theilen Essig und reinem Wasser ausspülen und die Zähne abreiben zu lassen.

Das gewöhnliche Getränk bei diesem Fieber ist Brodwasser, oder auch abgekochtes kaltgewordenes Wasser mit Kransbeeren- oder Strickbeerensaft, oder dünne Gerstentumme mit einer dieser Säuren, oder mit etwas Sauerhonig. Beim Durchfall ist jede Säure wegzulassen und Gersten- oder Reißtummen zu reichen. Dem Wiedergenesenden gebe man täglich ein Paar Gläschen Wein, oder, als Stellvertreter des Weins, das stärkende Getränk Nr. 25. dreimal täglich eine Theetasse voll.

Reines Wasser, Dünnbier oder Birkwasser dürfen nicht getrunken werden.

Die Speisen sind: dünne Gerstengrütze, Fleischsuppen, frisches Fleisch; nur keine harten und unverdaulichen Speisen, kein geräuchertes Fleisch und kein Gemüse.

Der Wiedergenesende muß sich noch mehrere Zeit hindurch schonen und jede Erkältung, besonders die der Füße, sorgsam meiden; eben so auch Magenüberladung bei dem stark eintretenden Hunger; drum esse er lieber öfters, aber zur Zeit wenig. Nachtheilig wirken auf den schwachen Körper Aerger, Schreck und jede Leidenschaft. Einige Bäder, aber nur lauwarm, und Kräuterbäder, befördern die Wiedergenesung, so wie auch der Genuß warmer freier Luft das seine dazu beiträgt.

In der Gegend des Peipussee's und auch in einigen andern niedrigen morastigen Gegenden Esthlands, beobachtet man eine daselbst eigenthümlich herrschende Krankheit:

die blaue Blatter,

ihres eignen örtlichen Leidens wegen, genannt. Diese Krankheit besteht in einem bösartigen fauligen Nervenfieber, verbunden mit einem örtlichen Leiden, welches in einer Pustel besteht, die mehr oder weniger über die Haut erhaben ist, eine fressende, gelblich-schwärzliche Feuchtigkeit enthält, bösartige Geschwüre bildet, und schnell tödtlich verläuft.

Der Krankheitsverlauf ist folgender: es klagt der Patient über große Mattigkeit, Trägheit in allen Gliedern, Schwindel, heftigen Kopfschmerz, Beängstigun-

gen, wiederholten Schauder und abwechselnde Hitze, Uebelkeiten, hat auch Erbrechen, das anhaltend ist, Appetitmangel, Durst und matten, kleinen, unregelmäßigen Puls. Meistens lassen diese Zufälle etwas nach, sobald die Blatter ausgebrochen ist, jedoch nicht immer. — An irgend einer Stelle des Körpers, wo die Blatter erscheinen will, bemerkt man nach ein Paar Tagen des Uebelbefindens eine Geschwulst, die sich über die zunächstgelegenen Theile verbreitet und entzündet. Auf dieser entzündeten Stelle erhebt sich über die Haut gemeiniglich eine (bisweilen auch mehrere) dunkelblaue Pustel von verschiedener Größe und Gestalt, die sich schnell mit einer fressenden, gelblich-schwärzlichen Feuchtigkeit, einer Art Jauche, füllt. Bisweilen erhebt sich diese Blatter nicht über die Haut, sondern bleibt flach in der Haut und bildet eine Beule. Bricht die Blatter von selbst auf, so ergießt sie eine scharfe, fressende Feuchtigkeit, ätzt die nahen Theile auf und bildet bösartige unreine Geschwüre, die mehr um sich greifen, sogar die nahen Gelenke und Knochen zerstören. Die heftigsten Schmerzen sind die Begleiter der sich bildenden Geschwüre. Sich selbst überlassene Geschwüre bringen Auszehrung hervor und den Tod. Oft gehn sie in Brand über und machen dann in wenigen Tagen dem Leben ein Ende. — Sehr oft kommt die blaue Blatter erst nach dem Tode zum Vorschein; dann sind obige Zufälle in stärkerem Grade vorhanden gewesen, das Fieber sehr heftig, heftiger Magenschmerz, anhaltendes Erbrechen, große Beängstigung, Zuckungen, Phantasien, schnelles Sinken der Kräfte, kleiner, schwacher, zitternder Puls und in ein Paar Tagen erfolgt der Tod.

Ursachen dieser Krankheit sind:

1) Die sehr schmuzige Lebensweise der Bauern.
2) Der sehr häufige Genuß der Fische, besonders der Strömlinge, die sehr schnell in Verderbniß übergehn.
3) Oertliche Beschaffenheit der Gegend selbst, da in niedrigen sumpfigen Gegenden die Sümpfe während der heißen und trocknen Jahreszeit austrocknen und die Luft verderben.
4) Erkältung, durch die im Lande üblichen Nachthütungen.

Diese Krankheit ist eine sehr gefährliche, da sie so schnell tödtlich ist. Kommt die Blatter bald, noch ehe die Kräft gesunken sind, zum Vorschein, und kann das örtliche Leiden bald behandelt werden: dann ist meistentheils Genesung zu erwarten. Erscheint aber die Blatter nicht, treten jene Symptome ein, die bei den erst nach dem Tode erscheinenden Blattern angegeben sind: dann ist der Ausgang immer schlimm. Auch die Nachkrankheiten, besonders ein auszehrendes Fieber, vorzüglich bei sich selbst überlassenen Geschwüren, sind zu fürchten. Oft bleibt nach gehobener Krankheit ein unheilbares Geschwür zurück. Sehr ansteckend scheint die blaue Blatter nicht zu seyn, da oft in einer Bauerstube nur Einer erkrankt, und die Krankheit nicht weiter um sich greift. Man hat diese Krankheit in allen Jahreszeiten beobachtet, vorzüglich aber in heißen Sommern, und häufiger in niedern sumpfigen Gegenden, als in hochgelegenen, trockenen und sandigen.

Behandlung. Zuerst entferne man die möglichst zu hebenden Ursachen. Gleich bei den ersten Spuren der Krankheit, besonders wenn sie sich zur

Zeit schon in der Gegend gezeigt hat, beeile man sich mit der Hülfe, denn sonst kommt man bald zu spät. Man reiche sogleich ein Brechmittel Nr. 3. noch ehe die Kräfte gesunken sind. Das Brechmittel bleibt weg, wenn die Krankheit schon einige Tage gedauert hat und die Entkräftung schon groß ist. Nach dem Brechmittel gebrauche man den Camphoressig Nr. 26. zu einem Eßlöffel voll viermal täglich, oder zu 30 bis 40 Tropfen alle 2 Stunden. Dies Mittel wird auch dann benutzt, wenn kein Brechmittel mehr vorausgehen konnte. Nach einem 24stündigen Gebrauche dieses Mittels verbinde man mit demselben die stärkende Mixtur Nr. 16., von welcher letztern alle zwei Stunden ein Eßlöffel voll und dazwischen viermal täglich der Camphoressig gegeben wird. Zugleich setze man im Nacken oder zwischen den Schulterblättern ein Spanischfliegenpflaster, welches bis zum Rothziehn liegen bleibt und nachher wie gewöhnlich behandelt wird.

Nächst dieser allgemeinen innerlichen Behandlung muß man auch das örtliche Leiden, die Blatter, berücksichtigen. Sobald die blaue Blatter oder auch nur der blaue Fleck erscheint, noch ehe ein Aufbruch geschehen, lege man ein starkes Spanischfliegenpflaster, von der Größe eines Silberrubels, unmittelbar auf diese Stelle, um die Blatter gleich in Eiterung zu setzen. Zeigt sich das örtliche Leiden an einer Stelle, wo man nicht gut ein Spanischfliegenpflaster anwenden kann, z. B. in der Nähe der Geschlechtstheile, oder erscheint es mehr in Form einer Beule: dann lege man gebratene Zwiebeln, oder ungesalzenen Speck, oder einen der beim Eiter- und Blutgeschwür ange-

gebenen Breiumschläge auf die Beule und befördere dadurch so bald als möglich die Eiterung und den Aufbruch. Man verhüte nur das Abreiben der Blatter.

Ist das Geschwür aufgebrochen, sey es durch sich selbst oder nach Anwendung der genannten Mittel: so wird das jederzeit sehr unreine, schlechten Eiter enthaltende Geschwür, nach den beim Blutgeschwür angegebenen Regeln behandelt, d. h. die Eiterung befördert, der schlechte Eiter verbessert, dadurch das Geschwür gereinigt und geheilt. Was bei einem brandiggewordenen Geschwür zu thun ist, siehe unter Brand.

In der Wiedergenesung benutze man die stärkende Mixtur Nr. 17., später die Chinaabkochung Nr. 11. und Nr. 25., als Stellvertreter des Weins.

Die Diät ist beim anhaltenden Fieber angegeben. Das gewöhnliche Getränk besteht aus Kransbeeren- oder Strickbeerensaft mit Wasser und Zucker, so säuerlich, daß es angenehm schmeckt. Es bleibt nur bei einem sich hinzugesellenden Durchfall die Säure weg.

Hinzutretende Durchfälle oder andere Zufälle werden nach den, bei diesen bestimmten, Regeln behandelt. —

Entzündungsfieber, Entzündungen.

Das Entzündungsfieber ist ein anhaltendes Fieber, mit irgend einem örtlichen Leiden des Körpers und erhöhter Thätigkeit der Lebensverrichtungen.

Die allgemeinen Symptome der Entzündungen sind: ein plötzlicher starker Frost, dem anhaltende Hitze folgt, hervorstechende Thätigkeit in allen Lebensver-

richtungen, ein harter, voller, häufiger, meistens gleicher Puls, große gleichmäßige Hitze, trockne, spröde Haut, schnelles Athmen mit heißem Athem, rothes Gesicht, erhöhte Gesichtszüge, feuriges, glänzendes und trunkenes Auge, trockne, hochrothe, meistens reine Zunge, großer Durst, rother, feuriger, heißer und weniger Urin, harter, sparsamer Stuhlgang, geringe Mattigkeit, mehr Spannung und Phantasien. Je nachdem das örtliche Leiden und die Art der Entzündung, je nachdem treten diese oder jene dieser Symptome mehr hervor.

Von den Entzündungen einzelner Theile.

Gehirnentzündung.

Die Gehirnentzündung äußert sich bald plötzlich, bald erst nach vorausgegangenen Zufällen. Diese letztern sind: Mangel an Eßlust, Uebelkeit, Gähnen, abwechselnde Hitze und Kälte, Schlaflosigkeit, unruhige Träume, Schwere im Kopfe und klopfende Schmerzen daselbst, heftiges Klopfen der Kopfadern, Unruhe, Traurigkeit, Angst oder Verwegenheit.

Tritt sie plötzlich ein, so geschieht dies mit einem heftigen Froste, anfangs dazwischen laufender, bald darauf anhaltend werdender Hitze, besonders Hitze des Kopfes. Darauf erscheinen anhaltende, besonders in der Gegend der Seitenwandbeine des Kopfes und des Hinterhauptes festsitzende, klopfende, zusammenschnü-

rende, brennende, sehr starke Kopfschmerzen, die in Betäubung übergehen, sich aber nach einem äußern angebrachten Drucke nicht vermehren. Der Kranke greift beständig nach dem Kopfe, drückt und reibt ihn hin und her auf dem Kopfkissen, hat Lichtscheu, Erbrechen, Leberschmerzen, Leiden der Arme und Füße, Lähmung einzelner Theile, zum Gehen mangelnde Kraft, ohngeachtet des Triebes dazu. Es zeigen sich Täuschungen der Sinne, rothes aufgetriebenes Gesicht, wildrollende, glänzende, thränende Augen, bald darauf eine leidende Physiognomie, Sinnesverwirrungen, beständige Phantasien, beständiges Reden, Aufschreien und Rasen, Lust zum Entlaufen, Krämpfe und Zukkungen, starkes Klopfen der Hals- und Schlafarterien, häufiger, schneller, harter und starker Puls, der nachher zitternd und geschwind wird, rothe, harte, heiße Haut, trockne Zunge, heftiger Durst, Appetitmangel, Stuhlverstopfung, oder grüne und käsige Ausleerungen mit eingefallenem Unterleibe, feuriger, sparsamer, auch weißlicher mit käsigem Bodensatz versehener Urin, mühsames Athmen, welches oft durch schweres Seufzen unterbrochen wird.

Die Ursachen sind: 1) Leidenschaften.
2) Erhitzung und Erkältung.
3) Uebermäßige Körperanstrengung.
4) Hitzige Getränke.
5) Sonnenstich und
6) Beschädigung des Schädels.

Diese Krankheit ist eine der gefährlichsten, da ihr Verlauf sehr geschwind ist. Geht sie nicht zur Besserung, so erfolgt der Tod meistens am fünften Tage, selten dauert sie über neun Tage. Gute Zeichen

sind, wenn die Wuthanfälle kürzer werden, der Kranke sich seiner bewußt wird, der anhaltende Kopfschmerz nachläßt, Nasenbluten erscheint, auch ein wohlthätiger Schweiß und Ruhe eintreten. Schlimm ist's, wenn die Anfälle und Zufälle anhaltend sind und Zuckungen und andere Krämpfe hinzutreten. Schlimm ist die Hirnentzündung, die sich zum anhaltenden Fieber hinzugesellt. —

Bei der Behandlung suche man zuerst die Ursachen zu heben, wovon die meisten sich von selbst heben. Ist Beschädigung des Schädels die Ursache: so untersuche man genau den ganzen Schädel und findet man Knochenbrüche oder Knochensplitter, so muß ein Kunstverständiger die Chirurgie handhaben. Leichtere Kopfverletzungen und Erschütterungen des Kopfes hebt man durch kalte Ueberschläge aus gleichen Theilen kaltem Wasser und Essig, oder reinem, kaltem Wasser, auf den zuvor abgeschorenen Kopf fleißig übergeschlagen. — Blutausleerungen und kalte Ueberschläge sind die ersten Mittel bei der Gehirnentzündung. Man lasse daher sogleich drei bis vier Theetassen voll Blut aus der Ader, oder setze acht bis zehn Blutigel an den Schläfen oder am Hinterhaupte, und hat man diese nicht, einige blutige Schröpfköpfe. Je näher dem leidenden Theile die Blutentleerung geschieht, je besser. Nächst der Blutentziehung ist ein warmes Fußbad aus Wasser, Asche und Salz anzuwenden.

Lassen die Zufälle nicht gleich nach, so werden gleich kalte Ueberschläge auf den Kopf angewandt und so lange ununterbrochen fortgesetzt, bis Nachlaß der Zufälle eintritt. Sie werden oft bis zur dritten oder vierten Woche nöthig, wo sie dann zwar zeitweise aus-

gesetzt, aber bei der geringsten Zunahme der Zufälle wieder benutzt werden müssen. Sie müssen aber so kalt als möglich und fleißig gemacht werden, wozu man sich des Eises oder des sehr kalten Wassers, in welchem noch Salz aufgelöst ist, bedient. Man scheert oder schneidet wenigstens die Haare ganz kurz ab, um besser auf die Kopfhaut wirken zu können. Nun wird ein mehrfach, etwa sechs- bis achtfach zusammengelegtes Leintuch, das in der kalten Flüssigkeit ganz durchnäßt und nur ein wenig wieder ausgedruckt ist, über den ganzen Kopf, besonders über die sehr heißen und und schmerzenden Stellen gelegt und der Kopf damit umwickelt. Sobald das Leintuch seine Kälte verloren hat, muß ein neues, auf dieselbe Weise angewandtes, seine Stelle ersetzen und so fort. Man kann auch, um weniger Feuchtigkeit auf dem Kopfkissen und daher weniger Erkältung zu erhalten, das kalte Wasser, oder zerschlagene Eisstücke in eine Rindsblase thun, sie zur Hälfte oder zwei Drittheil damit anfüllen, gut festbinden und diese über den Kopf schlagen. Die Blase darf nicht ganz gefüllt werden, weil sie sich dann nicht überall anlegt. Gut ists, das Kopfkissen mit einem Wachstuch zu überdecken um keine Feuchtigkeit ins Bette zu lassen. Die kalten Ueberschläge sind unerläßlich bei Gehirnentzündungen, und nur starke Schweiße, die an und für sich wohlthätig wirken, Gicht und Ausschläge verbieten ihre Anwendung.

Nächst diesen beiden äußern Mitteln wende man Senfteig und Spanischfliegenpflaster im Nacken und an den Waden an.

Innerlich bekommt der Kranke einen Salmiaktrank Nr. 27. alle ein bis zwei Stunden einen Eßlöffel voll,

je nachdem die Zufälle heftig sind, und als Getränk Wasser oder dünne Gerstentumme mit Sauerhonig, drei bis vier Eßlöffel voll auf ein Mal. Zugleich befördere man die Stuhlausleerungen durch erweichende Lavements aus Chamillenthee mit Oel und Salz.

Wirkt der Salmiaktrank nicht auf Stuhlausleerungen, deren mehrere täglich erfolgen müssen, wird der Patient nicht ruhiger und der Puls nicht weicher: dann reiche man den andern oder dritten Tag die Pulver Nr. 28., deren jedes einen Gran Calomel enthält, alle zwei Stunden ein Pulver in einem Löffel voll vom Trank Nr. 29. eingerührt. Brodwasser ist dann das Getränk. Die kalten Ueberschläge werden auch benutzt.

NB. Beim Gebrauch des Calomels ist jede Säure zu meiden.

Nehmen die Zufälle an Heftigkeit ab, kehren nicht mehr von Zeit zu Zeit wieder, ist der Patient ganz ruhig, tobt gar nicht mehr, kennt die Umstehenden, wird der Puls ruhiger, ist der Kopfschmerz und die Hitze ganz geschwunden: dann ist die Hirnentzündung gehoben, man behandelt die Krankheit wie ein Nervenfieber, reicht die Mixtur Nr. 13., und geht allgemach zu den stärkenden Mitteln über.

Zu häufigen diarrhoeartigen Stuhlgängen entgegnet man durch schleimiges Getränk und durch 3 bis 4 Tropfen Opiumtropfen, die man jedem der Pulver Nr. 28. zutröpfelt.

Die Diät muß sehr sparsam seyn; anfangs nur sehr dünne Tumme und erst später in der Besserung nährende Speisen; das Verhalten muß mehr kühl seyn, kein sehr warmes Krankenzimmer und keine sehr warme

Bedeckung. Viele Menschen und jede Unruhe sind zu entfernen. Noch einige Zeit nach der Genesung meide der Kranke sowohl Körper- als Geistesanstrengungen, Erkältung und Erhitzung und schone sich in aller Art.

Ohrenentzündung.

Sie befällt entweder das äußere Ohr, die sogenannte Ohrmuschel, oder die innern Theile des Ohres; daher man eine äußere und innere Ohrenentzündung unterscheidet.

Die äußere Ohrenentzündung äußert sich durch Schmerz, Brennen, Geschwulst, Hitze und starke Röthe der äußern Theile des Ohres, ist meistens rosenartig, verläuft wie die Rose, und wird eben so wie diese behandelt. (Siehe Rose.)

Die innere Ohrenentzündung äußert sich durch heftige, brennende, stechende, klopfende Schmerzen im Innern des Ohres, die auch die nahgelegenen Theile mit einnehmen, wobei selten äußerlich Röthe und Geschwulst bemerkt werden; ferner durch Klingen, Sausen, große Empfindlichkeit oder Stumpfheit des Gehörs; ist mit Fieber, Kopfschmerz, Angst, Irrereden, Toben, sogar mit Krämpfen verbunden.

Die Ursachen sind: 1) Fremde Körper im Ohre, Insekten.

2) Schläge und Erschütterungen des Ohres und des Kopfes.

3) Katarrhe und Rheumatismen.

4) Erkältung.

Diese Krankheit ist sehr schmerzhaft, geht gern in andere Entzündungen über, bringt leicht bleibende

Taubheit hervor und kann sogar tödtlich werden. Nachlassen des Fiebers, Minderung der Schmerzen und Nasenbluten sind gute Zeichen; so wie Zunahme des Fiebers, vieles Irrereden, Toben und Krämpfe schlimme Zeichen.

Bei der Behandlung der Ohrenentzündung untersuche man das Ohr, ob keine fremdartigen Körper zu entdecken sind. Sind Insekten ins Ohr gekrochen, so lasse man lauwarme Milch oder lauwarmes Oel ins Ohr, indem der Kranke die Seitenlage auf der gesunden Seite annimmt, und gebe ihm nach einigen Minuten die Lage auf der leidenden Seite, damit die Flüssigkeit und das Insekt entfernt werden.

Härtere Körper, als Erbsen, Kirschkerne ꝛc., suche man durch ebengenannte Mittel zu erreichen, und behutsam mit einer kleinen Zange oder einer stumpfen Nadel zu bewegen und allmälig herauszunehmen.

Der verhärtete Ohrenschmalz, eine sehr häufige Ursache dieses Leidens, wird durch lauwarmes Oel, oder lauwarme Chamillendämpfe, die man durch ein Rohr oder umgekehrten Trichter ins Ohr leitet, erweicht und herausgenommen. Um den Ohrenschmalz zu entfernen und auch um das Ohrensausen und Klingen zu heben, kann ich folgendes Mittel sehr empfehlen. Man macht kleine Brode von der Größe der gewöhnlichen Zwiebacke von schwarzem Brodteig, knetet im Teige zerstoßene, frische, reife Wacholderbeeren und bäckt sie mit dem Brode. So warm und frisch wird das Brod der Queere nach durchschnitten, und so warm als es vertragen wird, ohne die äußere Ohrmuschel zu beleidigen, über dieselbe, mit der weichen Brodseite gegen das Ohr

gelegt, bis zum Erkalten darauf gehalten und darauf durch ein neues Exemplar ersetzt. Nicht nur die Wärme, sondern die Ausdünstung des ätherischen Wacholderöls ist hier so wirksam.

Ist das Fieber stark, mit vollem hartem Pulse und Irrereden verbunden, so muß der Salmiaktrank Nr. 27. gebraucht und der Patient auf sparsame Kost, kühlende dünne Getränke gesetzt werden. Es werden dann Blutigel oder Schröpfköpfe hinterm Ohre gesetzt, etwa sechs bis acht Stück, und im Fall diese nicht zu haben sind, ein Aderlaß am Arm von zwei bis drei Tassen voll Blut gemacht. Ferner als ableitende Mittel Senfteig an den Waden oder Schenkeln, oder ein Spanischfliegenpflaster im Nacken und Fußbäder von Wasser, Asche und Salz angewandt.

Lassen die Zufälle hierauf nach, der Kranke tritt in die Wiedergenesung: dann tritt die Behandlungsweise eines vom Nervenfieber Wiedergenesenden ein.

Nehmen die Zufälle mehr zu, besonders Eingenommenheit des Kopfes, Irrereden, Tobsucht, so ist die Krankheit wie eine Gehirnentzündung mit Calomel und kalten Ueberschlägen zu behandeln.

Der Wiedergenesene halte noch einige Zeit das Ohr gegen die äußere Luft dünn bedeckt und schone sich.

Hat sich die Entzündung nicht vertheilen lassen, dann geht sie in Eiterung über, welchen Uebergang man an erneuerten Schmerzen, Klopfen, Spannung und Schwere im Ohre erkennt; es bildet sich dann ein Geschwür. Hier muß man suchen das Geschwür zu reifen und dasselbe zum Aufbruch nach Außen zu bringen. Man wendet Einspritzungen oder lauwarme

Dämpfe von Chamillen- oder Fliederblüthenthee, oder eine Abkochung von Altheewurzel an, mit Beibehaltung der innern Mittel. Auch hier hat sich das Wacholderbeerenbrod wirksam bewiesen. Ist das Geschwür sichtbar, und weich anzufühlen, ein Beweis seines Reifseyns, der Schmerz sehr heftig, daß man nicht abwarten kann, bis die Natur selbst die Eröffnung bewirke, so öffnet man es durch einen behutsamen Einstich, spült nachher öfters das Eiter mit Chamillenthee aus, läßt noch nach einigen Tagen austrocknende Einspritzungen machen von einer Eichenrindenabkochung, und fährt damit fort, bis die Eiterung ganz aufgehört hat.

Das Eiter frißt durch seine Schärfe sehr leicht die Ohrmuschel an; um dies zu verhüten, lege man jedesmal nach dem Ausspritzen des Ohres, oberflächlich im Gehörgange, etwas Charpie ganz locker hinein, in welcher sich dann das Eiter einsaugt und nicht die Ohrmuschel so häufig berührt.

Von der Entzündung der Ohrspeicheldrüse.

Diese Entzündung befällt die große Ohrspeicheldrüse, die vor dem Ohre, auf dem untern und hintern Winkel der Unterkinnlade sitzt, wo bei Männern der Backenbart ist, und sie erstreckt sich bisweilen bis auf die andern, unter der Unterkinnlade und unter der Zunge liegenden Speicheldrüsen.

Sie erscheint nach wiederholten Schauern, Mattigkeit, Gliederreißen, mit Anschwellung der Ohrdrüse, wobei ein stumpfer Schmerz, Unbeweglichkeit der Unterkinnlade und ein Fieber, bisweilen auch erschwertes

Schlingen sich zeigen. Die über die angeschwollene Drüse angespannte Haut ist entweder gar nicht oder nur sehr wenig roth, die Geschwulst aber hart und sehr schmerzhaft. Bei höherem Grade der Krankheit wird die Geschwulst nach und nach größer, röther, sogar blutroth, und dann geht die Entzündung immer in Eiterung über, wobei ein Klopfen in der Geschwulst, als wären kleine Hämmerchen in Thätigkeit, von Patienten bemerkt wird. Die Stelle des Eiterbeutels zeigt sich durch ein Zusammenziehen der Geschwulst, auf einer beschränkten, immer röther und erhabener werdenden Stelle an. Vertheilt sich die Entzündung, dann lassen die Spannung, der Schmerz und die Geschwulst nach.

Diese Krankheit entsteht: 1) durch Erkältung.
2) Bei naßkalter Witterung.
3) Durch auf die Speicheldrüse eingewirkte äußere Gewaltthätigkeiten, und
4) erscheint sie häufig als Krankheitsablagerung, nach Fiebern und Ausschlägen.

Diese Krankheit ist zwar selten gefährlich, darf aber nicht vernachlässigt werden.

Bei der Behandlung, besonders bei der Ohrspeicheldrüsenentzündung nach andern Krankheiten, versuche man immer zuerst ihre Vertheilung zu bewirken, durch trockne Wärme, durch Kräuterkißchen von Chamillenblumen mit Melissenkraut, die öfters gewärmt, und mit gewöhnlichem Räucherpulver oder Harz durchräuchert, aufgelegt werden. Man darf die kranke Seite nicht waschen. Ist die Geschwulst nicht roth, so reibt man einigemal des Tages die flüchtige Camphorsalbe Nr. 19. ein und bedeckt dann den leidenden

Theil wieder mit dem durchräucherten Kräuterkißchen. Wird aber die Geschwulst immer röther, auch blutroth, merkt man ein Klopfen in ihr, bemerkt eine Stelle, die sich als die härteste zusammenzieht, vorzüglich schmerzt und die sich etwas erhebt; dann ist auf keine Vertheilung mehr zu hoffen, man muß das sich bildende Geschwür erweichen, reifen durch Breiumschläge und so behandeln wie eine in Eiterung übergehende Geschwulst, wie ein Eitergeschwür. Siehe unter Eitergeschwür.

Ist das Fieber bei dieser Krankheit einigermaßen stark, so reiche man innerlich alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll der entzündungswidrigen Salmiakmischung Nr. 27. Sie wird so lange gebraucht, als die heftigen Fieberbewegungen vorhanden sind; sind diese verschwunden, und besonders Vorboten des Ueberganges in Eiterung eingetreten, dann wende man Nr. 16. an.

Selten ist hier das Fieber so stark, daß man Blutentziehung bedarf, fast nie ist ein Aderlaß am Arm nöthig, höchstens einige, etwa 6 bis 8, Blutigel in der Nähe der Entzündung; meistens reicht ein Senfteig im Nacken hin, um die Blutwallungen nach dem Kopfe zu heben.

Ist die Ohrdrüsenentzündung durch Vertheilung oder Eiterung gehoben, so muß der Wiedergenesende die krankgewesene Seite noch einige Zeit durch eine leichte Binde gegen Erkältung schützen. Oft vergeht die Krankheit auf der einen Seite und erscheint auf der andern Seite des Gesichts wieder, indeß die Behandlung dieselbe bleibt.

Auf eben diese Weise werden die oft mitleidenden

oder für sich entzündeten Speicheldrüsen unter der Unterkinnlade und unter der Zunge, behandelt; nur muß man hier, der sich oft einstellenden Erstickungsgefahr wegen, schneller zu erweichenden Umschlägen schreiten.

Entzündung der Zunge.

Sie wird erkannt an der Röthe, Hitze, Trockenheit, Schmerz und Anschwellung der Zunge. Das Sprechen, Athmen und Schlingen ist erschwert, weil die Zunge so stark angeschwollen ist, daß sie die ganze Mundhöhle ausfüllt, den Schlund, den Kehlkopf und das Gaumengewölbe zusammendrückt und die Zunge oft zwischen den Zähnen und den Lippen heraushängt. Die Zunge ist dann mit Schleim bedeckt; es ist ein beständiges Speicheln, Räuspern und Hüsteln zugegen. Durst, Unruhe, Kopfschmerz und Schlaflosigkeit quälen den Kranken, und ein stärkeres oder schwächeres Fieber ist immer vorhanden.

Die Zungenentzündung wird erzeugt:

1) Durch an die Zunge gebrachten Reiz, als: Quetschungen, Verbrennungen der Zunge, Gifte, übermäßiges Tabaksrauchen und eine spizzige Zahnecke.
2) Durch Entzündung benachbarter Theile, z. B. Entzündung der Zungenspeicheldrüsen, Halsentzündung.
3) Durch Schwämmchen und
4) durch starke Erkältung.

Die Zungenentzündung wird nur durch Vernachlässigung gefährlich; sie läßt sich meistens vertheilen,

geht selten in Verhärtung über, und die entstehenden Geschwüre lassen sich leicht heilen.

Behandlung. Sind äußere Reize die Veranlassung, so entferne man diese. Eine spitzige Zahnecke wird abgefeilt; ein mehr verdorbener oder hervorragender Zahn wird ausgezogen. Das zu starke Tabaksrauchen ist zu unterlassen. Etwa in die Zunge gestoßene fremde Körper, als Fischgräten, Blumendornen ꝛc. entferne man. Darauf geht man zur eigentlichen Behandlung der Entzündung über. Man setzt einige Blutigel, 6 bis 8 Stück unmittelbar an der Zunge, oder eben so viel Schröpfköpfe unter dem Kinn. Man macht erweichende Breiumschläge und Bähungen um den Hals, von gut weichgekochter Gerstengrütze mit hinlänglichem ungesalzenen Schweinefette, oder auch von ungesalzenem Specke, läßt Dämpfe von Chamillenthee oder Fliederblüthenthee öfters in den Mund steigen und einziehen; spritzt erweichendes Mundwasser Nr. 30. in den Mund mit einer kleinen Spritze ein; giebt Fußbäder von Wasser, Asche und Salz, und reicht innerlich zur Minderung des Fiebers den Salmiaktrank Nr. 27. oder den Salpetertrank Nr. 29.

Ist die Erstickungsgefahr groß, hängt die Zunge aus dem Munde heraus, so macht man einige kleine Einschnitte auf der Zunge und leert so Blut aus.

Die nachbleibenden kleinen Geschwüre heilt man durchs Pinseln mit der Mischung Nr. 23. und durch das Mundwasser Nr. 31., mit welchem letztern der Mund oft ausgespült wird.

Die Diät ist sparsam und wenig nährend; das Getränk dünne Gerstentumme mit etwas Sauerhonig.

Halsentzündung, kranker Hals.

Sie besteht in Entzündung der zum Schlingen erforderlichen Gebilde, des weichen Gaumens, Zäpfchens, der Mandeln und der Rachenhöhle.

Diese Entzündung ist leicht zu erkennen, sobald man bei offenem Munde die Zungenwurzel mit einem flachen Stäbchen oder einem Löffelstiele niederdrückt. Dabei erkennt man auch gleich, welcher Theil der entzündete ist. Dieser ist roth, geschwollen, bei jeder Bewegung, besonders beim Schlingen schmerzhaft, wird im Verlaufe der Krankheit mit zähem, klebrigem, eiterähnlichem Schleim bedeckt, und man bemerkt nachlassende, selten anhaltende Fieberbewegungen. Ist der weiche Gaumen entzündet, so ist außer sichtbarer Röthe, ein starkes Spannen vorhanden. Bei der Entzündung des Zäpfchens ist dies stark angeschwollen, roth, ragt mit der Spitze bis auf oder hinter die Zungenwurzel hinunter, (dies Symptom nennt der gemeine Mann das heruntergefallene Zäpfchen, oder die heruntergefallene Hucke,) bringt beschwerliches Schlingen hervor, als ob jeder Bissen über einen Berg gleiten müßte. Sind die zu beiden Seiten des Zäpfchens liegenden, im gesunden Zustande kaum sichtbaren Mandeln entzündet; dann sind sie roth und so stark angeschwollen, daß sie sich ans Zäpfchen anlegen, das Schlingen mit erschweren und dabei das Athemholen und die Stimme verändern, indem Patient durch die Nase spricht; sie reizen den Kranken zum öftern Räuspern, Husten, Würgen, Erbrechen und Spucken, und bringen Aengstlichkeit, Furcht vor Erstickung und Schlaflosigkeit hervor; auch ist das Fieber bei Entzündung

der Mandeln heftiger, die Halsadern klopfen heftig, das Gesicht ist roth und aufgetrieben und Kopfschmerz, Betäubung und Irrereden gesellen sich hinzu. — Bei der Rachenentzündung wird die hinter dem Zäpfchen sich befindende Rachenhöhle roth, anfangs trocken, nachher mit Schleim bedeckt gesehen.

Die Halsentzündung wird vertheilt, indem nach zweckmäßigen Mitteln die lästigen Symptome allgemach nachlassen, das Schlingen leichter, das Athmen freier wird, der Schmerz und besonders die Röthe schwächer und schwächer werden. Geschieht nicht Vertheilung, in einem höhern Grade der Entzündung, so nimmt das Fieber zu, mit öfterm kalten Schauer, der Schmerz wird auf einer Stelle fixirt, ist mehr drückend und stechend, das Schlingen und Athmen wird beschwerlich, der Auswurf des zähen Schleims mindert sich oder hört ganz auf, und die Entzündung eines einzelnen Theils geht in Eiterung über, es entsteht ein Geschwür, oder mehrere kleine. Dies ist am öftersten bei der Entzündung der Mandeln der Fall. Diese Eitergeschwüre sind gleich von den bösartigen venerischen Halsgeschwüren zu unterscheiden, da die gewöhnlichen Halsgeschwüre keine speckartigen aufgeworfenen Ränder haben, der Patient sonst keine Spuren der venerischen Krankheit an sich hat und diese Halsentzündung und drauf erfolgte Eiterung nicht durch solche Ansteckung entstanden ist.

Die Halsentzündungen treten für sich als Krankheit auf, oder gesellen sich zu andern Krankheiten, oder sind oft wesentliche Symptome und stete Begleiter einiger Ausschlagskrankheiten, z. B. des Scharlachs.

Ursachen sind: 1) Erkältung, zumal des Halses

und der Füße, besonders nach vorhergegangener Erhitzung.

2) Oefterer schneller Wechsel der atmosphärischen Temperatur.

3) Fremde Körper, als Fischgräten, Knochensplitter, und heiße Getränke, aber auch sehr kalte nach Erhitzung.

4) Uebermäßiger Gebrauch des Queckfilbers.

Im Allgemeinen sind die Halsentzündungen nicht sehr gefährlich, da sich meistens Vertheilung herbeiführen läßt. Bei der Vorhersagung sind der Sitz, der Grad und die Heftigkeit der Entzündung zu berücksichtigen. Die Entzündungen des Gaumens und des Zäpfchens sind die leichtesten; die beträchtliche der Mandeln ist der Erstickungsgefahr wegen gefährlich, und die Rachenentzündungen, die, wenn sie oft wiederkehren, gern in Lungen- und Kehlkopfsentzündungen übergehen, ebenfalls schlimm. Ein höherer Grad und Heftigkeit der Entzündung und das damit verbundene Fieber, sind immer schlimm. Alle Verbindungen dieser Halsentzündungen mit andern Entzündungen und einem anhaltenden Fieber sind gefährlich. Bei Kindern ist jede Halsentzündung der schwierigen Hülfsleistungen wegen schlimmer. Oft und ohne bedeutende Ursachen wiederkehrende Halsentzündungen sind schlimm, denn sie gehen in Entzündungen naher Gebilde über. Gut ists, wenn die Zufälle nachlassen, und beim Nachlassen der innern Entzündung, besonders der der Mandeln, der Hals äußerlich in der Gegend der Mandeln anschwillt, oder sich auch ein kleiner Ausschlag am Halse und auf der Brust einstellt. Die

Geschwüre, als Ausgang der Entzündung, sind meistens nicht sehr gefährlich.

Bei der Behandlung entferne man, wenn fremde Körper die Ursache sind, zuerst diese. Ist Erkältung, und besonders die der Füße schuld, so reiche man ein gelind schweißtreibendes Mittel Nr. 32., ein Fußbad aus Wasser, Asche und Salz, und benutze zum Gurgeln ein Gurgelwasser Nr. 33., 34. oder 35.

Ist das Entzündungsfieber heftig, ein voller, harter, häufiger Puls, Betäubung oder Irrereden; so ist Blutentziehung nöthig, durch einen Aderlaß von ein paar Tassen voll, oder noch besser durch einige Blutigel, 6 bis 8 Stück unterm Kinn und unter der Unterkinnlade. Ferner wendet man hier die Salmiakauflösung Nr. 27., oder da diese oft zu reizend sich zeigt, die Salpeterauflösung Nr. 36., alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll, und in noch heftigerm Grade dabei die Calomelpulver Nr. 28., alle 2 bis 3 Stunden, je nach der Heftigkeit des Fiebers an, und werden dann die Pulver mit dem Trank abwechselnd gereicht. Die Calomelpulver dürfen nur so lange benutzt werden, als die heftigen Symptome vorhanden sind, hören mit diesen auf, oder auch wenn sich ein Durchfall einfindet. Erscheint dieser, und ist er anhaltend, dann mindert man die Gabe des Salpeters in der Auflösung Nr. 36. um die Hälfte, oder setzt dieser Auflösung zwei Quentchen Gummi arabicum oder ein Quentchen Salepwurzelpulver hinzu, welches mit der Auflösung gut durchgerieben wird, und dieselbe schleimicht macht.

Außer dem Gurgelwasser wende man warme Dämpfe in den Mund an, von Chamillenblumen oder

Fliederblüthen; mache, besonders bei heftiger Entzündung der Mandeln, äußerlich Bähungen um den Hals und auf die Mandelgegend, am untern Winkel der Kinnlade. Diese Bähungen bestehen aus einer, zu einem dicken Brei gekochten Gerstengrütze mit Schweinefett durchkocht, in einen Lappen von Leinwand gethan, warm um den Hals geschlagen und sorgfältig nach jedem Erkühlen wieder warm erneut. Oder man macht auch Bähungen aus zerquetschten und gekochten Leinsaamen mit Milch und Chamillenblumen ebenfalls oft warm erneuert.

Bei geringer Entzündung legt man um den Hals russische Seife, die auf einem Leinwandlappen einen Messerrücken dick gestrichen ist, und läßt sie bis zum Rothziehn liegen; oder man legt auch einen Senfteig bis zum Rothziehn, oder ein Stück ausgewaschenen ungesalzenen Speck um den Hals.

Ein Spanischfliegenpflaster findet hier auch seine Anwendung; jedoch nur bei starker Entzündung.

NB. Um den Hals legen, heißt: das Mittel um die vordere Seite des Halses, von einem Ohre zum andern unterm Kinn anwenden.

Bei geringer Entzündung kommt man durch Einreiben der flüchtigen Camphorsalbe Nr. 19., um den Hals und in der Mandelgegend, mit ein Paar Fußbädern, Gurgelwasser und ein Paar Tassen Chamillenthee, oder mit einem gelind schweißtreibenden Mittel, z. B. dem Thee von getrockneten reifen Himbeeren, aus.

Ist die Rachenentzündung stark, so daß nicht nur das Schlingen erschwert wird, sondern auch die Rachenhöhle sehr empfindlich ist; dann reiche man dem

Patienten einen Leckſaft von Bocksbeerenſaft oder Syrup.

Außer dieſen genannten äußern Mitteln muß man bisweilen Einſpritzungen in den Mund anwenden, von einem der Gurgelwaſſer oder dem Mundwaſſer Nr. 30. oder 37. auch das Pinſeln mit der Miſchung Nr. 23., beſonders bei Kindern, die noch nicht ſelbſt gurgeln können.

Immer ſehe man darauf, daß freie Stuhlausleerungen ſtatt finden, die man bei ihrem Mangel durch Klyſtiere von Chamillenthee mit Oel und Salz zu befördern hat.

Läßt ſich die Entzündung nicht vertheilen, geht ſie in Eiterung über; dann reiche man die angegebenen Arzneien, benutze zum Gurgeln eine verdünnte Auflöſung von der gewöhnlichen Stärke, oder Burkanen oder Bertenſaft oder das Mundwaſſer Nr. 30., und laſſe warme Dämpfe von Chamillenblumen oder Fliederblüthen einziehen, ſo wie die Gurgelwaſſer lauwarm anwenden, um das Geſchwür zu reifen. Zur Heilung der Geſchwüre bedient man ſich des Mundwaſſers Nr. 37. zum Gurgeln, und auch der Miſchung Nr. 23. zum Pinſeln. Selten hat man nöthig, das ſich auf den Mandeln bildende Geſchwür künſtlich zu öffnen; man kann dies Geſchäft meiſtens der Natur überlaſſen, muß nur nachher es fleißig durch Gurgeln reinigen. Sollte es indeß doch nöthig ſeyn, ſo verfahre man wie beim Eitergeſchwür fernerhin gelehrt wird. Zeigt ſich das Geſchwür auf den Mandeln ſichtbar, ſo kann man den Patienten etwas hoch mit dem Kopfe liegen laſſen, damit das Eiter ſich durch den Mund ausleere

und er es nicht niederschlucke oder in Erstickungsgefahr versetzt werde.

Bei Kindern wird ganz auf die angegebene Weise verfahren, nur erhalten sie ihrem Alter angemessen die Arzneien in halben oder drittel Gaben.

Die Diät sey bei der Halsentzündung sparsam und dünn, das Getränk Gerstentumme mit Sauerhonig, und das Verhalten mehr kühl als warm.

Eine Halsentzündung nach Mißbrauch des Queckfilbers behandle man anfangs mit dem Mundwasser Nr. 31. als Gurgelwasser; später dasselbe mit einem Zusatze von gereinigtem Alaun, auf ein halb Stof des Mundwassers ein Viertelloth Alaun.

Bräune. Entzündung der Luftwege.

Sie befällt die zum Athmen gehörigen, gleichfalls am Halse gelegenen Gebilde, nämlich den Kehlkopf, die Luftröhre und die Luftröhrenäste. Sie ergreift die fleischigen Theile dieser Gebilde. Sie wird nicht, wie die Entzündung der Schlingorgane, durchs Gesicht erkannt, weil die Theile, die von der Entzündung befallen werden, nicht gesehen werden können.

Die Zeichen der Kehlkopfentzündung sind: Hitze, Brennen und Schmerz im Kehlkopfe, welche Beschwerden beim Einathmen empfunden, beim Schlingen und durch einen äußerlichen Druck aber nicht vermehrt werden. Die Stimme ist heiser, fein, pfeifend, zischend, auch rauh und hohl. Das Athmen ist mehr oder weniger erschwert, keuchend, röchelnd, Erstickung drohend, so daß der Kranke sich aufrichten muß, um Athem zu holen. Der Husten ist bald gelind, bald

heftig, hohl, bellend, im Anfange ganz trocken, nachher mit einem schleimigen, eiterartigen, mit Blut oder hautartigen Stückchen gemischten Auswurf verbunden. Der Patient empfindet Unruhe, große Angst, Mattigkeit, meistens gegen die Nacht ein heftiges Fieber. Der Puls ist hart und voll; die Adern des Halses und Kopfes schlagen heftig; das Gesicht ist aufgedunsen, roth, sogar blau; die Augen treten hervor und das Gesicht ist oft mit Angstschweiß bedeckt. Die Erstickungszufälle drohen oft. Es gesellen sich bisweilen Betäubung, Zuckungen und Krämpfe hinzu; der Puls wird dann kleiner, häufiger, unregelmäßiger und der Kranke stirbt, wenn nicht schnelle Hülfe da ist.

Bei der Luftröhrenentzündung sind obige Symptome auch vorhanden; nur ist der Schmerz tiefer, mehr nach der Brust zu, meistens nach der Länge der Luftröhre.

Bei der Entzündung der Luftröhrenäste ist der Schmerz und das Brennen noch tiefer, immer mit heftigem Husten, blutigem Auswurf und mit Zufällen der Lungenentzündung verbunden.

Die Ursachen sind 1) Erkältung des ganzen Körpers.

2) Erkältung der Luftwege selbst.

3) Häufiges Sprechen, Singen, Anstrengungen der Luftwege, besonders in kalter Luft.

4) Naßkalte Witterung.

5) Ausschläge, z. B. Masern, Scharlach.

Diese Entzündung ist immer schlimm und gefährlich; gefährlicher wenn sie plötzlich eintritt. Erstickung drohender Husten, Krämpfe, starkes, wenig nachlassendes Fieber, sind sehr schlimm. Minderung des

Fiebers und der Erstickungsgefahr, freieres Athmen, leichter erfolgender, schleimichter Auswurf, weicherer, voller, regelmäßiger Puls, sind gute Zeichen. Ein kleiner, häufiger, unregelmäßiger, kaum fühlbarer Puls, ist ein schlimmes Zeichen. Kindern sind diese Entzündungen gefährlicher als Erwachsenen.

Behandlung. Blutausleerungen durch einen Aderlaß am Arm von ein Paar Tassen voll, und acht bis zehn Blutigel am Halse, sind zuerst anzuwenden, besonders nicht zu unterlassen bei Erstickungszufällen. Dann reiche man innerlich sogleich die Calomelpulver Nr. 28. alle 2 Stunden ein Pulver, und dazwischen alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll von der Altheeabkochung mit Salpeter Nr. 29., oder bei heftigem Fieber nebst den Calomelpulvern den Salmiaktrank Nr. 27. Erfolgt nicht bald, nach einigen Stunden, Erleichterung der Erstickungszufälle, kann der angehäufte, zähe, Erstickung drohende Schleim nicht ausgeworfen werden: so setze man auf einige Stunden die ebengenannten Mittel aus und reiche ein Brechmittel. Nach abgewarteter Wirkung desselben gehe man zu den frühern Mitteln wieder zurück, benutze das Calomel, so lange die heftigsten Symptome dauern, alle 2 Stunden, mit ihrem Nachlassen alle 4 bis 6 Stunden ein Pulver, so lange bis es seine Wirkung auch auf vermehrte Stuhlausleerungen, die schleimig und grünlich erscheinen, zeigt, oder sich auch Zeichen eines Speichelflusses, der aber nicht zum Ausbruch kommen darf, einstellen. — Diese Zeichen sind ein metallischer Geschmack im Munde, ein vermehrter Speichelzufluß und ein eigner Geruch aus dem Munde. — Hat man die Calomelpulver ausgesetzt, so brauche man dennoch die

Salpetermixtur noch ein Paar Mal vier und zwanzig Stunden fort, um den Rest der Entzündung zu heben.

Die dünnen und häufigen Stuhlausleerungen hören meistens einige Stunden nach Wegsetzung des Calomels, dessen Product sie sind, auf; jedoch kann man dagegen ein schleimichtes Getränk aus Gerstentumme oder Reißtumme reichen, auch den Unterleib, der Schmerzen wegen, mit flüchtiger Camphorsalbe, der einige Tropfen Laudanum zugesetzt sind, einreiben.

Das gewöhnliche Getränk ist Gerstentumme oder Gerstenwasser, mit etwas Sauerhonig, wenn kein Durchfall da ist.

Aeußerlich mache man Umschläge um den Hals von erweichenden Kräutern, und lasse Dämpfe von Chamillenblumen oder Fliederblüthen einathmen; reibe flüchtige Camphorsalbe, oder noch besser, wenn sie zu haben ist, die graue Mercurialsalbe ein Paar Mal täglich auf den Hals ein. Ist die Erstickungsgefahr aber da, auch der Schmerz und das Brennen stark, besonders bei der Luftröhren- und Luftröhrenästen-Entzündung, so lege man einen Senfteig anfangs der schnellen Wirkung wegen, und nachher ein Spanischfliegenpflaster auf die vordere Seite des Halses, besonders auf die vorzüglich leidende Stelle; daher bei der Kehlkopfentzündung höher, bei der Luftröhrenästenentzündung niedriger, auch auf den obern Theil der Brust, und lasse es bis zum Blasenziehn liegen Eben so werden erweichende Klystiere äußerlich angewandt, wenn nicht freier Stuhlgang Statt hat.

NB. Bei Anwendung eines Senfteigs oder eines Spanischfliegenpflasters versäume man nicht die etwa früher auf dieser Stelle eingeriebene

Salbe mit lauwarmem Essig oder Wasser zuvor gut abzuwaschen, da das Oel die Wirkung hemmt.

Beginnt die Entzündung nachzulassen, werden die Fieberanfälle gelinder, ist die Erstickungsgefahr ganz vorüber, und wird der Auswurf freier und schleimicht; dann gehe man zu Mitteln über, die Schweiß und Auswurf befördern; reiche einen Aufguß von Fliederblüthen mit Mindersgeist und Sauerhonig Nr. 38. oder mit Fliedersaft Nr. 39. alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll. Auch befördert man den Auswurf durch einige Mineralkermespulver Nr. 40., die man zwei- bis dreimal täglich mit fortgesetztem Gebrauch des Aufgusses Nr. 38. oder 39. giebt. Auch ein Brustthee findet hier seine Anwendung.

Nimmt hingegen die Krankheit den Character des früher beschriebenen anhaltenden oder Nervenfiebers an, so wird das anhaltende Fieber nach seinen Regeln behandelt und die Mineralkermespulver Nr. 40. zur Beförderung des Auswurfs beibehalten.

Schonung der leidenden Organe ist durchaus nothwendig; deshalb auch wenig gesprochen werden darf.

Ist die Krankheit gehoben, tritt Wiedergenesung ein, dann müssen stärkende Mittel angewandt werden: eine Abkochung des isländischen Mooses Nr. 41. und nach einigen Tagen die der bittern Kreuzblume Nr. 42., alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll. Hiermit ist der vorsichtige Genuß freier, warmer, nur nicht feuchter Luft, und der Gebrauch lauwarmer Kräuterbäder zu verbinden.

Bei Kindern tritt dieselbe Behandlung ein, nur werden die innern Arzneien in halben oder drittel Gaben gereicht.

Noch könnte hier eine Art der Kehlkopf- oder Luftröhrenentzündung ihren Platz finden, welche

die häutige Bräune

eines bei ihr statthabenden Symptomes, der Absonderung gerinnbarer Lymphe und häutiger Gebilde wegen, genannt wird; sie ist aber unter den Kinderkrankheiten aufgeführt, da sie mehr dem Kindesalter eigenthümlich ist, und fast nie bei Erwachsenen erscheint.

Lungenentzündung, Brustentzündung.

Sie ist eine Entzündung der Lunge, bald der rechten, bald der linken, selten beider zugleich.

Der Lungenentzündung gehen selten, ausgenommen wenn sie aus andern Krankheiten, z. B. aus einem lange anhaltenden oder oft wiederkehrenden Catarrh der Luftwege entsteht, Vorboten voraus. Gewöhnlich tritt sie gleich als Lungenentzündung auf, mit starkem Frost, dem anhaltende Hitze folgt; dazu kommt nun Schmerz in der Brust, der besonders auf einer Stelle stark ist, stechend oder sehr drückend, mit beschwerlichem, kurzem, beschleunigtem Athemholen und mit heißem Hauche verbunden; ferner ein häufiger kurzer Husten, der beim Einathmen, Sprechen, Trinken und bei der geringsten Bewegung gleich erzeugt wird, und mit ihm Brustbeklommenheit und Erstickungszufälle. Der Husten ist Anfangs trocken, wird nachher feucht, mit Auswurf, der zuerst mit Blutstreifen oder Blutpünktchen gemischt und dunkelbraun ist, nachher in der Besserung mit immer wenigerm Blute, leicht, beim geringen Aufhusten, schäumig, weißgelb und schleimig erscheint. Läßt man den Kranken, um sich sicherer zu

überzeugen, tief einathmen, so wird der Athemzug unterbrochen, indem sogleich ein stechender Schmerz auf der leidenden Stelle und Husten eintreten. Der Puls ist langsam, hart und voll; der Urin sparsam, rothgelb und trübe; die Haut trocken. Dabei ist große Angst, rothes, aufgetriebenes Gesicht, Blutwallungen nach der Brust und nach dem Kopfe; Fieber, welches meistens anhaltend ist; große Schwäche, oder durch Unruhe bewirkte scheinbare Stärke; Phantasien und Betäubung. —

Tritt nach einigen Tagen Besserung ein, so geschieht diese durch einen wohlthätigen, allgemeinen Schweiß, mit Abnahme der Brustbeschwerden, mit leichterem, freierem Athmen, Nichterscheinen des Stiches beim Einathmen, Bewegung ohne Beschwerden, mit freierem, leichterem Husten und Auswurf, der ohne Blut, weißgelb und schleimig erscheint; der Urin bekommt Bodensatz und wird täglich reiner. Der Puls wird weicher und freier. Der Patient bekommt ein ruhigeres Ansehen, Appetit und allmählig seine Kräfte wieder.

Nimmt dagegen die Lungenentzündung einen schlimmen Ausgang, indem sie sich nicht vertheilen läßt: so tritt plötzlich eine große Schwäche ein, mit schwachem, ungleichem, zitterndem, kleinem, weichem Pulse, großer Angst und Unruhe, kalten Gliedmaßen, und Lungenlähmung und Tod erfolgen. Die Entzündung geht in Brand der Lungen über, wenn zu diesen Zufällen noch ein kalter, klebriger Schweiß und ein dünner, jauchiger, mißfarbener, stinkender Auswurf hinzukommen, wo dann der Tod unausbleiblich ist.

Ursachen sind: 1) eine gewisse körperliche Anlage;

diese haben sehr starke vollblütige Menschen, und schwachbrüstige junge Leute zwischen 15 und 35 Jahren.

2) Leidenschaften.

3) Erkältung bei trockner, kalter und rauher Witterung, bei Ost- oder Nordostwind.

4) Anstrengungen der Lunge, durch Tanzen, Schreien, Blasen der Blasinstrumente, Erbrechen.

5) Einathmen vielen feinen Staubes, z. B. des Kalkstaubes bei Maurern, Mehlstaubes bei Müllern.

6) Aeußere Gewaltthätigkeiten, Stöße, Quetschungen und Verwundungen der Brust.

Die Lungenentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, da sie ein edles, zum Leben absolut nothwendiges Organ befällt. Denen, die schon einmal daran gelitten haben, ist sie noch gefährlicher. Schlimm ist's, wenn der Patient viel phantasirt, oder in Betäubung darniederliegt, oder nur auf einer Seite liegen kann, und noch schlimmer, wenn er nur auf dem Rücken liegen, oder eine mehr sitzende Stellung im Bette annehmen muß, weil sonst Husten und Erstickungszufälle vermehrt werden. Schlimm ist's, wenn nach dem fünften bis siebenten Tage noch der Auswurf schwer, mißfarbig, braun oder schwärzlich und mit Blut gemischt und der Urin ohne Bodensatz erscheint, das Fieber immer noch anhält, und Verbindungen mit andern Krankheiten, mit Entzündungen anderer Gebilde, mit Nervenzufällen oder mit Nervenfieber auftreten. Läßt das Fieber und die Athmungsbeschwerden nicht nach, wird der Puls schwach und aussetzend, die Gliedmaßen kalt, das Gesicht bleifarbig, hört der Auswurf ganz

auf oder wird schlecht: dann ist der Tod zu befürchten. Treten hingegen mit dem fünften oder siebenten Tage die erwähnten guten Zeichen, besonders freies Athmen, und seltener, leichter, mit gutem Auswurf verbundener Husten, ein: so ist die Genesung zu erwarten. Die Uebergänge der Lungenentzündung in andere Krankheiten, in Wassersucht, Schwindsucht und andere Entzündungen, z. B. Hirnentzündung, die leicht bei Vernachlässigung der Krankheit entstehen, machen diese Krankheit mit zu einer der gefährlichen Krankheiten.

Die Behandlung fordert zuerst Entfernung der Ursachen. Man untersage alle Anstrengungen der Lunge, entferne Alles, was Leidenschaften, Zorn, Schrecken und Aerger erregen kann; versetze den Kranken in eine reine, mäßig warme, doch mehr kühle als warme, Zimmerluft; entferne Staub und Dunst; sorge für die größte Ruhe des Körpers, besonders der Lunge, lasse wenig oder gar nicht, oder doch nur sehr leise und ohne alle Anstrengung den Patienten sprechen.

Ist die Krankheit noch neu, hat sie nur zwei bis drei Tage gedauert, so wende man gleich einen Aderlaß von zwei bis drei Theetassen voll am Arm der leidenden Seite an; lege ferner auf der Stelle, wo sich hauptsächlich der Schmerz, und, beim tiefern Einathmen, die Stiche zeigen, äußerlich ein Spanischfliegenpflaster von der Größe einer Spielkarte bis zu der einer Hand, je nachdem die afficirte Stelle groß ist, lasse dieses bis zum Blasenziehen liegen, schneide sie auf, verbinde die wunde Stelle mit Bockstalg und halte sie dadurch noch während einigen Tagen wund. Zieht sich der stechende Schmerz nach einer andern

Tartu Ülikooli Raamatukogu

Stelle, ist heftig und unterbricht jeden Athemzug durch seinen Reiz zum Husten; so muß auf dieser Stelle ebenfalls ein Spanischfliegenpflaster gelegt werden.

Innerlich reicht man Salpeterpulver Nr. 45. alle 2 Stunden ein Pulver, mit der Eibischabkochung Nr. 46., alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll. Außerdem sorge man für Leibesöffnung durch erweichende Klystiere. Zum Getränk reiche man Gerstentumme mit Sauerhonig, (von letzterem drei Eßlöffel voll auf ein Stoff Tummen) und ein Paar Tassen täglich vom Brustthee Nr. 47. — Mit diesen Mitteln fährt man einige Tage fort, bis die Stiche nachlassen, der Husten leichter, der Auswurf freier, heller gefärbt, mit weniger oder gar keinem Blut gemischt und gelblicher wird; wo dann die Entscheidung der Krankheit durch einen wohlthätigen Schweiß und freie Urinausleerung erfolgt. Treten diese Zeichen ein, dann muß man besonders für den freien Auswurf sorgen, den man befördert durch die Eibischabkochung Nr. 48., in der man auf ¼ Stoff, ½ Loth Salmiak und etwas Sauerhonig auflöst. —

Sollte der Auswurf, bei Abnahme der übrigen Beschwerden, dennoch sparsam seyn: dann bediene man sich, um ihn zu fördern, der Mineralkermespulver Nr. 40. zu drei bis vier Pulvern täglich mit der Eibischabkochung Nr. 46.

Mit der Abnahme der Entzündungssymptome und Zunahme der Besserung, geht man zu stärkenden Mitteln über, die zugleich wohlthätig für die Brust wirken, wie die Abkochung vom isländischen Moose Nr. 41. und die der bittern Kreuzblume Nr. 42.

Die Diät ist während der Krankheit dünne Ger-

stengrütze und Hafertumme, wird in der Wiedergenesung nährender, indem man Fleischbrühe und ein wenig frisches Fleisch reicht. Das Getränk ist Gerstentumme allein oder mit einem Zusatze von Sauerhonig, wie schon bemerkt ist.

Das Krankenzimmer und die Bedeckungen des Kranken dürfen nur mäßig warm seyn; ersteres muß freie und reine Luft haben.

Noch einige Zeit nach der Genesung muß die Brust geschont werden, und nach Möglichkeit gestärkt, zu welchem Zwecke man noch den Brustthee fortbenutzt, oder auch einen starken, etwas angekochten Thee vom isländischen Moos, zu zwei bis drei Tassen täglich.

Sehr oft bleiben in der Wiedergenesung noch kleine empfindliche Schmerzen auf der Brust nach, diesen entgegnet man durch Einreibungen der flüchtigen Camphorsalbe äußerlich, und innerlich durch isländischen Moosthee.

Oft tritt zur Lungenentzündung ein anhaltendes oder Nervenfieber: dann muß dies Fieber auf die früher gelehrte Art behandelt werden, und die Lungenentzündung mit den genannten örtlichen oder äußerlichen Mitteln, mit Senfteig, Spanischfliegenpflaster und Brustthee; indeß muß man in diesem Falle vorsichtig mit der Anwendung des Aderlasses seyn, und diesen nur bei sehr vollblütigen Menschen und bei starken Blutanhäufungen nach der Brust anwenden, dagegen aber örtliche Blutentleerungen durch acht bis zwölf Blutigel an der hauptsächlich entzündeten Stelle. Dann bedient man sich auch zur Beförderung des Auswurfs und Minderung der Entzündung lieber der Calomelpul-

ver Nr. 28., alle zwei bis vier Stunden ein Pulver gegeben.

Vorsichtiger Genuß freier, warmer Luft, und einige lauwarme Bäder, sind sehr in der Wiedergenesung zu empfehlen.

Brustentzündung, Seitenstechen.

Diese Entzündung befällt das Brustfell, nämlich die dünne, sehr feste Haut, die die ganze Brusthöhle von innen auskleidet, deren innere Fläche nach den Lungen, die äußere nach den Rippen hingerichtet ist.

Diese Entzündung kommt häufiger vor, als die Lungenentzündung, besonders in unserm Clima, wo trockne und feuchte, warme und kalte Luft so häufig und schnell wechseln. Sie beginnt, nachdem meistens katarrhalische oder rheumatische Zufälle kurze Zeit vorhergegangen sind, mit Frost, dem Hitze und Schweiß folgt, mit Schmerzen, die heftig, brennend und stechend, bald auf einer, bald auf beiden Seiten in der Brust, bald vorn, bald hinten auf der Rückenseite, bald festsitzend, bald wandernd sind, das Athmen erschweren, das Einathmen unterbrechen, durch jede Bewegung, durch Niesen und Husten, durch Befühlen und den leisesten Druck der leidenden Seite zunehmen und heftig gleich erscheinen, das Liegen auf der leidenden Seite verbieten, mit einem kurzen, trockenen Husten, Kopfschmerz, schnellem, starkem, vollem Pulse und Fieber verbunden sind. Zu diesen Zufällen gesellen sich noch manche der Lungenentzündung, besonders die Angst, Unruhe, Blutaufwallungen nach dem Kopfe und Gesichte; daher sie sich auch mit jener leicht verbindet.

Die Brustfellentzündung zertheilt sich am fünften, siebenten oder neunten Tage durch einen wohlthätigen allgemeinen Schweiß, durch Abgang eines mit röthlichem oder gelbem Bodensatz versehenen Urins, bisweilen auch durch Nasenbluten. Ein leichter dicker Auswurf erscheint nur, wenn diese Entzündung mit der der Lunge verbunden ist. Mit dem Eintritt dieser Erscheinungen mindern sich die stichartigen Schmerzen und alle sie begleitenden Zufälle, und die Krankheit geht in Genesung über.

Verbreitet sich diese Entzündung über die Lungen oder das Herz, so kann sie tödtlich werden.

Als Ursachen bemerkt man: 1) die allgemeinen Ursachen zur Entzündung.

2) Aeußere, die Brust treffende Gewaltthätigkeiten, als Stöße, Verwundungen.

3) Erkältung, besonders nach Erhitzung, schnelle Entkleidung, unvorsichtiges Trinken, kaltes Baden nach vorhergegangener Erhitzung.

4) Schnellen Wechsel der Temperatur der Luft.

5) Anstrengungen der Lungen.

6) Schnelle Unterdrückung mancher Ausschläge, als der Krätze, der Flechten und gewohnten Blutflüsse.

Die Brustfellentzündung ist nicht so gefährlich als die Lungenentzündung; sie läßt sich meistens zertheilen. Gefährlich wird sie durch Uebergang in oder Verbindung mit Lungenentzündung, und durch ihre Nachkrankheiten, wenn sie nicht zertheilt wird, da sich dann leicht Wassersucht und Schwindsucht einstellen. Je schneller die angegebenen guten Zeichen eintreten, desto besser ist der Krankheitsausgang.

Bei der Behandlung entferne man die eingewirkt habenden oder noch fortwirkenden Ursachen. Verwundungen der Brust müssen geheilt, unterdrückte Ausschläge wieder befördert, Anstrengungen der Lunge gemieden, und Temperaturwechsel verhindert werden. Die eigentliche Behandlung dieser Entzündung ist ganz so wie bei der Lungenentzündung; nur bedarf man hier selten eines Aderlasses; statt dessen einiger Blutigel an der am meisten schmerzenden Stelle; meistens reichen die ableitenden Mittel, ein oder ein Paar Spanischfliegenpflaster, oder Senfteig auf die leidende Stelle äußerlich, in Verbindung mit den bei der Lungenentzündung angegebenen innerlichen Mitteln hin, diese Krankheit zu heilen.

Vorzüglich wirksam hat sich mir bei dieser Entzündung ein zwei- bis dreitägiger Gebrauch des Goldschwefelpulvers Nr. 49., zu drei bis vier Pulver täglich, mit der Altheeabkochung Nr. 46., mit dem Brustthee Nr. 47., nebst der örtlichen Anwendung des Spanischfliegenpflasters und eines Fußbades von Asche, Salz und Wasser, bewiesen.

NB. Beim Gebrauch dieses Pulvers ist jede Säure in Speisen und Getränken zu meiden.

Die Diät ist sparsam. Alle erhitzende Getränke sind zu meiden; dagegen reine Gerstentumme das beste Getränk ist, nächst dieser Brodwasser von nicht saurem Brode, von Weizenbrod. Ruhe des Körpers, besonders der Brust, ist durchaus nothwendig.

Leberentzündung.

Bei dieser Entzündung ist die Leber der entzündete Theil. Die Leber liegt auf der rechten Seite im Un-

terleibe, unter den kurzen Rippen und in dem vordern Theile der hohlen Seite.

Bei der Leberentzündung sind folgende Kennzeichen: Schmerz in der Lebergegend, der bald stumpf, bald stechend und drückend ist, beim Einathmen und bei Berührung der Lebergegend sich vermehrt, sich an verschiednen Stellen der Leber befindet, sich bisweilen bis nach der rechten Schulter, bis nach der rechten Seite des Kopfes hinauf und hinunter längs dem rechten Schenkel erstreckt und der letztere gleichsam eingeschlafen erscheint. — Geschwulst unter den kurzen Rippen der rechten Seite, ferner gelbliche Farbe im Weißen des Auges, trüber, sparsamer, einen Lappen safrangelbfärbender Urin, Stuhlverstopfungen oder häufiger Abgang wäßriger, grüner Exkremente, mit Leibschmerzen, Magendrücken, Erbrechen und Vollheit der Magengegend, beschwerliches Athmen, kurzer Husten, Angst, trockne Zunge, starker Durst, Fieber mit hartem Pulse, Geneigtheit zum Irrereden und eine eigne gelbliche Röthe der rechten Wange.

Sie wird hervorgebracht: 1) durch Erkältung, besonders nach Erhitzung.

2) Durch Aerger und Zorn.

3) Durch äußere Gewaltthätigkeiten, als Schläge, Stöße, Verwundungen und Fall auf die Lebergegend.

4) Durch Kopfverletzungen.

5) Durch Entzündung benachbarter Theile, und

6) haben heftige, jähzornige Menschen eine Anlage dazu.

Die Leberentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit; sie tödtet als solche oder wird leicht chro-

nisch, geht gern in Verhärtung und später in Vereiterung der Leber über, welche Leiden dann einen siechen Körper machen. Anhaltender heftiger Schmerz der Leber, anhaltendes Erbrechen, beschwertes Athmen, starkes Husten und Schluchzen, sind schlimme Zeichen. Die Zertheilung der Entzündung führt günstigen Ausgang herbei. Sie erfolgt gewöhnlich am siebenten oder neunten Tage, unter reichlichem Schweiß, häufigem Harnabgang, der einen dunkelgelben oder röthlichen oder kleienartigen Bodensatz bildet, unter einer freiwilligen Blutung aus dem rechten Nasenloche und unter grünen gallichten Stuhlausleerungen; wornach der Leberschmerz, das Magendrücken, die Angst, das beschwerliche Athmen und das Fieber nachlassen, der Puls weicher wird, das Ansehn sich bessert und die Kräfte allgemach wiederkehren.

Bei der Behandlung fordert die Leberentzündung sogleich Blutentleerung durch einen Aderlaß am rechten Arm von drei Theetassen groß. Lassen darnach die heftigen Zufälle nicht in einigen Stunden nach, dann setze man acht bis zehn Blutigel äußerlich auf die Lebergegend, und sind diese nicht zu haben, so muß ein starkes Spanischfliegenpflaster, von der Größe einer Mannshand, das bis zum Blasenziehn liegen bleibt, die innere Entzündung nach außen ableiten. Das Spanischfliegenpflaster ist fast immer erforderlich, selbst dann, wenn die Entzündung nicht so heftig war, daß Blutigel erforderlich waren.

Bei geringer Entzündung, wo die Symptome nicht sehr heftig auftreten, gebe man innerlich die Salmiakauflösung Nr. 27, sehe auf freie Leibesöffnung, die durch einige lösende Lavements, von Chamillen-

thee zwei Tassen, zwei Eßlöffel voll Oel und einen Eßlöffel voll Salz, befördert wird.

Ein etwas bedeutender Grad von Entzündung fordert die Anwendung der Calomelpulver Nr. 28, alle zwei Stunden ein Pulver, mit dem Trank Nr. 29. Oft ists bei einer starken Entzündung nothwendig, einige Stunden hinter einander, in jeder Stunde ein Calomelpulver zu reichen; so wie man mit den Calomelpulvern, wenn die Zufälle nachlassen und sich häufige grüne Stuhlausleerungen zeigen, aufhört, und diese Entzündung wie eine Lungenentzündung ferner behandelt.

Ist die Stelle, die das Spanischfliegenpflaster einnahm, geheilt; so kann man auf dieser oder auch in der Nähe derselben, ein paar Mal täglich die flüchtige Camphorsalbe einreiben. Hat man die in der Apotheke bereitete Merkurialsalbe, Unguentum neapolitanum, bei der Hand, so bereite man zur örtlichen Einreibung die Salbe Nr. 50, und benutze sie noch ein Paar Tage nach gehobener Entzündung.

Oft stellt sich nach dem Gebrauche der Calomelpulver oder der Merkurialsalbe ein Speichelfluß oder dessen Vorboten ein, d. h. ein eigner metallischer Geschmack im Munde, Gefühl von Loswerden der Zähne und Aufgetriebenheit des Zahnfleisches; dann werden beide Mittel ausgesetzt, auf dem leidenden Theile und den Drüsen der Unterkinnlade die reine Camphorsalbe einige Male täglich eingerieben, und der Mund öfters mit einem der Mundwasser Nr. 31. oder Nr. 37. ausgespült, oder bei geringem Grade nur mit einer Mischung aus Chamillenthee und so vielem Kornbrannt-

wein oder schlechtem Wein, als nöthig ist, um ein gelindes Zusammenziehn im Munde zu bewirken.

Die Diät und das sonstige Verhalten, so wie das Verfahren in der Wiedergenesung, ist wie bei der Lungenentzündung.

Darmentzündung.

Die Entzündung des Darmkanals äußert sich durch einen brennenden, bohrenden, zusammenschnürenden, anhaltenden Schmerz im Unterleibe, der anfangs eine kleine Stelle einnimmt, nachher sich über den ganzen Unterleib ausdehnt, und beim Einathmen und bei jeder Berührung heftiger wird, so daß der Unterleib nicht den leisesten Druck, sogar nicht den der Bettdecke verträgt. Dabei findet man Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches Erbrechen einer grünlichen Masse, im hohen Krankheitsgrade sogar Kotherbrechen, mit hartnäckiger Stuhlverstopfung verbunden; ferner Unruhe, Angst, Kälte der Gliedmaßen, schnellen, kleinen und harten Puls, wenigen und rothen Urin, Aufgetriebenheit des Unterleibs, starken Durst und nicht selten Schluchzen. Ist die Entzündung heftig, so kommen noch Phantasien, Zuckungen, Entstellung der Gesichtszüge und kaum fühlbarer Puls hinzu, womit der zeitherige heftige Schmerz plötzlich nachläßt und der Kranke an hinzugetretenem Brand der Eingeweide stirbt.

Die Ursachen sind: 1) Gifte und verschluckte scharfe oder spitzige Körper.

2) Mißbrauch starker Purgiermittel.

3) Anhaltende Koliken oder Stuhlverhaltungen, Durchfälle und Würmer.

4) Plötzlich unterdrückte, besonders regelmäßige Blutflüsse und Wochenreinigung bei Frauen.
5) Häufiger Genuß hitziger Getränke.
6) Aeußerliche Gewaltthätigkeiten auf den Unterleib.
7) Erkältung und
8) eingeklemmte Brüche.

Die Darmentzündung ist immer gefährlich, da sie leicht in Brand übergeht, den ein plötzliches Nachlassen des Schmerzes bezeichnet. Anhaltendes Erbrechen, Kotherbrechen, anhaltende Leibesverstopfung, Aufgetriebenheit des Unterleibes, große Angst, Schluchzen, Entstellung des Gesichtes, kalte Gliedmaßen, kleiner, schwacher, aussetzender Puls und Schwämmchen im Munde sind schlimme Zeichen. Gute Zeichen sind: allmählige Abnahme der Schmerzen und des Fiebers, freie oder freiwillige Stuhlausleerungen, wohlthätige Schweiße, Feuchtwerden der Haut und der Zunge, Minderung der Angst, Nachlassen des Erbrechens und häufiger Urinabgang. Am gefährlichsten ist die nach genommenem Gifte entstandene Darmentzündung.

Auch bei der Behandlung der Darmentzündung suche man zuerst die Ursachen zu entfernen, oder unschädlich zu machen. Nach genommenen Giften unterstütze man das Erbrechen durch fleißiges Trinken von lauwarmem Wasser, reiche darnach noch einige Tassen lauwarme Milch, auch einige Löffel voll gutes Oel. — Unterdrückte Blutflüsse, besonders unterdrückte Wochenreinigung, suche man durch warme Fuß- und Dampf Bäder wieder hervorzurufen. — Hitzige Getränke sind ganz zu unterlassen. — Eingeklemmte Brüche müssen zurückgebracht werden. Unterdrückte Hautthätigkeit nach Erkältung, suche man durch ei-

nen schweißtreibenden Thee, durch Fliederblüthenthee oder getrocknete Himbeeren als Thee wieder herzustellen.

Blutausleerungen sind hier sogleich anzuwenden, und zwar je früher desto besser; allgemeine Blutausleerung durch einen Aderlaß am Arm von zwei bis drei auch vier Theetassen voll. Ist der Schmerz dennoch anhaltend, brennend, dann mache man auch örtliche Blutausleerungen durch 8 bis 12 Blutigel auf den Unterleib, so nahe als möglich der am meisten schmerzhaften Stelle, oder auch durch einige Schröpfköpfe. Je vollblütiger, robuster der Patient ist, desto dreister und mehr Blut muß man ausleeren. Man lasse bei den Blutigeln die Stellen gut nachbluten, sey aber vorsichtig, den Unterleib nicht zu erkälten.

Nach diesen Blutausleerungen reiche man, um vorzüglich gegen die anhaltenden und gefährlichen Stuhlverstopfungen zu wirken, Calomelpulver, denen Bilsenkrautextract zugesetzt ist, Nr. 51., alle zwei Stunden ein Pulver; auch anfangs um schneller einzugreifen, etwa vier bis fünf Mal hintereinander, jede Stunde ein solches Pulver. Zugleich reiche man erweichende und besänftigende Mittel, als eine Abkochung von Hanfsaamen Nr. 52. oder von Salepwurzel Nr. 53., gebe erweichende Clystiere von Gerstentumme, zwei Theetassen voll mit ein Paar Eßlöffel voll Oel. Ist nach mehreren Pulvern, oder nach einem zweitägigen Gebrauch derselben, gehörige Leibesöffnung erfolgt, bleibt der Leib offen, und ist die große Empfindlichkeit des Unterleibes gemindert, so suche man die freie Stuhlausleerung durch den Trank Nr. 54. zu unterhalten, oder auch durch Nr. 29.,

setze dann die Pulver ganz aus, wenn die Ausleerungen frei erfolgen oder dieselben durchfallartig seyn sollten, oder behalte die Pulver der Art noch in den ersten 24 Stunden bei, daß sie alle 6 bis 8 Stunden gegeben werden.

Aeußerlich mache man nach geschehener Blutentleerung auf den Unterleib schmerzstillende erweichende Bähungen und Umschläge von abgekochten Kräutern. Zu den Bähungen kocht man einige Hände voll Chamillenblumen oder die Kräuter Nr. 55. mit Wasser gut durch, taucht in diese Flüssigkeit ein doppelt zusammengelegtes Stück Flanell oder einen wollenen Lappen, der über den ganzen Unterleib reicht, drückt die Flüssigkeit so weit ab, daß der Lappen nur stark feucht bleibt, und schlägt ihn so warm als der Patient es verträgt, über den ganzen Unterleib. Sobald der Lappen kühl zu werden beginnt, muß ein anderer, auf dieselbe Weise feucht und warm gemachter, die Stelle des kaltgewordenen unverzüglich ersezzen. Auf diese Weise wird beständig fortgefahren, bis die heftigen Schmerzen allmählig nachlassen und der Patient Berührung und Einreiben des Unterleibes verträgt; aber nie muß der Lappen auf dem Unterleib kalt werden, da die feuchte Wärme die Hauptsache ist.

Um theils dem schnellen Abkühlen der Umschläge zu entgehn, theils um den Patienten außer Gefahr der Erkältung des Unterleibs zu setzen, da von den Ecken des Lappens sich leicht Feuchtigkeit ins Bette verbreitet, ist folgende Art, die Bähungen anzubringen, der obigen vorzuziehn. Man füllt etwa $\frac{2}{3}$ einer großen festen Rindsblase mit obiger Abkochung, indem

man das Dicke derselben mitnimmt, bindet die Blase sorgfältig zu, damit keine Feuchtigkeit durchkommt, und legt sie mit der warmen Flüssigkeit auf den schmerzhaftesten Theil des Unterleibs. Man füllet die Blase nicht ganz, damit sie sich besser über den Unterleib anlegt. Die Blase hält lange, bisweilen ein Paar Stunden warm, wird so bald sie kalt zu werden anfängt, sorgfältig durch eine neue ebenfalls warm gefüllte ersetzt. Da die Blase anfangs sehr heiß ist, so schlägt man sie in ein doppeltes Tuch ein, entfernt dieses allgemach, damit die Blase, wenn sie den angenehmen Wärmegrad durch allgemache Abkühlung erreicht hat, unmittelbar auf dem bloßen Unterleib liegt, und durch die feuchte Wärme nützt.

Zu demselben Zwecke kann man auch Breiüberschläge benutzen; jedoch werden diese seltener vertragen, da sie schwerer sind und der Unterleib keinen Druck verträgt. Die Breiüberschläge werden bereitet, indem man zu einigen Hände voll der Kräuter Nr. 55. ein Paar Hände voll gequetschten Leinsaamen thut, diese Mischung zu einem dicken Brei kocht, am besten mit Milch, und den Brei in einem Beutel auf den Unterleib legt. Auch die Breiüberschläge müssen so warm, als sie der Patient verträgt, aufgelegt, und nach jedesmaligem Erkühlen wieder warm erneuert werden.

Sobald die heftigen Schmerzen durch die Bähungen oder Ueberschläge so weit gehoben sind, daß man ohne sonderliche Schmerzen Einreibungen auf den Unterleib machen kann: so setze man die Bähungen bei Seite und reibe dagegen in den Unterleib die Mischung Nr. 50., alle 3 bis 4 Stunden, ein; und sind nach dieser auch die letzten Schmerzen gehoben,

noch einige Tage die flüchtige Camphorsalbe Nr. 19. Zur Zeit reibt man nur so viel ein, als gut eingesogen wird und die Haut nicht sehr feucht bleibt.

Zur Minderung der Schmerzen kann man der einzureibenden Salbe auch Opiumtropfen zusetzen, wie bei Nr. 56. Nach der Einreibung bedeckt man den Unterleib mit einem wollenen Lappen, und verhütet bei Anwendung eines dieser äußern Mittel lange Entblößung des Unterleibes und daraus leicht entstehende Erkältung.

Die Diät muß sehr sparsam seyn. So lange sich kein Appetit meldet, bedarf der Patient keiner Speise; tritt aber dieser ein, dann nur leichte Fleischsuppen oder Gerstentumme, und erst bei voller Wiedergenesung nährende Sachen, als stärkere Fleischsuppen, das Gelbe von weichgekochten Eiern und leichtes, frisches, nur kein geräuchertes oder gesalzenes, Fleisch. Das Getränk besteht in dünner Hafer- oder Gerstentumme, oder in Brodwasser von Weißbrod bereitet.

Tritt nach gehobener Entzündung Besserung ein, was sich durch gänzliches Nachlassen und Ausbleiben des Schmerzes und Fiebers und durch Zunahme der Kräfte ausspricht: so gehe man zu stärkenden Mixturen über, indem man zuerst Nr. 15., nachher Nr. 16. und zuletzt Nr. 17. mit dem stärkenden Getränk Nr. 25. reicht. Immer aber sehe man noch in der Wiedergenesung auf offenen Leib und komme, wenn es nöthig ist, noch mit erweichenden Klystieren zu Hülfe. Auch behalte man noch einige Tage die Einreibung Nr. 19. bei.

Tritt zu dieser Entzündung ein anhaltendes oder Nervenfieber (siehe dessen Symptome oben), so wird

dieses, wie angegeben behandelt, die örtliche Behandlung der Entzündung aber damit verbunden.

Meidung jeder Erkältung und Magenüberladung, ist nach überstandener Krankheit noch einige Zeit streng zu beobachten.

Katarrh.

Der Katarrh ist eine Entzündung mit vermehrter krankhafter Absonderung der Schleimhäute, die die Nase, die Schlingorgane und die Athmungswerkzeuge auskleiden.

Ein gelinder Katarrh äußert sich durch Heiserkeit, unreine Stimme und Husten, womit gewöhnlich veränderter Geschmack, Mangel an Eßlust, Wüstseyn des Kopfes, gelinde Mattigkeit und bisweilen ein Fieber verbunden ist. Ein stärkerer Katarrh ist meistens mit einem bedeutenden Fieber, das sich gegen Abend bemerkbarer macht, verbunden. Hier leidet denn der Kranke an abwechselnden Schauern und vermehrter Wärme, an Eingenommenheit des Kopfes, Schwere in den Stirnhölen, Trockenheit der Haut, Mattigkeit, Appetitmangel, verändertem Geschmack, starkem Durst, hat wäßrigen und rothen Urin und wenig Stuhlausleerung.

Beim Katarrh der Nase, dem Schnupfen, wo die Schleimhaut der Nase leidend ist, ist entweder lästige Trockenheit der Nase oder ein wäßrichter ätzender Ausfluß aus derselben, Niesen, Trübheit und Thränen der Augen, bitterer unangenehmer Geschmack, Geruchlosigkeit, belegte Zunge, Durst und bisweilen Fieber zu bemerken.

Sind die Schleimhäute der Schleimorgane, nämlich des weichen Gaumens, des Zäpfchens, der Mandeln und des Rachens katarrhalisch angegriffen, so gesellen sich zu obigen allgemeinen Symptomen des Katarrhs noch gelind erschwertes Schlingen, geringer Schmerz am leidenden Theile, der blaßroth gefärbt und angeschwollen ist, worin eine katarrhalische Halsentzündung besteht.

Am häufigsten befällt der Katarrh die innere Schleimhaut des Kehlkopfes und der Luftröhre, woraus der gewöhnliche Husten entsteht. Bei diesem Leiden bemerkt man ein Kitzeln auf dem Kehlkopfe, öfteres trocknes Hüsteln, welches in einem stärkern, theils trocknen, theils feuchten, mit wäßrichten, schleimigen, eiterähnlichen dicken Auswurf verbundenen Husten übergeht; wobei der Patient Schwere auf der Brust, ohne beschwerlichen Athem, Ziehen in den Gliedern, Durst, rothen Urin, obige allgemeine Zufälle und Fieber hat; und ist der Kehlkopf vorstechend angegriffen, man Heiserkeit oder gänzliche Stimmlosigkeit beobachtet.

Diese Zufälle dauern gewöhnlich sieben bis eilf Tage, dann tritt Lösung des Fiebers und der Entzündung ein. Das Fieber und die wesentlichsten Beschwerden mindern sich beim Eintritt eines wohlthätigen Schweißes und freien Urinabganges, wobei der Urin einen kleienartigen, blaßrothen Bodensatz macht. — Beim Nasenkatarrh oder Schnupfen wird das Athmen durch die Nase freier, der Ausfluß dicker und gelb und mindert sich allgemach. — Bei der katarrhalischen Halsentzündung nimmt die Röthe und Anschwellung der Schlingorgane ab, indeß das Schlin-

gen auch leichter wird. Der Katarrh der Athmungswerkzeuge läßt nach, indem der Husten seltener und leichter, der Auswurf reichlicher, dicker und weißgelb wird, ohne Anstrengung erfolgt und sich allmählig mit dem Husten verliert.

Ursachen sind: 1) Schneller Wechsel der atmosphärischen Temperatur, der Kälte und Wärme, der trocknen und feuchten Witterung.

2) Erkältung, besonders der Athmungswerkzeuge.

3) Ein gewisser in der Luft gelegener Ansteckungsstoff.

4) Unterdrückte Ausschläge.

5) Ein eigener Reiz einiger Ausschläge, der Masern und des Scharlachs.

6) Große Empfindlichkeit der Schleimhäute gedachter Organe.

Der Katarrh ist in der Regel ein leichtes Leiden. Der Schnupfen heilt meistens von selbst. Der Katarrh der Schlingorgane bedarf nur gelinder Mittel und wird bald geheilt. Der Katarrh der Athmungswerkzeuge ist öfters bedenklich, wenn er lange anhält oder oft wiederkehrt, da er dann in wirkliche Entzündung der Schleimhaut in hohem Grade, oder durch Vernachlässigung in wirkliche Bräune übergeht und Eiterung in diesem Gebilde sich ausbildet. Indeß gelingt meistens die Vertheilung durch Schweiß und Urinabsonderung.

Behandlung. Der Schnupfen bedarf selten einer andern als diätetischer Behandlung, die vorzüglich in Meidung jeder Erkältung besteht. Beim trocknen Schnupfen lasse man lauwarme Dämpfe von Krausalbei- oder Fliederblüthenthee in die Nase stei-

gen und die Nase äußerlich mit Lichttalg oder Oel einreiben. Sowohl bei dieser Periode des Schnupfens als auch später, wenn der Ausfluß erscheint, hüte man sich vor Erkältung, sehe auf warme Füße und gleichmäßige Temperatur. Beim Schnupfen ist kein Fußbad anzuwenden, es sey denn daß das Blut sehr nach dem Kopfe steigt.

Die katarrhalische Halsentzündung fordert gelind schweißtreibende Mittel, z. B. den Thee von getrockneten Himbeeren oder Fliederblüthen; oder bei stärkerem Fieber, den schweißtreibenden Trank Nr. 32. Aeußerlich gebraucht man ein Gurgelwasser Nr. 33. oder Nr. 35., und Einreibungen um den Hals und in der Mandelgegend von flüchtiger Camphorsalbe Nr. 19. Ist das Schlingen sehr erschwert, dann lege man russische Seife, einen Messerrücken dick auf Leinwand gestrichen, um den Hals und gebe ein Fußbad von Wasser, Asche und Salz. Nur in seltenen Fällen ist ein Senfteig oder gar ein Spanischfliegenpflaster nöthig.

Der Husten oder Katarrh der Athmungswerkzeuge fordert schon einige Berücksichtigung des Fiebers. Ist das Fieber entzündlicher Art, der Puls hart und voll, und dabei der Husten oft und trocken, so reiche man ein entzündungwidriges Mittel Nr. 48. oder Nr. 29. alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, reibe die Brust mit der flüchtigen Camphorsalbe ein, bedecke sie mit einem wollenen Lappen, halte den Patienten in gleichmäßiger Wärme, am besten zu Bette, und gebe ihm einige Male täglich tassenweise den Brustthee Nr. 57. Diese Mittel heben das Fieber und lösen den Auswurf, der alsdann durch das Brustpulver Nr. 58. unterhalten wird. Dies Pulver gebraucht

man, mit den äußerlichen Einreibungen der flüchtigen Camphorsalbe, so lange bis der Husten aufhört. Bei dem Brustpulver reiche man den Thee von den Brustkräutern Nr. 57., oder den etwas mehr die Brust stärkenden Thee Nr. 47., bei dem das isländische Moos wohlthätig wirkt.

Ist der gewöhnliche Fall vorhanden, d. h. Husten ohne Fieber, und derselbe ist nach Erkältung entstanden, dann empfiehlt sich folgender von Honig und Rettigsaft bereitete Brustsaft. Man legt in eine Schaale eine Lage guten geläuterten Honig, darauf eine Schicht Rettigscheiben, dann wieder Honig und wiederum Rettigscheiben, und so einige Schichten übereinander, setzt es eine Stunde lang in mäßige Wärme, nimmt darnach alle Rettigscheiben weg, und benutzt diesen Brustsaft zu einem guten Theelöffel voll, zu drei bis vier Mal täglich. Dies Mittel bringt leicht Schweiß hervor, daher die nöthige Vorsicht gegen Erkältung nothwendig ist. Dieser Syrup dient besonders bei Heiserkeit. Für Kinder bereitet man einen ähnlichen Saft, indem man einen frischen saftigen Rettig aushöhlt, so daß sein Rand ohngefähr einen halben Zoll dick bleibt, die Höhlung mit einigen Theelöffeln voll Kandiszucker füllt, den Rettig der Wärme aussetzt, wodurch sich ein Syrup bildet, den man theelöffelweise benutzt. Dieser Saft muß täglich frisch bereitet werden.

Eben so wirksam ist der Brustsaft von einem Eßlöffel voll vom Salze befreiter Butter, mit einem Eßlöffel voll guten reinen Honig, auf klarem Feuer zusammengeschmolzen, darauf das Gelbe eines Eies, welches zuvor gut weiß geklopft seyn muß, hinzugesetzt, nochmals über Feuer zusammen aufgewallt, und

hiervon alle zwei Stunden einen halben bis ganzen Theelöffel voll gereicht.

Auch folgenden sehr gut schmeckenden und öfters theelöffelweise zu reichenden Brustsaft kann ich empfehlen. Man kocht guten braunen Syrup und Bier, von jedem zu gleichen Theilen, so lange zusammen, unter beständigem Umrühren, bis die Syrupsdicke wieder entsteht, und benutzt es nach dem Erkalten.

Ferner bereitet man aus Salepwurzelpulver und Kandiszucker einen guten Brustsaft. Man reibt einen Theelöffel voll Salepwurzelpulver mit etwas kaltem Wasser gut aus, kocht es mit einem halben Stofe kochend Wasser, so lange bis es anfängt gut tummig (schleimig) zu werden, seihet den Schleim durch ein Tuch, setzt ein bis zwei Eßlöffel voll fein zerstoßenen Candiszucker hinzu und kocht dies Gemenge bis zur Syrupsdicke, um es theelöffelweise zu benutzen. Dieser Brustsaft muß bei Kindern, die Neigung zu Durchfällen haben, mit wenigem Candiszucker bereitet, und bei einem Durchfall vorsichtig gereicht werden.

Kindern giebt man auch das Brustpulver Nr. 58., viermal täglich einen kleinen Theelöffel voll, mit einem der beschriebenen Brustsäfte, reibt ihnen die Brust mit flüchtiger Camphorsalbe ein, oder auch mit gutem Lichttalg, oder in der Herzgrube den ausgepreßten Saft von Knoblauch oder Zwiebeln. Bei ganz kleinen Kindern reicht oft, nebst dem nöthigen Warmhalten und Einreiben der Brust, ein Umschlag von gebratenen zerquetschten Zwiebeln, unter die Fußsohlen warm gelegt und öfters warm erneuert, zur Hebung des gewöhnlichen Hustens hin. Jedoch lasse man diesen Umschlag nicht des Nachts anwenden, da

die öftere Erneuerung durch frischgebratene, sehr leicht verabsäumt wird, und der kalt gewordene Saft schadet. Man reibe dann lieber den Zwiebelsaft in die Fußsohlen ein und bedecke sie mit einem wollenen Lappen.

Beim Katarrh muß man soviel als möglich eine gleichmäßige Temperatur der Krankenstube beobachten, keine zu warme bewirken, den Kranken einige Tage zu Bette halten, keine gesalzenen oder schweren Speisen, sondern nur sehr leichte reichen, beim Fieber Gerstengrütze, nachher Fleischsuppen und später erst Fleisch. Als Getränk dient, außer dem Brustthee, Gersten- oder Graupen-Tumme, auch eine dieser Tummen mit Sauerhonig.

Nach überstandenem Katarrh ists gut, dem Genesenen noch einige Zeit einen starken Thee von isländischem Moos zu geben.

Rose, Rothlauf.

Die Rose oder der Rothlauf ist eine Entzündung der Oberfläche der Haut, und kann an jeder Stelle des Körpers entstehen.

Des Rothlaufs allgemeine Symptome sind folgende: Es entsteht Brennen, Jucken, Hitze und Geschwulst, welche letztere flach, wenig erhaben, nach den Rändern zu etwas härter ist. Auf der Geschwulst zeigt sich Röthe, die rosenfarbig und glänzend wird, von einem Punkte sich allmählig ausbreitet, nicht scharf begränzt ist, sondern sich allmählig verliert, beim Drucke eines Fingers auf einen Augenblick einen weißen Fleck zeigt, aber gleich wieder

erscheint, sobald der Druck entfernt ist. Der Schmerz im erkrankten Theile ist brennend, juckend und spannend. Die Rose verläuft binnen neun bis zwölf Tagen mit Abschuppung der Haut.

Außer diesen allgemeinen Symptomen erscheinen noch andere, jeder Art des Rothlaufs eigenthümliche.

1) Einem leichten Gesichtsrothlaufe geht mehrere Stunden vor dem Ausbruche ein Fieber voraus, welches, sobald die sichtbaren Symptome des Rothlaufs an irgend einer Stelle des Gesichtes erscheinen, nachläßt oder ganz aufhört.

Bei einem höhern Grade der Gesichtsrose findet man Mattigkeit, Schwere in allen Gliedern, Ekel, Neigung zum Erbrechen, bisweilen auch wirkliches Erbrechen, worauf ein starker Fieberfrost mit den übrigen Symptomen des Fiebers, welches sich gegen Abend verschlimmert, ein Paar Tage anhält, ehe die wesentlichen Symptome der Rose, Geschwulst, Schmerz und Röthe eintreten, wornach das Fieber unter Schweiß und Harnabsonderung abnimmt, und bei der Ausbildung der Rose aufhört.

Die Rose nimmt Anfangs eine Stelle des Gesichtes ein, verbreitet sich nachher über das ganze Gesicht, auch über den Kopf bis zum Nacken hin, unterdeß die zuerst befallene Stelle erleichtert wird.

Beim heftigsten Grade der Gesichtsrose erscheint nach einigen Vorboten ein Fieber, mit vollem, hartem, schnellem Puls, mit Kopfschmerz, Phantasieen oder Schlafsucht, welches anhaltend ist, nach Erscheinung der Rose nicht nachläßt, sondern oft noch zunimmt. Die Rose selbst nimmt dann das ganze Gesicht ein und entstellt dasselbe; der Kranke wird durch

die Verschwellung der Augen, der Nasenlöcher und Lippen, durch die Spannung, durch den brennenden, juckenden und stechenden Schmerz gequält und das Sehen, Athemholen und Schlingen sind erschwert. Hier leiden das Gehirn oder die Gehirnhäute meistens mit, welches das beständige unbewußte Irrereden, sogar Toben, die heftigen Kopfschmerzen, die Röthe der Augen, das heftige Klopfen der Kopf- und Halsadern beweisen. Diesen höchsten Grad erreicht keine Rose, die einen andern Theil des Körpers befällt.

2) Die blasige Rose hat die allgemeinen Symptome des Rothlaufs und zeichnet sich aus durch die auf dem kranken Theile sich bildenden Blasen, die größer oder kleiner erscheinen, mit einer klaren, gelblichen, scharfen Feuchtigkeit gefüllt sind, einzeln stehen oder zusammenfließen, platzen, oder eine braune Borke bilden, die nach einiger Zeit abfällt, die Haut entweder darunter heil zeigt, oder Verjauchungen und leicht Brand macht.

3) Der phlegmonöse Rothlauf dringt tiefer unter die Haut und entzündet oft die Muskeln. Hier ist die Röthe dunkler und verschwindet nicht unter einem leichten Fingerdruck. Die Geschwulst ist stärker, mehr begränzt und in der Mitte erhaben. Die Hitze und Spannung im leidenden Theile ist groß, der Schmerz heftig, stechend und klopfend. Ein entzündliches Fieber ist immer Begleiter dieses Rothlaufs.

4) Der mit Wassergeschwulst verbundene Rothlauf erscheint bei übermäßiger Hautausdehnung, bei wassersüchtig angeschwollenen Theilen, bei äußern Verletzungen, z. B. durch Blasenpflaster, hat eine wei-

chere, teigige Geschwulst, dunkle Röthe, die bläulich wird, heftigen Schmerz und Neigung zum Brande.

5) Der Rothlauf neugeborner Kinder. Siehe unter den Kinderkrankheiten.

Die Ursachen sind: 1) Mechanische Einwirkungen, als Stöße, Insectenstiche, reizende Salben und Pflaster.

2) Verdauungsfehler.

3) Schneller Wechsel von Kälte, Hitze und Nässe.

4) Leidenschaften, Schreck, Zorn.

Der Rothlauf ohne heftige Fieberzufälle ist an sich nicht gefährlich. Am gefährlichsten ist die Gesichtsrose, da leicht das Gehirn mit angegriffen wird. Der beste Ausgang des Rothlaufs ist die Zertheilung, welche durch Minderung des Fiebers, durch allmähliges Nachlassen der wesentlichen Symptome, der Geschwulst, der Röthe und des Schmerzes, und mit Abschuppung der Oberhaut erfolgt. Die Abschuppung ist mehr oder weniger stark, immer aber kleienartig. Ein Uebergang des Rothlaufs in Eiterung findet meistens beim phlegmonösen Rothlauf Statt, oder bei schlechter Behandlung der Rose mit nassen, fetten Dingen, und ist immer des schlechten, jauchenartigen Eiters, der Vereiterung ganzer Muskelparthieen und der schwierigen Heilung des hieraus entstehenden Geschwürs wegen, schlimm. Geht der Rothlauf in Brand über, so ist's immer sehr schlimm. Ein plötzliches Verschwinden der Röthe und des Schmerzes, ein Zurücktreten der Rose, ist immer gefährlich, am gefährlichsten bei der Gesichtsrose, wo meistens Gehirnentzündung, und, durch Schlagfluß, plötzlicher Tod die Folge ist.

Behandlung. Zuerst entferne man die noch fortwirkenden Ursachen, entferne jeden Druck vom erkrankten Theile, reizende Pflaster und Salben. Man halte von dem entzündeten Theile die Luft ab, gebe ihm trockene Wärme, bedecke ihn mit Werg oder Hanf, oder mit einem Schaaffelle, oder mit einem Kißchen, welches mit Kleie oder Roggenmehl, oder mit Kräutern, z. B. mit Chamillen und Melisse oder Krausemünze, gefüllt ist. Eines oder das andere dieser, zur Bedeckung und Erhaltung gleichmäßiger Wärme gewählten Mittel, muß öfters durchwärmt, oder noch besser mit Harz, Räucherpulver oder Wacholderbeeren öfters durchräuchert, und immer warm auf den kranken Theil aufgelegt werden. Jede Salbe oder feuchte Einreibung, jedes Waschen oder Befeuchten der kranken Stelle, muß sorgsam gemieden werden, weil darnach unvermeidlich der Aufbruch der Rose erfolgt.

Innerlich gebe man den schweißtreibenden Trank Nr. 32. oder Nr. 38., besonders wenn die Rose von Erkältung oder unterdrückter Hautausdünstung entstand. Sind Verdauungsfehler zugegen, welche sich durch schlechten Geschmack, belegte Zunge und leichte Beschwerden des Unterleibes characterisiren, so schicke man ein Brechmittel dem schweißtreibenden Tranke voraus. Durch Abends gereichten warmen Chamillen- oder Melissen- oder Himbeerenthee unterstütze man die freie Hautausdünstung.

Oft ist das Fieber stark, der Puls hart und voll, also entzündlicher Art; dann reiche man den Salmiaktrank Nr. 48. bis es gehoben ist und behalte die äußerliche Behandlung bei.

Immer ist für die gehörige Leibesöffnung zu sorgen.

Die Gesichtsrose in geringem Grade wird innerlich und äußerlich, wie eben gesagt ist, behandelt. Man bedeckt das Gesicht mit einem Kräuterkißchen, das mit Löchern für die Augen, für die Nase und den Mund, wie eine Larve, versehen ist, das ganze Gesicht und die Stirne bedeckt, oft durchräuchert und durchwärmt wird. Zieht der Rothlauf sich über den Kopf, so wird auch dieser mit einem solchem Kräuterkißchen bedeckt. Meidung des geringsten Zugwindes und des Zutrittes kühler Luft ist hier die Hauptsache, weil sonst sehr leicht Zurücktreten der Rose und Ablagerung aufs Gehirn bewirkt wird. Nur bei dieser Rose finden, aber auch nur bei einem starken entzündlichen Fieber mit Delirien und Zeichen des Gehirnleidens, Blutausleerungen, besonders aber dann örtliche, durch Blutigel oder Schröpfköpfe hinter den Ohren und im Nakken, Statt. Tritt ein anhaltendes oder Nervenfieber hinzu, was beim hohen Grade der Gesichtsrose wohl oft geschieht: so behandle man das Fieber nach angegebenen Regeln mit der örtlichen Behandlung der Rose.

Der blasichte Rothlauf wird innerlich und äußerlich wie oben behandelt; nur sehr große Blasen werden geöffnet, kleinere trocknen in sich selbst. Die geöffneten oder feuchten Blasen werden von Zeit zu Zeit mit einem in lauwarmer Milch nur wenig angefeuchteten Schwamm gereinigt und abgetrocknet. Die sich bildenden Krusten bestreicht man, wenn sie sehr spannen und nicht bald abfallen, sehr dünn mit frischer ungesalzener Butter, oder dickem, süßem Schmand oder einem fetten Oele. Gehen einzelne Stellen in Eiterung oder gar in Brand über: so werden diese, wie beim Geschwür und Brand gelehrt wird, behandelt.

Der phlegmonöse Rothlauf fordert zur Zertheilung obige innere und äußere Mittel; ist aber diese nicht möglich, der Schmerz sehr heftig und klopfend, und die Röthe wird erhabener: dann muß man, um schnelle und bessere Eiterung hervorzubringen, und die Vereiterung in die Tiefe, so wie den Brand zu verhüten, Breiumschläge von den Kräutern Nr. 55. machen (siehe deren Bereitung unter Darmentzündung), und das nachher aufgebrochene Geschwür wie ein Eitergeschwür behandeln.

Bei dem mit Wassergeschwulst verbundenen Rothlauf wird die, der Wassergeschwulst zum Grunde liegende Krankheit nach Regeln behandelt, und mit dieser Behandlung die örtliche der Rose verbunden. Zu dieser letztern empfiehlt sich besonders die trockene Anwendung des Liebstocks, rein oder mit Chamillenblumen gemischt; ferner trockene Dämpfe, die von Harz oder Mastix auf Kohlen gestreut entwickelt und zum leidenden Theile geleitet werden, endlich Ruhe, gute Lage und Einwickelung der Theile.

Die Diät ist beim Rothlauf immer sparsam und leicht. Das Getränk Gersten- oder Hafertummen mit und ohne Sauerhonig. Immer muß der leidende Theil Ruhe haben, keinen Druck erleiden und möglichst gleichmäßig warm gehalten werden.

Die Behandlung in der Wiedergenesung richtet sich nach dem Charakter des Fiebers, das der Begleiter des Rothlaufs war. Auch örtlich muß der krankgewesene Theil gestärkt und gegen Rückfälle gesichert werden. Erst nach gänzlich erfolgter Abschuppung entferne man allgemach die bisherige Wärme vom leidenden Theile, hüte denselben noch einige Zeit gegen Erkäl-

tung, Druck und Anstrengung. Zur Stärkung und Minderung der großen Empfindlichkeit der krank gewesenen Haut dienen lauwarme Bäder von gewöhnlichen Badekräutern, oder von Heusamen, und später Einreibungen von lauwarmem Branntwein, Birkenspiritus und allgemache Gewöhnung an den Einfluß der äußern, auch etwas rauhen Luft.

Flußfieber, Rheumatismus.

Der Rheumatismus ist eine Entzündung der Muskeln, der Gelenke und der dieselben bedeckenden (serösen) Häute. Er äußert sich durch ein Fieber, oder vielmehr durch abwechselnde Kälte und Hitze, durch Steifigkeit und Schmerz in dem befallenen Gliede bei dessen Gebrauch, ohne eine vorhergegangene äußerliche Verletzung. Oft schwillt das erkrankte Glied gar nicht, oft wieder sehr stark an; jedoch ist die Anschwellung fast niemals geröthet. Das Fieber wird von Kopfschmerz und Gliederreißen begleitet. Auch zeigen sich Mangel an Appetit, Durst, trockne Haut.

Der Rheumatismus befällt am meisten den Hals, den Nacken, die Schulterblätter, die Schultern, den Rücken, die Lenden, Hüften, Kniee und die Gelenke der Hände und Füße. Er befällt entweder nur einen Theil oder mehrere zugleich, sitzt in dem zuerst befallenen Theil fest, oder wandert herum, von einem Gliede zum andern.

Die gewöhnlichsten Ursachen des Rheumatismus sind:

1) Erkältung des ganzen Körpers, oder eines Theiles.

2) Naßkalte Konstitution der Luft.

Der gewöhnliche Rheumatismus ist, obgleich oft sehr schmerzhaft, doch meistens nicht gefährlich; das Fieber gelind und läßt bald nach. Die Krankheit bricht sich durch Schweiß und einen Bodensatz machenden Urin binnen neun bis vierzehn Tagen. Selten gesellt sich ein anhaltendes Fieber hinzu und selten artet er zum Nervenfieber aus, welches, wenn es geschieht, schlimm ist. Allmähliges Nachlassen des Fiebers, Eintritt des Schweißes und vermehrte Urinausleerung, Nachlassen der Schmerzen, deuten auf schnellen und guten Ausgang der Krankheit.

Sind bei der Behandlung zuerst die einwirkenden Ursachen entfernt, dann behandle man das Fieber mit gelinden schweißtreibenden Mitteln. Man gebe dem Kranken Abends ein Paar gute Theetassen voll eines starken Thees von zerstoßenen, reifen, frischen Wacholderbeeren; oder koche Wacholderbeeren zwei Hände voll mit einer Bouteille Bier, ein Paar Biergläser voll; lasse ihn ein Fußbad nehmen und sich warm halten, damit er schwitze. Auch kann man zu demselben Zwecke ein Paar Eßlöffel voll Fliedersaft Nr. 43. oder Wacholderbeerensaft Nr. 44. in einer Tasse voll warmen Chamillenthee auflösen, und auf einmal Abends diese Portion reichen. Oft reichen ein Paar Tassen warmen Himbeerenthee hin.

Am folgenden Tage reiche man zur Unterhaltung der freien Hautausdünstung den schweißtreibenden Trank Nr. 32., 38. oder 39., fahre mit dem gewählten Mittel einige Tage fort, bis das Fieber ganz nachläßt, leichtere oder ganz freie Bewegung der Glieder eintritt und der Schmerz aufhört. Indeß

muß der Kranke im Bette bleiben, gleichmäßige Wärme beobachten und jede Erkältung meiden.

Selten ist das Fieber entzündlich, mit hartem vollem Pulse. In diesem Falle kann man in den ersten Tagen den Salmiaktrank Nr. 27. reichen, ihm aber einen Eßlöffel voll Flieder- oder Wachholderbeerensaft zusetzen, und nachher den schweißtreibenden Trank benutzen.

Aeußerlich mache man Einreibungen von flüchtiger Camphorsalbe Nr. 19., die man bei heftigen Schmerzen mit Laudanum verbinden kann Nr. 59., bedecke den leidenden Theil mit einem wollenen Lappen, den man mit Harz oder Mastix oder Wachholderbeeren durchräuchert hat. Auch kann man den schmerzhaften Theil einige Mal des Tages mit trocknem Senf einreiben. Nur bei sehr heftigem Schmerze benutzt man einen Senfteig oder ein Spanischfliegenpflaster, welche man auf diesen Fall so nahe als möglich an oder auf die schmerzhafte Stelle anbringt.

Beim fieberlosen Rheumatismus, reinen Gliederreißen, kann man das Pulver des Flußschwammes, spongia fluviatilis, trocken einreiben, nur sehr wenig zur Zeit und nur, wenn der Patient einige Tage das Zimmer hüten kann. Nach der Einreibung wird das Glied mit einem wollenen Lappen bedeckt. Nach einigen Einreibungen, die nur Morgens und Abends, oder auch nur Abends allein geschehen, bemerkt man eine gelinde Anschwellung der Haut auf der eingeriebenen Stelle, auf derselben einen nesselartigen Ausschlag, der oft mehr fühlbar als sichtbar ist, worauf man die Einreibungen einstellt, und der sich nach und nach mit dem Schmerze ohne Weiteres verliert.

Oft ist der Rheumatismus bei den Landleuten sehr gelind, befällt einzelne Theile nur örtlich ohne ein Fieber: dann reichen oft einige Einreibungen der flüchtigen Camphorsalbe hin, ihn zu heben; jedoch muß nach solchen Einreibungen immer der afficirte Theil durch wollene Bedeckungen warm gehalten werden.

Nimmt das Fieber beim Rheumatismus den Character eines anhaltenden Nervenfiebers an: so wird ein solcher nervöser Rheumatismus, mit Beibehaltung der genannten äußern Mittel als örtliche, wie ein Nervenfieber behandelt.

Die Diät ist beim Rheumatismus sparsam. Das Getränk Brodwasser, oder Gerstentumme mit Sauerhonig. Das Verhalten des Kranken gleichmäßig warm, mit Beobachtung der Ruhe des leidenden Theiles.

Die Wiedergenesung wird durch stärkende Mittel, die öfters schon angegeben sind, unterstützt, besonders durch Bäder.

Durch Vernachlässigung wird der Rheumatismus chronisch, d. h. anhaltend und bleibend; die Gelenke verlieren ihre Beweglichkeit, und die Schmerzen halten dann lange an. Der chronische Rheumatismus wird wie die Gicht behandelt.

Gicht.

Die Gicht ist eine Entzündung des zwischen den Gelenken befindlichen Knorpels, des die Knochen umgebenden Beinhäutchens, und sogar des Knochens selbst. Sie ist eigentlich eine Gradation des Rheumatismus, besonders des chronischen. Sie ist für

den, der sie einmal gehabt hat, wiederkehrend. Einem Gichtanfall gehen meistens einige Verdauungsfehler voraus, als saueres Aufstoßen, Blähungen, Appetitmangel und Hartleibigkeit; dann folgt ein schwaches oder starkes Fieber, mit welchem Taubheit, Steifigkeit, Schmerzen und Geschwulst der Gelenke, besonders der Finger, der Hand, der Ellenbogen, Knie und Füße eintreten. In höherm Grade der Gicht bilden sich Gichtbeulen auf den Röhrenknochen, besonders auf dem Schienbeinknochen aus. Der Gichtanfall dauert zwei bis drei Wochen, und entscheidet sich durch allgemeine sauerriechende Schweiße und einen sandigen Bodensatz machenden Urin. Die Gicht tritt oft zurück, wirft sich dann leicht auf die Gedärme, den Magen und die Harnblase. Uebrigens gehört sie zu den Krankheiten, die selten bei unsern Landbewohnern vorkommen.

Ursachen sind: 1) Oft wiederkehrende chronische Rheumatismen.

2) Feuchte Wohnungen und feuchte Luft.

3) Säfteverlust, besonders durch Ausschweifungen in der Liebe.

4) Häufiger Genuß hitzender Getränke.

5) Nimmt man eine erbliche Anlage an.

So lange die Gichtanfälle unter sich regelmäßig erscheinen, und die Zwischenräume gesund vollbracht werden, sie an dem befallenen Theile bleibt, keine innern Gebilde mit ergreift, oder nicht zurücktritt, ist die Gicht ohngeachtet ihrer Schmerzen, keine sehr gefährliche Krankheit; das Gegentheil macht sie gefährlich. Selten wird die Gicht gänzlich geheilt. Eine

veraltete Gicht ist durchaus unheilbar. Aufgebrochene Gichtbeulen geben sehr schwer zu heilende Geschwüre.

Behandlung. Während eines Gichtanfalls ist wenig zu thun. Der Patient muß sich ruhig und warm verhalten und benutzt eines des beim Rheumatismus genannten schweißtreibenden Mittel, nachdem die möglichst zu hebenden Ursachen, als feuchte Wohnung, hitzende Getränke, Säfteverlust, entfernt sind.

Oertlich durchräuchere man den leidenden Theil, reibe flüchtige Camphorsalbe, mit und ohne Opium, ein, wickele ihn in durchräucherte wollene Lappen, in Werg und Hanfherde ein, daß er in Transpiration geräth. Auch hier ist der Flußschwamm (siehe Rheumatismus) anzuwenden.

Außer dem Gichtanfall lasse man den Kranken von einer starken Wacholderbeeren-Abkochung, täglich drei bis vier Biergläser voll trinken, die örtlichen Mittel fortbenutzen, mit ihnen lauwarme Bäder, auch die bekannten, ländlich sittlichen Schwitzbäder in den heißen Badestuben verbinden, sich im Allgemeinen und besonders den leidenden Theil warm halten, die veranlassenden Ursachen sorgsam meiden und für Erhaltung der Kräfte durch stärkende Arzeneien, z. B. durch stärkende Magentropfen Nr. 10. sorgen.

Mit gutem Erfolge bedient man sich in der Gicht des Therpenthinöls innerlich mit Eigelb abgerieben, Nr. 60., täglich drei bis viermal zu zwei Eßlöffel voll. — Auch die Sassaparille in Decocten, und einige andere Mittel sind hier nutzbar, jedoch nicht füglich den Händen Nichtkunstverwandter zu überlassen. — Doch muß ich der flüchtigen Guajactinctur, Tinctura Guajaci volatilis, hier erwähnen, die sehr wirksam ist,

wenn sie in den Frühstunden, einige Stunden vor dem Aufstehen, zu 20 bis 25 Tropfen in einem Bierglase warmer Kuhmilch, im Bette genommen wird, und der Patient sich darauf warm zudeckt und den darauffolgenden Schweiß sorgsam abwartet, auch auf diese Weise etwa acht Tage fortfährt. —

Als äußerliches Mittel ist das Bragebad und das Schwefelleberbad ganz vorzüglich. Sie müssen aber beide anhaltend, wenigstens 2 bis 3 Wochen hintereinander gebraucht, dabei der nach ihnen als Wirkung sich einfindende Schweiß, der oft bis 2 Stunden dauert und wohl lästig ist, zu Bette sorgsam abgewartet werden. Zu dem Schwefelleberbade löst man zu jedem Bade, unmittelbar vor dem Bade, in einer separaten Schüssel 1 Loth Schwefelleber in einem Stof warmem Wasser auf, und setzt diese Auflösung dem übrigen fertigen Badewasser hinzu. Des schlimmen Geruches wegen decke man den Badebehälter mit einer Decke oder einem künstlichen Deckel so zu, daß nur der Kopf des Badenden frei bleibt. Nach einigen Tagen muß die Gabe der Schwefelleber vermehrt werden, indem man 1½ bis 2 Loth zu jedem Bade nimmt. Nach einem viertelstündigen Bade lege sich der Kranke zu Bette und warte nun den Schweiß ab, vor dessen gänzlicher Beendigung das Bette nicht verlassen werden darf. Es kann täglich ein Bad genommen werden, und nur so warm, als es ohne Beschwerde ertragen wird. Zur vollständigen Kur sind 15 bis 20 solcher Bäder erforderlich. Das Bragebad wird bereitet: die sehr lange warm haltende Brage wird ein Paar Stunden vor der Badezeit in die Badewanne gethan, erst kurz vor dem Bade durch Wasserzusatz theils

verdünnet, theils gehörig temperirt. Die ersten Bäder bestehen aus gleichen Theilen Brage und Wasser, indeß in jedem folgenden Bade der Wasserzusatz gemindert wird, so daß das fünfte bis sechste Bad aus ganz reiner Brage besteht, oder doch nur so viel Wasserzusatz bekommt, als nöthig ist, um die vielleicht sehr dicke Brage zum Bade brauchbar zu machen, und mit dieser wird anhaltend fortgefahren, bis die letzten Bäder wieder verdünnter genommen werden. In Ansehung der Temperatur der Bäder verhält es sich eben so. Die ersten Bäder sind nur mäßig warm, werden wärmer mit jedem Bade, so daß das sechste oder siebente und die folgenden Bäder so warm genommen werden, als der Patient ohne Beschwerden ertragen kann; und eben so wird allgemach in den letztern Bädern die Temperatur gemindert, als man anfangs mit derselben stieg, und die letzten dürfen nur lauwarm seyn. Die Dauer eines Bades ist so zu bestimmen, daß die ersten und letzten fünf bis sieben Minuten, die in der Mitte der Kur allgemach bis funfzehn Minuten genommen werden. Beim Gebrauch dieser Bäder wird täglich ein Bad genommen und zwar am besten gegen Abend, etwa um 5 oder 6 Uhr. — Nach einigen Bädern, so bald sie eingreifen, erfolgt ein Schweiß, der sehr sorgfältig abgewartet werden muß, weshalb der Patient unmittelbar nach dem Bade, nachdem der Körper mit warmem Wasser schnell abgespült ist, ins Bette gehen und sich gut zudecken muß. Ist der Schweiß abgewartet, so kleidet er sich wieder an nnd hütet sich bis zum Schlafengehen vor der geringsten Erkältung; deshalb ists nothwendig, das Badezimmer dem Wohnzimmer angrenzend zu haben, um durchaus

sich nach dem Bade jeder kühlen Luft entziehen zu können. Am folgenden Tage kann, bis zur Badestunde, die freie trockene Luft genossen und Bewegung unternommen werden. Die sich nach den ersten Bädern durch den Schweiß einstellende Schwäche darf nicht beachtet werden, denn sie verliert sich mit dem fortgesetzeen Gebrauch, und an ihrer Stelle tritt guter, stärkender, schmerzloser Schlaf, Appetit und Kraft ein. Zur ordentlichen Bragebadekur sind etwa 20 Bäder nöthig.

Sowohl nach den Schwefelleber- als Bragebädern werden ein Paar Seifenbäder, und darauf zur Stärkung einige Kräuter- oder Heusaamenbäder genommen. Die Schwefelleberbäder sind am besten in warmer Jahreszeit zu benutzen, indeß die Bragebäder nur bei uns im Winter zu haben sind. Will man bleibenden Nutzen von den Bragebädern haben, so wende man sie ein Paar Winter hintereinander an, und kann es seyn, wieder am besten im Februar oder März-Monat, wo die Kälte meistens nicht mehr stark ist. —

Die Bereitungsart der Heusaamenbäder ist folgende: es werden einige Stoff Heusaamen (zu einem Bade für einen Erwachsenen 5 bis 6, für ein Kind 1 bis 2 Stoff) in einem Leinbeutel ein Paar Stunden vor dem Bade in der Badewanne mit kochendem Wasser übergossen und verdeckt, damit ein starker Aufguß sich bilde. Dieser wird später mit gehörigem kalten und warmen Wasser, wenn kurz vor dem Bade der gut ausgepreßte Beutel mit seinem Inhalte entfernt ist, verdünnt und zum Bade benutzt. Diese Heusaamenbäder sind sehr stärkend, nicht nur bei der

Gicht, sondern bei vielen andern Krankheiten, wo Kräuterbäder oder stärkende Bäder nöthig sind, sehr zu empfehlen. Sie werden lauwarm und nicht länger als eine Viertelstunde genommen. Sollen sie als stärkende Bäder benutzt werden, so kann man täglich ein Bad, jedoch immer ein frischbereitetes, nehmen, und mit ihnen ein Paar Wochen lang fortfahren.

Bei der Gicht müssen nur leicht verdauliche Speisen genossen werden. Zum Getränk dient Brodwasser oder gutes, gekochtes, nicht sehr schweres Bier. Alle hitzende Getränke sind zu meiden. Die Bekleidung der Gichtkranken sey der Jahreszeit und Witterung angemessen, immer mehr warm als kühl. Dazu eignet sich vorzüglich die Flanellbekleidung der obern und untern Gliedmaßen, vorzüglich im Winter, wo auch wollene Strümpfe nicht zu vergessen sind. Warme, trockne Füße ist eine Hauptsache.

NB. Die Schwefelleberbäder und auch die Bragebäder, doch letztere weniger, verderben das Weißzeug und die Wäsche, daher man um diese Zeit nicht das Beste benutzt. —

Blutflüsse.

Vom Nasenbluten.

Das Nasenbluten ist ein Blutfluß aus den Blutgefäßen der Nasenhöhle, durch ein oder beide Nasenlöcher.

Ist das Nasenbluten durch eine äußere Gewaltthätigkeit, durch Reizung der Nase entstanden, so tritt es plötzlich ein. Außerdem gehen dem Nasenbluten einige Vorboten voraus, als Druck, ja bisweilen Schmerz über der Nase, Klopfen in den Schläfen, Hitze und Jucken in der Nase, rothes Gesicht. Mit dem Eintritt der Blutung vergehn die meisten dieser vorlaufenden Beschwerden, und es fließt dann das Blut tropfenweise oder stärker aus einem der Nasenlöcher oder aus beiden. Oft fließt ein Theil des Blutes zurück in die Rachenhöhle und kommt zum Munde heraus, was wohl vom Blutspeien zu unterscheiden ist.

Die Ursachen sind: 1) Aeußere Gewaltthätigkeiten oder Reize auf oder in der Nase.

2) Heftiges Niesen, Erbrechen.

3) Erhitzung.

4) Unterdrückte Menstruation.

5) Jugendliches Alter.

Das Nasenbluten an sich ist keine gefährliche Krankheit; nur ein sehr starkes und andauerndes Nasenbluten wird durch zu großen Blutverlust schlimm, wo dann Mattigkeit, Blässe des Gesichtes, kalte Extremitäten eintreten, auch eine andere Krankheit aus Schwäche entstehen kann. Ein mäßiges Nasenbluten bei einer Entzündungskrankheit, bei Masern, beim Scharlach, beim Schnupfen, giebt große Erleichterung und muß als gut betrachtet werden.

Eben so ist ein Nasenbluten, als Stellvertreter der monatlichen Reinigung bei Frauenzimmern, oder bei Schwangern, eine gute Erscheinung.

Behandlung. Ein mäßiges Nasenbluten fordert

nur Ruhe, darf nicht gleich gestillt werden, stillt sich auch meistens selbst; höchstens kann man die Nase und die Schläfe mit kaltem Wasser oder Essig waschen und anfeuchten.

Ein starkes angreifendes Nasenbluten muß gestillt werden. Man gebe dem Kranken eine Lage mit hohem Kopfe, um das Zurückfließen des Blutes in die Rachenhöhle zu verhüten. Man reiche ihm ein säuerliches Getränk, Wasser mit Kransbeerensaft oder Zitronensaft, mache kalte Ueberschläge von Wasser und Essig über die Nase, an den Schläfen, auf dem Nakken und über die Geschlechtstheile, gebe innerlich einigemal hinter einander alle Stunden zehn Tropfen des Hallerischen Sauers, Elixir acidum Halleri, in einer Tasse Wasser verdünnt.

Aeußerlich thut auch ein Spanischfliegenpflaster, oder damit die Wirkung schneller erfolgt, ein starker Senfteig im Nacken sehr gute Dienste. Auch soll der Dunst eines angezündeten Schwefelhölzchens, in die Nase gezogen, sehr gut seyn. — Wird das Nasenbluten darnach nicht gestillt, dann mache man von Charpie (ausgezupfter Leinwand) einen Bausch, befeuchtet ihn mit Kornbranntwein oder Essig und thut ihn in das blutende Nasenloch. Dieser Bausch darf während einigen Stunden, um keine neue Blutung zu bewirken, nicht entfernt werden, indeß man dann die obigen Mittel mit Ruhe anwenden kann, und den etwaigen Rückfluß eines Theils des Blutes in die Rachenhöhle, als nichts Besonderes, nicht zu fürchten hat.

Nach vorübergegangenem Nasenbluten müssen Erhitzung, hitzige Getränke, Anstrengungen des Körpers

und Niederbeugen des Kopfes gemieden werden. Auch bedarf es keiner stärkenden Mittel, keiner sehr nährenden Speisen, indem das verlorene Blut sich bald wieder ersetzt, und die Kräfte bald und meistens ohne Arzneien wiederkehren.

Vom Blutspeien oder Bluthusten.

Das Blutspeien ist ein Blutfluß aus den Gefäßen der Lunge oder der Luftröhre, wobei das Blut mit Husten oder starkem Ausathmen durch den Mund ausgeleert wird.

Einem durch äußere Gewaltthätigkeit auf der Brust entstandenen Blutspeien, gehen keine Vorboten voraus. Einem jeden andern aber mehrere Vorboten, und zwar: Brustschmerzen, beschwerliches Athemholen, Angst, Herzklopfen, Abwechseln von Frost und Hitze, Spannung in der Herzgrube, süßlicher, blutiger Geschmack im Munde und aufsteigende Wärme von der Lunge und der Luftröhre. Erfolgt das Blutspeien, dann ist ein Kitzeln im Rachen, ein Gefühl einer aufsteigenden warmen Flüssigkeit, auch ein leises Röcheln da, und mit leichtem Husten wird flüssiges, hellrothes, schaumichtes Blut durch den Mund ausgeworfen. Bei einer starken Blutergießung in die Lunge wird das Blut mit großer Angst und Anstrengung theils flüssig und hellroth, theils geronnen und schwärzlich, mit oder ohne Husten ausgeworfen. Hierbei fällt meistens der Kranke in Ohnmacht, sogar in einen Scheintod, während welcher Zeit die Blutung still steht, nach dem Erwachen aber auch wieder erscheint. Dies ist ein eigentlicher Lungenblutsturz, der auch von

einem Fieber und den übrigen Beschwerden der Lungenentzündung begleitet wird.

Kommt das Blut nicht aus den Lungen, sondern aus der Luftröhre, so ist zwar das Gefühl von Kizzeln, Hitze und Brennen in der Luftröhre, auch der süßliche blutige Geschmack zugegen, und das Blut wird mit kurzem leichtem Husten oder starkem Ausathmen ausgeworfen; allein beschwerliches Athmen, Fieber und andere Zeichen eines Lungenleidens mangeln.

Die Ursachen sind: 1) Aeußere Gewaltthätigkeiten und Verletzungen der Brust und der Lungen.

2) Anstrengung und Erhitzung der Luftröhre und der Lunge.

3) Oft wiederkehrende Katarrhe und Lungenentzündungen.

4) Unterdrückte andere Blutflüsse, z. B. der monatlichen Reinigung.

5) Hitzige Getränke, besonders Branntwein.

6) Scharfe Dämpfe, Staub.

7) Natürliche angeborne Anlage, flache schwache Brust.

Das Blutspeien ist immer gefährlich. Kommt das Blut aus der Lunge, so sind Schwindsucht und Brustwassersucht zu fürchten; so wie beim öftern Blutfluß aus der Luftröhre, Luftröhrenschwindsucht. Außerdem bestimmt die Menge des verlorenen Blutes, die längere oder kürzere Dauer und die öftere oder seltenere Wiederkehr des Blutspeiens, die größere oder mindere Gefährlichkeit der Krankheit. Oft ist das Blutspeien ein Stellvertreter der unterdrückten monatlichen Reinigung, bei unverheiratheten Frauenzim-

mern sowohl als auch bei Schwangern, oder auch Stellvertreter früher gehabter Hämorrhoiden, und dann ist es minder gefährlich. Ergießt sich beim Lungenblutsturz das Blut in die Lungen und kann nicht ausgeworfen werden; dann erfolgt immer der Tod unter Erstickung. Gesellt sich Blutspeien zu einer andern Krankheit, dann ist der Ausgang meistens schlimm.

Behandlung. Zuerst bringe man den Patienten in ruhige, mit dem Kopfe und der Brust etwas erhöhte Lage, entferne die Gelegenheitsursachen, empfehle die größte Körper- und Geistesruhe, gebe kühlende und schleimichte Getränke, als Hafer- oder Gerstentumme, oder eine Abkochung mit Altheewurzel, mit Sauerhonig und meide jede andere Säure, sowohl beim Getränk als bei den Arzneien.

Bei sehr vollblütigen Menschen, oder bei solchen, die schon öfter an Lungenleiden gelitten haben, auch mit den Zeichen eines Lungenblutsturzes, also mit Fieber befallen, ist sehr oft ein Aderlaß von 3 bis 4 Theetassen voll am Arme nothwendig. Nach dem Aderlasse, und auch wenn dies nicht nothwendig war, gebe man, um das Fieber zu mindern, wie bei einer Entzündung ein Paar Tage den Salmiaktrank Nr. 27. oder den Salpetertrank Nr. 29. und ist das Fieber gehoben, die Pulver Nr. 61. alle halbe bis ganze Stunden ein Pulver mit der Altheeabkochung Nr. 46.

Bei einem leichterm Blutspeien, besonders einem ohne Fieber und ohne Zeichen eines Lungenblutsturzes, gebe man gleich eben gedachte Pulver mit dem schleimichten Tranke.

Aeußerlich wende man einen Senfteig auf die Waden an, mache öfters Einreibungen auf die Brust

von lauwarmem Oel, oder flüchtiger Camphorsalbe. Für gehörige Leibesöffnung ist durchaus zu sorgen.

Oft kann man ein Blutspeien unterdrücken, wenn man bei dem, als Vorboten sich zeigenden, süßlichen Geschmack im Munde, einen Eßlöffel voll Küchensalz einnehmen und es langsam zerschmelzen läßt.

Ist Unterdrückung der monatlichen Reinigung die Ursache des Blutspeiens, so suche man das Blutspeien zu stillen und dann gegen die unterdrückte Reinigung hinzuwirken, um sie auch als Ursache des Leidens zu heben. Ein Gleiches gilt bei solchem Blutspeien, das nach unterdrückten Hämorrhoiden entstand.

Nach überstandenem Blutspeien lasse man noch einige Tage, zur Stärkung der Lunge und des ganzen Körpers, die Abkochung des isländischen Mooses Nr. 41. nachher die der bittern Kreuzblume Nr. 42. und zuletzt eine der stärkenden Mixturen Nr. 16. oder 17., gebrauchen; zugleich die Lunge in jeder Art schonen, nur mäßig gebrauchen und alle hitzige und erhitzende Getränke sorgsam meiden.

Die Diät muß leicht verdaulich seyn. Tumme und leichte Suppen sind als Speisen und schleimige Sachen als Getränk zu reichen. Das Verhalten muß durchaus sehr ruhig seyn.

Vom Blutbrechen.

Das Blutbrechen ist ein Blutfluß aus den Gefäßen des Magens und der Milz, wobei das Blut mit Erbrechen ausgeworfen wird.

Es gehen gewöhnlich dem Blutbrechen einige Vorboten voraus, als Magendrücken, Magenkräm-

pfe, Mangel an Appetit oder das Gegentheil, Heißhunger, stinkender Athem, saures Aufstoßen, Schmerzen unter den Rippen, Uebelkeiten, Angst, und blutiger Geschmack im Munde. Nach einiger und unbestimmter Dauer dieser Vorboten, stellt sich fliegende Hitze abwechselnd mit Schauer ein, Herzklopfen, schneller, krampfhafter Puls, bleiches Gesicht, kalte Extremitäten, Angst, Beengung, Sinnestäuschungen, ein warmer Dunst im Schlunde, und nun wird das Blut mit krampfhaftem Erbrechen ausgeleert. Das Blut das ausgebrochen wird, ist meistens geronnen und schwarz. Während dem Blutbrechen erfolgen mehrere Ohnmachten nach einander, Krämpfe im Unterleibe, kalte Extremitäten und nachher eine große Körperschwäche. Nach einigen Stunden oder Tagen erscheint ein neuer Anfall des Blutbrechens, weil es selten bei einem Anfall bleibt. Auch ist dann ein Fieber zugegen.

Man hüte sich mit dem wirklichen Blutspeien und Blutbrechen jene nothwendige Entfernung des Blutes zu verwechseln, welche nach zurückgeflossenem Blute in den Schlund und in die Speiseröhre beim Nasenbluten, nachher durch Ausspeien oder Ausbrechen erfolgt. Bei der Ausleerung des nach Nasenbluten zurückgeflossenen Blutes mangeln sowohl die Vorboten des Blutspeiens als Blutbrechens. Oft brechen Säuglinge Blut aus, nachdem sie dasselbe aus der Warze, die wund gewesen ist, zuvor eingesogen hatten: hier untersuche man die Brust der Säugenden und man wird deutlich die Krankheit und ihre Ursache erkennen.

Die Ursachen des Blutbrechens sind:

1) Schwäche und Fehler des Magens und der Milz.

2) Uebermäßiger Genuß hitziger Getränke.
3) Mißbrauch von Brech- und Purgiermitteln.
4) Leidenschaften.
5) Verwundungen und Verletzungen des Magens durch verschluckte scharfe oder spitzige Sachen.
6) Gifte.
7) Unterdrückte Menstruation.

Das Blutbrechen ist besonders der Nachkrankheiten wegen gefährlich. Sind Ursachen vorhanden, die entfernt werden können, dann hört sehr bald nach ihrer Entfernung das Blutbrechen auf, und ist dasselbe minder gefährlich. Geringes, nicht lange andauerndes, nicht oft wiederkehrendes Blutbrechen ist nicht so schlimm. Kalte Extremitäten, große Schwäche, nachbleibende Magenschwäche und Magenkrämpfe, sind sehr schlimm.

Behandlung. Man entferne die möglichst zu hebenden Ursachen. Man bringe den Patienten in eine ruhige Lage, empfehle Körper- und Geistesruhe und gehe zur Behandlung des Anfalls selbst. Sind Gifte oder Mißbrauch hitziger Getränke schuld, so unterdrücke man nicht gleich das Erbrechen, erleichtere und befördere es hingegen durch Trinken von Chamillenthee und lauwarmer Milch. Auch gebe man zu diesem Zwecke ein Paar Eßlöffel voll gutes Oel. Nach Zorn und Aerger entstandenes, mit Gallenausleerung verbundenes Blutbrechen wird am besten gestillt durch ein Paar Eßlöffel voll Zitronensaft.

Nur schleimichte Mittel sind während einem Blutbrechen allenfalls zu reichen. Man gebe alle halbe Stunden einen halben Eßlöffel voll von der Altheeabkochung Nr. 46. oder von der Salepabkochung

Nr. 53. und eben so oft ein halbes Pulver von den Pulvern Nr. 61.; mache äußerlich Einreibungen in der Magengegend und auf den Unterleib von flüchtiger Camphorsalbe, setze auch bei heftigem Erbrechen auf die Herzgrube einen starken Senfteig von die Größe einer Hand und lasse ihn bis zum Rothziehn liegen.

Den eben angeführten schleimichten Abkochungen kann man zur Minderung des Reizes einige Grane Bilsenkraut-Extract, nämlich auf jene angegebene Portion von $\frac{1}{4}$ Stoff Rückstand zehn bis zwölf Gran zusetzen.

Hat der Kranke als Vorempfindung des Blutspeiens den süßlichen Geschmack im Munde und den Dunst im Schlunde; dann kann man durch einige Gaben Kochsalz, zu drei- bis viermal täglich, zu einem halben Eßlöffel voll gereicht, noch oft das Blutbrechen selbst unterdrücken.

Hat ein Anfall nachgelassen, die nachbleibenden Magenbeschwerden und die anhaltend kalten Extremitäten lassen aber eine Wiederkehr der Anfälle befürchten, so muß noch fortwährend die größte Ruhe beobachtet, mit den Gaben des Kochsalzes fortgefahren und alle 2 Stunden ein Eßlöffel voll der Alaunmolken Nr. 62. gegeben werden.

Bei einem sehr hartnäckigen Anfall kann man seine Zuflucht zu Ueberschlägen von Eis, Schnee oder sehr kaltem Wasser auf die Magengegend nehmen; jedoch nur in verzweifelten Fällen.

Da das Bluterbrechen höchst selten mit Magenentzündung verbunden ist, so sind Blutentziehungen durch Aderlässe nicht ohne Rath eines Arztes zu unternehmen. Beim heftigem Magenkrampf kann man

einige Blutigel, etwa sechs bis acht, auf die Magengegend setzen, und nachher lauwarme Ueberschläge von den Nr. 55. angegebenen Kräutern, auf die oft angegebene Weise, anwenden.

Vor allen Dingen aber sorge man für gehörige Leibesöffnung durch Klystiere, enthalte sich aber aller Abführungsmittel. Die kalten Extremitäten mache man durchs Reiben und Bürsten warm, oder wende auch warme Fuß- und Handbäder an.

Sind einige Tage ohne Wiederkehr eines Anfalls vergangen, aber noch große Schwäche, bleiche Gesichtsfarbe, kalte Extremitäten und Beschwerden in der Magengegend nachgeblieben, so fahre man, da man noch nicht ganz sicher seyn kann, noch mit den oben genannten Mitteln fort, nur seltener, lasse noch immer das Bett hüten, die größte Ruhe beobachten, wenig, leichte und schleimichte Sachen, als Tumme, genießen, wenig trinken, besonders aber aufgekochte süße Milch mit etwas Zucker und Wasser, auch Mandelmilch.

Sind hierauf noch mehrere Tage ohne neuen Anfall verflossen, dann gehe man zu stärkenden Mitteln über. Immer sowohl jetzt als später, bis zur vollkommenen Genesung sehe man auf gehörige Leibesöffnung, setze täglich, wenn keine von selbst erfolgt, ein Klystier von Chamillenthee, Oel und Salz oder mit Honig, allenfalls mit ein Paar Eßlöffel voll Essig versetzt, besonders um das auch im Darmkanal ergossene Blut nach unten auszuleeren, und fahre damit so lange fort, bis der Stuhlgang aus reinem Unrath, ohne Blut erfolgt. Man reiche dann die oft angegebenen allgemach stärkenden Mixturen Nr. 15., 16., 17., und

zuletzt die stärkenden Tinkturen Nr. 9. und 10., nebst dem stärkenden Getränk Nr. 25.

Anfangs dürfen nur leichte, schleimichte Speisen gereicht werden, in der Wiedergenesung aber mehr nährende, das Gelbe eines Eies weich gekocht, Fleischsuppen und leichtes frisches Fleisch. Das beste Getränk ist Wasser mit Milch, auch Brodwasser von Weißbrod, durchaus kein hitziges Getränk.

Der Kranke wird nur mäßig warm gehalten und muß Ruhe des Körpers und Geistes und auch nachher Schonung des Körpers beobachten.

NB. Von dem Gebärmutterblutfluß und einigen Fehlern der Menstruation, sehe man unter den, dem weiblichen Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten, weiter unten.

Von Krämpfen.

Unter Krämpfen versteht man solche Krankheiten, die sich durch zu starke, unordentliche und unwillkührliche Bewegungen äußern. Sie sind allgemein, wenn sie den ganzen Körper befallen, oder örtlich, wenn sie einzelne Organe des Körpers ergreifen.

Vom Starrkrampf.

Der Starrkrampf besteht in einem Krampf, der sich durch Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Muskeln des ganzen Körpers, oder der einzelnen Theile, bald mit, bald ohne Bewußtseyn ausspricht. Gewöhnlich erscheint der Starrkrampf ohne bedeutende Vorboten. Erscheinen welche, so klagen die Kranken

über Steifigkeit im Nacken, beschwerliches Schlucken und Athemholen. Die Steifigkeit nimmt schnell zu, bringt förmliche Unbeweglichkeit der befallenen Theile hervor, die bis zur völligen Starrheit ausartet. Dabei ist Anfangs der Puls wenig verändert, wird nachher klein, geschwind, oft kaum fühlbar, auch bisweilen hart und voll. Der Urin ist wasserhell, das Gesicht ist roth oder bleich. Es findet sich dabei ein: Gesichtsverdunkelung, Zittern, Schwindel, Kopfweh und kalte Extremitäten, indeß am Kopfe und Halse ein kalter, klebriger Schweiß ausbricht. Nach einem solchen Krampfanfall fühlt sich der Kranke sehr ermattet. Oft tritt zu wiederkehrenden Starrkrämpfen ein Fieber nervöser Art hinzu, die Kranken verlieren ihr Bewußtseyn, phantasiren und sterben, indem sie ersticken.

Ein örtlicher Starrkrampf ist der Kinnbacken-Krampf, bei welchem die Gesichtsmuskeln schmerzhaft zusammen gezogen werden, besonders die Muskeln am hintern Winkel der untern Kinnlade, wodurch diese nicht von der obern entfernt, auch der Mund, der krampfhaft geschlossen ist, nicht geöffnet werden kann. Hier sind außer obigen allgemeinen Symptomen des Starrkrampfs erschwertes Schlingen und Athmen ganz unausbleibliche Symptome. Er kommt häufiger als der allgemeine Starrkrampf vor.

Die Ursachen sind: 1) Schwächlicher Körperbau.
2) Plötzliche Erhitzung und Erkältung.
3) Heftige Leidenschaften.
4) Säfteverlust.
5) Schlechte, feuchte Luft, besonders in den Wohnungen.

6) Magenüberladung jeder Art.
7) Verletzungen, besonders Verwundungen der Gelenke.

Der Starrkrampf ist eine gefährliche, schnell tödtende Krankheit. Befällt er die Schlingorgane oder Luftwerkzeuge, und hält dort stark und lange an, so ists schlimm. Das Sinken der Kräfte ist schlimm, da leicht Lähmung erfolgt. Treten krampffreie Zwischenräume ein, so ists ein gutes Zeichen. Eben so verhält es sich mit der kurzen Dauer eines Anfalls.

Die Behandlung muß mit Entfernung der Ursachen beginnen. Schlechte, feuchte Luft muß mit guter trockner vertauscht, Leidenschaften müssen entfernt und Wunden und Verletzungen nach Regeln behandelt werden. Bei kurz dem Anfall vorhergegangener Magenüberladung, reiche man ein Brechmittel, um die schadhaften Stoffe schnell auszuleeren. Beim Anfall selbst reibe und bürste man die starren, steifen Theile, die kalten Extremitäten und die Halsmuskeln, und gebe, sobald der Kranke schlucken kann, ihm funfzehn Tropfen Laudanum, oder krampfstillende Tropfen Nr. 63., alle halbe bis ganze Stunden fünf und zwanzig Tropfen, je nachdem der Anfall heftig ist, in starkem warmen Chamillen- oder Baldrianthee. Nach dem Anfall reiche man noch ein Paar Mal alle zwei Stunden diese Tropfen in derselben Gabe.

Sobald es angeht setze man den Kranken in ein lauwarmes Bad, welchem Asche und Salz zugesetzt sind, um eine Lauge zu bilden; lasse ihn einige Minuten, fünf bis zehn, bis zum Halse im Wasser bleiben, und nachher sorgsam die geringste Erkältung zu Bette meiden.

Eben so bald als möglich setze man ihm ein Klystier von Chamillenthee mit Oel, oder noch besser ein krampfstillendes Klystier von Asa foetida (Teufelsdreck) Nr. 64.

Sobald der Anfall vorüber ist, gebrauche man, neben den noch einige Stunden fortgebrauchten krampfstillenden Tropfen, das krampfstillende Pulver Nr. 65., alle drei Stunden 1 Pulver. Stellt sich nach mehreren Stunden oder Tagen kein neuer Anfall ein, so suche man die Kräfte zu heben, gebrauche ein Paar Tage die Mischung Nr. 15., nachher die stärkenden Mixturen Nr. 16. und Nr. 17., beschließe die Kur mit der stärkenden Tinktur Nr. 9. und dem stärkenden Getränk Nr. 25.

Beim Kinnbackenkrampf verfährt man eben so, reibt aber besonders die Kinnbackenmuskeln mit Spiritus, oder flüchtiger Camphorsalbe, oder mit Salmiakgeist ein.

Leichte Speisen und Getränke sind zu reichen; der Patient ist in mäßiger Wärme zu erhalten und nachher noch zu schonen.

Zuckungen.

Die Zuckungen bestehen in krankhaften unwillkührlichen Bewegungen in sonst willkührlichen Muskeln, und zwar im abwechselnden Zusammenziehen und Ausdehnen derselben.

Sie treten zwar auch als eigenthümliche Krankheit auf, doch erscheinen sie häufiger als Symptom der Nervenreizung bei andern Krankheiten, z. B. beim Nervenfieber und bei einigen Ausschlagskrankheiten mit Fieber.

Das abwechselnde Zusammenziehen und Ausdehnen der Muskeln befällt den ganzen Körper oder nur einzelne Theile mit und ohne Schmerz. Das Athmen ist schwer, schnell, ungleich, bisweilen röchelnd. Bewußtseyn ist bisweilen vorhanden, bisweilen nicht. Der Puls ist klein, ungleich auch zusammengezogen, und der Urin ist wasserhell. Gehen den Zuckungen Vorboten voran, so empfindet der Kranke Müdigkeit, Angst, Schwere und Schmerzen im Kopfe, Gesichts- und Gehörfehler. Nach einem Anfalle ist immer große Entkräftung.

Die Ursachen sind: 1) Gemüthsaufregungen.

2) Säfteverlust.

3) Andre Krankheiten, z. B. Würmer und Zahnen bei Kindern.

4) Mechanische Ursachen, z. B. Druck eines Nervenastes.

Die Zuckungen sind im Ganzen genommen weniger gefährlich, als der Starrkrampf. Treten sie zu andern Krankheiten, so sind sie schlimme Zeichen für den Ausgang der Krankheit selbst. Halten sie lange an, oder kehren nach kleinen Zwischenräumen heftig wieder, dann ist's schlimm. Sind die Ursachen zu entfernen, so ist der Ausgang gut. Zuckungen beim Zahnen der Kinder und bei einer Wurmkrankheit sind schlimm, weniger schlimm bei Blattern oder beim Scharlach.

Die Behandlung der Zuckungen ist ganz die des Starrkrampfs. Die zu einem Fieber oder einer andern Krankheit sich gesellenden, fordern die dem Fieber als Hauptkrankheit entgegen zu stellenden Mittel, in Verbindung mit den krampfstillenden. Zuckungen

beim Zahnen der Kinder werden wie der Starrkrampf der Kinder behandelt. Die bei einer Wurmkrankheit sich zeigenden, vergehen nach dem Gebrauche von Wurmmitteln; indeß empfehlen sich hier einige Klystiere von lauwarmer Milch sehr.

Die Diät und das Verhalten wie beim Starrkrampf.

Vom Magenkrampfe.

Der Magenkrampf ist ein Krampf in den Muskeln des Magens.

Es bekommt der Kranke einen heftigen, zusammenschnürenden, mehr oder weniger anhaltenden Schmerz im Magen, besonders im obern Magenmunde, gleich unter der Herzgrube, welcher Schmerz sich bis in den Rücken erstreckt, mit ängstlichem Athemholen, oft auch mit Erbrechen, Krämpfen an andern Theilen, Angst, kleinem Pulse, bleichem Gesichte, kalten Extremitäten, klarem, wäßrichten Urin und Ohnmachten, oft auch mit Leibesverstopfung verbunden ist. — In geringerm Grade ist nur ein Schmerz im Magen vorhanden, der gewöhnliche Magenschmerz.

Die Ursachen sind: 1) Magenüberladung durch viele, oder unverdauliche Speisen, oder hitzige Getränke.

2) Erkältung des Magens, besonders durch sehr kalte Getränke, durch zu viel Obst.

3) Würmer.

4) Mißbrauch von Brech- und Purgiermitteln.

5) Aeußere Gewaltthätigkeiten auf dem Magen und Eindrückung des Knorpels in der Herzgrube.

Der Magenkrampf ist mehr eine sehr schmerzliche, als gefährliche Krankheit, besonders wenn die Ursachen zu entfernen und keine Bildungsfehler vorhanden sind. Er muß bald gehoben werden, weil er sonst eine bedeutende Magenschwäche nachläßt.

Bei der Behandlung des Magenkrampfes suche man so viel als möglich die Ursachen zu ergründen und sie dann zu entfernen.

Beim Magenkrampf nach Magenüberladung, besonders wenn er sich in den ersten sechs Stunden nach begangenem Excesse einstellt, reiche man, ohngeachtet der Schmerzen, ein Brechmittel, ehe man zu krampfstillenden Mitteln schreitet, um die noch im Magen liegenden schädlichen Stoffe auszuleeren. Ein durch Erkältung entstandener wird gehoben durch Erwärmung des Körpers und des Magens. Man bringe den Kranken zu Bette, decke ihn warm zu, gebe ihm eine Tasse Melissen- oder Schaafscheerblüthenthee, reibe in die Magengegend flüchtige Salbe mit Laudanum Nr. 59., bedecke diese Stelle mit immer aufs neue erwärmten wollenen Tüchern und bürste die kalten Extremitäten. Sind Würmer die Ursache, so kann man nicht sogleich gegen diese wirken, darf kein Wurmmittel geben, sondern die Würmer zu besänftigen suchen, durch ein oder ein Paar Klystiere von lauwarmer Milch. Aeußere Verletzungen durch Gewaltthätigkeiten werden nach chirurgischen Regeln behandelt.

Kann man die Ursache nicht auffinden, so begnüge man sich, den Anfall sobald als möglich zu unterdrücken, gebe während des Anfalls ein Paarmal alle halbe Stunden fünf und zwanzig Tropfen der krampfstillenden Tropfen Nr. 63., setze ein krampfstillendes

Klystier Nr. 64., mache Einreibungen in die Magengegend mit der Salbe Nr. 59. und gehe bald zu den krampfstillenden Pulvern Nr. 65. über. Die kalten Extremitäten reibe und bürste man und mache ein lauwarmes Fußbad aus Wasser, Asche und Salz.

Ist der Magenkrampf mit heftigem Erbrechen verbunden, und nicht Magenüberladung die Ursache, so werden oben gedachte krampfstillende Pulver gewöhnlich nicht vertragen, sondern sie werden nutzlos ausgebrochen; hier gebe man eine schmerzstillende Oelmischung Nr. 66. mit Bilsenkrautextract, oder im Nothfall mit Laudanum, 30 Tropfen der Mischung beigemischt, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll und dazwischen vier- bis sechsmal am Tage die Pulver Nr. 67., bis das Erbrechen und der heftige Krampf überwunden sind. Statt eine Salbe in der Magengegend einzureiben, setze man einen starken Senfteig auf die Magengegend und lasse ihn bis zum Rothziehen liegen. Sollte es später noch nöthig seyn, so kann auf dieselbe Stelle auch ein Spanischfliegenpflaster gelegt werden.

Nach dem Anfalle eines Magenkrampfes kann man noch eines der krampfstillenden Pulver Nr. 65. oder Nr. 67. ein oder ein Paar Tage fortgebrauchen, oder auch drei- bis viermal täglich zu einen guten Theelöffel voll feingepulverter Baldrianwurzel, in Melissenthee eingerührt, geben. Bleibt der Krampf aus, so gebe man die Mischung Nr. 15. und gehe nach ein Paar Tagen zu bittern, magenstärkenden Mitteln über, zu einer Kalmusabkochung Nr. 68., oder zu einer Abkochung der bittern Kreuzblume Nr. 69. oder des Dreiblattes Nr. 70.

Bleibt noch einige Tage nach gehobenem Magenkrampfe eine große Empfindlichkeit des Magens nach, dann lege man Nr. 71., ein Magenpflaster auf Leinewand oder Leder gestrichen, wie ein Octavblatt groß, auf die Magengegend und lasse es einige Tage, so oft es nöthig ist, erneuert, tragen. Diese Empfindlichkeit zeigt sich besonders durch einen Druck in der Magengegend nach jedesmaligem Genusse von Speisen, selbst der gesündesten und leichtesten.

Während der Krankheit sowohl, als auch noch einige Tage nachher, müssen nur leichte Speisen, Suppen und frisches Fleisch, kein Gemüse und nicht harte Sachen, genossen werden. Das Getränk sey Gerstentumme oder Brodwasser von Weißbrod.

Immer ist auf gehörige Leibesöffnung zu sehen, die durch Klystiere, wenn sie nicht von selbst erfolgt, von Chamillenthee mit Oel und Salz oder Seife, oder Honig, bewirkt wird.

Schonung des Magens, Meidung der Magenüberladung und Erkältung des Magens, sind die Mittel um Rückfälle zu verhüten.

Von der Kolik, Darmschmerz.

Die Kolik ist ein Krampf des Darmkanals. Sie ist oft symptomatisch bei andern Krankheiten, aber auch eine eigenthümliche, für sich auftretende Krankheit.

Der Kranke klagt über heftige, zusammenziehende und zusammenschnürende Schmerzen im ganzen Unterleibe, besonders in der Nabelgegend, die herumziehend, mit Bauchgrimmen, eben so oft mit Leibesverstopfung als mit Durchfall, verbunden sind. Beim heftigen

Schmerz, der anfallsweise kommt, wird der Unterleib nach dem Rückgrath hin eingezogen, es entstehen Angst, erschwertes Athmen, rothes, aufgetriebenes Gesicht, kalte Extremitäten, kleiner, harter, zusammengezogener Puls, Ohnmachten, Zuckungen, Uebelkeiten, Erbrechen, und bei langer und heftiger Dauer, sogar Kotherbrechen. Beim Schmerzanfall selbst ist der Unterleib gegen Berührung sehr empfindlich, sobald der Schmerz aber nachläßt, nicht mehr, ein leiser Druck sogar Wohlthat. Oft ist der Unterleib hart und aufgetrieben. Der Urin ist wasserhell. Es entsteht auch Schluchzen und Fieber. Die Schmerzen sind nicht anhaltend, sondern es finden sich immer schmerzfreie Zwischenräume.

Man muß eine Kolik wohl von einer Darmentzündung unterscheiden. Bei der Kolik ist der Schmerz nicht anhaltend, sondern läßt dazwischen nach, wenn auch nur auf kurze Zeit. Er wird außer dem Schmerzanfall durch Berührung oder leisen Druck nicht nur nicht vermehrt, sondern sogar gemindert. Bei der Darmentzündung findet das Gegentheil Statt. Auch entscheiden die vorhergegangenen Ursachen.

Die Ursachen sind: 1) Schwäche des Darmkanals.
2) Erkältung des Unterleibes und der Füße.
3) Mißbrauch von Purgiermitteln.
4) Genuß saurer, unverdaulicher Speisen.
5) Hitzige Getränke.
6) Leidenschaften.
7) Würmer.
8) Bruchschäden.
9) Gifte.

Die Kolik ist niemals zu vernachlässigen, da aus

der geringsten, eine heftige, und aus dieser eine Darmentzündung entstehen kann. Leicht zu heben ist die aus schnell und möglichst zu hebenden Ursachen entstandene. Besser die mit Durchfall, als mit Leibesverstopfung verbundene. Die symptomatische Kolik wird nach der Gefährlichkeit der Hauptkrankheit, zu der sie trat, beurtheilt. Eine in Darmentzündung übergehende, besonders bei gesunkenen Kräften, läßt wenig Hoffnung zur Genesung übrig. Allmähliges Nachlassen der Schmerzen und damit verbundener Symptome, eintretende gute Leibesöffnung, sind angenehme Zeichen.

Behandlung. Zuerst erkundige man sich, ob der Patient keinen Bruchschaden habe, der theils die Ursache des Leidens seyn kann, wenn er eingeklemmt ist, theils aber, wenn er frei ist, durch die Kolik austreten kann. Ist ein Bruch, der eingeklemmt ist, vorhanden, und daher die Ursache der Krankheit, so behandle man den Bruch, wie weiter unten gelehrt wird, und die Kolik ist gehoben. Ist ein freier Bruch da, so sorge man durch Anlegung des Bruchbandes, daß er in seiner ruhigen Lage bleibt. Eben so suche man jede andere Entstehungsursache der Kolik auf, und entferne sie.

Eine nach Erkältung entstandene Kolik fordert Erwärmung des Unterleibes und der Extremitäten. Es lege sich der Patient zu Bette, trinke starken, warmen Chamillenthee, allenfalls mit zwanzig Tropfen Hofmanns-Tropfen (Liquor), oder auch fünf und zwanzig Tropfen der krampfstillenden Tropfen Nr. 63.; reibe sich den Unterleib mit der Salbe Nr. 59., oder mit lauwarmem Oel ein und lege beständig erwärmte Tücher auf den Unterleib. Bei sehr heftigen Schmer-

zen mit heftigem Erbrechen, kann man auch einen Senfteig auf die schmerzhafte Stelle, bis zum Rothziehen anwenden und nachher warme Ueberschläge, wie bei einer Darmentzündung. Ist Leibesverstopfung zugegen, so hebe man diese durch Klystiere von Hafertumme oder Chamillenthee mit Oel und Honig oder Seife, nicht durch Abführungen. Der heftige Schmerz bei der Leibesverstopfung, der krampfartig ist, wird am besten durch ein krampfstillendes Klystier Nr. 64. gehoben, wo man statt des Chamillenthee's, Hafertumme nimmt, und den Patienten ermuthigt das Klystier, so lange er kann, bei sich zu behalten, was durch eine ruhige nicht veränderte Lage begünstigt wird. Innerlich reiche man die schleimigt-öligte Mixtur Nr. 66. mit Bilsenkraut-Extract, alle 1 bis 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Bei einem gegenwärtigen Durchfall und Schmerzen, gebe man innerlich oben gedachte schleimigt-öligte Mixtur Nr. 66. nur in Stelle des Bilsenkrautextracts, dreißig bis vierzig Tropfen Opiumtropfen oder Laudanum. Zu demselben Zwecke dient, besonders wenn die öligte Mixtur, was oft geschieht, Ekel und Erbrechen erregt, die schleimigte Mixtur aus Gummi arabicum, Nr. 72., oder die Salepwurzelabkochung Nr. 53., denen man dreißig bis vierzig Tropfen Laudanum oder Opiumtropfen zusetzt, und ebenfalls stündlich oder alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll gut umgeschüttelt reicht, je nachdem der Durchfall und die Schmerzen heftig sind. Ein mäßiger Durchfall muß nicht gleich unterdrückt werden, denn ein solcher ist selten anhaltend und dann wohlthätig, indem er so manche schadhaften Stoffe wegführt. Aeußerlich wie oben.

Ist die Kolik Folge einer Magenüberladung, besonders einer durch hitzige Getränke, und stellt sie sich bald nach begangenem Excesse ein: so unterstütze man das Erbrechen durch ein Paar Tassen lauwarmes Wasser, um das Fremdartige zu entfernen, und verfahre nachher mit krampfstillenden schleimigt-öligten Mitteln, wie oben.

Bei einer Kolik von Würmern suche man die Würmer durch ein Paar Klystiere von lauwarmer Milch zu besänftigen, hebe die Kolik und gebrauche später gegen die Würmer die nöthigen Wurmmittel.

Hat man Grund, Gicht für die Ursache der Kolik zu halten, dann befördere man das Erbrechen durch lauwarmes Wasser, lasse fleißig und nichts anderes als lauwarme Milch trinken und gebe innerlich einige Mal gutes Oel eßlöffelweise.

Die heftigen Schmerzen mindert man sehr gut durch folgendes Mittel: man schneide von einem Schwarzbrode die Rinde, von der Größe eines kleinen Tellers, lasse an der Rinde etwas vom Weichen des Brodes, bestreue die weiche Seite mit zerstoßenem Canehl, Ingwer und Muskatnuß, übergieße sie mit gutem Spiritus, zünde diesen an, lasse ihn darauf abbrennen und lege diese Brodrinde, mit der weichen, warmen Seite, so warm als der Patient es verträgt, auf den bloßen Unterleib.

Die Speise muß leicht und schleimig seyn, am besten Gersten- oder Hafer- oder Reißtumme. Das Getränk muß durchaus auch schleimig seyn, irgend eine Tumme, Sagotumme oder Mandelmilch.

Nach gehobener Kolik lasse man zur Stärkung des Darmkanals eine der bittern Abkochungen, Nr.

68., 69. oder 70. und zuletzt die magenstärkenden Tropfen Nr. 10. noch einige Tage gebrauchen.

Vom Erbrechen.

Das Erbrechen besteht in unwillkührlichen konvulsivischen und regelwidrig umgekehrten Bewegungen des Magens, der Speiseröhre und des Schlundes und des dadurch gewaltsam bewirkten Austreibens des im Magen Enthaltenen durch den Mund.

Das Erbrechen ist häufig Symptom anderer Krankheiten, bei Fiebern, Ausschlagskrankheiten, manchen Unterleibskrankheiten und bei Schwangern. Es tritt aber auch das Erbrechen als eigenthümlich für sich bestehende Krankheit auf.

Gewöhnlich gehen dem Erbrechen voraus: Ekel und Neigung zum Brechen, Würgen, Uebelkeit, leichter Schwindel, Spannen in der Herzgrube; und dann folgt das Erbrechen auf die bekannte Weise. Nach einer solchen Entleerung folgt momentane Ruhe und Wiederkehr des Erbrechens, oder dasselbe bleibt ganz aus. Es wird das im Magen befindliche Genossene beim leichten Erbrechen ausgebrochen, beim stärkern Galle, und im schlimmsten Falle das schon in den Darmkanal aus dem Magen Uebergegangene, sogar Koth.

Die Ursachen sind: 1) Große Empfindlichkeit des Magens, besonders bei Kindern und Schwangern.
2) Magenüberladung, sowohl durch Speisen, als durch hitzige Getränke.
3) Erkältung des Unterleibes.
4) Andere Krankheiten, Kopfverletzungen, eingeklemmte Brüche.

5) Schwangerschaft.
6) Gifte.

Das Erbrechen ist wohlthätig, wenn es schädliche Stoffe aus dem Magen entleert, nur muß es nicht anhaltend seyn, und wirklich Erleichterung darnach erfolgen. Bedenklich ist es, sobald es keine Erleichterung verschafft, Ohnmachten, große Schwäche und Kotherbrechen folgen, oder das Erbrechen nach eingeklemmten Brüchen, nach Entzündungen der Eingeweide und nach Kopfverletzungen entsteht; jedoch bei letztern ists nicht immer schlimm. Ueber die Gefährlichkeit des Erbrechens, als Symptom anderer Krankheiten, bestimmt die Krankheit selbst.

Behandlung. Die Entfernung der Ursachen ist wiederum das Erste. Man untersuche, ob ein Bruchschaden da ist, und behandle diesen nach den bestimmten Regeln. Eben so verfahre man bei Kopfverletzungen. Bei einem von Erkältung des Unterleibes entstandenen Erbrechen verfährt man wie bei einer aus Erkältung entstandenen Kolik.

Bei Magenüberladung und Gift befördere man das Erbrechen durch einige Gaben lauwarmes Wasser, bis das Genossene, noch im Magen Gelegene, entfernt ist und sich beim Erbrechen bittere Galle zeigt. Oft muß man noch in diesen Fällen ein Brechmittel reichen, um schnellere Entleerung des Fremdartigen zu bewirken. Hier empfiehlt sich das Brechmittel Nr. 3. B. Im Fall aber eine Diarrhoe mit zugegen ist, ist ein Brechmittel aus Brechwurzelpulver Nr. 3. A. besser. — Trifft dieses Erbrechen einen mit einem Bruche Behafteten, auch wenn der Bruch nicht eingeklemmt ist: so muß der Patient das Bruchband fester anlegen,

daſſelbe mit der Hand in der gehörigen Lage erhalten, damit der Bruch nicht ausweiche, durchs Erbrechen nicht eingeklemmt und ein neues Leiden nicht erzeugt werde.

Zugleich ſuche man durch ein oder ein Paar Klyſtiere von Hafertumme oder Chamillenthee mit Oel und Salz oder Seife, Leibesöffnung zu bewirken und die Thätigkeit des Darmkanals nach unten zu erhöhen und zu leiten. Die übrige Behandlung iſt die einer Kolik.

Sind die Urſachen entfernt, das Erbrechen hält aber an, ſo hebt man es durch das Tränkchen Nr. 73. und durch einem Senfteig auf die Herzgrube gelegt. Eben ſo empfiehlt ſich das Tränkchen Nr. 74. und auch das ſogenannte Brauſepulver Nr. 75., von welchem letztern man alle 3 bis 4 Stunden eine Gabe von 20 Gran giebt. Dieſes Pulver wird in eine Theetaſſe gethan, mit Waſſer eingerührt, und da es augenblicklich aufbrauſt, während des Aufbrauſens genommen. Aeußerlich mache man Einreibungen von der krampfſtillenden Salbe Nr. 59. in der Magengegend und am Unterleibe.

In der Wiedergeneſung paßt ein Glas Wein, am beſten lauwarm getrunken, oder das Getränk Nr. 25. Außerdem muß die Diät ſparſam und leicht ſeyn. Es darf Nichts kalt genoſſen werden. Alle hitzige Getränke ſind zu meiden; Gerſtentumme oder Gerſtenwaſſer ſind die beſten Getränke, nur nicht ſaueres Brodwaſſer.

Die Wiedergeneſung wird wie bei der Kolik behandelt. Gegen das Erbrechen der Schwangern kann man wenig mit Arzneien ausrichten; es verliert ſich

meistens nach den ersten Schwangerschafts-Monaten. Man sorge nur für gehörige Leibesöffnung, lasse Schwangere nur leichte, nährende, nicht blähende Speisen genießen, mache, wenn das Erbrechen stark ist, Einreibungen in der Magengegend mit der Salbe Nr. 59., oder mit starkem Spiritus, auch Birkenspiritus, gebe dann und wann fünf und zwanzig Tropfen von den krampfstillenden Tropfen Nr. 63., oder auch bisweilen das brausende Pulver Nr. 75.

Das Erbrechen, welches Symptom einer andern Krankheit ist, wird mit der Krankheit selbst gehoben.

NB. Beim Erbrechen, sowohl bei dem als Krankheit, als auch bei dem, durch Brechmittel absichtlich als Heilmittel erregten, ist es eine Regel, daß der Patient im Sitzen vorwärts, vor sich hin brechen, nicht eine Seitenlage, am wenigsten die auf der rechten Seite, annehmen darf, um die Leber nicht zu drücken.

Es giebt noch einige krampfhafte Krankheiten, die sich durch verminderte oder ganz unterdrückte Bewegungskraft äußern. Zu diesen gehört

die Starrsucht.

Sie besteht in einem Krampfe, der sich durch gänzlichen Verlust der Bewegung und des Bewußtseyns äußert, wobei der Patient die eben beim Ausbruch der Krankheit gehabte Stellung des Körpers behält, die Glieder aber biegsam sind. Sie ist im Ganzen eine seltene Krankheit, kommt mehr als Vorbote einer andern Krankheit, denn als eigenthümliche Krankheit vor.

Gewöhnlich erscheint ein Anfall der Starrsucht

ohne Vorboten. Der Mensch verliert ganz plötzlich, beim besten Wohlseyn, das Bewußtseyn, damit auch alle Empfindung und Beweglichkeit der sonst willkührlich beweglichen Muskeln. Er bleibt in der Stellung, die er im Augenblicke des Anfalls hatte, mit jedem Theile seines Körpers. Saß er z. B., so bleibt er sitzen; hatte er die Augen offen, so bleiben diese ungeschlossen. Dabei sind die Glieder so biegsam, daß man sie in jede veränderte Lage bringen kann, in der sie dann aber auch wieder bleiben. Das Ansehn des Kranken ist wenig verändert, eben so die Wärme des Körpers, der Puls und das Athemholen. Nach einigen Minuten erholt sich der Kranke mit einem tiefen Seufzer, als ob er vom Schlafe erwachte, weiß Nichts davon, was mit ihm vorgegangen ist und lebt in den Ideen fort, die ihn vor dem Anfall beschäftigten. Doch fühlt sich der Patient nach dem Anfall angegriffen und schwach.

Die Ursachen kommen mit denen des Starrkrampfs überein.

An sich ist die Starrsucht fast nie tödtlich; sie geht aber nach mehreren Anfällen leicht in Schlagfluß und Lähmung über. Auch hat man Beispiele, daß sehr reizbare Personen, die überhaupt zu Krämpfen geneigt waren, oft bei der geringsten Veranlassung an der Starrsucht gelitten haben, ungeachtet sie übrigens gesund waren.

Bei der Behandlung suche man beim Anfall den Kranken durch starkriechende Sachen, als Stinkspiritus, gebrannte Federn unter die Nase gehalten, durch Reiben und Bürsten der Brust und anderer befallener

Theile, zu sich zu bringen; und ist dies gelungen, so tritt die Behandlung wie beim Starrkrampfe ein.

Ohnmacht und Scheintod.

Die Ohnmacht ist eine plötzliche Schwächung oder Verminderung der Lebensverrichtungen, und der Scheintod eine gänzliche Unterbrechung der Lebensäußerungen, des Bewußtseyns, der Empfindung, der Bewegung, des Athemholens, des Kreislaufes des Blutes und der thierischen Wärme.

Bei der Ohnmacht fühlt der Mensch sich ungewöhnlich matt, wird schwindlich, verliert das Gesicht, bekommt Ohrensausen, Angst, Herzklopfen, Uebelkeit, Zittern der Glieder, ein blasses mit kaltem Schweiße bedecktes Gesicht, die Vorstellungen werden verwirrt, das Bewußtseyn und die Empfindung schwinden, die Muskeln werden schlaff, die Extremitäten kalt, und der Mensch sinkt zusammen. Indeß dauern der Puls und das Athemholen fort, aber matt, oft kaum merklich. Der Anfall der Ohnmacht dauert nur kurze Zeit, oft nur einige Minuten. Der Ohnmächtige kommt wieder zu sich, wie aus einem tiefen Schlafe erwachend, seufzet, gähnt, dehnt die Muskeln aus. Die Farbe des Gesichts und die Wärme kehren mit dem freiern Pulse und Athemholen wieder, eben so Bewußtseyn und Empfindung. Der Patient fühlt sich wohl, nur sehr matt und nennt seinen eben gehabten Zustand oft sogar angenehm.

Der Scheintod, eigentlich eine gesteigerte Ohnmacht, tritt immer nur nach einer vorhergegangenen Krankheit ein, die schon nach und nach die Lebens-

verrichtungen geschwächt hatte. Beim Scheintode sind, wie beim wirklichen Tode, alle Lebensverrichtungen völlig aufgehoben, wenn auch nur auf einige Zeit. Man bemerkt beim Scheintod kein Bewußtseyn, keine Empfindung, keine Bewegung, keinen Pulsschlag und keinen Athemzug; alle Ausleerungen des Urins und Unraths, alle Absonderungen des Schweißes sind verschwunden; der Mensch liegt kalt und starr wie ein Todter da; nur die mangelnden Zeichen der Verwesung, und die ungezwungene Lage des Kopfes machen den Unterschied zwischen diesem Zustand und dem wahren Tod. Der Scheintod kann einige Minuten, aber auch mehrere Tage dauern. Kehrt der Scheintodte zum Leben zurück, so bemerkt man zuerst ein leises Klopfen des Herzens, eine sanfte Bewegnng des Pulses, etwas Beweglichkeit der Glieder, ein Zittern in den Gesichtsmuskeln und in den Augenliedern. Das Herz und der Puls schlagen immer stärker, ein leises Athemholen stellt sich ein, ingleichen Wärme einzelner Theile, die sich mehr über den ganzen Körper ausbreitet. Die Lippen und das Gesicht bekommen Farbe, meistens erfolgt eine Ausleernng nach oben oder unten, und Bewußtseyn und Empfindung kehren mit dem Leben wieder.

Die Ursachen sind: 1) Allgemeine Anlage zu Krämpfen.
2) Säfteverlust, z. B. starke Blutungen.
3) Gemüthsaffecte.
4) Große Anstrengung des Geistes und des Körpers.
5) Hunger.
6) Dämpfe und Gasarten.
7) Schwangerschaft.

8) Aufenthalt unterm Wasser oder in strenger Kälte.
9) Oertliche Fehler des Herzens und
10) andere Krankheiten.

Die vorübergehenden, nicht lange anhaltenden Ohnmachten, so wie die, welche aus möglichst zu entfernenden Ursachen entstehen, sind nicht sehr schlimm. Die von organischen Fehlern entstehenden, oder aus großer Schwäche bei andern Krankheiten sich einstellenden, sind schon bedeutend schlimmer. Immer ist der Scheintod schlimm, da er leicht in wirklichen Tod übergeht. —

Behandlung. Immer suche man die Ursachen zu entfernen, wenn auch nicht gleich während des Anfalls, doch sobald als möglich. Während des Anfalls suche man den Ohnmächtigen zu sich zu bringen, indem man starkriechende Sachen unter die Nase bringt, z. B. starken Essig, Stinkspiritus, gebrannte Federn; ferner die Extremitäten und die Brust reibt, das Gesicht wäscht und mit Wasser besprengt, ein Tropfbad auf die Brust anwendet, und einige Tropfen Hoffmannstropfen, oder krampfstillende Tropfen in warmen Chamillenthee innerlich giebt. Nach dem Anfall suche man durch gelinde nervenbelebende Arzneien die gesunkenen Kräfte zu heben, z. B. durch Nr. 12, 13, 15 und 25.; oder behandle das Uebel, woraus die Ohnmacht entstand, nach den bestimmten Regeln.

Einem durch Arbeit bis zur Ohnmacht Erschöpften gönne man Ruhe, und stärke ihn, sobald er zu sich gekommen ist, durch ein Glas Wein, oder Nr. 25., oder ein Glas gutes Bier.

Einem Verhungerten reiche man wenig zur Zeit,

aber öfters, leichte Speisen, um den ganz entleerten Magen nicht auf einmal zu füllen und dadurch zu schaden.

Durch Dämpfe und Gasarten Ohnmächtige, bringe man in frische, reine Luft, und suche sie dort wieder zu beleben.

Schwangere kehren gewöhnlich nach ein Paar Gaben Hoffmannstropfen und obiger Behandlung zu sich zurück.

Im Wasser Verunglückte und Erfrorne werden nach den im Anhange gegebenen Regeln behandelt.

Scheintodte werden ganz wie die im Wasser Verunglückten (siehe Anhang) durch Reiben und allmählige Erwärmung wiederbelebt.

Man hüte sich Scheintodte sowohl, als überhaupt Todte, zu früh zu beerdigen und richte sich, um über den wirklich erfolgten Tod zu urtheilen, nach folgenden, bis jetzt als die sichersten Zeichen bekannten, Merkmalen.

Die Zeichen des wirklichen Todes sind:

1) der Körper muß kalt und steif,
2) die Haut teigig anzufühlen seyn.
3) Die Unterkinnlade hängt an sich schon herab, oder wenn man sie herabzieht, bleibt sie so.
4) Die Augenlieder bleiben offen, wenn sie, nachdem sie zu waren, leise geöffnet wurden.
5) Man sieht das starre, erloschene Auge.
6) Drückt man leise die Hornhaut des Auges, so bleibt sie, wegen verlorener Elastizität, eingedrückt, oder sie fällt auch selbst ein.
7) An einem vor den Mund und die Nase gehaltenen Spiegel sieht man keinen Hauch, so wie

8) ein brennendes Licht nicht flackert.
9) Es müssen sich große blaue Flecken auf dem Körper einfinden.
10) Aus dem Munde muß ein schäumiger Speichel fließen.
11) Wenn man eine Hautstelle brennt, stellen sich bei einem wirklich Todten keine Brandblasen ein, und
12) muß die Leiche einen eigenen stinkenden Geruch, als Zeichen der Verwesung, bekommen.

Alle oder mehrere dieser Zeichen müssen zusammentreffen, um sicher zu seyn. —

Vom Schlagflusse.

Der Schlagfluß besteht in einer plötzlichen Unterdrückung oder in einem plötzlichen Verlust des Bewußtseyns, der Empfindung und der willkührlichen Bewegung, jedoch einstweiliger Fortdauer des Athemholens und der Blutzirkulation.

Gewöhnlich überfällt der Schlagfluß plötzlich. Oft gehen ihm folgende Vorboten voraus: öfterer Schwindel, anhaltende Kopfschmerzen, Sinnestäuschungen, Schläfrigkeit, Schwere und Betäubung der Glieder, das Gefühl von Ameisenkriechen in denselben, bei alten Leuten ein beständiges Kauen, ohne daß sie etwas im Munde haben. Bei Annäherung des Anfalls zeigt sich Schwere der Sprache, es stellen sich Zuckungen, Erbrechen, oft auch unwillkührlicher Abgang von Koth und Urin ein.

Tritt der Anfall selbst ein, so verliert der Kranke plötzlich alle Besinnung, alle Empfindung und Bewe-

gung der wirklichen Bewegungsmuskeln, er sinkt nieder, der Körper wird steif und unbeweglich, das Gesicht blauroth und aufgedunsen, oder bleich und aufgedunsen; die Augen sind gebrochen, das Weiße des Auges ist mit Blut unterlaufen, der Augenstern erweitert und unbeweglich, und Hände und Füße sind kalt. Das Athemholen ist zwar vorhanden, aber langsam, schnarchend und röchelnd; der Puls ist langsam, hart, auch klein, aussetzend und unordentlich, kalte, klebrige Schweiße erscheinen am Halse und am Kopfe und aus dem Munde dringt schäumiger Speichel. Erholt sich der Kranke, so geschieht es langsam, und die Lebensverrichtungen kehren allmählig wieder. Die Mattigkeit ist sehr groß und leicht erfolgt ein neuer Anfall.

Die Ursachen sind: 1) Körperliche Anlage, d. h. ein kleiner dicker Körper mit kurzem dickem Halse, großem Kopfe, stets rothem aufgetriebenem Gesichte und Trieb zur Trägheit.

2) Organische unheilbare Fehler des Herzens oder des Gehirns, die oft bei Lebzeiten nicht erkannt werden können.

3) Kopfverletzungen und Gehirnerschütterung.

4) Säfteverlust und Leidenschaften.

5) Hunger.

6) Ueberladung des Magens, besonders durch hitzige Getränke.

7) Dämpfe und Gasarten.

8) Starke Sonnenhitze.

9) Uebermäßige Anstrengung des Körpers und Geistes.

Der Schlagfluß ist immer eine lebensgefährliche Krankheit. Geht er in Genesung über, so geschieht es

bald; sonst erfolgen andere Krankheiten, besonders Lähmung, oder er tödtet schnell und meistens im Anfall. Sind organische Fehler und nicht zu entfernende Ursachen vorhanden z. B. Fehler des Herzens, so ist an keine Heilung zu denken. Sind dagegen die Ursachen zu entfernen möglich, werden sie entfernt und sind die Kräfte nicht zu sehr gesunken, so ist Hoffnung zur Heilung da.

Behandlung. Kopfverletzungen und Gehirnerschütterungen werden chirurgisch behandelt. Ein Verhungerter wird allmählig gespeist. Sind Magenüberladung und Genuß vieler hitziger Getränke, die kurz vor dem Anfall oder doch nur ein Paar Stunden zuvor genossen sind, Ursachen des Anfalls: so befördere man das freiwillige Erbrechen durch lauwarmes Wasser oder bringe das Erbrechen durch ein Brechmittel hervor. Durch Dämpfe, Gasarten und starke Sonnenhitze in den Schlagflußanfall Gerathene behandle man wie im Anhange deshalb gelehrt ist.

Während des Anfalls selbst lege man den Kranken in einem mäßig warmen Zimmer, das nur reine Luft hat, zu Bette, mit erhöhtem Kopfe und erhöhter Brust, entferne alle am Körper anliegende Kleidungsstücke, reibe und bürste die Fußsohlen, lege Senfteig auf die Waden, oder auf die innere Seite der Oberschenkel, mache kalte Ueberschläge auf den Kopf, Fußbäder aus warmem Wasser, Asche und Salz, setze ein Klystier von Essig oder Seifenwasser, reibe die Brust, den Rückgrath und die Schläfe mit Stinkspiritus oder sehr starkem Spiritus, halte streng riechende Sachen unter die Nase, und gebe ihm, wenn er schlucken kann, 30 bis 40 Tropfen der krampfstillenden Tro-

pfen Nr. 63., und lasse Kranken, die die oben beschriebene körperliche Anlage zu Schlagflüssen haben, oder die zu Blutanhäufungen nach dem Kopfe schon früher geneigt waren, über öftern Schwindel und Abtäubungen der Glieder klagten, sogleich zur Ader, entziehe etwa 2, 3 bis 4 Theetassen Blut, indeß der Aderlaß in andern Fällen nicht so dringend ist. — Ist nun der Anfall auf diese Weise gehoben, so suche man noch die fortwirkenden Ursachen auch zu entfernen, behandle die Schwäche mit den Mitteln Nr. 12. und 13., gehe sobald es angeht (was beim Nervenfieber gesagt ist), zu Nr. 15. und so fort zu den stärkenden Mitteln Nr. 16. und 17. über.

Die Diät ist wie beim Starrkrampf.

Von der Lähmung.

Die Lähmung ist eigentlich ein partieller Schlagfluß, indem bei der Lähmung Bewegung und Empfindung in einzelnen Theilen verloren sind, das Athemholen, der Blutkreislauf und das Bewußtseyn aber fortbestehen. Die Lähmung ist oft eine Folge des Schlagflusses, sie erscheint oft plötzlich, oft aber mit einigen Vorboten. Diese sind: Taubseyn und Kriebeln, Gefühl von Kälte, Zittern und Zuckungen in einem oder dem andern Theile des Körpers. Tritt die Lähmung selbst ein, so wird der befallene Theil plötzlich unbeweglich, der Empfindung zugleich beraubt, oder letztere dauert fort, und ist dann wieder so sehr gesteigert, daß immerwährende oder periodische Schmerzen im kranken Theile den Patienten quälen. Der Puls ist am gelähmten Gliede

schwächer und kleiner als an den gesunden Theilen, und die natürliche Wärme fehlt meistens dem gelähmten Theile. Dauert die Lähmung lange, so schwindet auch der gelähmte Theil, indeß der übrige Körper nicht abmagert, wohlgenährt bleibt, und der Patient, außer dem örtlichen Leiden, sich wohl fühlt.

Die Lähmung kann den ganzen Körper treffen: allgemeine Lähmung, oder die eine Seite des Körpers: halbseitige Lähmung, oder eine oder die andere der Gliedmaßen: örtliche Lähmung.

Die Ursachen der Lähmung sind:

1) Alle die des Schlagflusses.
2) Der Schlagfluß selbst, oder eine andere Nervenkrankheit.
3) Erkältung, besonders eine plötzliche.

Die Lähmung ist eine schlimme, gewöhnlich lange daurende Krankheit. Es gesellen sich gern zu ihr andere Krankheiten, und mit diesen folgt der Tod. Ist Bewegung und zugleich Empfindung im gelähmten Theile aufgehoben, so ists um so schlimmer. Eine allgemeine Lähmung ist sehr selten heilbar. Die halbseitige Lähmung der rechten Seite weniger gefährlich, als die der linken. Lähmungen einzelner Gliedmaßen sind meistens heilbar. Sind die Ursachen, und zwar bald zu heben, so ists gut. Lange Dauer ist immer schlimm. Allmähliges Wiederkehren der Bewegung und natürlicher Empfindung ist ein gutes Zeichen, so wie anhaltende Kälte im kranken Theile ein schlimmes.

Behandlung. Die Entfernung der Ursachen ist wieder die Hauptsache, und geschieht wie beim Schlagfluß angegeben ist. Sind diese gehoben, so

wende man gegen die Lähmung innerlich die gegen Nervenleiden wirkenden und stärkenden Mitteln an, Nr. 12. bis 17. und Nr. 25. Aeußerlich reibt man mit wollenen Tüchern und bürstet die kranken Theile, reibt einige Mal täglich sie mit trocknem Senf, oder mit starker flüchtiger Salbe, und nach einigen Tagen, wenn diese nicht fruchten, mit der Einreibung Nr. 76. ein. Diese Mittel wendet man unmittelbar auf den leidenden Theil selbst an; nur bei großer Empfindlichkeit bringt man sie nicht auf dem kranken Theil selbst, sondern so nahe als möglich an. Bei längerer Dauer der Lähmung, besonders bei der der Gliedmaßen ist ein leises Peitschen mit jungen frischen Brennnesseln, bis das Glied aufläuft, sehr wohlthätig, und wird täglich ein Paar Mal wiederholt. Ferner werden dann Senfteige und Spanischfliegenpflaster, am Ursprunge der zum kranken Theile gehenden Nerven angewandt, und in Eiterung durch Bockstalg erhalten. Zu diesem Zwecke werden diese bei Lähmung der untern Gliedmaßen aufs Kreuzbein, bei Lähmungen der Arme zwischen den Schulterblättern, gleich unterm Nacken angewandt. Außerdem macht man oft lauwarme Bäder, Kräuterbäder, Laugenbäder, Heusamenbäder und Bragebäder (siehe Gicht); oder macht Tropfbäder auf den kranken Theil (siehe Anhang: Hülfe bei den im Wasser Verunglückten, 15.) so hoch als möglich, wenn es seyn kann von der Höhe von ein Paar Faden.

Ist die Lähmung gehoben, so mache der Patient fleißig Uebungen und Gebrauch von dem krank gewesenen Theile, jedoch ohne zu große Anstrengung, gebrauche noch einige Zeit die stärkenden Mittel Nr. 16.

17. und 25.; nehme öfters Kräuterbäder, reibe die krank gewesenen Theile mit Birken- oder Ameisen-Spiritus, und meide die Einflüsse, die die Lähmung veranlaßten.

Die Diät sei nährend und kräftig; daher Fleisch, Fleischsuppen, Wein oder dessen Stellvertreter Nr. 25.

Von der Hundswuth, Wasserscheu.

Die Hundswuth oder Wasserscheu ist eine krampfhafte Krankheit, die durch den Biß eines wüthenden Thieres veranlaßt, sich durch Zuckungen und Tobsucht, durch krampfhaftes Zusammenschnüren des Schlundes und unüberwindlichen Abscheu gegen Wasser oder andere, eine glänzende Oberfläche darbietende Dinge äußert.

Die Hundswuth erscheint bald früher, bald später nach dem Bisse und nach der Ansteckung. Die durch den Biß eines wüthenden Thieres verursachte Wunde blutet meistens sehr gering und heilt außerordentlich schnell; allein nach unbestimmter Zeit, wenn wirkliche Ansteckung geschehen ist, zeigen sich auf oder neben der Narbe der frühern Bißwunde kleine rothe Flecke, anfangs mit angenehmem Jucken, das bald mit zunehmender Röthe in schmerzhaftes, nagendes, aufschießendes Brennen übergeht, worauf dann Giftbläschen sich um die Wunde, und die Krankheit selbst einstellen. Der Kranke bekömmt mit dem Ausbruche der Krankheit Beängstigungen, Schwindel, Herzklopfen, Unruhe, Niedergeschlagenheit des Gemüths, flieht das Tageslicht, sucht die Einsamkeit, bekommt oft Schauder, klagt über Schmerzen in der Magengegend, über krampfhaftes Zusammenschnüren des Schlundes, und

wenn er bei dem starken Durste trinken will, stellt sich augenblicklich ein unüberwindlicher Abscheu gegen Wasser oder eine klare Flüssigkeit, auch gegen alles Glänzende ein, und er hat die Wasserscheu. Sein Blick wird wild, er bekommt Zuckungen des Kopfes, der Gesichts- und der Hals-Muskeln, und fängt an zu wüthen. Er schreit, brüllt, wirft sich mit Gewalt nieder, springt hastig auf, zerschlägt Alles um sich, speit und beißt um sich.

Ein solcher Wuthanfall dauert eine Viertelstunde und länger, dann wird der Kranke wieder ruhiger, und sich selbst bewußt, hat aber eine dunkle Ahnung von dem, was während des Anfalls mit ihm vorgegangen ist, welche ihn dann niedergeschlagen und traurig macht. Nach dem Anfalle fühlt er sich sehr entkräftet, kann zwar feste Dinge genießen, aber der Abscheu gegen flüssige bleibt beständig so sehr, daß der bloße Gedanke an Flüssigkeit, oder auch nur glänzende Sachen, ihn beunruhigen und wieder Zukkungen erregen. Die Zwischenräume zwischen den Anfällen sind ganz unbestimmt, dauern wenige Stunden, auch Tage lang. Kommen die Anfälle häufiger, so daß fast kein freier Zwischenraum bemerkt wird: dann erfolgt ein Starrkrampf und darauf der Tod. Gewöhnlich stirbt ein solcher Kranker mit vollem Bewußtseyn.

Die einzige Ursache der Hundswuth ist der Biß und dadurch entstandene Ansteckung. Nicht nur Hunde, sondern Wölfe, und auch andere wüthende und von der Hundswuth befallene Thiere, bringen durch ihren Biß diese furchtbare Krankheit hervor.

Sich selbst überlassen, ist die Hundswuth immer

tödtlich. Ist die Krankheit ausgebrochen, so gelingt sehr selten, auch bei der besten Behandlung, die Heilung, und auch dann ist man nicht gewiß, ob der Kranke, und wie lange er gesund bleibt, da man Beispiele hat, daß nach mehreren Jahren ein neuer Krankheitsausbruch erfolgte, daher man beim geringsten Erkranken eines, von einem wüthenden Thiere einmal Gebissenen, sogleich die frühere Bißstelle untersuchen muß, ob sich nicht die obigen Kennzeichen finden. Sie ist bis jetzt eine unheilbare Krankheit.

Die Behandlung muß sich meistens auf Verhütung des Ausbruchs der Krankheit beschränken. Man muß so schnell als möglich das Gift in der Wunde zerstören und aus ihr entfernen. Es braucht keiner förmlichen Wunde zur Ansteckung, eine kleine Verletzung der Oberhaut, sobald sie durch ein wüthendes Thier entstanden ist, ist zur Erzeugung dieser furchtbaren Krankheit hinlänglich, daher die kleinste Verletzung wie eine große Wunde behandelt werden muß. Man schneidet zu dem Zwecke rund um die verletzte Stelle mit der Bißwunde ein wenig aus dem gesunden Fleische heraus, sorgt dafür daß die Wunde, die übrigens nicht zur Blutung geneigt ist, stark ausblutet, wäscht sie mit Heeringslake oder starkem Salzwasser, 3 Loth Salz auf $\frac{1}{2}$ Stof Wasser, oder auch mit durchgeklärter starker Lauge mehrere Male aus, streut Spanischfliegenpulver hinein und unterhält fünf bis sechs Wochen lang die Eiterung der Wunde, indem man täglich mit der Terpentinsalbe Nr. 128., und Spanischfliegenpulver verbindet.

Oder man läßt die Wunde gut ausbluten, reizt die Blutung durch Waschen mit starker Salzauflö-

sung, 3 Loth Salz in ½ Stof Wasser oder noch besser süßer Milch aufgelöst, streuet darauf Schießpulver in die Wunde, und brennt das Pulver auf der Wunde ab, indeß man die nahgelegenen Theile, durch Bedeckung, vor Mitverbrennung hütet. Diese Operation wiederholt man ein Paar Mal hinter einander, streut dann noch etwas Spanischfliegenpulver hinein und verfährt mit der Eiterung wie oben bemerkt ist.

Ist die Eiterung gut, so kann man auf ein Paar Tage das Spanischfliegenpulver aussetzen, blos mit der Terpentinsalbe verbinden, nimmt aber, sobald die Eiterung sparsamer wird, gleich wieder das Spanischfliegenpulver zur Hand und wechselt so ab während fünf bis sechs Wochen, nur dann erst kann man die Wunde langsam zu heilen lassen.

Unterdeß suche man den Kranken bei heiterer Gemüthsstimmung zu erhalten, ihm alle Furcht zu benehmen; denn wirklich sind nicht alle verdächtige und beißige Thiere wüthend, und selbst der Biß eines wüthenden Thieres hat nicht immer die Hundswuth unbedingt zur Folge. Gleichwohl ist die angegebene Behandlung immer beim Biß eines auch nur verdächtigen Thieres anzuwenden, um Nichts zu verabsäumen, da das Versäumte hier nicht wieder gut gemacht werden kann.

Neben dieser örtlichen und hauptsächlichen Behandlung, bediene man sich innerlich der Maiwürmer. Man legt eine Menge lebender Maiwürmer in Baumöl und läßt sie darin sterben. Ist Jemand gebissen, so wird ihm ein, mit einem Theelöffel voll Oel, zerriebener Maikäfer in einem Löffel voll Bier verdünnt, des Morgens nüchtern eingegeben. Am zehnten Tage

wird diese Gabe zum zweiten und am zwanzigsten Tage zum dritten Male gegeben. Hierbei läßt man warmes und schleimiges Getränk genießen.

Da bis jetzt noch kein sicheres Heilmittel gegen die Wasserscheu, ungeachtet der vielen empfohlenen, bekannt ist; so nehme man sichs zur Regel, bei dem geringsten Erkranken eines vor kurzer oder längerer Zeit Gebissenen sogleich die Hülfe eines Arztes zu suchen, nicht mit Versuchen und Abwarten die Zeit zu verlieren, indeß man gleich nach geschehenem Biß die angezeigte örtliche Behandlung zu unternehmen hat.

Hat ein Mensch das Unglück einen Ausbruch der Hundswuth zu erleiden, so müssen die Umstehenden und Wächter sich hüten, daß der Kranke sie nicht beiße, angeifere oder anspeie, um nicht angesteckt zu werden. Das Bettzeug, das Stroh, worauf so ein Kranker gelegen hat, und alles was er während der Krankheit, sowohl von Leinzeug als Wolle und Kleidung an sich gehabt hat, muß nachher sorgsam verbrannt werden.

Die Kennzeichen der Wuth bei einem Hunde sind folgende: der Hund wird traurig, frißt und säuft nicht, hört nicht immer den Ruf seines Herrn, läßt die Ohren und den Schwanz hängen, wird immer trauriger, bellt nicht, sondern brummt nur. Er kennt nicht mehr seinen Herrn, wird immer unruhiger, sucht die Dunkelheit und Einsamkeit, wird beißig, läuft fort, mit gegen den Boden gesenktem Kopfe, herunterhängenden Ohren und Schwanze, thränenden Augen, aus dem offenen Maule heraushängender, trockner, blutrother Zunge, und mit Geifer aus dem Maule. Mit emporgesträubten Haaren läuft er bald hier, bald dort hin, sorgsam jedes Wasser meidend, vor sich brum-

mend, fällt nieder, springt schnell auf, fällt wieder nieder, bis er nach ein Paar Tagen stirbt. In diesem letzten Zeitraume ist er sehr beißig, fällt Alles an, was ihm in den Weg kommt, und hat vollkommenen Abscheu gegen Wasser.

Um sicher zu seyn, sperre man jeden Hund, der einen Menschen gebissen hat, auf ein Paar Wochen ein, gebe ihm Tageslicht und hinlänglich zu fressen und zu trinken. Trinkt und frißt er täglich, kennt er seinen Herrn, so entlasse man ihn nach drei Wochen; denn er war nur für den Augenblick zum Zorn gereizt und nicht wüthend.

Durchfall, Diarrhoe.

Der Durchfall besteht in häufigen dünnen Stuhlausleerungen, mit oder ohne Leibschmerzen, wobei das Ausgeleerte wenig oder gar nicht von den natürlichen Ausleerungen, in Ansehung der Farbe und des Geruchs abweicht.

Der Kranke, der oft zu Stuhle gehen muß, und dünne Ausleerungen hat, leidet an Appetitmangel, an Durst, Bauchgrimmen, Aufblähung des Unterleibes, Knurren in den Gedärmen, oft auch an Uebelkeit und Mattigkeit. Bei langwierigen Durchfällen erscheint auch Stuhlzwang, Ohnmacht und gänzliche Entkräftung. Wird der Durchfall besser, so werden die Stuhlgänge seltener und konsistenter, und die obigen Beschwerden nehmen allgemach ab.

Oft ist ein Durchfall symptomatisch bei Fieberkrankheiten und beim Zahnungsgeschäft der Kinder.

Ursachen sind:

1) Diätfehler und Magenüberladung, unreife Früchte.
2) Erkältung des ganzen Körpers, besonders des Unterleibes und der Füße.
3) Leidenschaften.
4) Säfteverlust, besonders beim langen Stillen der Weiber.
5) Organische Fehler.

Der Durchfall ist, wenn er nicht zu stark, entkräftend und anhaltend ist, oft sehr wohlthätig, darf sich aber nicht selbst überlassen werden. Ein mäßiger Durchfall beim Zahnen der Kinder erleichtert ihnen dies Geschäft. Tritt er bei Schwachen, an schweren Fiebern Leidenden ein, so ist's ein schlimmer Zustand. Ein lange anhaltender, entkräftender Durchfall geht leicht in Wassersucht und Abzehrung über. Durchfälle, die durch zu entfernende Ursachen entstanden, sind meistens zu heilen, so wie die aus organischen Fehlern des Unterleibes herrührenden meistens unheilbar sind.

Behandlung. Ist ein Durchfall aus Diätfehlern oder Magenüberladung entstanden, hat der Patient dabei bittern Geschmack im Munde, belegte Zunge und Neigung zum Erbrechen; dann befördere man das Erbrechen durch lauwarmen Thee, oder durch eine Gabe vom Brechmittel Nr. 3. A., ehe man zu Diarrhoemitteln schreitet. — Bei Erkältungsdiarrhoeen muß sich der Patient warm halten, besonders die Füße und den Unterleib, letzteren auch mit flüchtiger Camphorsalbe einreiben. Ist Säfteverlust die Ursache, so hebe man diesen auf.

Oft vergeht ein Durchfall nach Hebung der Ursachen, ohne weitere Arzneien. Dauert er aber nach

entfernten Ursachen noch fort, so reiche man Diarrhoemittel. Zu diesen gehören vorzüglich alle schleimige Getränke, als Gersten-, Reiß-, Sago-Tumme, eine Abkochung der Salepwurzel, zu welchen Getränken man das Flüssige der getrockneten (nicht in Flaschen aufbewahrten) und mit Wasser abgekochten Schwarzbeeren oder rothen Wein zusetzen kann. Die Salepwurzel-Abkochung wird bereitet, indem man einen starken Theelöffel voll zerstoßene Salepwurzel mit einen Stof Wasser so lange kocht, bis die Abkochung anfängt schleimig zu werden, und dann durch einen Lappen durchseihet.

Als Arznei gebe man die Salepabkochung Nr. 53., oder die schleimige Mixtur Nr. 72., oder auch bei starken Leibschmerzen die Oelmischung Nr. 66., alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Bei der Oelmischung bleibt beim Durchfall der Bilsenkrautextract weg, und statt dessen werden 30 bis 40 Tropfen Laudanum oder Opiumtropfen hinzugethan, besonders bei sehr häufigen Ausleerungen und starken Leibschmerzen.

Weicht der Durchfall darnach nicht, so behalte man zwar eines der ebengenannten Mittel bei, gebe aber zugleich dreimal täglich 1 Pulver von den Diarrhoepulvern Nr. 77.

Lassen die heftigen Schmerzen nach, aber der Durchfall dauert doch fort, so nehme man anstatt einer der obigen Mixturen die Tormentillabkochung, Nr. 78. — Auch kann man die schleimige Mixtur Nr. 72. alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll geben und viermal täglich Tormentillpulver Nr. 79., jedes Pulver zu 10 bis 15 Gran, mit Gummi arabicum vermischt.

Sobald der Durchfall aufgehört hat, gehe man

zu den stärkenden Mixturen Nr. 68., 69. und 70. und zur stärkenden Tinktur Nr. 9. über. Bei den Mixturen lasse man Anfangs die verdünnte Schwefelsäure weg, weil sie bisweilen nicht gleich vertragen wird.

Aeußerlich mache man auf den Unterleib Einreibungen von der flüchtigen Camphorsalbe Nr. 19., bei stärkern Schmerzen von Nr. 59. Auch lege man die bei der Kolik empfohlene gewürzte Brodrinde auf den Unterleib.

Bei einem starken Durchfall lasse man täglich ein schleimiges Klystier von Gerstentumme oder von Reißtumme, oder von Stärklis setzen, dem man nach Umständen 10 bis 15 Tropfen Opiumtinktur zusetzt.

Während des Durchfalls werden nur sehr leichte Speisen, dicke Gerstengrütze, Reißgrütze, tummig gemachte Fleischsuppen von Kalb- oder Lamm- oder Hühnerfleisch, nicht von Rindfleisch, da diese durchschlagen, nur schleimige schon genannte Getränke, kein Bier und kein Branntwein gereicht.

Von der Ruhr.

Die Ruhr besteht in öfteren Stuhlausleerungen, wo zur Zeit mit Drang zum Stuhle nur wenig Koth und mehr Schleim oder Blut mit Leibschmerzen ausgeleert wird.

Die Ruhr äußert sich mit den Symptomen des Durchfalls, zu welcher ein heftiges, sehr schmerzhaftes Drängen im After und Stuhlzwang sich gesellen. Es erfolgen sehr häufige Ausleerungen von wenig Unrath, desto mehr aber von Schleim oder Blut, mit dem Charakteristischen, daß zur Zeit immer kleine Por-

tionen ausgeleert werden, oft auch nur die heftigen Leibschmerzen und der Stuhlzwang, ohne erfolgte Ausleerung, den Kranken peinigen. Dabei finden sich Fieber, kalte Extremitäten, Ohnmachten und Schluchzen ein. Nimmt die Ruhr mit diesen letzten Symptomen zu, so erfolgt Darmentzündung und leicht der Tod. Nehmen dagegen der Stuhlzwang, das Fieber, die häufigen blutigen Ausleerungen ab, treten wirkliche Kothausleerungen, und diese mit geringen Schmerzen ein: so ist auch baldige Genesung zu erwarten.

Ursachen sind: 1) Alle jene des Durchfalls.

2) Eine gewisse Disposition in der Luft und Jahreszeit, die heißen Tage und kühlen Nächte im Spätsommer.

3) Ansteckung.

Die Ruhr ist immer eine gefährliche Krankheit, um so gefährlicher, je stärker das Fieber dabei ist. Sie muß gleich beim Entstehen behandelt werden, denn sie geht leicht in Darmentzündung und dann in den Tod über. Sind die Ursachen bald zu entfernen, so folgt auch bald Genesung. Die Ruhren, die zu manchen Zeiten epidemisch herrschen, sind immer schlimm der großen Ansteckung wegen. Allmähliges Abnehmen des Fiebers, der blutigen Ausleerungen und der Schmerzen sind gute Zeichen. Abnahme der Kräfte, Sinken des Pulses, und Zutritt eines Nervenfiebers, sind schlimm.

Behandlung. Man behandelt die Ruhr innerlich und äußerlich mit schleimigen Mitteln, wie die Diarrhoe, und verbindet sie mit dem Ruhrpulver Nr. 80., nachdem man zuvor ebenfalls ein Brechmittel Nr. 3. A. gegeben hat. Man setzt schleimige Kly-

stiere mit einigen Tropfen Opiumtinktur und macht Einreibungen auf den Unterleib von flüchtiger Camphorsalbe Nr. 19. oder von der Salbe Nr. 59. Wie bei der Diarrhoe bedient man sich der Tormentillabkochung Nr. 78. Der Unterleib und die Füße müssen beständig warm gehalten werden.

Aus Erfahrung kann ich bei der Ruhr ein Hausmittel empfehlen, welches, wenn es auch nicht immer den erwünschten Erfolg hat, doch niemals schadet. Man lasse den Patienten zweimal des Tages ein Bierglas warme Kuhmilch, in der eine große Messerspitze voll Küchensalz aufgelöst ist, trinken. Es muß aber die Milch unmittelbar von der Kuh kommen, und so warm, wie gemolken, nicht aber aufgekocht, gebraucht werden.

Um das quälendste Symptom, den Stuhlzwang, zu mindern, lasse man einigemal täglich lauwarme Dämpfe von Chamillenabkochung, oder auch aromatische Dämpfe von Räucherpulver oder Harz am After streichen; auch den After mit lauwarmer Milch oder Chamillenthee, mit lauwarmem schlechten Rothwein öfters waschen, und bei sehr heftigem Stuhlzwang einige Tropfen Opiumtropfen in den After einreiben.

Die Speisen müssen schleimig seyn; auch dient hier Fleischsuppe, die mit dem Gelben des Eies abgerieben oder mit Reiß abgetummt wird. Nur schleimige Getränke dürfen genossen werden. Alle Früchte, sauere Sachen, schwere Speisen, alle hitzige Getränke, Bier, jede Erkältung, sind sorgfältig zu meiden.

Oft ist die Ruhr entzündlicher Natur, wo dann mit ihr jene Symptome der Darmentzündung auftreten. Dann wird sie wie Darmentzündung behandelt,

die schleimigen Sachen beibehalten, besonders aber jene Fomentationen, die bei der Darmentzündung angegeben sind, äußerlich benutzt.

Die Wiedergenesung wird wie beim Durchfall behandelt, und noch lange nachher muß der Unterleib warm gehalten werden.

Da die Ruhr sehr ansteckend ist, auch dann, wenn sie nicht epidemisch herrscht: so muß der Ruhrkranke nicht mit einem Gesunden zusammen schlafen, auch nicht auf dieselbe Bequemlichkeit gehn. Seine Ausleerungen müssen gleich verscharrt werden. Außerdem lüfte und räuchere man fleißig das Krankenzimmer.

Leibesverstopfung.

Die Leibesverstopfung besteht in unterdrückter Ausleerung des Darmkothes.

Nicht jede sparsame, d. h. nicht täglich erfolgende Stuhlausleerung, ist Verstopfung des Leibes: denn es ist Gewohnheit vieler sich ganz wohlbefindender Menschen, daß sie alle zwei bis drei Tage eine Ausleerung haben, und sich dann recht wohl fühlen. Erregt aber eine seltene Stuhlausleerung einige Beschwerde, als Angst, Vollseyn und Aufgetriebenheit des Unterleibes, Aufwallungen des Blutes nach dem Kopfe, sey es auch nach kurzer Zeit nach ausgebliebener Stuhlausleerung, so ist Leibesverstopfung und also eine Krankheit vorhanden. Die Leibesverstopfung tritt als eine für sich bestehende Krankheit auf, erscheint aber auch bei Krämpfen und Unterleibskrankheiten symptomatisch.

Die Ursachen sind: 1) Andere Krankheiten, als Krämpfe, Lähmung und dergl.
2) Genuß harter, schwerer, mehliger Speisen.
3) Die schlimme Angewohnheit, bei nährenden und trockenen Speisen wenig zu trinken.
4) Mangel an Bewegung, besonders nach früher starker.
5) Schwangerschaft.
6) Eingeklemmte Brüche und organische Fehler.

Die Leibesverstopfung von zu entfernenden Ursachen, und die als Begleiter mancher Krankheiten, hebt sich nach Entfernung der Ursachen und Hebung der Krankheiten, deren Symptom sie ist. Die bei einer Schwangerschaft verliert sich mit der Niederkunft.

Behandlung. Leibesverstopfungen bei andern Krankheiten, bei Fiebern, Krämpfen, eingeklemmten Brüchen und Schwangerschaften, müssen durch erweichende Klystiere gehoben werden. Zu diesen gehören Chamillenabsud mit Oel und Salz, Leinsaamenabkochung mit Honig, Hafertumme mit Oel, mit Salz, mit Seife und Seifenwasser.

Leibesverstopfung nach harten Speisen wird durch flüssige Nahrung, die durch zu weniges Trinken und durch Mangel an Bewegung entstandene, durch mehr Trinken und durch mehr und gleichmäßige Bewegung gehoben.

Die zur Gewohnheit gewordene Hartleibigkeit artet gern in Verstopfung aus; daher lasse man sie nicht zu sehr einreißen. Einige Tassen eines starken Thees von getrockneten Dreiblattsblättern mehrere Tage hintereinander getrunken, ist hier sehr wirksam.

Eben so bedient man sich der frisch im Frühjahre ausgepreßten Kräutersäfte vom Löwenzahn, von der Queckenwurzel, die zur Syrupsdicke eingekocht und zu gleichen Theilen gemischt, zwei Mal täglich zu zwei Eßlöffel voll genommen werden.

Auch empfehlen sich hier die süßen Molken. Man kocht fünf Tassen abgerahmte Milch auf, gießt dann eine Tasse Franzwein hinzu, läßt die Mischung noch einen Augenblick aufwallen, worauf sie gerinnt, durchgeseiht und als tägliche Portion verbraucht wird. Sollte die Gerinnung nicht gleich erfolgen, so kann man einige Tropfen Essig hinzuthun.

Die Diät ist bei Verstopfungen die Hauptsache. Sie muß sehr leicht seyn. Das beste Getränk ist Wasser oder Brodwasser.

Wassersüchtige Geschwulst, Hautwassersucht.

Die Hautwassersucht ist eine Ansammlung wäßriger Feuchtigkeit in und unter der Haut.

Man erkennt sie an einer, wenigstens anfangs, schmerzlosen, die gewöhnliche Hautfarbe nicht verändernden, kalten Geschwulst, auf welcher der Druck des Fingers eine Grube nachläßt. Zuerst schwellen die Knöchel der Füße und die Füße an, mehr beim Gehen und Stehen, und fallen bei ruhiger Lage wieder ein. Mit Zunahme der Krankheit verbreitet sich die Geschwulst über die Beine, über die Schenkel, auf die Geschlechtstheile und zuletzt über den ganzen Körper. Der Kranke hat starken Durst, läßt wenig und braunen Urin, hat sparsamen Stuhlgang und schwitzt fast gar nicht; die Haut ist kalt anzufühlen; der Kranke

fühlt sich sehr matt, schläft wenig und unruhig. Mit der Zunahme des Uebels stellt sich ein Fieber ein, oder ein wäßriger Durchfall, und der Kranke stirbt.

Die wassersüchtigen Geschwülste der Füße und Hände, nach manchen Krankheiten, oder aus körperlicher Schwäche, sind örtliche Hautwassersuchten und gehen, wenn sie nicht geheilt werden, in Hautwassersucht über.

Die Ursachen sind: 1) Säfteverlust.

2) Langwierige Krankheiten, besonders langdauernde Wechselfieber.

3) Erkältung, besonders nach Hautausschlägen.

4) Mißbrauch geistiger Getränke.

Weder die wassersüchtigen Geschwülste, noch die Hautwassersucht, sind zu vernachlässigen; sie gehen leicht in andere noch schwerer zu heilende Wassersuchten über. Die nach langwierigen Krankheiten, besonders nach kalten Fiebern sich bildenden, sind die leichtesten, schlimmer die nach Hautausschlägen, durch Erkältung entstandenen. Die schlimmsten sind die als Folgen von Säfteverlust oder Mißbrauch geistiger Getränke erfolgten.

Behandlung. Man unterstütze die Kräfte und die Verdauung durch stärkende Mittel z. B. Nr. 68., 69. und 70., vorzüglich nach andern überstandenen Krankheiten. Man wirke auf Urinabgang und auf Schweiß. Man reiche dem Kranken ein harntreibendes Getränk Nr. 81. und hat er keinen Durchfall dabei, den Trank Nr. 82., oder auch das Meerrettiggetränk Nr. 83. — Um die sehr trockne Haut feucht und zum Schweiß geneigt zu machen, besonders bei nach Erkältung und nach Hautausschlägen entstande-

ner Hautwassersucht, bediene man sich einer der schweißtreibenden Mixturen Nr. 32., 38. und 39., und gehe so bald als möglich zu stärkenden Arzneien über.

Aeußerlich lasse man öfters am Tage die geschwollenen Theile mit wollenen Tüchern, die mit Mastix, Räucherpulver oder Wacholderbeeren durchräuchert sind, reiben, auch warmgemachtes Baum- oder Provençer-Oel einreiben. Schränken sich die wassersüchtigen Geschwülste nur auf die Füße, Knöchel und den Unterschenkel ein, wie es aus Schwäche nach Fiebern so häufig geschieht: dann wende man außer den stärkenden Mitteln innerlich, auch äußerlich stärkende Einreibungen von lauwarmem Kornbranntwein, Ameisen- oder Birkenspiritus an.

Der Patient muß dabei das Bette hüten, theils um in gleichmäßiger Wärme zu bleiben, theils um den Schweiß zu befördern. Er genieße Spargel, Petersilien, Sauerampfer, Zwiebeln, frisches Fleisch und Suppen, und trinke eines der vorgenannten Getränke. Wird er besser, so kleide er sich warm, mache sich Bewegung in freier trockner Luft, besonders beim Sonnenschein, und meide Erkältung, feuchte Luft und Magenüberladung.

Der freie und häufige Urinabgang ist die Hauptsache; daher empfehle ich hier Morgens und Abends 1 Eßlöffel voll des frisch ausgepreßten Petersilienwurzelsafts zu geben, auch die Nierengegend und die Blasengegend mit der Mischung Nr. 84. ein Paar Mal täglich einzureiben. Mit dieser Mischung kann man auch die angeschwollenen Füße einreiben, wenn sie nicht entzündet sind.

Die übrigen Gattungen von Wassersucht, als Ge-

hirnwassersucht, Brust-, Herz-, Bauchwassersucht u. s. w., sind theils in ihrer Erkenntniß, theils in ihrer Behandlung so schwierig, daß dem geübten Arzte die vollkommene Heilung derselben nur selten gelingt, um wie viel weniger Nichtkunstverwandten, für die zunächst dieses Buch bestimmt ist, daher ich diese Arten hier gänzlich weglasse, und sehr rathe, bei solchen Vorfällen, die auch glücklicherweise selten bei unserm Landvolke vorkommen, sich zeitig um die speziellen Verordnungen eines Arztes zu bemühen, ohne erst selbst zu versuchen.

Eben so ist die

Lustseuche, Venerie, venerische Krankheit,

mit allen ihren örtlichen Leiden, durchaus nicht von Nichtärzten zu behandeln, da sie unter so vielerlei Gestaltungen vorkommt. Ich werde hier nur das zu ihrer Erkenntniß Nöthige angeben, und empfehle dringend, die Behandlung sogleich einem Arzte zu übergeben.

Bei der Venerie zeigen sich in der Mundhöhle, im Rachen und an den Geschlechtstheilen, kleine Bläschen, die eine fressende Feuchtigkeit enthalten, aufplazzen, und Geschwüre mit aufgeworfenen, speckigen Rändern und dunkelm schmutzigem Grunde bilden, welche in die Tiefe fressen, und deren Jauche überall, wo sie hinkommt, solche neue Geschwüre erzeugt. Man bemerkt dabei, wenn die Geschwüre im Rachen und in der Mundhöhle sind, eine besondere Sprache durch die Nase, die Nasensprache, und auch einen besondern Ausschlag, der sich am häufigsten im Gesichte und auf der Stirne zeigt, dessen Boden eine besondere

Farbe hat, nämlich kupferfarbig ist. Auch zeigen sich Knochenschmerzen, Knochenauftreibungen und Knochengeschwüre.

Dieses Leiden entsteht immer durch Ansteckung, ist sehr ansteckend, verunstaltet die Menschen sehr, und endet oft mit dem qualvollsten, abscheulichsten Tode.

Bemerkt man einen solchen angesteckten, oder verdächtigen Menschen, mit den genannten Hauptkennzeichen dieser Krankheit, so entferne man ihn gleich von allen Andern, und übergebe ihn ohne Zeitverlust der Behandlung eines Arztes.

Von der Krätze.

Die Krätze ist ein fieberloser, langwieriger, ansteckender, mit Blätterchen oder Bläschen erscheinender, sehr juckender Hautausschlag.

Dieser sehr bekannte und bei den Bauern, bei alt und jung so häufig herrschende Ausschlag beginnt mit einem heftigen Jucken zwischen den Fingern und an der Handwurzel, welches zum Kratzen nöthigt und dann ein Brennen nachläßt. Das Jucken vermehrt sich gegen Abend und in der Bettwärme. Die juckenden Stellen werden roth und entzündet. Es bilden sich auf ihnen kleine Bläschen mit kleinen entzündeten Rändern, die eine Feuchtigkeit enthalten, Schorfe bekommen, vertrocknen oder aufgekratzt werden und Feuchtigkeit oder Eiter von sich geben. Wo diese Feuchtigkeit hinkommt, entstehen neue Krätzbläschen. Der Ausschlag erscheint zuerst zwischen den Fingern und an der Handwurzel, dann in den Beugungen der Knie- und Fußgelenke, verbreitet sich allmählig über

den ganzen Körper, kommt aber niemals ins Gesicht. Das Jucken und Brennen raubt den Kranken die Nachtruhe, greift Kinder bei langer Dauer sehr an, und bringt Abmagerung hervor.

Die Krätze ist zwar eine sehr häufige Kinderkrankheit, allein da sie bei unsern Bauern so allgemein bei Erwachsenen vorkommt, so mag sie auch hier ihren Platz finden.

Ursachen sind: 1) Das kindliche Alter giebt Disposition dazu.

2) Ansteckung durch unmittelbare Berührung der krätzigen Stellen, und Tragen der bekrätzten Kleidungsstücke.

3) Unreinlichkeit des Körpers und der Wäsche.

4) Manche Gewerbe eignen dazu, z. B. Schneiderhandwerk.

Die Krätze ist eine sehr lästige, langwierige aber nicht gefährliche Krankheit. Durch Vernachlässigung wird sie schwerer zu heilen und kann durch lange Dauer und Ermattung, Abmagerung hervorbringen. Nur örtliche äußerliche Behandlung, ohne Gebrauch innerer Mittel, bringt Zurücktreten hervor, und dies ist gefährlich. Auch Erkältung bewirkt Zurücktreten.

Behandlung. Man entferne möglichst die Ursachen. Man trenne den mit Krätze Behafteten von andern Gesunden, um weitere Verbreitung der Krankheit zu verhüten. Man lasse die größte Reinlichkeit am Körper und in den Kleidungsstücken beobachten, entferne während der Krankheit alle wollene Kleidungsstücke, auch wollene Strümpfe, theils weil sie immer die Haut als Wolle reizen, theils weil sie nicht so gut gereinigt werden können, daß man vor neuer

Ansteckung vollkommen sicher seyn kann, und wasche und bade fleißig den Kranken.

Niemals behandle man die Krätze nur äußerlich, sondern immer zuerst und zugleich innerlich.

Bekommt ein Säugkind die Krätze, ist aber noch zum Entwöhnen zu jung, so bekommt das Kind keine Arzneien, sondern diese werden der Säugenden gereicht, selbst dann wenn diese, was jedoch selten der Fall ist, noch gesund seyn sollte, indem dem Kinde durch die Nahrung das Nöthige mitgetheilt wird. Es bekommt also in solchen Fällen die Säugende dreimal täglich einen Thelöffel voll vom Krätzpulver Nr. 85., und muß die anzugebende Diät beobachten.

Ist das Kind entwöhnt, so gebe man, je nachdem es älter oder jünger ist, von dem Krätzpulver Nr. 85. zu zwei- bis drei- bis viermal täglich, zu einem halben oder viertel Theelöffel voll.

Erwachsene Leute oder doch Leute über 20 Jahr, benutzen dies Krätzpulver zu einem Theelöffel voll, zu vier- bis fünfmal täglich. Mit diesem Krätzpulver fährt man etwa sechs bis acht Tage fort, bezweckt damit das Heraustreiben des Ausschlags, welcher immer mehr hervorkommt, und beginnt erst dann die äußerliche Behandlung, bei welcher dennoch die innerliche beibehalten werden muß.

Bei eingewurzelter Krätze bei Erwachsenen kann man sich des Krätzpulvers Nr. 86. bedienen, täglich zweimal ein Pulver, mit einer Abkochung von Wacholderstrauchwurzel, als Decoct, zu 2 bis 3 Biergläser täglich.

Die äußerlichen Mittel sind folgende. Krätzsalbe Nr. 87. Sie wird, nachdem die Hände rein gewa-

schen sind, Abends eine Erbse groß, in der innern Handfläche und zwischen den Fingern, eben so viel in den reingewaschenen Fußsohlen, auch etwas in den krätzigen Gelenken, eingerieben, und Morgens mit warmem Wasser abgewaschen. — Weniger wirksam, aber nicht so schlimm riechend, ist die Krätzsalbe Nr. 88.: die wie die vorige gebraucht wird. Am Tage kann man zwei- bis dreimal die krätzigen Stellen mit dem Waschmittel Nr. 89. befeuchten.

Bäder müssen vom Anfange der Krankheit fleißig genommen werden. Man bedient sich der Seifen- oder Kleienbäder, oder kocht Wacholderstrauchwurzel mit Wasser, und gießt dem Bade eine starke Portion hinzu. Bei eingewurzeltem Uebel thun auch Bragbäder (siehe Gicht) sehr wohl. So trocknet ein Bad, in welchen Erbsenstroh hineingethan ist, sehr gut den Ausschlag. Außer den Bädern ist tägliches Waschen mit grüner Seife, mit der bekannten Theerseife, öfteres Wechseln der Wäsche, und Beobachtung der größten Reinlichkeit durchaus nothwendig, nicht nur während des Ausschlags, sondern auch später, um die Wiederkehr zu verhüten.

Alle süchtige Speisen, als Schweinefleisch, getrocknetes, geräuchertes und gesalzenes Fleisch, Kohl, Erbsen, Gänse, sind zu meiden; dagegen Milchspeisen, frisches Fleisch, frisches Gemüse und Sauerampfer sind zu genießen. Der Kranke muß Erkältung meiden, wenn gleichwohl der Genuß frischer reiner Luft ihm zu empfehlen ist. —

Von den Flechten.

Unter Flechten versteht man einen fieberlosen, ansteckenden Ausschlag, der sich durch kleinere oder größere gruppenweise stehende juckende Bläschen äußert, welche auf einer entzündeten Grundfläche stehen, eine Flüssigkeit enthalten, mit Schorfen abtrocknen oder in langwierige Hautgeschwüre übergehen. Hitze und Stechen an einer Stelle gehen dem Ausbruche voraus; dann brechen die Bläschen gruppenweise hervor, vermehren sich sehr schnell, können jeden Theil des Körpers einnehmen, jucken sehr, haben eine ätzende Flüssigkeit, welche, wo sie hinkommt, neue Flechten erzeugt. Die Flechten rauben durch ihr Brennen und Jucken den Schlaf und dadurch die Kräfte. Trocknet die Flechte schnell und schuppt kleienartig ab: so ist sie eine trockne Flechte. Ist sie hingegen auf ihrer Oberfläche beständig feucht, so ist sie die nasse Flechte. Diese hat nasse Borken, unter den sich Geschwüre, oft sehr tiefe und um sich fressende, bilden. Sie ist weit schlimmer als die trockne Flechte.

Die Ursachen sind: 1) Ansteckung durch unmittelbare Berührung, Zusammenschlafen und durch Kleidungsstücke.

2) Schlechte ranzige Nahrung.

3) Einige Krankheiten, z. B. Scropheln.

Die trockne Flechte ist weniger schlimm, als die nasse. Die Geschwüre nach Flechten sind schwer zu heilen. Flechten im Entstehen sind schneller, als veraltete, zu heilen.

Behandlung. Sie ist in Ansehung der Diät und der äußern Mittel ganz die der Krätze. Innerlich

bedient man sich auch der Krätzmittel; jedoch wirksamer, besonders bei alten Flechten, ist das Pulver Nr. 90., wovon man Erwachsenen täglich drei Pulver, Kindern von 10 bis 15 Jahren dreimal täglich ein halbes Pulver giebt. Dabei lasse man eine starke Abkochung von Wacholderstrauchwurzel, zu 2 bis 3 Biergläser, täglich trinken. Außer den bei der Krätze erwähnten Bädern findet hier besonders das Bragbad (siehe Gicht) Anwendung.

Ist die Flechte sehr naß, so streue man Abends auf die Flechte sehr fein gepulvertes und durchgesiebtes Kohlenpulver von Birkenkohlen, und wasche solches Morgens wieder ab. Darnach trocknen die Flechten schnell.

Kindern lasse man neben der kleinen Gabe des Pulvers Nr. 90., einen starken Thee von Stiefmütterchenkraut trinken, zwei Tassen voll täglich. —

Von einigen dem weiblichen Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten.

Von der monatlichen Reinigung, Menstruation.

In unserm Klima tritt im Allgemeinen mit dem sechzehnten Jahre beim weiblichen Geschlechte die Mannbarkeit ein, die sich durch Aufhören des Wachsens in die Länge, Ausbildung des Körpers, besonders der Brüste und Geschlechtstheile äußert. Die Ausgebildetheit der Geschlechtsorgane bringt die monatliche

Reinigung oder Menstruation mit sich, die in einem periodischen Blutabgange aus den weiblichen Geschlechtsgebilden besteht, davon die Ursache im eigenthümlichen Baue dieser Gebilde selbst liegt. In der Regel muß dieser Blutabgang periodisch, alle vier Wochen, oder alle acht und zwanzig Tage erscheinen und einige Tage lang anhalten; darf bei gesunden Frauenzimmern nur durch Schwangerschaft und während des Säugens ausbleiben, bis zum 45. oder 46. Jahre sich einstellen und dann gänzlich aufhören. Ihrem jedesmaligen Eintritte gehen gewöhnlich einige Vorbo en voran, nämlich Schmerzen im Kreuze, Ziehen in den Beinen, Spannen in den äußern Geschlechtstheilen, etwas aufgetriebener Unterleib, Blutaufwallungen, oft auch Kopfschmerz, und diese sind nicht als krankhaft zu betrachten, wenn sie nicht zu stark sind. Die regelmäßig erscheinende Menstruation muß nur mit Ruhe abgewartet, Erhitzung, Erkältung, starke Bewegung, Genuß saurer Sachen, Gemüthsbewegung gemieden, auf warme Füße besonders geachtet werden. Indeß kommen sowohl beim Erscheinen der Menstruation, als in ihrem Fortgange, manche Unregelmäßigkeiten vor; von diesen jetzt:

Vom Mangel der Menstruation.

Da der Eintrit der weiblichen Mannbarkeit nicht genau an ein bestimmtes Alter gebunden ist, so kann auch ein sie begleitendes Symptom, die Menstruation, auch nicht bei allen weiblichen Subjecten in demselben Alter erscheinen. Oft erscheint erst die Menstruation im 18. oder 20. Jahre, und kann bei sonst vollkommener Gesundheit dies spätere Erscheinen nicht als

Krankheit betrachtet werden. Treten aber krankhafte Zufälle ein: Schwere oder Schwäche in allen Gliedern, Ziehen in den Schenkeln, Kreuzschmerzen, kolikartige Empfindungen im Unterleibe, besonders krampfhafte Schmerzen im untern Theile desselben, Hitze, Herzklopfen, kurzer Athem, Angst und Beklemmung auf der Brust, zu gewissen Zeiten Anschwellen der weichen Brüste, und ein schleimiger Abgang aus den Geschlechtstheilen: dann ist der Mangel der Menstruation als eine Krankheit anzusehen.

Diese ebengenannten Beschwerden sind vorübergehend, kehren aber alle vier Wochen wieder und halten dann vier bis sechs Tage an. Oder sie sind bleibend: dann nehmen sie an Heftigkeit zu, das Mädchen ist beständig müde, verliert den Appetit, ist traurig, wird blaß, magert ab, bekommt die Bleichsucht, geschwollene Füße, einen abzehrenden Husten und stirbt, wenn dies Leiden nicht gehoben wird, an der Abzehrung oder Wassersucht.

Die Ursachen sind: 1) Allgemeine Schwäche des Körpers.

2) Frühere schwächende Krankheiten.
3) Kummer und Sorgen.
4) Erkältung des Unterleibes und der Füße.
5) Schlechte, feuchte Wohnung.
6) Verhärtungen in den Geschlechtstheilen und Verwachsung der Scheide.

Bei langer Dauer dieses Zustandes ist der Ausgang immer schlimm, eben so bei Bildungsfehlern in den Geschlechtstheilen, wenn sie nicht gehoben werden können. Bei periodisch erscheinenden Beschwerden ist die Heilung eher zu erwarten.

Behandlung. Man entferne die Ursachen. Verwachsung der Scheide muß durch eine Operation von einem Arzte gehoben werden. Man suche Kummer und Sorgen durch Umgang mit frohen Menschen zu verscheuchen. Man sorge für gute, trockne Wohnung, für gute Nahrung, und hebe die allgemeine Körperschwäche durch stärkende Arzneien, als Nr. 63., 69. und 70., und durch tägliche Gaben des stärkenden Getränks Nr. 25.

Aeußerlich lasse man den Unterleib öfters mit durchräucherten wollenen Lappen reiben.

Treten die obengenannten Beschwerden periodisch und zu bestimmtern Zeiten, alle vier Wochen ein, so behalte man, wenn sich keine Krämpfe zeigen, die obenerwähnten stärkenden Mittel bei, lasse Thee mit etwas Saffran ein Paar Mal täglich trinken, gebe einige Abende hintereinander Fußbäder von Wermuth, die bis über die Waden reichen, lasse den warmen Dampf davon an die Geschlechtstheile gehen, mache einige warme Ueberschläge von Melissen oder Chamillen über die Geschlechtstheile, setze einen Senfteig an die innern Seiten der Oberschenkel und verordne Bewegung des Körpers. Zeigen sich dabei Krämpfe, so behandle man diese ihrer Natur nach; besonders reiche man einige Gaben der krampfstillenden Tropfen Nr. 63., alle Stunden 20 bis 30 Tropfen mit Chamillenthee. Ist auf diese Weise ein Anfall solcher Beschwerden gemildert oder beseitigt, ohne daß die Menstruation erschien: so fahre man in der Zwischenzeit, bis zu dem nächsten periodischen Anfall mit stärkenden Mitteln fort, wende bei dem nach vier Wochen wiederkehrenden Schmerzanfall die obige Behandlung

wieder an, und so fort einige Zeit und einigemal unausgesetzt, wo dann die Menstruation zu erscheinen pflegt. Andere treibende Mittel sind nur aus den Händen eines Arztes zu benutzen, und können hier keinen Platz finden.

Bewegung in freier Luft, thätige Lebensweise, Genuß nährender aber nicht erhitzender Speisen, Warmhalten der Füße und des Unterleibes, sind unerläßlich bei dieser Krankheit.

Von der Unterdrückung der monatlichen Reinigung.

Die Unterdrückung der Menstruation entsteht, wenn die Menstruation vorhanden gewesen, aber längere oder kürzere Zeit, aus andern als den natürlichen Ursachen, der Schwangerschaft, des Säugens und des naturgemäßen Alters zum Aufhören, ausbleibt. Bei der unterdrückten Menstruation finden alle jene Beschwerden Statt, die sich bei mangelnder Reinigung einfinden.

Ursachen. Außer denen bei mangelnder Reinigung angegebenen Ursachen, sind es noch folgende:

1) Erkältung, besonders der Füße, während der vorhandenen regelmäßigen monatlichen Reinigung.
2) Starke Erhitzung während erwähnter Zeit.

So lange sich keine besondern Beschwerden, durch ein oder ein paarmaliges Ausbleiben der schon regelmäßig vorhandengewesenen Menstruation, zeigen, ist das Ausbleiben nicht als krankhaft zu betrachten, denn die Reinigung erscheint oft von selbst. Dies ist besonders der Fall nach überstandenen schweren Krank-

heiten, wenn die Natur noch nicht die zur Hervorrufung dieser naturgemäßen Funktion nöthige Thätigkeit wieder erlangt hat. Auch findet dieser Fall bei jungen Mädchen Statt, die ein- oder ein paarmal menstruirt haben, und aus mangelnder Thätigkeit dann wieder auf einige Zeit keine Menstruation haben. Treten aber krankhafte Symptome, wie oben, ein: dann säume man nicht das Uebel zu behandeln.

Bei der Behandlung sey man sehr vorsichtig. Man überzeuge sich zuerst, ob keine Schwangerschaft, etwa eine verheimlichte, oder wirklich unwissendliche, Statt findet; vertröste lieber die Person bis die Reinigung vier- bis fünfmal ausgeblieben ist; um welche Zeit die Zeichen einer etwaigen Schwangerschaft sich deutlich aussprechen.

Ist keine Schwangerschaft vorhanden, so wird die unterdrückte Reinigung ganz wie die mangelnde behandelt, sowohl im Anfall der Beschwerden, als außer demselben. Hier kann man auch etwas dreister mit dem Saffranthee seyn, oder man läßt auch einige Tage hintereinander, ein Paar Tassen täglich, einen Thee von Arnikablüthen trinken. Man lasse aber den Thee vorsichtig durch einen Lappen, damit die feinen Arnikablüthen nicht darin bleiben und den Hals reizen.

Auch das übrige Verhalten ist wie bei mangelnder Reinigung.

Gebärmutterblutfluß.

Man versteht darunter einen starken Blutverlust aus den weiblichen Geschlechtstheilen.

Der Blutabgang aus den Geschlechtstheilen kann

zwar zur gewöhnlichen Zeit der Menstruation erscheinen, er ist aber zu heftig, und es geht in kurzer Zeit eine zu große Menge Blut verloren, — oder er dauert zu lange, länger als sechs bis acht Tage; — oder er erscheint während einer vorhandenen Schwangerschaft zur gewöhnlichen Menstruationszeit; — oder er findet endlich bei der Geburt und gleich nach derselben Statt.

Dem Gebärmutterblutfluß gehen meistens einige Vorboten voran: Schmerzen im Rücken, im Kreuze und den Lenden, Völle und Aufgetriebenheit des Unterleibes, ein Drängen gegen die Schaamtheile von Innen her, Schwere und Mattigkeit der untern Gliedmaßen, Wechsel von Frösteln und vorübergehender Hitze, Durst, Herzklopfen, Angst und Ohrensausen. Erscheint nun der Blutfluß selbst, so geht das Blut tropfen- oder strohmweise verloren, der Puls wird klein, es tritt Blässe des Gesichts, Kälte der Extremitäten und Ohnmacht ein. Bei heftigem anhaltenden Blutverlust schwinden die Kräfte immer mehr, es geht schnell zu Ende, oder der große Blutverlust hat andere Krankheiten, als Wassersucht oder Abzehrung, zur Folge. — Tritt ein solcher Blutverlust bei einer Nichtschwangern ein, so findet die Hebamme bei der innern Untersuchung den Muttermund nicht geöffnet, sondern gehörig verschlossen. Bei Schwangern hingegen ist, sobald sich der Muttermund geöffnet hat, und das Leiden im dritten, vierten oder siebenten Schwangerschaftsmonate erscheint, mit dem Zutritte von Wehen, immer eine Frühgeburt zu fürchten.

Ursachen sind: 1) Erkältung oder Erhitzung während der Menstruation.

2) Schädlicher Gebrauch der Fußbäder und anderer Bäder während der Reinigung.
3) Mißbrauch erhitzender Arzneien, geistiger Getränke und erhitzender Speisen.
4) Uebermäßige Anstrengung des Körpers.
5) Plötzliche Gemüthsbewegungen, als Schreck und Aerger.
6) Anstrengung während des Geburtgeschäftes.
7) Schlechte Lage der Frucht, und die Lage der Nachgeburt auf dem Muttermunde, sind zu Blutflüssen bei der Geburt Veranlassung.

Der zur gewöhnlichen Zeit der Reinigung sich einfindende zu starke oder zu lang anhaltende Blutfluß ist als eine zu starke Reinigung zu betrachten und am leichtesten zu heben. Der bei Säugenden sich einfindende, die Menstruationszeit haltende, nicht übermäßige, hat im Allgemeinen nicht viel zu bedeuten. Ein während der Schwangerschaft alle vier Wochen erscheinender Mutterblutfluß, der auch meistens nicht sehr stark ist, ist zwar eine Abnormität, in der Regel aber nicht gefährlich. Blutflüsse bei und bald nach der Geburt sind immer schlimm. Alle Blutflüsse die aus zu hebenden Ursachen entstehen, sind heilbar.

Behandlung. Ruhe des Körpers und des Gemüthes sind die ersten Bedingnisse zur Heilung. Man bringe daher die Kranke zu Bette in eine horizontale Lage, decke sie nicht zu warm zu, besorge kein zu warmes Zimmer, reiche keine warmen und erhitzenden Getränke, selbst wenn sie über Kälte klagen sollte, und empfehle die größte Ruhe. Zum Getränk gebe man Gerstenwasser mit Kransbeerensaft oder Zitronensaft so viel versetzt, daß es angenehm

sauer wird, oder man setzt einige Tropfen des Elixir acidum Halleri zum Getränk, um es säuer zu machen. — Dieses Verfahren gilt bei allen Blutflüssen aus der Gebärmutter.

Bei der als Blutfluß erscheinenden zu starken Menstruation reicht meistens das eben angegebene Verfahren hin; jedoch muß man bisweilen zu Arzneien greifen. Hier gebe man alle zwei Stunden, zu acht Tropfen in einer halben Tasse Wasser oder Gerstentrank verdünnt, saure Tropfen, Elixir acidum Halleri. Läßt der Blutfluß darnach nicht nach einigen Stunden nach, so reiche man alle Stunden ein Pulver von Nr. 61. Ist der Blutfluß etwas gemindert, die Kräfte aber sind sehr mitgenommen, so gehe man bald zur Mixtur Nr. 91., theils um den Blutfluß gänzlich zu unterdrücken, theils um die Kräfte zu heben.

Als ein sehr gutes Hausmittel kann ich in solchen Fällen folgendes empfehlen. Man nimmt von neun Hühnereiern das kleine, weiße, harte Körnchen, welches bei dem Gelben des Eies so fest anfitzt, klopft es mit einem halben Spitzglase rothen Wein, und reicht diese Gabe auf einmal. Hilft diese eine Gabe nicht, so reiche man nach drei Stunden die zweite. Dies Mittel hebt nicht immer die Blutung, allein es mindert den Blutfluß schnell, und man gewinnt Zeit zur Anwendung und Wirkung anderer Mittel. Es schadet gewiß niemals und ist leicht zu haben.

Die bei Schwangern und Säugenden eintretenden Blutflüsse werden eben so behandelt. Bei Schwangern ist der dritte, vierte und dann der siebente Schwangerschaftsmonat, der sich in diesen Monaten

leicht ereignenden Frühgeburten wegen, immer zu beachten, und die in diesem Perioden sich einfindenden Blutflüsse, nach den angegebenen Regeln, auch gleich mit Arzneien zu behandeln. In den übrigen mindergefährlichen Monaten stillt sich gewöhnlich der Blutfluß nach Anwendung des angegebenen diätetischen Verfahrens. Bei Säugenden ist dies immer der Fall.

Bei jedem etwas starken Blutfluß bei der Geburt, muß die Hebamme gleich die Lage der Frucht und Nachgeburt untersuchen. Bei einer schlechten Lage der Frucht ist die Geburt sobald als möglich nach geburtshülflichen Regeln zu vollenden. Liegt die Nachgeburt auf dem Muttermund, so muß sie, sobald der Muttermund geöffnet ist, losgetrennt, zur Seite in die Gebärmutter geschoben, und die Geburt künstlich gemacht werden. In solchen Fällen stillt sich, nach erfolgter Niederkunft, die Blutung als Blutfluß sehr bald, und erscheint nun als gewöhnliche Wochenreinigung. Sollte sie aber dennoch fortdauern, oder nach der Geburt eine abermalige starke Blutung eintreten, dann reiche man sogleich die Mixtur Nr. 91., dabei ein säuerliches Getränk und beobachte das diätetische Verfahren. Zugleich reibt man gelinde starken Kornbranntwein oder Spiritus auf den untern Theil des Unterleibes ein, wo die Gebärmutter liegt, um diese zur Zusammenziehung zu bewegen. Ist die Blutung gehoben und wie zu erwarten ist, die Wöchnerin schwach, so reiche man die stärkende Mixtur Nr. 16., gehe nach ein Paar Tagen zu Nr. 17, zur vollkommenen Stärkung zu 11., und zuletzt zur stärkenden Tinktur Nr. 9., mit dem Stellvertreter des Weines Nr. 25. über.

Bei Gebärmutterblutflüssen sind auch äußere Mittel anzuwenden. Man macht kalte Ueberschläge über die Geschlechtstheile, mittelst eines in kaltes Wasser, oder in Essig und Wasser getauchten Leinlappens, und unterhält durch fleißiges Wechseln der erwärmten die Kälte. Man macht auch Einspritzungen in die Scheide, durch ein gebogenes Klystierrohr, vom kaltem Wasser, oder vom kaltgewordenem starken Chamillenthee, dem man Essig zusetzt, — oder von einer Eichenrindenabkochung Nr. 92. Auch legt man in die Scheide einen wie ein Pfropf zusammengerollten, mit Essig und Wasser stark befeuchteten Lappen, und läßt ihn eine halbe oder ganze Stunde darin liegen. Letzteres äußeres Mittel darf jedoch selten und nur im Nothfall, und bei Blutflüssen bei der Geburt gar nicht angewandt werden; am besten bei Blutflüssen nach der Geburt und bei denen bei Säugenden.

Nach gänzlich gehobenem Blutfluß ist Ruhe und Schonung des Körpers sehr zu beobachten; alles Heben, Tragen und Strecken zu meiden, imgleichen hitzende Getränke. Nur dadurch verhütet man Rückkehr des Blutflusses. Die Nahrung muß leicht und nährend seyn, und Suppen, Fleisch und Eigelb mit andern leichten Speisen abwechseln. Zum Getränk kann man sich eines mäßig sauren Getränkes bedienen.

Von Unterdrückung der Wochenreinigung.

Die nach jeder Niederkunft nothwendige Wochenreinigung fließt die ersten Paar Tage mit dunkelrothem und geronnenem Blute, wird dann mit jedem Tage blasser und geringer, hört bei selbstillenden

Frauen mit dem neunten bis zwölften Tage fast ganz auf, und man bemerkt nachher noch einige Zeit eine geringe Feuchtigkeit in den Geschlechtstheilen. Die Wochenreinigung kann in den ersten Tagen sowohl, als auch später, in ihrem regelmäßigen Verlaufe gestört und unterdrückt werden, welches ein bedeutendes Uebelbefinden nach sich zieht. Bleibt sie plötzlich weg, dann bekommt die Wöchnerin trockne Hitze, Fieber, Schmerzen und Spannen im untern Theile des Unterleibes, in der Gebärmuttergegend, und Aufgetriebenheit dieser Gegend. Oft bemerkt man eine große Empfindlichkeit des Unterleibes gegen die leiseste Berührung. Die Wöchnerinnen leiden an Blutaufwallungen, besonders gegen den Kopf, und phantasiren mit großer Angst.

Die Ursachen sind: 1) Erkältung.
2) Aerger und Schreck.
3) Krämpfe im Unterleibe.
4) Diätfehler, besonders erhitzende Speisen und Getränke.

Die Unterdrückung der Wochenreinigung ist immer schlimm, weil sehr leicht daraus Unterleibs- oder Gebärmutter-Entzündung entsteht. Je größer die Empfindlichkeit des Unterleibes, desto schlimmer. Nachlassen der Empfindlichkeit, der Schmerzen und übrigen Beschwerden, und der Eintritt eines wohlthätigen Schweißes, sind gute Zeichen.

Behandlung. Man entferne Erkältung, Gemüthsbewegungen, und meide Diätfehler. Sind Krämpfe oder heftige Schmerzen da, so reiche man einigemal die krampfstillenden Tropfen Nr. 63., in Chamillenthee, setze ein krampfstillendes Klystier aus

Baldrianthee mit Oel, und gebe warmen Thee zu trinken, wornach sich mit dem eintretenden Schweiße meistens die dringendsten Beschwerden verlieren, und sich auch bisweilen die Reinigung wieder einstellt. Geschieht dieses Letztere nicht, dann lasse man die Patientin dreimal täglich eine Tasse Arnikathee, mit der schon bemerkten Vorsicht bereitet, trinken. Der Unterleib wird, wenn es die Empfindlichkeit desselben erlaubt, mit durchräucherten Lappen gerieben, auch mit warmem Kornbranntwein eingerieben. Ist aber nur einigermaßen große Empfindlichkeit des Unterleibes vorhanden, so mache man lauwarme Ueberschläge von Chamillenthee über den Unterleib, und erneuere fleißig diese feuchte Wärme. Sobald sich Symptome einer Entzündung zeigen, verfahre man wie bei einer Darmentzündung.

Stellt sich die Reinigung wieder ein, so mindert man die Gabe des Arnikathees, und hört dann ganz auf, bei gehörigem Flusse der Reinigung.

Ruhe des Körpers und des Geistes, eine gleichmäßige, nicht zu warme Temperatur des Krankenzimmers und eine leichte Diät sind sehr zu beobachten. Erkältung, zu frühes Aufstehen aus dem Bette, Unruhe und Magenüberladung sind zu meiden.

Vom Milchfieber der Wöchnerinnen.

Am zweiten, dritten oder vierten Tage nach der Entbindung tritt das Milchfieber ein, welches ein gelindes Fieber ist, das sich durch Frösteln mit abwechselnder Hitze zu erkennen giebt, und zur eintretenden Milchabsonderung nothwendig zu seyn scheint.

Die Brüste dringen darnach an, die Achseldrüsen werden härter, Milch stößt in die Brüste ein, es erfolgt ein Schweiß, die Brüste fangen an zu fließen, geben reine Milch von sich, und das Fieber läßt nach. Das Milchfieber tritt fast bei jeder Wöchnerin ein, bei einer schwächer, bei der andern stärker.

Die Ursache liegt in einem Reiz der milchabsondernden Organe. Bei der Behandlung sehe man darauf, der Wöchnerin Ruhe zu verschaffen, gebe ihr bei der Kälte eine Tasse warmen Chamillenthee und decke die Brüste warm zu. In ein Paar Stunden ist meistens dies Leiden gehoben.

Vom Milchmangel der Säugenden.

Es fehlt einer Frau, die säugen will, nach der Niederkunft gleich an der nöthigen Milch. Die Brüste sind dann welk, füllen sich auch nicht nach dem Milchfieber, oder haben nur sehr wenig Milch.

Die Ursache liegt: 1) oft im organischen Bau der Brust;

2) im Mangel an guter Nahrung.

Behandlung. Man lege auf die Brüste etwas Wolle oder ein Hasenfell, um sie etwas wärmer zu halten. Man lasse das Kind, oder auch einen gesunden Erwachsenen, öfters an der Brust saugen; denn oft erscheint die Milch nach öfterem Saugen. Sind die Brüste sehr hart, so daß die Milchgefäße zu sehr gespannt sind und keine Milch herauskommen kann, so lasse man täglich ein Paar Mal warmes Provencer- oder Baumöl gelinde in die Brüste einreiben, auch auf den Achseldrüsen, die Brüste warm halten

und oft absaugen. Man lasse solche Frauen viel trinken, Bierkäse, aus Bier und Milch, mit Wegnahme des käsigen Theiles; Warmbier mit Kümmel, ein Paar Tassen Fenchelsaamenthee täglich, und gebe das milchtreibende Pulver Nr. 93. Außerdem sorge man für nährende Speisen, Fleischsuppen, Milchsuppen, Eier und Fleisch. Oft wird durch Mäßigung die Milchabsonderung befördert, daher auch diese anzuwenden.

Von den Nachwehen.

Die Nachwehen bestehen in einer schmerzhaften Zusammenziehung der vor der Geburt sehr ausgedehnt gewesenen Gebärmutter und Mutterbänder, um sie in ihre normale Lage und Größe zurück zu bringen. Sie erfolgen gewöhnlich einige Stunden nach der Niederkunft, äußern sich durch Kreuzschmerzen, Schmerzen in der Gebärmuttergegend, Schmerzen, die den Geburtswehen gleich, vom Kreuze nach dem vordern untern Theile des Unterleibes, durch den Unterleib gehen, und die oft weit stärker als die frühern Wehen sind. Sie greifen die Wöchnerin sehr an, und sind bisweilen so heftig, daß aus ihnen wirkliche Krämpfe entstehen.

Behandlung. Die größte Ruhe der Wöchnerin ist nöthig. Man gebe alle 2 Stunden 25 Tropfen der krampfstillenden Tropfen Nr. 63., mit Baldrianthee, lasse diesen Thee öfters, zu halben Tassen voll, trinken, reibe den Unterleib und das Kreuz alle drei Stunden mit lauwarmem Branntwein oder mit Ameisenspiritus ein, und setze, wenn die Nachwehen stark

sind, ein krampfstillendes Klystier Nr. 64. Alles Getränk muß etwas warm gereicht, der Unterleib warm gehalten, auf freie Wochenreinigung gesehen, und eine gute Gersten- oder Hafertumme genossen werden.

Vom weißen Fluß.

Der weiße Fluß ist ein Schleimausfluß aus den weiblichen Geschlechtstheilen.

Frauenzimmer bemerken ein Brennen in der Scheide und an den äußern Geschlechtstheilen, Kreuzschmerz, Lendenschmerz, Mattigkeit, Appetitmangel, öfteres Herzklopfen und einen schleimigen Ausfluß aus den Geschlechtstheilen, welcher Anfangs weiß, nachher gelblich, grün und röthlich gefärbt erscheint. Der Ausfluß ist beständig da, und wird bei der geringsten Anstrengung, besonders kurz vor und gleich nach der monatlichen Reinigung stärker. Die Menge des Ausflusses ist unbestimmt. Er wird nachher so ätzend, daß nicht nur die äußern Geschlechtstheile, sondern auch die Oberschenkel wund werden. Dabei sehen die Patientinnen blaß aus, haben blaue Ringe unter den Augen, magern ab, werden bei langer Dauer und Heftigkeit der Krankheit wassersüchtig, und sterben an der Wassersucht oder an der Auszehrung.

Die Ursachen sind: 1) Großer Blut- und Säfteverlust.

2) Erkältung.
3) Häufige Wochenbetten und zu langes Säugen.
4) Gemüthsbewegungen.
5) Mißbrauch des Beischlafs.
6) Selbstbefleckung.

Der weiße Fluß darf niemals vernachlässigt werden, denn er geht in andere Krankheiten, in Wassersucht, Auszehrung, in Verhärtung und Krebs der Geschlechtstheile über. Sind die Ursachen zu heben, so ist auch Heilung zu erwarten.

Bei der Behandlung suche man zuerst die Ursachen zu ergründen, sie zu entfernen und ihre fernere Einwirkung zu verhüten. Die allgemeine Körperschwäche hebe man durch den Gebrauch der stärkenden Mittel Nr. 68., 69, 70., 11. und 9.

Aeußerlich lasse man die Geschlechtstheile waschen mit einer starken Abkochung von Eichenrinde Nr. 92., sie auch einigemal täglich in die Geschlechtstheile einspritzen mit einem zu diesem Zwecke gekrümmten Klystierrohre, und bei Rückenlage der Patientin, damit die Einspritzung einige Minuten in den Geschlechtstheilen verweile. Man kann bei sehr starkem Ausflusse der Portion Eichenrindenabkochung zwei Quentchen reinen Alaun zusetzen. Auch lasse man die Patientin täglich drei Tassen von dem Thee Nr. 94. trinken.

Außerdem werden öfters lauwarme Bäder, besonders Kräuterbäder und Heusaamenbäder genommen. Die Patientin muß sich warm kleiden, Erkältung meiden, Bewegung in freier Luft, und leichte nährende Speisen genießen, aber alle fettige, schwere, scharfe Speisen, hitzige Getränke, selbst Kaffee und sonstige Erhitzung meiden, den übermäßigen Beischlaf und zu langes Stillen unterlassen. Noch nach gehobener Krankheit müssen die Geschlechtstheile oft mit kaltem Wasser gewaschen werden, theils der Reinlichkeit, theils der Stärkung wegen.

Die wundgewordenen Oberschenkel wasche man mit Goulardischem Wasser.

Anschwellung der weiblichen Brüste.

Dieses Leiden tritt bei Wöchnerinnen und bei säugenden Frauen zur Zeit, wenn Letztere zu stillen aufhören, ein. Es schwellen die Brüste an, werden hart, auch die Achseldrüsen leiden mit, schmerzen sehr, behalten aber ihre natürliche Hautfarbe so lange bis sie sich nicht entzünden. Meistens ist ein Fieber vorhanden.

Ursachen sind: 1) Erhitzung und Erkältung.
2) Anhäufung der Milch und
3) unterdrückte Ausleerung derselben.
4) Mechanische Ursachen, Druck, Stoß.

Meistens läßt sich diese Anschwellung zertheilen, ohne daß sie in Entzündung übergeht.

Behandlung. Bei Wöchnerinnen, die selbst säugen, suche man die Milchausleerung zu befördern, indem man das Kind öfters saugen, oder wenn dies die sehr harte Brust nicht nehmen mag, die Brust von einer andern Person etwas absaugen, oder durch ein Milchglas um Etwas entleeren läßt und dann doch wieder das Kind anlegt. Ferner bestreiche man die Brust mit lauwarmem Provencer- oder Baumöl, nur mit keinem ätherischen Oele, lege gewärmte und mit Räucherpulver, Zucker oder Harz durchräucherte Baumwolle, Watte oder Wolle über die Brüste, bürste behutsam mit einer weichen Bürste die Brüste, von den Achseldrüsen nach der Warze zu. Auch kann man bei starken Schmerzen Kräuterkißchen von er-

weichenden Kräutern, von Chamillenblumen mit getrockneten Rosenblättern, Salbei- oder Melissenkraut über die Brüste anwenden, nur meide man Camphor und ätherische Oele. Dabei binde man leicht die Brüste auf, daß sie nicht herunterhängen. Innerlich suche man die Hautthätigkeit durch einige Tassen Chamillenthee zu befördern und behandle das Fieber wie ein Entzündungsfieber.

Bei Frauen, die zu säugen aufhören, verfahre man mit den örtlichen Mitteln eben so, nur darf das Kind nicht wieder angelegt werden. Hier kann man bei starken Schmerzen lauwarme Dämpfe von Chamillen oder Salbei an die Brüste steigen, auch ein ganzes lauwarmes Bad nehmen lassen. Sie müssen während einigen Tagen eine sehr sparsame Diät führen, besonders nährende, flüssige Speisen und Getränke meiden; eben so jede Erhitzung und Erkältung.

Gelingt die Vertheilung nicht, die Anschwellung nimmt zu, die Brüste werden roth, so entsteht:

Entzündung der weiblichen weichen Brüste.

Sie ist eigentlich eine rosenartige Entzündung oder eine Rose der weiblichen weichen Brust. Sie giebt sich durch Frost und Hitze, stechenden Schmerz und Röthe, die Anfangs eine Stelle, nachher aber die ganze Brust einnehmen, durch Geschwulst, große Empfindlichkeit gegen Berührung und durch Härte zu erkennen. Diese Entzündung ist bei Säugenden mit gehinderter oder geringerer Milchabsonderung verbunden, und immer mit Fieber. Sie entsteht bei Wöchnerinnen, bei Säugenden während des Säugens, und beim Entwöhnen des Kindes.

Die Ursachen sind: 1) Erhitzung und Erkältung, sowohl des ganzen Körpers, als besonders der Brüste.

2) Anhäufung und Unterdrückung der Milch.

3) Aeußere mechanische Ursachen.

4) Gemüthsbewegungen aller Art.

5) Schlechte, schwerverdauliche Speisen.

Ist die Entzündung noch neu, so erfolgt bei guter Behandlung fast immer Zertheilung, indem das Fieber, die Schmerzen, die Röthe und die Geschwulst sich mindern und die Milch freien Ausfluß aus der Brustwarze bekommt. Geht aber die Entzündung in Eiterung über, dann verwandeln sich die stechenden, spannenden Schmerzen in klopfende, die Geschwulst nimmt zu, verändert die Farbe, die Milch stockt gänzlich, das Fieber wird stärker, bis an einer Stelle sich Eiterung einfindet.

Die Behandlung ist ganz so, wie bei der Entzündung und deren Ausgängen unter den äußerlichen Krankheiten angegeben werden wird.

Vom Wundwerden der Brustwarzen.

Sehr oft werden die Brustwarzen durchs Säugen des Kindes wund und schmerzen dann sehr. Oft kann man dies Leiden verhüten, wenn die Schwangere in der letzten Hälfte der Schwangerschaft täglich, besonders Morgens, mit nüchternem Speichel die Brustwarze befeuchtet, gelinde reibt, und so das feine Häutchen, das sich auf der Brustwarze befindet, schon vor der Niederkunft abgelöst hat, welches im Gegentheil später vom Kinde weggesogen und dadurch der Grund

zum Wundwerden gelegt wird. Sind die Brustwarzen wund geworden, so muß das Kind, ohngeachtet es Schmerzen macht, dennoch fortsaugen, wenn man es nicht ganz entwöhnen will, indem die Milch sonst, wie man sagt, anbrennt. Die Säugende bestreiche oft die Warze mit dickem süßen Schmand, bedecke dieselbe mit einer ausgehöhlten Kartoffel oder einem Warzendeckel, die auch mit Schmand ausgestrichen sind. Heilt darnach die Warze nicht bald, so bediene man sich einer Salbe aus gleichen Theilen dickem süßen Schmand, gutem frischen Baumöl und Eigelb, welche auf Leinwand gestrichen oder auch unmittelbar auf die Warze gelegt, aber mit einer Kartoffel verdeckt wird. Oder man bestreiche öfters die Warze mit einer Salbe aus gleichen Theilen Laudanum und süßem Mandelöl, oder gutem frischen Provenceröl. Vor jedesmaligem Stillen muß der süße Schmand oder die Salbe mit lauwarmem Wasser von der Warze abgewaschen werden, damit das Kind sie nicht mit einsauge, so wie nach dem Stillen die Warze gut abgetrocknet und frisch bestrichen wird.

Gute Regeln

für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen.

Wenn eine Frau merkt, daß sie schwanger geworden ist, so unterlasse sie alle schweren Arbeiten, die mit gebeugtem oder ausgedehntem Körper und großer Anstrengung geschehen müssen, und schränke sich auf kleinere, leichtere, häusliche Arbeiten ein, ohne deshalb müßig und ohne Bewegung seyn zu dürfen. Vorzüglich aber beobachte sie dies im dritten, vierten

und dann wieder im siebenten Schwangerschaftsmonate, als Zeiten, wo Frühgeburten am ersten erfolgen. Es ist eine zwar häufige, aber sehr schlechte Gewohnheit unserer Bauerfrauen, den Unterleib mit einem nicht sehr breiten Gurte festzubinden, die sie aber wenigstens während der Schwangerschaft durchaus unterlassen müssen. In dieser Zeit darf Nichts den Körper einengen, am wenigsten den Unterleib, von dessen ungehinderter freier Ausdehnung die Gesundheit und das Leben der Frucht, derselben gute Lage, leichte Geburt und fernere Gesundheit der Mutter und des Kindes abhängt. Die Schwangere hüte sich vor Stößen, vor dem Fallen auf den Unterleib, vor Schreck und Aerger; meide Erkältung des Unterleibes und alle hitzigen Getränke, besonders den Branntwein; meide Alles, was Leibesverstopfung hervor bringen kann; mache sich, um diese zu verhüten, täglich Bewegung in freier Luft, auch unternehme sie leichte, nicht anstrengende Arbeiten, und genieße leichte, nährende, flüssige Speisen. Das sich häufig in den ersten Schwangerschaftsmonaten einfindende Erbrechen hebt sich gewöhnlich mit dem Vorrücken der Schwangerschaft, und fordert, wenn es heftig ist, die beim Erbrechen angegebene Diät und Arznei.

Um die Mitte der Schwangerschaft bereite die Schwangere die Brustwarzen zum künftigen Säugen vor. Bei Frauen, die noch nicht gestillt haben, doch auch bei denen, die schon stillten, befindet sich über der Spitze der Brustwarze ein kleines, sehr feines Häutchen, das beim Säugen verloren geht. Dies Häutchen sucht man schon vor der Niederkunft zu erweichen oder zu entfernen, indem die Schwangere

täglich alle Morgen mit ihrem nüchternen Speichel die Spitze der Brustwarze bestreicht und damit gelinde reibt. Auch lege sie über die Warze eine halbe ausgehöhlte Kartoffel, um sie zu erweichen und das Reiben des Hemdes zu verhüten. Durch dies Verfahren werden auch flache Warzen mehr hervorgezogen.

Das Baden ist für Schwangere sehr dienlich, nur ohne Erkältung; daher lauwarme Bäder besser als kalte sind.

Kommt dann die Zeit der Niederkunft heran, so sorge man bei Zeiten für eine verständige Hebamme. Geht es zur Geburt, so stellen sich Wehen ein. Dies sind Schmerzen, die sich vom Kreuze nach vorne und dem untern Theile des Unterleibes hinziehn, von Zeit zu Zeit erscheinen, auf einige Minuten, auch Viertelstunden, aussetzen und dann wieder kommen. Die ersten Wehen lasse die Schwangere, ohne sich anzustrengen, ruhig kommen und vergehn, bis der Muttermund gehörig geöffnet und die Wasserblase gesprungen ist. Zu frühzeitige Anstrengung ist nicht nur unnütz, sondern auch nachtheilig, weil die Kräfte, unnütz verschwendet, bei der späterhin nöthigen Mitwirkung der Gebärenden ihren Dienst versagen, woraus Verzögerung der Niederkunft, große Schwäche, sogar der Tod des Kindes erfolgen kann. Um die Geburt zu erleichtern, ists gut, in der Zeit der ersten Wehen der Gebärenden ein Klystier von Chamillenthee mit Oel und Salz zu setzen.

Treten nach abgegangenem Wasser die wirklichen Wehen ein, die sich, wie oben bemerkt, aber nur stärker und anhaltender verhalten, dann verhalte sich die Gebärende in den wehenfreien Zwischenzeiten ruhig, ruhe aus und sammle Kräfte zur Arbeit. Kommt

nun eine Wehe, dann verarbeite sie diese, d. h. sie hält den Athem an sich, macht den Mund fest, neigt den Kopf nach vorn, als ob sie ihn auf die Brust drücken wollte, drängt nun so, wie man zur Beförderung einer schweren Stuhlausleerung thut, und läßt hierauf den Athem nur sehr langsam gehen. Beim Kreischen werfe sie den Kopf niemals zurück und schreie nicht sehr auf. Auf diese Weise werden alle Wehen verarbeitet, aber immer nur, wenn sie sich einstellen, indeß in den Zwischenzeiten immer Ruhe beobachtet wird. Der sich gewöhnlich einstellende Durst wird mit lauwarmem Chamillenthee, aber in kleinen Portionen, von Zeit zu Zeit gestillt.

Bei den letzten Wehen vor der Geburt, wenn der Kopf des Kindes schon zwischen den äußern Geschlechtstheilen ist, scheue die Gebärende keinen Schmerz und keine Anstrengung zur Verarbeitung der Wehen, denn hier gilt es ihr und des Kindes Leben.

Ist das Kind geboren, so bleibe die Mutter bedeckt und ruhig, mit aneinandergelegten Schenkeln liegen, bis nach einigen Minuten sich wieder Wehen melden, die die Nachgeburt lostrennen und heraustreiben. Diese Wehen sind schwach und fordern nur sehr geringe Anstrengung.

Niemals muß eine Hebamme mit Gewalt die Nachgeburt herausziehen, sondern einige Minuten, ja sogar einige Stunden warten, bis die Gebärende sich etwas erholt hat, und die Gebärmutter sich zusammenzieht. Man gebe dazwischen Chamillenthee und einige Tropfen der krampfstillenden Tropfen Nr. 63. Auch reibt man etwas Branntwein auf den Unterleib

und auf die Gebärmuttergegend. Muß die Hebamme die Nachgeburt künstlich lösen, in dem Falle daß sie angewachsen ist, so geschehe dies mit Vorsicht, ohne Gewalt, und nur, wenn die Hebamme es versteht, von derselben, sonst aber von einem Arzte, denn aus einer ungeschickten Lostrennung der Nachgeburt entstehen so viele traurige Folgen.

Sind die Geburtswehen schwach und lange aussetzend, so reiche man zu ihrer Beförderung alle halbe Stunden, drei bis vier Mal hintereinander 20 Tropfen Nr. 63., später alle Stunden diese Gabe, und geht es an, noch ein Klystier, am besten ein krampfstillendes, wie Nr. 64.

Ist nun auch die Nachgeburt weg und dadurch das ganze Geburtsgeschäft beendet, so lege man die Wöchnerin in ein etwas durchwärmtes trocknes Bett, wickele den Unterleib mit einer, ein Paar Hände breiten Binde ein, nur so fest, daß sie nicht drückt, sondern der Wöchnerin angenehm ist, gebe ihr eine Tasse Chamillenthee lauwarm, decke sie mäßig warm zu, da sich meistens bald nach der Geburt ein kleiner Schauer einfindet. Sie überlasse sich hierauf der Ruhe und dem wohlthätigen erquickenden Schlafe, den man ihr durchaus nicht versagen muß. Von Zeit zu Zeit sehe man nach der gehörigen Wochenreinigung, die, sobald sie zu stark erscheint, als Gebärmutterblutfluß behandelt werden muß. Nach einigen Stunden, auch später, stellen sich die Nachwehen ein, welche, wie bemerkt ist, beseitigt werden. Hat die Wöchnerin ausgeruht und bekommt Appetit, so reiche man ihr dünne Grütze ohne Milch, Gerstentumme, Hafertumme, und zum Getränk Brodwasser, das nicht sauer ist, da-

zwischen aber in den ersten Paar Tagen immer Chamillenthee. Acht bis zwölf Stunden nach der Geburt lege man das Kind an die Mutterbrust; zwar ist dann noch keine ordentliche Milch vorhanden, aber eine zähe Flüssigkeit, die zur Reinigung des Kindes so wohlthätig ist. Auch ist das zeitige Anlegen für die Mutter gut, weil die Brust zeitig geschmeidig und vom Kinde lieber genommen wird. Gewöhnlich am dritten Tage kommt das Milchfieber, welches meistens durch Chamillenthee gehoben wird. Nach überstandenem Milchfieber sorge man für leichte nährende Speisen, als Fleischsuppen, das Gelbe eines weichgekochten Eies, frisches leichtes Fleisch, und gebe Brodwasser, allenfalls Mittags ein Gläschen Bier zum Getränk, nur keinen Branntwein.

Gut ists, wenn die Wöchnerin bis zum neunten Tage zu Bette bleibt, um die Wochenreinigung gut abzuwarten und um Kräfte zu sammeln. Vor dem fünften oder sechsten Tage muß keine Wöchnerin das Bett verlassen. Ist sie aus dem Bette, so meide sie in den ersten sechs Wochen alle schwere Arbeiten, das Heben, Ausrenken, Treppensteigen und schone sich so viel als möglich. Vor dem Ende der sechsten Woche darf die Badstube nicht besucht werden, weil Erzeugung eines Blutflusses daraus entsteht.

Von der Frühgeburt.

Frühgeburt ist jede vor der 38. bis 40. Schwangerschaftswoche eintretende Geburt.

Es erscheinen Kreuzschmerzen, öfteres Frösteln, kalte Extremitäten, kalter Unterleib, Zerschlagenheit

und Schwere in allen Gliedern, Drängen nach den Geschlechtstheilen zu, ein Gefühl als fiele Etwas aus ihnen heraus, Ohnmachten und starker Blutfluß aus den Geschlechtstheilen. Dies sind die Zeichen oder Vorboten einer zu fürchtenden Frühgeburt. — Geht es wirklich zur Frühgeburt, so dauern ebengedachte Symptome anhaltend fort, und es erscheinen noch folgende: Die Bewegung der Frucht ist plötzlich sehr stark, und hört damit für immer auf, der Muttermund öffnet sich, die Blase springt, die Wasser gehen ab, es wird der vorliegende Theil des Kindes gefühlt, es treten Wehen ein, und die Frucht geht ab.

Am häufigsten stellen sich die Frühgeburten im dritten, vierten oder im siebenten Schwangerschaftsmonate ein, und eine Frau, die einmal eine Frühgeburt erlitten hat, hat bei der nächsten Schwangerschaft, um dieselbe Zeit der ersten Frühgeburt, eine abermalige zu fürchten.

Die Ursachen sind: 1) Alle die des Gebärmutterblutflusses.

2) Aeußere Gewaltthätigkeiten auf den Unterleib.

3) Zu häufiger Beischlaf.

4) Schwächende Krankheiten während der Schwangerschaft.

5) Mißbrauch hitzender und abtreibender Arzneien.

Eine Frühgeburt ist immer ein schlimmer Zufall. Einmalige Frühgeburt disponirt zu einer folgenden. Sind die Ursachen zu heben und zu entfernen, so ists gut.

Bei der Behandlung suche man die Frühgeburt zu verhüten, indem man einer Frau, die einmal den Unfall gehabt hat, die größte Ruhe des Körpers und

Geistes in der Schwangerschaftszeit, als die erste Frühgeburt eintrat, empfiehlt, alle Anstrengungen und besonders den Beischlaf verbietet.

Erscheint während der Schwangerschaft ein Gebärmutterblutfluß mit obigen Symptomen der Frühgeburt, so muß die Frau sogleich große Ruhe beobachten, sich zu Bette halten, alle Arbeiten unterlassen, und wird ganz, wie beim Gebärmutterblutfluß bemerkt ist, behandelt.

Kommt es dennoch zur Frühgeburt, so geht die Frucht verloren, und die Frau wird wie eine Gebärende und Wöchnerin behandelt.

Nach einer verhüteten oder überstandenen Frühgeburt stärke man die Frau durch schon oft angegebene stärkende Mittel, empfehle ihr Schonung des Körpers und gute nährende Speisen, um ihre vorigen Kräfte wieder zu erlangen. Sie meide bei wieder eintretender Schwangerschaft sorgsam alle die Ursachen, die früher das Leiden bewirkten. Auch hüte sie sich, bald nach erlittener Frühgeburt, aufs Neue wieder schwanger zu werden, ehe sie ihre völligen Kräfte wieder erlangt hat.

Kinderkrankheiten.

Zu diesen zähle ich solche Krankheiten, die dem kindlichen Alter eigenthümlich sind, oder häufiger bei Kindern als bei Erwachsenen erscheinen, wenn auch Letztere nicht immer frei von ihnen bleiben.

Ehe ich zu den Krankheiten des Kindes gehe, mögen hier einige Regeln über die erste Verpflegung oder physische Erziehung des gesunden Kindes ihren Platz finden.

Mit dem Augenblicke der Geburt des Kindes tritt sein eigentliches Thier-Leben ein und mit diesem wichtige Veränderungen in seinem Organismus. Sobald das Kind geboren ist, beginnt das Geschäft des Athemholens, welches es durch Wimmern oder Schreien zu erkennen giebt, sein Daseyn ankündigt und Mutter und Angehörige zu seiner Pflege und Erhaltung in seinem hülflosen Zustande auffordert. In demselben Augenblicke tritt auch der Kreislauf des Blutes aus dem Herzen durch die Lungen und so weiter ein und das Kind ist als ein selbstständiges Wesen zu betrachten. Gewöhnlich treten diese beiden Lebensverrichtungen ohne Hinderniß, von der Natur selbst und allein geleitet, ein, allein oft sind sie gestört durch Umschlingung der Nabelschnur um den Hals oder durch Anfüllung des Mundes mit zähem Schleime. Hier muß die Nabelschnur schleunig gelöst, oder wenn dies nicht geschehen kann, unterbunden und abgeschnitten, so wie der zähe Schleim aus dem Munde mit dem Finger entfernt werden. Bei sehr schwach oder frühzeitig gebornen Kindern bringt die Unterdrückung dieser

beiden Lebensverrichtungen den Scheintod oder wirklichen Tod hervor.

Gleich nach der Geburt und Unterbindung der Nabelschnur untersuche man, ob alle Gliedmaßen gehörig gebildet, die Haut des Körpers und die Nägel vollkommen ausgebildet sind, als Zeichen eines ausgetragenen reifen Kindes; untersuche, ob sich keine besondern Geschwülste, als die gewöhnliche Kopfgeschwulst, die fast bei jeder Geburt am Hinterhaupte entsteht, am Kopfe oder an andern Theilen sich befinden; ob die Geschlechtstheile und der After frei sind und endlich ob die Zunge nicht angewachsen ist. Hierauf bade man das Kind in lauwarmem Wasser, suche es möglichst von der Hautschmiere durch Seife auf einen wollenen Lappen gestrichen, zu reinigen und hülle es, gut abgetrocknet, in erwärmte Tücher. Vor dem Einwickeln untersuche die Hebamme nochmals den unterbundnen Nabel, damit keine Blutung entstehe und lege die Nabelbinde um. Nun gönne man dem Neugebornen die nöthige Ruhe durch den Schlaf, den er gewöhnlich mehrere Stunden hindurch ruhig und still genießt, dann mit einem lauten Schrei erwacht, abermals sein Dasein beurkundet und bisweilen etwas zu sich nehmen will. In den ersten Stunden der Geburt, da auch die Mutter der Ruhe und des Schlafes bedarf, so wie in den ersten Tagen, wo noch nicht hinlänglich Nahrung in der Mutterbrust eingetreten ist, stille man ab und zu den Hunger des kleinen Weltbürgers mit ein Paar Theelöffeln voll starken versüßten Chamillenthee. Man reiche nur keine starke Portion auf einmal und nicht zu oft. Beides zieht Magenüberladung nach sich.

Die Natur hat von dem Augenblicke an, als durch die Geburt der unmittelbare Zusammenhang der Mutter und des Kindes aufgehoben wurde, das Kind angewiesen, seine Nahrung auf eine andere als frühere Weise, jetzt durch den Mund zu erhalten, und die erste leichte Nahrung, den zarten Verdauungswerkzeugen angemessen, in der Muttermilch bestimmt. Sie hat auch in der Mutter eine neue naturgemäße Vorrichtung, die Milchabsonderung bewirkt und in der Regel jeder Mutter das Selbstsäugen ihres Kindes zur ersten heiligsten Pflicht gemacht. Die Muttermilch ist die erste natürlichste Nahrung für das Kind. Die erste in die Mutterbrust eingetretene Milch reinigt durch ihre gelind abführende Kraft den Darmkanal des Kindes vom Kindespech, einer zähen, grünlichen, bräunlichen und schwarzen Masse, die sich vor der Geburt daselbst angesammelt hatte, und als ein fremdartiger, zur Ernährung untauglicher Stoff entfernt werden muß, — und giebt dem Kinde Anfangs hinlängliche Nahrung. — Man lege nach 12 Stunden nach der Geburt, und sollte sich die Mutter früher schon erholt haben, auch früher, wenn das Kind es verlangt, dasselbe an die Brust, damit es sich frühzeitig zum Saugen gewöhne und es den harzigen Theil der ersten Milch als abführendes Mittel erhalte.

Während den ersten Tagen sind die Ausleerungen größtentheils Kindespech, schwarz und grün, müssen mehrere Male täglich erfolgen, außer durch die erste Milch, durch einige Gaben Chamillenthee befördert, und im Fall sie sparsam erscheinen oder durch Leibgrimmen und unruhiges Schreien im Schlafe ihre Belästigungen andeuten, durch einige Gaben des lö-

senden Pulvers Nr. 95. entfernt werden. Von diesem Pulver gebe man täglich 2, 3 bis 4 Mal eine Messerspitze mit Chamillen- oder Fenchelsaamenthee, so daß einige Stuhlausleerungen erfolgen, aber kein Durchfall entsteht, und fahre damit so lange fort, bis der Stuhlgang gehörig gelb gefärbt und ein Paar Tage hindurch keine dunkle Farbe mehr erscheint. — Zu diesem Zwecke bedient man sich auch des gewöhnlichen Rhabarbersäftchens, welches aber leicht, besonders in warmer Jahreszeit, sauer wird.

Die Erhaltung der kindlichen Gesundheit fordert Reinlichkeit des Körpers und seiner Umgebungen. Deshalb bade man das Kind nach den ersten Paar Tagen wieder, bemühe sich den käseartigen zähen Hautüberzug, mit dem jedes Kind, mehr oder weniger, geboren wird, im zweiten Bade gänzlich wegzuschaffen, da es im ersten nicht ganz gelingt. Sollte Seife nicht hinreichen, so bestreiche man das Kind mit dem Gelben eines Eies und wasche es mit lauwarmem Wasser, dem man auch Waizenkleien zusetzen kann, rein ab. Auf diese erste Reinigung kommt es an, daß das Kind in Zukunft von mancherlei Hautausschlägen frei bleibt, daß kein Jucken und Brennen der Haut ihm Ruhe und Schlaf raubt und es überhaupt gut gedeiht. Wird das Kind in den ersten Lebenswochen nicht gehörig durch öftere Bäder gereinigt, dann bilden sich auf der Haut kleine Finnen, auch Mitesser genannt, die durch ihr lästiges Jucken dem Kinde Ruhe und Zunahme seines kleinen Körpers rauben. Auch die sogenannten Schweinsborsten, die nichts mehr als Hautschmuz sind, die durch fleißiges Baden im Entstehen zerstört werden auch zu ihrer Entfernung

nur Bäder bedürfen, sind Producte der Unreinlichkeit und entstehen nie bei reinlich gehaltenen Kindern. Die in den ersten Tagen noch nicht abgefallene Nabelschnur darf das Baden nicht hindern, wie leider die meisten Hebammen aus Faulheit oder Ungeschicklichkeit behaupten, indem sie die lockere Nabelschnur abzureißen fürchten, welches allerdings nicht geschehen muß. Die Bäder sind in den ersten Wochen alle zwei Tage zu benutzen, später ein oder ein Paar Mal wöchentlich, und sind noch im zweiten und dritten Jahre, besonders aber in der Zahnungsperiode nicht zu unterlassen. Man glaube nicht, daß Bäder nur zur Hautreinlichkeit dienen, sie bringen in vielen Fällen die unterdrückte oder gestörte Hauttemperatur wieder hervor, unterdrücken und entfernen manches Fieber, und wirken durch Zusätze aromatischer Kräuter auf den ganzen Körper stärkend. Wer kennt nicht ihren Nutzen in krampfhaften Krankheiten? — Die Temperatur des Bades richtet sich theils nach dem Alter des Kindes, — für junge Kinder mehr, für ältere weniger warm, — theils nach der Jahreszeit, — im Sommer kühler als im Winter. — Das Baden in einer Wanne und in einer mäßig warmen Stube ist dem in einer Schwitzbadestube vorzuziehen, da das Kind in der Wanne ganz mit Wasser bedeckt, dadurch mehr der Erkältung entzogen wird.

Außerdem wasche man dem Kinde täglich, wenigstens einmal, mit nicht ganz kaltem Wasser, alle Gelenke, die Halsgegend und die Geschlechtstheile, trockne sie so wie alle Haut- und Fettfalten behutsam und pudere sie mit dem gewöhnlichen Streupulver, dem Hexenmehle, aus. Nur dadurch kann das Wundwer-

den der Kinder verhütet werden. Eben so aufmerksam müssen nach jeder Ausleerung, besonders Anfangs der After und die Geschlechtstheile gereinigt werden. Nächst dieser Reinlichkeit in Hinsicht des Körpers ist auch die größte Reinlichkeit in der Wäsche und den Einhüllungen zu beobachten. Sie müssen rein gewaschen, trocken, leicht gewärmt gebraucht und nach jeder Benutzung gewechselt werden. Zu demselben Zwecke fange man zeitig an, mit dem vierten oder fünften Monate, das Kind zu seiner Nothdurft abzuhalten, damit es um so weniger seine Bekleidung befeuchte oder beschmuze, nur hüte man sich, dasselbe in der gezwungenen Stellung lange zu halten, oder zum Drängen zu ermahnen, weil dadurch leicht Vorfall des Afters entstehen kann. Endlich ist die möglichste Reinheit der Zimmerluft zu beobachten, das Zimmer von unreiner Wäsche, unsaubern Geräthen, Warmbecken u. dergl. rein zu halten, und fleißig, doch ohne dem Kinde Zug zu machen, zu lüften und zu säubern.

Eine besondere Reinlichkeit fordern der Mund und die Mundwinkel der kleinen Säuglinge, da besonders in den letzten so leicht Milch liegen bleibt, dort säuert und wunde Lippen und Schwämmchen erzeugt. Man wische daher nach jedesmaligem Saugen die Mundwinkel aus, reibe täglich ein Paar Mal den Mund und die Lippen mit einem in Chamillenthee gefeuchteten Lappen oder Florstückchen und halte diese Theile sehr rein.

Ein neugebornes Kind, das so lange vor seiner Geburt in einer gleichmäßigen Wärme gelebt hat, fordert auch Wärme nach derselben. Es müssen alle Bedeckungen, das Hemd, die Tücher zum Einwickeln,

in den ersten Wochen mäßig durchwärmt demselben angelegt, das Kind leicht bedeckt in einer möglichst gleichmäßigen Wärme erhalten werden, wobei das übermäßig warme Zudecken, die dicken Federbetten, die Nähe eines warmen Ofens zu meiden sind. Die ersten Wochen, und wenn man will fast das ganze erste Jahr hindurch lasse man immerhin die Kinder auf Federbetten schlafen, theils der Wärme, theils der Weichheit wegen; später aber gewöhne man sie, wenigstens in warmer Jahreszeit, auf Matratzen zu schlafen. Die Matratzen von Pferdehaaren sind die besten, für Aermere sind die mit Stroh und Heu gefüllten zu benutzen. — Sehr nachtheilig ist die Sitte der Ammen und Bauerfrauen, das Kind zu sich ins Bette zu nehmen um es warm zu halten. Abgesehen davon, daß im festen Schlafe leicht ein Kind beschädigt oder gar erdrückt werden kann, ist die Ausdünstung einer erwachsenen Person dem Kinde sehr nachtheilig, die zur Nachtzeit noch vermehrt wird. Eine Wiege oder ein besonderes Bette für das Kind ist stets die beste Schlafstelle.

Mit dem zweiten oder dritten Tage nach der Geburt erscheint die eigentliche Milchabsonderung bei der säugenden Mutter, die nun in der Regel, wenigstens für die erste Zeit, hinlängliche Nahrung für das Kind hat, weshalb alles Füttern nicht nur überflüssig, sondern auch leicht die noch schwachen Verdauungswerkzeuge belästigend ist. Eine gänzlich zu verwerfende Gewohnheit, sowohl für jetzt als auch für späterhin bei ältern Kindern, ist der Gebrauch des Knuppchens oder Schnulzers. Dieses besteht zwar aus an sich unschädlichen Dingen, allein es säuert sehr bald, es reizt das Kind zum beständigen Saugen, wodurch es

bald zu viel und zu oft genießt, sich den Magen überladet, die Lippen und die Zunge wund macht, und Schwämmchen entstehen. Bis zum ersten Vierteljahre sind meistens alle solche Hülfsmittel unnöthig und schädlich, denn das Kind hat von einer gesunden Mutter hinlänglich Nahrung, besonders wenn es nicht bei jedem Geschrei sogleich die Brust erhält, sondern in den ersten Wochen etwa alle zwei Stunden und späterhin noch seltener. In solchen Zwischenräumen hat die Mutter Zeit, hinlängliche und gute Nahrung abzusondern, das Kind Zeit das Genossene zu verdauen, die Nahrung wird ernährend, das Kind speist mit Appetit, ißt sich gehörig satt und leert gehörig aus. — Hinlängliches Benetzen, gute Stuhlausleerungen, ruhiger Schlaf des Kindes nach genossener Nahrung und Zunahme des Körpers, sind sichere Kennzeichen hinlänglicher Nahrung.

Sollte die Mutter, bei guter Nahrung und angewandten milchtreibenden Mitteln, wirklich zu wenig Nahrung für das Kind haben, so speise man es neben der Brust ein Paar Mal täglich. Zu diesem Zwecke bereitet man aus Waizenbrod, oder besser aus Zwieback und Wasser einen Brei, läßt die schleimige Flüssigkeit durch ein Tuch, wodurch die Brodtheile entfernt werden, und benutzt sie mit Zucker versüßt. Auch kann man gut durchgekochte und gut durchgelassene Gersten- oder Hafertumme benutzen. Eben so nährend und leicht verdaulich ist ein Gemenge von einem Theile süßer, frischer, aufgekochter Milch und zwei Theilen aufgekochtem Wasser. Jedes muß aber für sich aufgekocht und dann erst zusammengemischt werden, um das Gerinnen der Milch zu verhüten.

Auch darf nur so viel gemischt werden, als das Kind jedesmal verbraucht, eine halbe bis ganze Theetasse. Am besten ists, die Milch nur von einer und derselben Kuh zu nehmen und dann wieder die so eben gemilchte, so warm als sie vom Thiere kommt, zu benutzen.

Als Ersatz mangelnder Muttermilch kann man sich auch folgendes Mittels bedienen. Man koche 10 Gran feingestoßenen Zimmet (Cannell) mit einem halben Stofe kochend Wasser, bis der vierte Theil eingekocht ist, also 1½ Quartier noch bleiben, und seihet die Flüssigkeit durch einen Lappen. Von dieser Abkochung mische man 2 Theile mit 1 Theil aufgekochter süßer Milch, aber jedesmal nur so viel als das Kind auf einmal verbraucht, etwa eine halbe bis ganze Theetasse voll, alle 3 bis 4 Stunden. Dieses Mittel ist auch bei größern Kindern, so lange sie Säuglinge sind, zu benutzen.

Ist das Kind gesund, so fange man an mit der 13. oder 15. Woche, es an Speisen zu gewöhnen: gebe in Zeiten, wo es in ein Paar Stunden keine Brust erhalten hat, anfangs einmal täglich einige Löffel voll durchgelassene Gersten- oder Hafer- oder Waizenbrodtumme, nach mehreren Tagen zweimal täglich eine solche Gabe. Nach einigen Wochen kann es auch ein Weniges von dem Dicken der Waizenbrodtumme, vom Brei erhalten und mit dem halben Jahre dünne Grütze oder Suppe. Alle Mehlspeisen, Kartoffeln, trocknes Brod, zu kräftige Fleischsuppen sind zu meiden. Dünne Hühner- Kalbs- oder Lamms-Suppen ohne Gewürz, mit wenig Salz, anfangs ohne alle Gemüse, später mit letzteren, auch mit Mannagrütze,

Gerstengrütze oder Reis, die gar und weich gekocht sind, oder mit dem Gelben eines Eies abgetummt, so wie bisweilen Milchsuppen sind zu empfehlen. Jungen Kindern reiche man ein oder ein paar Mal täglich von der gedachten Tumme oder dem Breie; älteren noch einmal zu Mittage eine der genannten Suppen, speise sie also dreimal und gehe eben so auch allgemach zu größern Portionen über. Eben so gewöhne man Kindern nach einem halben Jahre das Trinken an, besonders des Gemenges aus Milch und Wasser. So reift das Kind dem Alter entgegen, wo es der Mutterbrust entsagen muß, nur auf Speisen und zwar verschiedener Art, angewiesen wird, zu deren Verdauung der Darmkanal allgemach gewöhnt und vorbereitet ist. Das Kind bekommt Zähne und muß entwöhnt werden. Es geht im zweiten Jahre, mit einigen Zähnen versehen, zu Fleischsuppen, Milchspeisen, Biersuppe, Gemüse, zu zartem Fleische und gutem Brode ohne Nachtheil für die Verdauung über. Je älter das Kind wird, je mehr es sich bewegt, geht und läuft, um so mehr kann es allgemach alle andere Speisen genießen, nur hüte man es auch ferner vor stark gewürzten Speisen, vor vielen Backwerk und besonders vor hitzenden geistigen Getränken. Endlich gewöhne man zeitig das Kind, zu bestimmten Stunden oder Tageszeiten zu speisen, reiche außer der bestimmten Zeit keine Eßwaaren; denn es gewöhnt sich sehr leicht an diese Lebensordnung, hält die Zeit des Essens genau immer, speist mit Appetit, verdaut gut, und bleibt gesund und behält diese gute Gewohnheit auch für spätere Zeit ohne alle Mühe bei.

Die Bekleidung des Kindes in den ersten Lebens-

jahren ist gleichfalls nicht zu übersehen. Ein neugebornes Kind, das noch gar keine Körperfestigkeit hat, ist sehr schwer zu handhaben; seine zarten Glieder können leicht verbogen werden; daher ist ein schickliches, nicht zu festes Einwickeln in Windeln dem Kinde nicht nur nicht schädlich, sondern sogar wohlthätig. Es liegt warm, der Rückgrat in gerader Richtung und es fühlt nicht jeden Druck der ihn anfassenden Hand. Dieses Einwickeln muß nicht zu fest seyn, nirgends, am wenigsten die Brust und den Unterleib drücken; die Windeln selbst müssen so gewickelt werden, daß die zweite Tour immer zur Hälfte die erste deckt, und das Ende darf nur mit einem Bändchen befestigt seyn. Bekommt das Kind mehr Festigkeit des Körpers, gewinnt es mit der 8ten bis 10ten Woche an Stärke, an Ausbildung seiner Gliedmaßen, dann fängt das bisher nur schlafende Kind auch an, mehr wach zu seyn und seine Gliedmaßen zu gebrauchen. Es gefällt sich mit offenen Händen und Füßen zu liegen, dann gönne man ihm dies Vergnügen, diese einzige und nothwendige Bewegung, wickele es mehrere Male täglich auf und lasse es mit zugedecktem Unterleibe und verdeckten Füßen, um Erkältung dieser Theile zu verhüten, gerade ausgestreckt auf dem Rücken liegen, bis es, ermüdet, gern seine Hülle wieder annimmt. Das älter werdende Kind zeigt dann selbst, daß es der frühern Einhüllung nach und nach nicht mehr bedarf, und das Wickeln hört auf. In Stelle dessen treten nun Kleidungsstücke, die der Jahreszeit, oder vielmehr der Witterung angemessen, nicht enge anliegend, nirgends drückend, am besten von dehnbarem Zeuge seyn müssen. Die Füße bekleide man immer,

wenn auch nur mit kurzen Strümpfen, denn sie müssen durchaus warm gehalten werden; dagegen sind alle warmen Kopfbedeckungen sehr schädlich, sie müssen vom frühesten Lebensalter an nur sehr leicht seyn und sobald sich Haupthaare zeigen, wenigstens bei warmer Temperatur, ganz entfernt werden; um so schneller und dichter wachsen die Haare, die schönste und natürlichste Kopfbedeckung.

Mit der Entwickelung der Körperkräfte erscheint auch die allgemache Entwickelung der Sinne und des Geistes. Das Auge des Neugebornen ist sehr empfindlich gegen die Einflüsse des Lichtes, deshalb ist dies in den ersten Tagen sorgsam abzuhalten, späterhin schneller Wechsel der Dunkelheit und des Lichtes zu meiden, und wenn das Kind schon anfängt, Gegenstände zu bemerken, darauf zu achten, daß das Licht oder die Gegenstände seiner Aufmerksamkeit vor das Kind, nicht zur Seite oder hinter dasselbe gestellt werden, um das Schielen zu verhüten. Eben so müssen starkes Geräusch, der empfindlichen Ohren, unangenehme Geschmack- und Geruchs-Eindrücke, der zarten Zunge und Nase wegen, ingleichen alle Beleidigungen des Gemeingefühles sorgsam gemieden werden.

Ein acht oder zehnmonatliches Kind wird täglich fähiger, sich selbst zu bewegen. Es mag nicht lange in einer und derselben Körperstellung bleiben, liebt auch wohl Ortsveränderungen. Man gebe dann dem Kinde die Freiheit, auf dem mit einer wollenen Decke bedeckten Fußboden nach Gefallen zu liegen, zu sitzen oder zu kriechen und mit unschädlichen Sachen zu spielen. Es lernt auf diese Weise am besten seine Kräfte kennen,

sie gehörig zu gebrauchen, stärkt sie täglich, lernt so kriechen, sich aufheben, schnell und sicher gehn, ohne Leitbänder und dergleichen nachtheilige Maschinen.

Um diese Zeit erscheinen nun auch die ersten Zähne und sind deren mehrere vorhanden, ist das Kind unterdeß seinem ersten Lebensjahre nahegekommen, dann muß es entwöhnt werden. Man wähle hierzu möglichst eine Zeit, in der das Kind vollkommen gesund ist und gerade keine Zähne macht; reiche ihm in der ersten Zeit nach der Entwöhnung nur die bisher gewohnten Speisen, um jeden fremden Reiz auf den Unterleib und dadurch Krankheit abzuhalten. Ist das Kind nun früher an Speisen und an eine bestimmte Lebensweise gewöhnt, dann spricht sich der Nutzen dieser Gewöhnung jetzt schon deutlich aus, durch Gesundheit und bleibend gutes Aussehn des Kindes bei dieser neuen Lebensepoche. —

Aeußere Kinderkrankheiten.

Angewachsene Zunge.

Dies ist ein Uebel, welches das Kind mit auf die Welt bringt und sich sehr bald in den ersten Lebenstagen schon offenbart, da das Kind nicht gehörig saugen kann, die Warze zwar faßt, sie aber gleich wieder fahren läßt und mit der Zunge klatscht. Man überzeugt sich von diesem äußern Fehler, wenn man den Mund öffnet, das unter der Zunge befindliche Häutchen, — das Zungenband genannt, — bis zur

Spitze der Zunge reichend findet, wodurch die Zungenspitze nach unten gezogen wird, das Kind beim Saugen die Zunge nicht gehörig wölben und sie nicht über die untere Lippe ausstrecken kann.

Die einzige Ursache ist angeborne Mißbildung des Zungenbandes. Die Lösung, d. h. Durchschneidung des Zungenbandes ist das einzige und sicherste Heilmittel. Zu dieser Operation lege man das Kind flach auf ein Kissen, lasse den Kopf fest halten, lege dann unter die Zunge das stumpfe Ende eines Theelöffelgriffes, oder ein sehr glattes flaches Hölzchen, hebe damit die Zunge behutsam in die Höhe, worauf sich das Häutchen vollkommen ausspannt, welches dann mit einer bis ans Ende scharfen, mit stumpfen Spitzen versehenen Scheere, gänzlich durchschnitten und die Stelle mit Syrup oder Honig bestrichen wird. Das Kind lasse man gleich darauf saugen, welches nun ungehindert geschieht.

Einfache Kopfgeschwulst.

Diese Geschwulst ist eine Anschwellung der äußern Haut und der weichen Theile des Kopfes, unterscheidet sich von der bei jeder Geburt erscheinenden Hinterhauptgeschwulst dadurch, daß diese Kopfgeschwulst sich bald vorn, bald hinten, bald zur Seite des Kopfes, letztere sich aber nur am Hinterhaupte zeigt. Die Geschwulst hat übrigens die gewöhnliche Hautfarbe, ist meistens nicht entzündet und fühlt sich mäßig hart an.

Die Ursache ist gewöhnlich ein bei der Geburt erlittener Druck.

Bei der Behandlung meide man jeden Druck und jedes Formen des Kopfes, das die Hebammen lieben; mache dagegen lauwarme Ueberschläge von Chamillenthee mit Wein, oder von warmem Wein oder Camphorspiritus während ein Paar Tagen, und meide jede Erkältung.

Die gewöhnliche Hinterhauptgeschwulst wird gänzlich der Natur überlassen und nur dann mit den eben gedachten Mitteln behandelt, wenn sie noch nach ein Paar Tagen vorhanden und hart seyn sollte.

Verschließung des Afters.

Es ist die Oeffnung des Mastdarms, der After, mit einem dünnen Häutchen verschlossen, wobei man deutlich, da das Häutchen gewöhnlich sehr dünn ist, den dunkeln angehäuften, eine kleine Geschwulst bildenden Unrath, durchschimmern sieht. Es ist dadurch die Stuhlausleerung unmöglich gemacht.

Bildungsfehler ist die einzige Ursache dieses angebornen Fehlers.

Durch eine Operation, die in Durchschneidung des verschließenden Häutchens besteht, von einem Kunstverständigen zu verrichten ist, muß dies Uebel so bald als möglich gehoben werden, indem das Kind sonst verloren ist.

Geschwülste an den Geschlechtstheilen.

Diese kommen bei Neugebornen in den ersten Tagen häufig vor, indem bei Knaben der Hodensack und das Glied, bei Mädchen die äußern Schaamlefzen

angedrungen, etwas hart und bisweilen etwas entzündet erscheinen.

Sie sind: 1) bisweilen angeboren,

2) mehrentheils durch einen Druck dieser Theile entstanden.

Behandlung. Man untersuche zuerst, ob kein Bruch vorhanden ist (siehe Brüche), und findet sich kein solcher, dann reichen lauwarme Bähungen von Chamillenthee mit Wein oder Branntwein, einige Tage hintereinander angewandt, mit Meidung jedes Druckes, zu ihrer Heilung hin.

Anschwellung der Brüste bei Kindern.

Man bemerkt sowohl bei Mädchen als Knaben die Brüste hart gespannt, um die Brustwarze aufgetrieben, öfters stark entzündet und mit einer milchartigen Feuchtigkeit angefüllt. Die Entzündungsröthe erstreckt sich oft bis unter die Achseln. Das Kind empfindet heftigen Schmerz und hat nicht selten ein Fieber.

Als Ursachen bemerkt man: 1) stark ausgebildete Brüste,

2) Druck auf diesen Theilen, besonders durch festes Einwickeln.

Gewöhnlich ist diese Krankheit nicht gefährlich, da meistens Vertheilung möglich ist, und selbst ein entstandenes Geschwür bald wieder heilt.

Bei der Behandlung meide man jeden Druck, jedes unnöthige Betasten, erlaube der Hebamme durchaus das Ausdrücken oder Aussaugen der Feuchtigkeit nicht, sondern wende ein trockenes Kräuterkißchen,

recht weich von geriebenen Chamillenblumen und getrockneten Rosenblättern an; bei vorhandener Entzündung und Härte der Brust aber erweichende Breiüberschläge aus Chamillenblumen, Weißbrodkrumen, Milch und Saffran, oder einen andern Breiüberschlag von den beim Eitergeschwür angezeigten, bis die große Empfindlichkeit gehoben ist, dann lauwarme Bähungen von Chamillenthee mit Wein oder Branntwein und zuletzt, um die nachbleibende Härte ganz zu vertheilen, Einreibungen von Neunmannskraftsalbe oder flüchtiger Camphorsalbe. Zu diesem letzten Zwecke kann man auch die Brust mit dünn auf Leinwand gestrichenem erweichenden Pflaster — Emplastrum emolliens — bedecken.

Sollte die Vertheilung nicht gelingen, sich ein Geschwür bilden, so ist dies ein Eitergeschwür und wird wie ein solches behandelt.

Vorfall des Afters.

Diese Krankheit besteht in einem Austreten des Mastdarms, und besonders seiner innern Haut, aus dem After. Sie kommt meistens bei Kindern vor, jedoch selten bald nach der Geburt, mehrentheils im spätern Kindesalter. Man sieht, indem der Mastdarm aus dem After hervorgetreten ist, am After eine röthliche runzlichte Geschwulst, die nach ihrer Mitte zu eine Vertiefung bildet und sich in den After zurückschieben läßt. Bei einem gewöhnlichen kleinen Vorfall bildet die Geschwulst einen aufgeworfenen entzündeten Ring, der den After umgiebt; bei einem größern aber, wo ein bedeutendes Stück des Mastdarms vorgefallen

ist, nimmt die Geschwulst die Gestalt einer Blutwurst an. Bei schwächlichen Subjecten tritt der Mastdarm bei jedem Stuhlgange, der dann meistens sehr hart ist, hervor, und kann dann leicht zur Gewohnheit werden.

Die Ursachen sind: 1) angeborne Schwäche des ganzen Körpers und zunächst der leidenden Theile.

2) Anhaltendes Drängen und Druck von oben auf den Mastdarm; daher anhaltender Stuhlzwang bei Ruhren, vieles Schreien und anhaltende Leibesverstopfung.

3) Wurmreiz und andere Krankheiten des Unterleibes.

4) Lähmung der untern Gliedmaßen.

Ein neuer Vorfall ist leicht zu heben, obgleich er immer eine Disposition zum Rückfall zurückläßt. Ein oft wiederkehrender ist bedenklicher. Je größer das vorgefallene Stück des Mastdarms, desto schlimmer.

Behandlung. Man suche den Vorfall sobald als möglich zurückzubringen. Zu dieser Handhabung lasse man das Kind auf den Knien knien, sich nach vorn beugend auf die Ellenbogen stützen, so daß der Steiß hoch, der Bauch nach unten ist und die Bauchmuskeln erschlafft sind. Kleine Kinder werden in dieser Lage auf dem Schooße gehalten. Nun drückt man mit den, mit Oel oder Pomade bestrichenen Fingern gelinde den vorgefallenen Theil von Außen nach Innen, und sehr gelinde, bis er ganz in den After hineingeschoben ist. Die Mutter lehrt man, um das Wiederaustreten zu verhüten, bei jedem Stuhlgange den After zu beiden Seiten mit den Fingern zu unter-

stützen und gelinde anzudrücken; auch das Kind nicht lange in der zum Stuhlgange erforderlichen Stellung zu lassen, und starkes Drängen zu verbieten. — Bei einem größern Vorfall bemühe man sich, den innern Theil nach und nach hineinzuschieben, dem dann der äußere ziemlich willig folgt. Oft ist der Vorfall hart, auch wohl schon entzündet, weicht nicht dem ersten Versuche; dann mache man Breiumschläge während einigen Stunden, ehe man neue Versuche zum Zurückbringen unternimmt.

Ist der Vorfall hineingebracht, so suche man den vorgefallen gewesenen Theil in seiner natürlichen Lage zu erhalten. Man lasse den Kranken einige Stunden oder Tage in horizontaler Lage ruhig mit zusammengelegten Beinen liegen, lege eine kleine Compresse, die in einer Eichenrindenabkochung oder in schlechtem rothen Weine gefeuchtet ist, auf den After und befestige diese mit der T Binde. Diese Binde gleicht einem lateinischen $^{a}T^{b}_{c}$; der horizontale Theil a b wird von hinten her um den Unterleib gelegt und vorn zugeheftet; der vertikale Theil c, der auf dem Rücken des Patienten an a b befestigt wird, wird vom Rücken nach unten, über das Kreuzbein, über den After, zwischen den Beinen nach vorn hin durchgenommen, nach oben zum Theile a b, der als Leibgurt dient, geführt, und daselbst befestigt. Bei männlichen Subjecten wird der Theil c der Binde, von vorn her bis über die Mitte der Länge nach gespalten und jeder dieser Enden auf seiner Seite neben den Geschlechtstheilen nach oben hinaufgeführt.

Bei wiederkehrenden Vorfällen richte man nach

dem Zurückbringen sein Augenmerk darauf, dem Schließmuskel des Afters mehr Zusammenziehungskraft zu verschaffen. Dies geschieht durch ein zusammenziehendes Klystier Nr. 96., welches mäßig kühl zweimal täglich gesetzt wird. Darauf legt man wieder oben beschriebene öfters frisch angefeuchtete Compresse an, oder man thut in einen kleinen Beutel zerstoßene Eichenrinde, giebt diesem die Form einer halbdurchschnittenen Wallnuß, durchnäßt ihn öfters mit rothem Wein oder Kornbranntwein, legt die gewölbte Seite auf den After, ohne ihn besonders zu drücken und befestigt ihn mit der beschriebenen T Binde.

Eine bei einem Vorfall des Afters stattfindende andere Krankheit wird für sich bestehend behandelt.

Das Wundseyn der Kinder

kommt sehr häufig vor, besonders bei gut genährten Kindern, wo die Haut Falten bildet, z. B. unter den Achseln, zwischen den Schenkeln, hinter den Ohren u. s. w., wo dann die Haut roth wird, darauf wund und naß; wobei die kranken Stellen einen besondern Geruch haben.

Die Ursachen sind; 1) Mangel an nöthiger Reinlichkeit.

2) Vernachläßigtes Waschen und Abtrocknen und

3) scharfer Schweiß und Urin.

Bei gehöriger Aufmerksamkeit hat dieses Uebel wenig zu bedeuten; aus Vernachläßigung entstehen leicht bedeutende Geschwüre.

Die Behandlung muß in fleißigem Waschen mit kaltem Wasser, oder mit Milch, Kleienwasser, einer

Mischung aus Milch und Kalkwasser, und in behutsamem Abtrocknen bestehen. Sind die Stellen sehr feucht, so kann man kleine Baumwoll-Bäuschchen nach dem Waschen darauf legen, diese aber beim abermaligem Waschen nicht losreißen, sondern mit Wasser aufweichen. Sind diese Mittel fruchtlos, dann wende man die Brandsalbe Nr. 134. auf Charpie gestrichen an.

Innerlich sind nur da Mittel nöthig, wo andere Krankheitsformen, z. B. Darrsucht, zugegen sind. Sollte die Milch zu schwer seyn, so kann die Säugende einige Tage hintereinander täglich einige Tassen Fenchelsaamenthee trinken.

Augenliederentzündung Neugeborner.

Bei dieser Krankheit leiden die Augenlieder innerlich und äußerlich, der eigentliche Augapfel aber selten.

Es werden die Augenliederränder roth, sondern Schleim ab, verkleben im Schlafe, können nur mit Mühe geöffnet werden. Die Kinder haben Lichtscheu, öffnen nur im Halbdunkel die Augen, und späterhin auch dann nicht mehr, da die Empfindlichkeit des Auges zugenommen hat. Erweicht man dann die Augenlieder, so dringt ein weißlich gelber Schleim hervor, der auch den Augapfel überzieht, und dann ist auch die innere Fläche des Augenliedes entzündet, auch der Augapfel bisweilen geröthet. Wird es besser mit dem Uebel, so verliert sich der Schleimausfluß, die Lichtscheu, das Verkleben der Augenlieder allgemach.

Die Ursachen sind: 1) Einwirkung des zu grellen Lichtes auf das zarte Auge.

2) Feuchte, ungesunde Wohnungen und in denselben verdorbene Luft, besonders durchs Trocknen der Wäsche, Rauch und Unreinlichkeit.
3) Schwäche des Kindes.
4) Schlechte Nahrung.
5) Erkältung.
6) Ansteckung.

Die Genesung erfolgt immer langsam. Schlimmer und gefährlicher ist die Krankheit bei schwächlichen Subjecten.

Bei der Behandlung entferne man zuerst die einwirkenden Ursachen; schaffe reine, trockne Luft in den Zimmern, mäßige das Tageslicht, reiche gesunde, leichte Nahrung und führe Reinlichkeit jeder Art herbei. Ist das Kind sonst gesund, so wird die Krankheit als eine örtliche mit äußern Mitteln behandelt und geheilt. Im Anfange, wenn die Augenlieder nur entzündet sind, lege man leichte Kißchen von getrockneten Rosenblättern oder feingeriebenen Chamillenblumen auf und wasche sie mit lauwarmer Milch. Sondert sich schon Schleim ab, dann befeuchte man öfters das Auge mit lauwarmem Thee von Chamillenblumen oder Fliederblüthen; ferner erweiche man sehr vorsichtig mit solchem Thee die zusammengeklebten Augenliederränder und verschaffe so dem Schleime freien Ausfluß. Um die Schleimabsonderung allgemach zu unterdrücken, bediene man sich zum Anfeuchten des Auges des Augenwassers Nr. 97. oder 98.

Sind andere Krankheiten mit zugegen, so werden diese behandelt. Vorzüglich sehe man auf Reinlichkeit und gute Nahrung. Die Lappen, mit denen die Augen angefeuchtet oder gewaschen werden, müssen von wei-

cher alter Leinwand, nur ja nicht von einem baumwollenen Zeuge seyn, und müssen stets gereinigt werden.

Innerliche Kinderkrankheiten.

Scheintod Neugeborner.

Ein scheintod gebornes Kind schreit nicht gleich nach der Geburt, athmet nicht, man bemerkt keinen Herzschlag und alle Gliedmaßen schlaff, gleich einem Todten. Entweder ist das Gesicht roth, blau, fast schwarz, aufgedunsen, die Augen sind hervorgetrieben, das Kind selbst ist sehr groß und man bemerkt in diesem Falle bisweilen den Pulsschlag an der Nabelschnur. Dies ist der Scheintod von Blutüberfüllung. — Oder im zweiten Falle, beim Scheintod aus Schwäche, ist das Gesicht blaß, eingefallen, die Lippen sind blau, die Unterkinnlade ist herunterhängend, der ganze Körper schlaff und kalt, man fühlt weder Herzschlag noch Pulsiren der Nabelschnurgefäße. Diese Art des Scheintodes kommt häufiger vor.

Ursachen: 1) die nächste Ursache ist Mangel am Athmungsvermögen.

2) Umschlingung der Nabelschnur um den Hals und Vorfall derselben während der Geburt.

3) Verschleimung des Kehlkopfes.

4) Langdauernde Geburt.

5) Schwäche oder

6) große Vollblütigkeit des Kindes.

Der Scheintod ist immer ein bedenklicher Zufall; jedoch gebe man nicht gleich bei den ersten mißlungenen Versuchen die Hoffnung zur Wiederbelebung auf, sondern beharre mit den Bemühungen.

Behandlung. Eine umschlungene Nabelschnur löse man gleich.

Bei der ersten Art des Scheintodes durchschneide man gleich die Nabelschnur und lasse aus dieser einen bis zwei Eßlöffel voll Blut ausfließen, ehe man sie unterbindet, und welches geschieht, indem man vom Kinde nach dem Durchschnitte der Nabelschnur gelinde, ohne daran zu reißen, mit ein Paar Fingern streicht.

Bei der zweiten Art lasse man ein Paar Minuten das Kind noch an der Nabelschnur, ehe man sie abbindet und durchschneidet, und decke sie zu, um sie nicht zu erkälten.

In beiden Fällen entferne die Wehmutter den zähen Schleim aus dem Munde des Kindes mit dem Finger und reize so das Kind zum Würgen oder Erbrechen, schütte oder werfe vielmehr mit einiger Gewalt eine Hand voll kaltes Wasser auf die Herzgrube; reibe den ganzen Körper, besonders die Brust, den Rückgrath und die Fußsohlen mit einem wollenen Lappen oder einer Bürste und blase dem Kinde durch den Mund Luft ein. Kommt es darnach noch nicht zu sich, hat man die Nabelschnur unterbunden, so setze man das Reiben noch einige Minuten fort, setze das Kind auf einige Minuten in ein lauwarmes Bad, wenn es seyn kann, Seifenbad, und reibe es auch unter dem Wasser noch. Auch suche man durch eine weiche, in den Mund bis nach hinten, bis zum Kehlkopfe, ge-

steckte Feder das Kind zum Würgen oder Erbrechen zu reizen, halte starkriechende Sachen, z. B. gebrannte Federn, Stinkspiritus oder Zwiebeln unter die Nase und setze ein Klystier von Chamillenthee, oder im Nothfall von lauwarmem Wasser, mit etwas Seife und Salz.

Zeigen sich Lebenszeichen: als ein leises Athmen, Herzschlag, Bewegung der Brust oder eines oder des andern Gliedes, bleibt der Mund geschlossen, hängt die Unterkinnlade nicht mehr hinunter und bekommt der Körper Wärme, dann setze man das Reiben mit wollenen Lappen und Bürsten zwar fort, jedoch gelinder, bis lautes Schreien und freies Athmen die Wiederbelebung darthun.

Die nachbleibende Schwäche wird durch lauwarme Bäder und durch Einreibungen des Rückgraths mit Spiritus oder Wein, auch durch einen Zusatz von Wein zum Bade, allgemach gehoben. Auch kann man einmal 3 bis 4 Tropfen Hoffmannstropfen mit Chamillenthee reichen. Besonders zeigt sich bei solchen Kindern die Schwäche an der Kinnlade, daß sie nicht Kraft zum Saugen haben; hier reibe man im Schluß der Unterkinnlade vor dem Ohre mehrere Male täglich Hoffmannslebensbalsam oder Wein oder Branntwein ein.

Ein anhaltendes Reiben und abwechselndes Lufteinblasen hat schon manches Kind gerettet, indeß die Hebammen, gar zu voreilig, die Mühe scheuend, einem scheintodt gebornen Kinde das Leben absprechen.

Gelbsucht der Neugebornen.

Diese Krankheit befällt Neugeborne nur in den ersten Lebenstagen, indem die Haut dunkelroth, nachher gelblich und gelbroth erscheint, ohne daß man immer Fieber oder sonstige Störungen der Gesundheit bemerkt. Bisweilen ist unruhiger Schlaf, Jucken der Haut, gestörte Stuhlausleerungen und gespannter Unterleib zugegen.

Als Ursachen bemerkt man: 1) Erkältung des Kindes.

2) Bisweilen organische angeborne Fehler der Leber.

Die Gelbsucht verläuft in vier bis sieben Tagen, ohne alle Gefahr, wenn keine organischen Fehler vorhanden sind, und oft ohne alle Arznei.

Bei der Behandlung rufe man die unterdrückte Hautthätigkeit wieder hervor, durch lauwarme Seifen oder Kräuterbäder, einige Gaben Chamillenthee und alle 2 Stunden zu 20 Tropfen gereichten Mindersgeist, — Spiritus Mindereri. — Zugleich wirke man auf den Darmkanal durch kleine Gaben Rhabarbersaft oder das lösende Pulver Nr. 95. zu 4 bis 5 Mal täglich eine Messerspitze gereicht, so daß täglich 3 bis 4 Leibesöffnungen erfolgen. Aeußerlich reibe man den Unterleib mit Spiritus oder Lavendelspiritus öfters ein.

Für gute leichte Milch der Säugenden ist zu sorgen und das Kind vor Erkältung zu hüten.

Rothlauf Neugeborner.

Der Rothlauf oder die Rose befällt bei neugebornen Kindern gewöhnlich die Nabelgegend und die Ge-

schlechtstheile, jedoch auch andere Körpertheile, hat die allgemeinen Symptome des Rothlaufs, siehe pag. 72. mit grünlichen stinkenden Stuhlausleerungen und Durchfall, Steifheit der befallenen Gliedmaßen und geht gern in blasichten Rothlauf über.

Die Ursachen sind: 1) Verdauungsfehler.

2) Erhitzung und Erkältung.

3) Leidenschaften der Säugenden.

Der Rothlauf ist immer schlimm, fordert große Vorsicht, damit er nicht plötzlich verschwindet. Der beste Ausgang ist der der Zertheilung, worauf auch besonders hingewirkt wird bei der

Behandlung. Innerlich reiche man, da Verdauungsfehler meistens die Ursachen oder doch vorhanden sind, gelind ausleerende Mittel, das Rhabarbertränkchen Nr. 99., alle 2 Stunden einen starken Theelöffel voll. Es wirkt zugleich gelind schweißtreibend, welche Wirkung man durch Fliederblüthenthee in Stelle des Chamillenthees verstärken kann, wenn besonders Erkältung statt gefunden haben kann. Als gelind abführendes Mittel kann auch das auflösende Pulver Nr. 95. benutzt werden. Zugleich lasse man die Säugende täglich ein Paar Tassen Fenchelthee zur Verdünnung der Milch trinken und jeden Diätfehler meiden. Aeußerlich wende man trockene Umschläge von Kräutern an, wie bei der Rose der Erwachsenen. Wie bei dieser angezeigt ist, verfährt man, wenn die Zertheilung nicht gelingt, oder der Rothlauf in den blasichten übergeht.

Blähungen bei Kindern

sind sehr häufig, machen, wenn sie frei abziehen, wenig Beschwerden, im Gegentheil aber erregen sie heftige Schmerzen im Unterleibe, welche die Kleinen durch ein stetes Schreien oder eigentlich Winseln, Unruhe, Krümmen, Zappeln mit den Beinen zu erkennen geben, wozu sich Aufgetriebenheit des Unterleibes unter den kurzen Rippen und in der Magengegend und auch Schluchzen gesellen. Der Stuhlgang ist dabei verstopft, oder er ist grünlicht, leimigt und von üblem Geruche.

Ursachen sind: 1) zu schwere Milch.
2) Gemüthsunruhe und
3) Diätfehler der Säugenden.
4) Erkältung des Unterleibes und der Füße, besonders durch Liegen in naßgemachten Windeln.
5) Nachgebliebenes Kindespech und
6) angeborne Schwäche der Verdauungsorgane.

Leicht vorübergehende Blähungen haben nichts zu bedeuten, anhaltende können leicht Zuckungen und andere Krämpfe hervorbringen.

Bei der Behandlung suche man zuerst die Diät der Säugenden zu verbessern, die alle blähende saure Speisen und Getränke, ingleichen spirituöse Sachen meiden muß, bei der man die Milch durch einige Tassen Fenchelsaamenthee und durch Bewegung verdünnt. Dem Kinde selbst gebe man etwas Fenchelsaamenthee, einige Male täglich zu ein bis zwei Theelöffeln voll, wirke gelinde auf Leibesöffnung, gebe daher am besten sogleich ein Klystier von Chamillenthee mit Zucker, darauf einige Gaben des auflösenden Pulvers Nr. 95.,

oder des Rhabarbertränkchens Nr. 99. und mache lauwarme spirituöse Einreibungen auf dem Unterleibe und dem Kreuze, und bade das Kind.

Weichen darnach die Beschwerden nicht, scheinen die Schmerzen im Unterleibe anhaltend zu seyn, dann reiche man ein krampfstillendes Klystier Nr. 64. und ein Paar Gaben des krampfstillenden Pulvers Nr. 100., reibe auch die Salbe Nr. 59. in den Unterleib ein.

Nachher zur Stärkung der Verdauung reiche man einige Tage hindurch, zu drei bis vier Mal täglich, einen Theelöffel voll destillirtes Zimmetwasser und ordne die Diät sowohl des Kindes als der Säugenden.

Kolik der Kinder, Leibgrimmen.

Diese Krankheit kommt sehr häufig bei Kindern, besonders bei Neugebornen vor. Die Kinder geben ihre Unterleibsschmerzen durch Unruhe und ein klägliches Geschrei zu erkennen, sie krümmen sich, winden den Körper, zappeln mit den Beinen, ziehen sie an sich, schlafen unruhig, fahren im Schlafe auf, nehmen oft nicht die Brust, oder sie nehmen sie zwar, lassen sie aber schnell beim sich einfindenden Schmerz fahren und nehmen sie wieder eben so hastig. Oft ist der Schmerz so heftig, daß Zuckungen hinzutreten. Der Unterleib ist hart und aufgetrieben, und man hört in demselben ein Kollern. Oft ist ein Durchfall zugegen. Meistens sind die Ausleerungen käsig, grünlich, gehackt und oft ist Leibesverstopfung vorhanden.

Ursachen sind: 1) Zurückgebliebenes Kindespech; 2) Nichtreichung der ersten harzigen Muttermilch.

3) Erkältung des Unterleibes und der Füße.
4) Diätfehler und Leidenschaften von Seiten der Mutter oder Säugenden.
5) Zu schwere oder alte Milch.

Dies Uebel ist sehr peinigend, wenn auch nicht immer gefährlich. Dauert es lange ohne Hülfe, so treten Krämpfe und Zuckungen hinzu und viele Kinder sterben daran.

Diese Behandlung beginnt mit möglichster Hebung der Ursachen. Um der Kolik vorzubeugen, lege man einige Stunden nach der Geburt, etwa 8 bis 12 Stunden, das Kind zum Saugen an die Mutterbrust, damit die erste harzige Milch die Ausleerung des Kindespechs befördere. Die Ausleerungen dieses und des Unrathes unterstütze man durch einige Gaben des auflösenden Pulvers für Kinder Nr. 95., gebe, besonders bei Leibesverstopfung, ein Klystier von Chamillenthee mit Oel und von obigem Pulver dann 3 bis 4 Mal täglich eine Messerspitze. Bei heftigen Schmerzen oder Krämpfen setze man ein krampfstillendes Klystier von Asa foetida, die Hälfte des Klystiers Nr. 64., reiche innerlich das krampfstillende Pulver für Kinder Nr. 100. oder 5 bis 10 Tropfen der krampfstillenden Tropfen Nr. 63., und setze das Kind bis über die Brust in ein lauwarmes Seifen- oder Chamillenbad. Bei jeder Kolik halte man den Unterleib warm, reibe auf den Unterleib alle 2 bis 4 Stunden die Salbe Nr. 59. ein, oder Krausemünzen- oder Kümmelöl, letztere besonders bei starken Blähungen. Außerden sind oft Kräuterbäder anzuwenden, und öfters theelöffelweise starker Chamillenthee mit Zucker stark versüßt.

Die Säugende meide Diätfehler und Leidenschaften, genieße keine blähenden sauren Speisen, keine sauren Getränke, auch kein Bier. Sie esse Suppen, Fleisch, Eier, trinke Brodwasser, Hafer- oder Gerstentumme. Bei schwerer oder alter Milch lasse man der Säugenden Fenchelthee oder Warmbier mit schwarzem Kümmel trinken, sich fleißig Bewegung machen, auch ein Paar Mal täglich eine gute Messerspitze groß Magnesia mit eben so viel Fenchelsaamenpulver nehmen. Verändert sich darnach die Milch nicht und das Kind ist noch zu jung zum Entwöhnen, so muß im Nothfall die Säugende gewechselt werden.

Die Kinder erholen sich bald nach diesem Leiden, bei guter leichter Nahrung und beim, einige Zeit fortgesetzten, Gebrauch der Kräuterbäder.

Erbrechen der Kinder.

Nicht jedes Erbrechen bei Kindern, besonders bei Säuglingen, ist als Krankheit zu betrachten; im Gegentheil als wohlthätige Selbstthätigkeit der Natur, nichts Fremdartiges im Körper zu dulden. Kinder saugen oft zu oft, zu schnell, zu viel und brechen dann das Ueberflüssige, den Magen Belästigende weg, welches in solchen Fällen in genossenen Speisen besteht. Meistens kommt die Milch bei Säuglingen sogleich nach dem Genusse, ohne alle Beschwerde, ohne große Anstrengung und ungeronnen heraus. Dieses Erbrechen hat nichts zu bedeuten. Häufiges, zur Gewohnheit gewordenes Erbrechen ist als krankhaft zu betrachten, hat seinen Grund theils in großer Schwäche des Magens und Darmkanals, theils in fehlerhafter Nahrung,

theils in beiden zugleich, und muß baldmöglichst gehoben werden.

Die Ursachen sind: 1) Schwäche des Magens und Darmkanals.

2) Schlechte Milch und andere schlechte Nahrung, z. B. Mehlbrei.

3) Die fatalen Knuppchen.

4) Erkältung des Magens und des Unterleibes.

5) Diätfehler und Gemüthsbewegungen der Säugenden.

6) Mißbrauch der Purgier- und Brechmittel.

Meistens ist das Uebel nicht gefährlich, darf aber nicht überhand nehmen.

Behandlung. Oft reicht Verbesserung der Diät zur Hebung des Erbrechens hin. Die Säugende meide Diätfehler und Gemüthsbewegungen, nehme bei schwerer Milch das bei der Kolik der Kinder empfohlene Pulver von Magnesia und Fenchelsaamenpulver, genieße keine blähende saure Speise, keine solchen Getränke, kein Bier und keinen Branntwein. Die Knuppchen, die so leicht sauer werden, müssen verbannt werden.

Bei Kindern, die schon entwöhnt sind, oder ohne Brust künstlich genährt werden, ordne man die Diät der Art, daß sie keine Mehlspeisen bekommen, sondern Hafer- oder Gerstentumme, Fleischsuppen, das Gelbe weichgekochter Eier, nicht zu viel zur Zeit, sondern öfters und wenig auf einmal und zu bestimmten Zeiten des Tages. Reicht diese diätetische Verordnung nicht hin, dann behandle man das Erbrechen ganz nach den, bei der Kolik der Kinder angegebenen Regeln. Zur Meidung der Wiederkehr des Erbrechens dient nach einigermaßen gehobenem Erbrechen das Tränk-

chen Nr. 74., das alle 2 Stunden zu 1 Theelöffel voll gereicht wird, und zur Stärkung nach einigen Tagen die Dreiblattabkochung Nr. 70., von der man alle 2 Stunden 1 Kinderlöffel voll giebt.

Die schon angegebene Diät muß noch lange fortbeobachtet werden.

Beim Erbrechen der Kinder nach Erkältung des Magens sind spirituöse Einreibungen des Unterleibes und Erwärmung desselben durch Kräuterkißchen erforderlich. Immer sehe man beim Erbrechen auf freie Leibesöffnung, und befördere diese, wo es nöthig ist.

Durchfall der Kinder.

Ein Durchfall zeichnet sich durch dünne und häufige Stuhlausleerungen aus, die keine besondere Veränderung in Ansehung der Farbe und des Geruchs haben und mit oder ohne Leibschmerzen erfolgen. Das Kind geht sehr oft aus, hat keinen Appetit, dagegen starken Durst, Bauchgrimmen, Knurren in dem Darmkanal, Aufgetriebenheit des Unterleibes, leidet an Uebligkeit und Mattigkeit. Ein anhaltender Durchfall bringt auch Stuhlzwang, d. h. Neigung und Reiz zur Stuhlausleerung, Drängen im Mastdarm ohne Erfolg einer Ausleerung, nach sich, und die dadurch entstehende Entkräftung, Ohnmacht und gänzliche Erschöpfung. Wird der Durchfall besser, so mindern sich die Stuhlgänge in Ansehung ihrer Häufigkeit, das Ausgeleerte wird konsistenter, und die Kräfte nehmen mit Körperzunahme zu.

Der Durchfall tritt bei Kindern als eigenthümliche Krankheit auf und zwar 1) aus Magensäure.

2) Durch Diätfehler der Säugenden oder des Kindes;
3) durch Erkältung, besonders der Füße und des Unterleibes, oder er ist symptomatisch und tritt auf
4) bei andern Krankheiten oder zu gewissen Entwickelungsperioden, z. B. beim Zahnen der Kinder, und wird auch veranlaßt:
5) durch Würmer.

Eine mäßige Diarrhoe bei Kindern, die nicht anhält, ist oft sehr wohlthätig, besonders eine solche in der Zahnungsperiode, allein keine Diarrhoe darf lang andauren, da sie die Kräfte zu sehr mitnimmt.

Behandlung. Ein Durchfall aus Magensäure entsteht fast nur bei Saugkindern. Ist die Milch zu schwer, oder ist er aus Sünden der Säugenden entstanden, so mache man die Milch durch einige Tassen Fenchelsaamenthee und Bewegung leichter, lasse die Säugende kein Bier, sondern Reis- oder Gerstentumme trinken, alle saure und blähende Speisen meiden. Bei dieser Diarrhoe aus Magensäure sind die Stuhlgänge grün und dazwischen gelb, gehackt, und die abgehenden Blähungen, so wie der Geruch aus dem Munde, sind sauer. Hier gebe man, um zuerst die Säure wegzuschaffen, ohngeachtet der schon vorhandenen, vermehrten Stuhlausleerung, einige Gaben, 3 bis 4 Mal täglich 1 Messerspitze groß, vom lösenden Pulver für Kinder Nr. 95., reibe, theils um die Leibschmerzen zu bekämpfen, theils auch um etwas dem Durchfall entgegen zu streben, einige Mal täglich den Unterleib mit der Salbe Nr. 59., oder mit Krausemünzen- oder Wermuthsöl, auch mit Muskatbalsam oder lauwarmem Rum oder Branntwein ein. Ist

die Säure gehoben, was die bessern Stuhlausleerungen andeuten, die Diarrhoe aber dauert noch fort, dann behalte man das äußere Mittel bei und reiche das Diarrhoepulver für Kinder Nr. 101., und wenn das Kind schon gespeist wird, Reistumme, Gerstentumme, etwas dicken Reis als Speise und schleimige Getränke, z. B. Gerstentumme, Reistumme, Sagosuppe, eine Abkochung von Salepwurzel zum Getränk.

Oft erscheint bei Saugkindern ein Durchfall, der entweder langdaurend oder sehr oft wiederkehrend ist, dessen Ursachen man nicht ergründen, daher ihn auch schwer heilen kann, bis oft ein Zufall Alles aufklärt. Die Faulheit der Wärterin oder Amme, die das junge Kind nicht nach jedesmaligem Benetzen zu reinigen und umzuwickeln erlaubt, ist die erste und immer fortwirkende Ursache. Nicht nur daß das Kind beständig durch die Feuchtigkeit, wenn sie auch nicht fühlbar kalt ist, erkältet werden muß, sondern auch, und besonders nachtheilig einwirkend ist die Art der Feuchtigkeit, der Urin der in die Haut eingesogen wird. Man sey daher bei anhaltenden Diarrhoeen kleiner Kinder auf die Reinlichkeit, aufs trockne Liegen der Kleinen aufmerksam, und wird sehr bald ein solches Leiden heben.

Bei Diarrhoeen von Erkältung oder beim Zahnen läßt man das lösende Pulver weg, behandelt die Kinder im Uebrigen wie oben. Neben dem Diarrhoepulver Nr. 101. gebe man alle 1 bis 2 Stunden einen Kinderlöffel voll der schleimigen Mixtur Nr. 53. oder 72. Aeußerlich reibe man den Unterleib einige Male mit der schmerzstillenden Salbe Nr. 59. ein, lege über den Unterleib ein Kräuterkißchen von frischem Wer-

muthskraut, das etwas zerquetscht worden ist, halte den Unterleib und die Füße warm. Ferner gebe man bei anhaltender Diarrhoe schleimige Klystiere, von Gersten- oder Reistumme oder Stärke, denen man bei starken Ausleerungen und bei heftigen Unterleibsschmerzen 10 bis 15 Tropfen Opiumtropfen zusetzt. Auch lauwarme Bäder, Heusaamenbäder, Calmusbäder, alle 2 Tage gereicht, sind sehr zu empfehlen.

Bei Diarrhoeen von Würmern gebe man kleine Gaben des Zitwersaamenpulvers mit der schleimigen Mixtur, und behandle bald nach gehobener Diarrhoe die Wurmkrankheit.

Ist die Diarrhoe einigermaßen gehoben, so gehe man zu den bittern und stärkenden Mitteln (siehe Diarrhoe bei Erwachsenen) über, die für Kinder in kleinern Gaben benutzt werden.

Die Diät ist bei Diarrhoeen die Hauptsache. Nur schleimige Sachen, als Reis-, Gersten-, Sagogrütze oder Kalbfleischsuppe gut mit Reis abgetummt sind die Speisen, zu denen sich, wenn sie vertragen werden, noch weiche Eier reihen, und gebratenes leichtes Fleisch, als Kalbfleisch, Wild. Das Frühstück, das früher aus Milch und Wasser bestand, bestehe nun aus Schleim, namentlich Reistumme, oder aus Reiskaffee. Dieser letztere wird aus Reis, der wie Kaffee braun geröstet und dann zermahlen oder zerstoßen ist, wie gewöhnlicher Kaffee durchs Kochen bereitet, mit Zucker versüßt, auch mit weniger Milch geschmückt, dem Kinde Morgens und Nachmittags in der Portion des gewöhnlichen Frühstücks gereicht.

Bei Kindern, die sehr durch Diarrhoeen, wenn sie schon entwöhnt sind, angegriffen sind, kann ich als

das beste stärkende und nährende Mittel den Roggenkaffee, aber anhaltend gebraucht, empfehlen. Es wird dazu guter reiner Roggen wie gewöhnlicher Kaffee geröstet und gemahlen, mit Wasser, 1 Theelöffel dieses Pulvers auf eine Theetasse Wasser gerechnet, gut durchgekocht, darauf abgeklart und mit Zucker und Milch benutzt.

Eben so muß das Getränk eines Diarrhoekranken nur aus schleimigten Sachen bestehen, aus einer Abkochung von Salep, oder aus Reis- oder Gerstentumme. Eine Salepabkochung ist hinlänglich schleimig, wenn man 1 Theelöffel voll Salepwurzelpulver (das mit etwas kaltem Wasser erst aufgelöst ist), mit einem halben Stofe kochend Wasser einige Minuten lang, bis es anfängt tummig zu werden, kocht, filtrirt und zum Gebrauch erkaltet. Sowohl dem Saleptrank als der Reis- und Gerstentumme setzt man rothen Wein hinzu oder besser, da daraus seltener Säurung entsteht, eine Abkochung von getrockneten Schwarzbeeren. Das Dicke der Schwarzbeeren mit wenig Zucker zum Mus gekocht, können die Kinder als Speise auf geröstetem Weißbrod genießen.

Brechdurchfall.

Der Brechdurchfall besteht in einem heftigen schnell verlaufenden Durchfall mit gleichzeitigem Erbrechen. Die Krankheit herrscht häufig in heißen Sommern und beim Zahndurchbruch der Kinder. Es erscheinen die Stuhlgänge häufig und ganz aufgelöst, aber das Erbrechen dazwischen oder gleichzeitig und noch öfterer. Es sind heftige Schmerzen im Unterlei-

be, angreifender Stuhlgang zugegen, gemeiniglich ein Fieber und endlich treten oft Krämpfe hinzu.

Die Ursachen dieser Krankheit sind jene der Kolik, des Erbrechens und Durchfalls.

Diese Krankheit ist immer sehr gefährlich, sie darf nicht vernachlässigt werden.

Die Behandlung ist ganz so, wie bei dem Durchfall und dem Erbrechen angegeben. Besonders muß zum schnellen Heben des Erbrechens auf der Magengegend ein großer und starker Senfteig bis zum Rothziehen angewendet werden, der auch nöthigenfalls nach einigen Stunden wiederholt oder durch ein Spanischfliegenpflaster, bleibender in der Wirkung, ersetzt wird. — Diät und übriges Verhalten wie beim Durchfall und Erbrechen.

Leibesverstopfung bei Kindern.

Es gehen die Kinder sehr sparsam zu Stuhle, alle 2 bis 3 Tage einmal, leeren dann mit Beschwerde sehr harten Unrath aus, haben dabei aufgetriebenen Unterleib und auch Leibschmerzen.

Die nächste Ursache ist: 1) Unthätigkeit des Darmkanals.

2) Mißbrauch laxirender Mittel, an welche die Natur sich allgemach gewöhnt.

3) Schwere, unverdauliche Nahrung.

4) Mangel an Bewegung.

Man hüte sich, dieses Uebel einreißen zu lassen, da es schlimme Folgen haben kann.

Bei der Behandlung hüte man sich vor abführenden Arzneien. Bei Saugkindern müssen die Säugen-

den leichte Nahrung erhalten, um diese den Säuglingen mitzutheilen.

Kindern, die schon entwöhnt sind, gebe man leichte und flüssige Nahrung, entziehe ihnen alle Mehlspeisen. Man sorge für Bewegung, die sich größere Kinder in freier Luft machen können, und die man bei ganz kleinen Kindern durch Entfernung der Windeln hervorbringt. Man reibe mit erweichenden Salben, z. B. Neunmannskraftsalbe oder Altheesalbe, oder auch mit lauwarmem Oel öfters den Unterleib ein, setze von Zeit zu Zeit ein Klystier von Chamillenthee mit Oel, nöthigenfalls auch mit einem Zusatze von Zucker oder Salz.

Hebt sich die Leibesverstopfung nach diesem diätetischen Verhalten nicht, so löse man Dreiblattextract oder Löwenzahnextract ¼ Loth in 6 bis 8 Eßlöffeln voll Chamillenthee, wie Nr. 102., auf und gebe es Kindern, nach Maaßgabe ihres Alters, theelöffel- oder kinderlöffelweise, oder auch jene, bei Leibesverstopfung Erwachsener empfohlenen Kräutersäfte. Auch hier sind lauwarme Bäder nothwendig.

Scropheln.

Die Scrophelkrankheit ist eine abzehrende Krankheit, deren Hauptsymptome Anschwellung und Verhärtung der Drüsen ist.

Man glaubte diese Krankheit nur den gebildeten, sich auch körperlich verbildenden Ständen, zuschreiben zu können, allein ich kann aus Erfahrung versichern, daß ich sie sehr häufig unter der Klasse der Arbeitsleute und unter den Bauern gefunden habe, und glau-

be sie deshalb erwähnen zu müssen. Sie ist eigentlich eine Kinderkrankheit und befällt nur Erwachsene, wenn sie in der Jugend nicht vollkommen zerstört ist.

Ehe die Scropheln sich vollkommen ausbilden, bemerkt man eine gewisse Anlage zu ihnen, und einige Vorboten. Die Anlage besteht in Folgendem. Die Kinder sind von ältlichen schwächlichen Aeltern erzeugt, sind schwächlich, zart gebaut, behalten lange die Kopffontanelle offen, haben einen großen Kopf, Neigung zu Augenliederränderentzündungen, dicke aufgeworfene Oberlippe, schwache Füße, dünne Beine bei hartem und starkem Unterleib; sie sehen ältlich aus, essen viel, nehmen aber nicht körperlich zu und entwickeln sehr langsam ihre Kräfte. Die Kinder sind sehr zu Anschwellungen der Hals- und Nackendrüsen, zu Ausschlägen des Kopfs, zur Milchkruste, zum Schnupfen und zu Verdauungsfehlern geneigt. Bildet sich die Krankheit aus, so zeigen sich immer mehr Anschwellungen der Drüsen, besonders der am Halse und in den Weichen, so wie deutliche Anschwellung der Oberlippe und der Nasenflügel. Der Unterleib schwillt an, wird gespannt, hart, man fühlt die aufgelaufenen Drüsen desselben. Der Stuhlgang ist unregelmäßig, bald ist Verstopfung, bald Durchfall da; der Urin ist trübe. Die Extremitäten verlieren ihr Fleisch und werden schwach. Die Kinder, die schon gingen, wollen nicht mehr gehen, und sie bekommen ein unförmliches Ansehen, indem der Kopf und Bauch stark, die Extremitäten aber ganz dünn werden. Die Gesichtsfarbe wird blaß und erdfahl. Die Kinder haben Heißhunger nach Brod und sauren Sachen. Es entstehen an mehreren Stellen weiße Geschwülste, die nachher

roth werden, sich entzünden, aufbrechen, Geschwüre bilden, die schlechtes Eiter geben, zuheilen und wieder aufbrechen, die nahgelegenen Knochen durch ihr schlechtes Eiter anfressen und Knochenfraß machen. Es gesellt sich ein Fieber hinzu und die Kinder sterben an der Abzehrung.

Ursachen sind: 1) Schwächliche, kränkliche Aeltern.
2) Schlechte, ungesunde Nahrung durch Mutter- oder Ammenmilch.
3) Auffütterung des Kindes mit Mehlspeisen, zu viel Kartoffeln, zu viel Brod und zu viel Gemüse.
4) Unreinlichkeit.
5) Schlechte, feuchte, dumpfe Wohnung.
6) Mangel an Bewegung.
7) Gewisse Lebensperioden scheinen zur Entwickelung der Scropheln besonders beizutragen, z. B. das Zahnen und das nachherige Wechseln der Zähne.
8) Andere Krankheiten, z. B. Venerie. Auch Masern legen den Grund zu Scropheln.

Die Scrophelkrankheit ist nur im Entstehen heilbar, später in ihrer Ausgebildetheit fast nie. Sie ist immer langwierig, wird oft durch eintretende Mannbarkeit beim männlichen, durch erscheinende Menstruation beim weiblichen Geschlechte, durch diese Entwickelungsperiode, gehoben. Scropheln, die in den ersten Paar Lebensjahren der Kinder entstehen, sind leichter zu heilen, als die im achten bis zehnten Jahre entstehenden. Sind die Ursachen zu entfernen möglich, so ist die Heilung auch zu erwarten.

Behandlung. Zuerst entferne man die Ursachen, die zu entfernen sind. Schlechte Muttermilch

suche man, wie schon oft gesagt ist, zu verbessern; oder geht dies nicht an, und das Kind ist fast drei Vierteljahr alt, so entwöhne man dasselbe, meide aber dabei den zu vielen Genuß der Mehlspeisen, Kartoffeln und des Brodes, reiche ihnen Milchspeisen, Suppen und Fleisch und wechsle mit diesen und mit Gemüse. Unreinlichkeit des Körpers und der Kleidung muß mit Reinlichkeit vertauscht werden, wozu häufige Bäder, auch Kräuterbäder dienen. Man verlasse eine dumpfe, feuchte Wohnung, lasse die Kinder freie, reine, trockne Luft genießen, zur Sommerszeit viel in warmem Sande spielen, und nackend im warmen, durch die Sonne erwärmten Sande sitzen.

Innerlich reiche man die Goldschwefelpulver Nr. 103., dabei die Kalmusabkochung Nr. 68. und Eichelkaffee zum Frühstück. Der Eichelkaffee wird bereitet von reifen Eicheln, denen die äußere Schaale abgenommen ist, die geröstet, zermahlen, und wie Kaffee mit Wasser gekocht werden. Aus Noth kann man auch Roggenkaffee nehmen, wozu der Roggen ebenfalls geröstet und wie Kaffee bereitet ist. Auch kann man aus Roggen- oder Gerstenmalz ein solches Getränk bereiten. Dabei sehe man vorzüglich auf freie Leibesöffnung und wende, wenn es nöthig ist, Klystiere an.

Sehr wirksam ist das Pulver Nr. 104., wovon Kinder unter einem Jahre täglich zweimal eine Messerspitze, von zwei bis fünf Jahr eben so oft einen halben bis allmählig ganzen Theelöffel voll erhalten.

Die einzelnen angeschwollenen Drüsen und den Unterleib reibe man täglich mit flüchtiger Camphorsalbe Nr. 19., oder mit Neunmannskraftsalbe ein, und

reibe noch außerdem öfters den Unterleib mit wollenen durchräucherten Lappen.

Sind die aufgetriebenen Drüsen, oder die einzelnen aufgeschwollenen Stellen roth und entzünden sich, so behandle man sie, wie bei Eitergeschwüren weiter unten angegeben werden wird.

Außer den gewöhnlichen Bädern und Kräuterbädern sind die Seifenbäder, Bragbäder (siehe Gicht), Kalmusbäder und Malzbäder, sehr zu empfehlen.

Die schon angegebene Diät, Reinlichkeit, Bäder, frische Luft, sind absolut zur Heilung der Scropheln nöthig. Besonders sind die letztgenannten Dinge in der Wiedergenesung streng zu benutzen.

Darrsucht.

Die Darrsucht ist eine, im Leiden der Gekrösedrüsen begründete, mit allgemeiner Schwäche und Abmagerung des Körpers verbundene Krankheit des kindlichen Alters. Sie kommt meistens bei Kindern vor, daher man sie auch Darrsucht der Kinder nennt. Selten erscheint sie nach dem neunten Lebensjahre.

Die Darrsucht entsteht gewöhnlich nach dem Entwöhnen der Kinder, selten früher. Die Kinder werden verdrießlich, unruhig, leiden abwechselnd an Verstopfung und Durchfall, haben Heißhunger, starken Durst, große Begierde nach Brod und Mehlspeisen, dagegen Abneigung gegen Fleisch und Fleischsuppen. Sie werden blaß, bekommen welkes, schlaffes Fleisch und wollen nicht gehen. Der Unterleib schwillt nach einiger Zeit an, wird hart, gespannt, und man fühlt oft deutlich die aufgetriebenen Gekrösdrüsen. Das

Gesicht schrumpft ein, bekommt ein altes Ansehn, der Körper magert ab, die Haut wird gelbgrau, und die Ausdünstung riecht säuerlich. Es zeigen sich auch Symptome vorhandener Würmer. Dauert die Krankheit lange, so geht sie in Scrophelkrankheit über. Die Kinder werden immer matter; es gesellt sich Fieber hinzu, und sie sterben an der Abzehrung. Im günstigen Falle nehmen sie allmählig zu, bekommen ein besseres Ansehen, nehmen ihnen gereichte nährende Speisen, die sie früher verschmähten, werden munter, fangen an ihre Gliedmaßen zu gebrauchen, wenn sie gleichwohl immer spät gehen lernen. Die verhärteten Gekrösdrüsen und die Aufgetriebenheit des Unterleibes verlieren sich auch.

Die Ursachen sind alle die der Scropheln.

Die Darrsucht kann nur im Anfange gehoben werden; ist sie weiter ausgebildet, so ist fast jede Hülfe vergebens, besonders wenn schon starke Verhärtungen der Gekrösdrüsen und daraus erfolgte Zerstörungen derselben vorhanden sind.

Die Behandlung ist ganz wie bei Scropheln, mehr eine diätetische als arzneiliche. Hier beweist sich das Pulver Nr. 104., regelmäßig und anhaltend gebraucht, oft sehr nützlich. Dabei sind die Abkochungen Nr. 68., 69. und 70. Kindereßlöffelweise zu gebrauchen. Aeußerlich wird der Unterleib mit der Mercurialsalbenmischung Nr. 50, von der Größe einer guten Erbse, täglich zweimal eingerieben und öfters mit durchräucherten wollenen Lappen gerieben. Die Extremitäten reibe man Abends mit lauwarmem Kornbranntwein oder Birkenspiritus ein, und verabsäume

die bei Scropheln genannten Bäder, Genuß freier Luft und Diät nicht.

Würmer, Wurmkrankheit.

Die Wurmkrankheit ist eine durch Ueberhandnahme der fast in jedem Menschen sich befindenden Würmer entstandene Krankheit.

Die Zeichen der Wurmkrankheit sind: Blässe des Gesichts, Leibschmerzen, besonders in der Nabelgegend, harter, dicker Unterleib, Jucken in der Nase, erweiterter Augenstern, süßlicher Speichelfluß im Munde, Uebligkeiten auf nüchternen Magen, Ekel, unruhiger Schlaf, Zähneknirschen im Schlafe, Jucken am After, Beängstigungen, Zittern, Krämpfe und Zuckungen. Das sicherste Zeichen ist Abgang von Würmern und von Wurmschleim.

Die gewöhnlichsten Würmer sind:

1) Die Spulwürmer, welche die Form und Größe von Regenwürmer haben und fleischfarbig sind.
2) Madenwürmer; sie sind den kleinen Käsemilben in Form und Größe ähnlich; weiß, klein, doch werden sie auch größer. Diese erregen besonders das Jucken am After, in dessen Nähe ihr Hauptaufenthalt ist.
3) Der Bandwurm, der wie ein Fitzelband aussieht, oder lauter kleine platte Gelenke hat. Er ist viele Ellen lang.

Ueber die Entstehung der Würmer ist bis jetzt nichts Bestimmtes ausgemacht. Die Ursachen zu ihrer Vermehrung sind:

1) Schwäche des Darmkanals und

2) häufiger Genuß des Brodes und mehliger Speisen.

Gehen Würmer ohne Beschwerden ab, so ists gut. Erregen sie Krämpfe, oder gesellt sich die Wurmkrankheit zu andern Krankheiten, besonders zu Krämpfen, dann ists schlimm. Kommt ein Fieber zur Wurmkrankheit, daß ein Wurmfieber entsteht, so nimmt die Krankheit nicht immer einen guten Ausgang.

Die Spulwürmer sind die besten, sie erregen am wenigsten Beschwerden; doch werden sie bei zu großer Menge durch den Mund ausgebrochen. Die Madenwürmer erregen das heftige Jucken am After, kriechen aus demselben bei weiblichen Subjecten in die Geschlechtstheile und erregen dort mancherlei Beschwerden. Der Bandwurm ist der schlimmste; er geht zwar nach manchen Mitteln in großen Stücken ab, selten aber ganz mit dem Kopfe, und bleibt dieser nach, so ersetzt sich das verlorene Stück wieder. Der Bandwurm findet sich auch mehr bei Erwachsenen, indeß die übrigen Würmer mehr Eigenthum des kindlichen Alters sind.

Behandlung. Entstehen durch Ueberhandnehmen der Würmer Krämpfe, so hebe man diese nach angegebenen Regeln, indeß man die Würmer durch ein Paar Klystiere von lauwarmer Milch und etwas Zucker zu beschwichtigen sucht. Sind diese dringendsten Zufälle gehoben, oder zeigen sich Würmer, oder schließt man aus obigen Symptomen auf ihr Vorhandenseyn: dann gebe man eines der Wurmmittel Nr. 105, 106, 107., Kindern bis zum achten Jahre täglich zwei- bis dreimal einen kleinen Theelöffel voll, ältern bis zum zwölften Jahre täglich drei- bis viermal einen starken

Theelöffel voll und noch ältern alle zwei Stunden einen Theelöffel voll; rühre das Mittel mit Wasser, Honig oder Syrup ein, brauche es sechs bis acht Tage fort, setze es nur bei einem starken Durchfall aus, und gebe dann eine leichte Abführung. Eben so wirksam ist das Mittel Nr. 108, welche Portion täglich einem nüchternen Kinde gegeben wird.

Nimmt ein Kind diese Mittel nicht, so bereite man eine Wurmmixtur Nr. 109., gebe davon alle 2 Stunden einen Kinderlöffel voll und benutze dabei zweimal täglich das Klystier Nr. 110. Diese Mittel wirken zusammen sehr gut.

Ferner kann ich gegen Würmer empfehlen einen mäßigen Theelöffel voll Salz in einem Spitzglase französischen rothen Wein aufgelöst und Morgens nüchtern dem Kinde drei bis vier Tage hintereinander zu geben. So auch eine Auflösung des Zitwersaamen in Portwein Nr. 111., ein- bis zweimal täglich zu einem halben bis ganzen Spitzglase.

Gegen Madenwürmer soll sich besonders die Mischung Nr. 112. nützlich zeigen, von welcher Portion Morgens und Abends die Hälfte einige Tage hintereinander gereicht wird. Gegen Madenwürmer setze man noch ein Klystier von Milch, zwei Tassen voll, in welcher ein halber Knoblauch gekocht ist, täglich einmal. Oder man nehme ein Stück vom Salze ausgewaschenen Speck, gebe ihm die Gestalt und Größe eines kleinen Fingers, befestige daran ein Fädchen zum Handhaben, stecke den Speck in den After, lasse ihn einige Stunden darin liegen und ziehe ihn dann mittelst des Fädchens heraus. Die Madenwürmer haben sich dann in Menge an den Speck angesetzt. Man

kann dieses Mittel ein Paar Mal täglich wiederholen, so lange, bis sich noch welche daran machen. Auch muß man den frisch ausgepreßten Knoblauchsaft ein Paar Mal täglich in den Unterleib einreiben.

Immer müssen Kinder wenig Brod- und Mehlspeisen genießen, besonders aber dann, wenn man Würmer bei ihnen bemerkt. Fleisch, frisches Gemüse, Obst, Suppen und Bierſuppen sind die besten Speisen. Zum Getränk dient reines Brunnenwasser oder Brodwasser. Sehr gut ists, Kindern öfters, besonders am Morgen, Heringe, Zwiebeln, Knoblauch, Lauch, oft rohe Burkanen, genießen zu lassen.

Wurmkranke müssen viel in freier Luft zubringen und sich Bewegung machen. Den dicken Unterleib reibe man oft mit durchräucherten wollenen Lappen und mit lauwarmem Oel ein. —

Krankhaftes Zahnen der Kinder.

Das Zahnen der Kinder ist eine naturgemäße, regelmäßige Erscheinung, ist an und für sich keine Krankheit. Als Entwickelungsperiode giebt das Zahnen zu mancherlei krankhaften Erscheinungen Anlaß, die, wenn sie überhand nehmen, Krankheit oder krankhaftes Zahnen verursachen. In der Lebensperiode des Kindes, in der sich das Zahnungsgeschäft einstellt, ist überhaupt eine Entwickelungsperiode des kindlichen Körpers vorhanden, daher das Kind um so empfänglicher für fremdartige Einflüsse und um so reizbarer als sonst ist. Mit dem sechsten oder siebenten Monate, bisweilen auch später, selten früher, fangen die Kinder an Zähne zu machen. Sie werden dann un-

ruhig, schreien mehr als sonst, greifen häufig nach dem Munde, beissen gern, haben Hitze im Munde und auch am Kopfe, oder starkes Speicheln, und man sieht das Zahnfleisch geschwollen, eckig, bis nach einiger Zeit ein oder ein Paar Zähne durchbrechen. Zu diesen Erscheinungen nun kommen noch mancherlei Leiden anderer Theile hinzu, besonders des Darmkanals; es zeigen sich wäßrichte, grünliche, schleimige Stuhlgänge oder Erbrechen. Bei manchen Kindern treten Husten, Krämpfe, Zuckungen, Schlafsucht und starkes Fieber, auch kleine Ausschläge auf, und diese Verbindung eines oder des andern krankhaften Symptoms in der Zahnentwickelungsperiode heißt krankhaftes Zahnen.

In der Regel folgen die Zähne in folgender Ordnung: zuerst erscheinen die mittlern Schneidezähne, meistens erst die untern, dann nach einigen Wochen die obern, nach und nach die äußern Schneidezähne, so daß vier oben und vier unten seyn müssen. Nach einiger Zeit, gewöhnlich im zweiten Jahre erscheinen in kurzen Zwischenzeiten die vier ersten Backzähne, darauf gegen Ende des zweiten Jahres die vier Eckzähne, auch Augenzähne genannt, und im dritten Jahre wiederum vier Backzähne, mit denen, mit zwanzig Zähnen, den sogenannten Milchzähnen, das erste Zahnungsgeschäft vollendet ist, bis mit dem siebenten oder achten Jahre der Zahnwechsel und die Bildung der übrigen Zähne erfolgt.

Die Ursachen zum krankhaften Zahnen liegen einzig in der, durch die Entwickelungsperiode des kindlichen Körpers, in demselben gesetzten vermehrten

Reizbarkeit und werden durch Erkältung, schlechte Nahrung, Ueberfütterung u. dergl. begünstigt.

Schwache und sehr junge Kinder leiden sehr dabei. Bei ihnen treten leicht Krämpfe und Zuckungen, auch Gehirnleiden ein. Der Durchbruch mehrerer, sechs bis acht Zähne auf einmal, ist schlimm. Speichelfluß oder mäßiger Durchfall ist gut. Heftiges Erbrechen, starker Durchfall und starkes Fieber sind immer schlimm.

Behandlung. Bei obigen normalen Zeichen des Zahnens enthalte man sich aller Arzneien; reiche nur zur Beruhigung etwas Chamillen- oder kalten Baldrian-Thee, halte das Kind nur mäßig warm, dagegen die Füße wärmer als den übrigen Körper, allenfalls durch wollene Strümpfe, bade es in einem lauwarmen Seifen- oder Kräuterbade, sehe auf offenen Leib, bestreiche das Zahnfleisch mit etwas Honig oder Zitronensaft, und hüte die Säugende vor allen Gemüthsaffecten und vor Diätfehlern. Selbst ein mäßiges Fieber muß nicht gleich mit Arzneien gesteuert werden. Ist dies aber stark, der Andrang des Blutes nach dem Kopfe bemerkbar, das Schlagen der Kopfadern stark, dann setze man sechs bis zehn Blutigel am Nacken und gebe innerlich von der Abkochung Nr. 29. alle 2 Stunden einen starken Theelöffel voll oder einen Kinderlöffel voll, und reiche Milchmolken zum Getränk, Nr. 113. Die Milchmolken werden bereitet, indem man zwei Theetassen voll abgerahmte süße Milch aufkocht, dazu zwei Eßlöffel voll weißen Franzwein thut, mit einander einen Augenblick aufwallen und gerinnen läßt, den käsichten Theil durch einen Lappen entfernt, und die klare Flüssigkeit mit etwas Zucker zum Getränk versüßt.

Als ableitender Mittel bedient man sich auch des Senfteigs und Spanischfliegenpflasters, besonders des erstern an den Waden und Schenkeln.

Ein mäßiger Durchfall schadet nicht nur nicht, sondern thut sogar wohl, daher nur ein starker oder andauernder unterdrückt und, wie gelehrt ist, behandelt werden muß.

So lange der Speichelfluß nicht zu stark ist, oder auch nicht die Lippen und die Zunge wund macht, störe man ihn nicht; erregt er dagegen ebengedachten Uebelstand, oder entstehen daraus Schwämmchen, so behandle man diese. Eben so werden Erbrechen, Zuckungen und Krämpfe nach den bei ihnen gegebenen Regeln behandelt.

Da Kinder gern beim Zahnen auf harte Körper beißen, so kann man ihnen diese geben, nur müssen sie sehr glatt seyn. Am besten ist dazu ein Stück Violenwurzel, die man zuvor in Milch gekocht hat, um ihr das Rauhe zu benehmen. Brodrinde, Leder oder Schweineschwarte taugen nichts dazu, denn sie verderben die Verdauung.

Hitzblätterchen. Blüthe.

Meistens in dem ersten Lebensmonate des Kindes erscheint an verschiedenen Theilen des Körpers, besonders im Gesichte, an den Armen und den Schenkeln ein kleiner Ausschlag, der Anfangs bemerkbar wird durch kleinere oder größere rothe Flecke, auf denen sich kleine Bläschen bilden, welche verschwinden und wiederkommen und wonach oft die Haut ganz abschuppt, ohne daß man ein Allgemeinleiden bemerken

kann, indem die gesundesten Kinder an diesem Ausschlage leiden können.

Die Ursachen sind: 1) Eigenthümliche Hautbildung.
2) Zu warmes Halten der Kinder.
3) Vernachlässigte Reinigung der Haut.
4) Diätfehler der Säugenden.

Der Ausschlag ist nicht gefährlich, hält einige Wochen bisweilen an, und darf nur nicht erkältet werden.

Die Behandlung besteht nur in Meidung jeder Erkältung, in mäßig warmem Verhalten, fleißiger Anwendung lauwarmer Bäder. Sollte er durch Erkältung zurücktreten, so sind einige Senfbäder erforderlich, um die Haut zu reizen.

Milchkruste, Milchschorf.

Die Milchkruste ist ein Hautausschlag mit kleinen schorfigen Geschwüren im Gesicht. Sie ist eine wahre Kinderkrankheit und befällt meistens Säuglinge, selten Kinder nach dem Entwöhnen.

Es zeigt sich an kleinen Stellen der Stirne, der Schläfe, der Wangen, ein Ausschlag, der sehr juckt, sich bald mehr ausbreitet, indem kleine, Anfangs ganz einzeln stehende, nachher zusammenfließende Pusteln sich bilden, die eine klebrige Feuchtigkeit ausschwitzen und auf denen eine harte Borke entsteht. Dieser Ausschlag nimmt bald das ganze Gesicht, bis auf die Nasenspitze, auch die Stirne ein, und erstreckt sich oft auch bis auf den behaarten Theil des Kopfes. Die Borken bleiben einige Tage stehen, fallen dann ab, und auf der rothen Grundfläche bilden sich wieder

neue Pusteln, die, wie oben gesagt ist, sich verhalten, bis das Uebel gehoben ist. Das Jucken und Brennen ist sehr heftig, und läßt den Kindern keine Ruhe, daher sie bei langer Dauer abmagern und sogar an dieser Krankheit sterben können. Man bemerkt auch wohl bisweilen einzelne Pusteln auf den Armen und Händen; sie sind aber nur durch das Hinüberbringen der ätzenden Feuchtigkeit entstanden, breiten sich nicht aus, verlieren bald ihre Krusten und heilen bald.

Die Ursachen sind: 1) Schlechte Mutter- oder Ammenmilch, oder sonst gereichte schlechte Nahrung.
2) Unreinlichkeit.
3) Schlechte, feuchte Wohnung.
4) Anlage zu Scropheln.

Die Milchkruste ist eine langdauernde, durchs Jucken sehr lästige Krankheit. Ein schnelles Verschwinden ist immer schlimm. Sind die Kinder früher immer gesund gewesen, befinden sie sich in dem Alter, daß sie entwöhnt werden können: so kann man baldige Genesung erwarten. Bei Schwächlingen ist Abzehrung zu fürchten.

Behandlung. Ist das Kind noch an der Brust, und zum Entwöhnen zu jung, so verbessere man der Säugenden Milch durch bessere Nahrung, durch einige Tassen Fenchelthee und einige Gaben Magnesia. Man verbessere auch die dem Kinde schon nebenher gereichte Nahrung, und lasse alle Mehlspeisen und saure Sachen weg. Man lasse ferner die Säugende täglich drei bis vier starke Tassen Stiefmütterchenthee trinken und das Pulver Nr. 114. nehmen, lasse alle flüchtige, salzige und saure Sachen meiden und sich

Bewegung machen. Auf diese Weise wirkt man mittelbar auf das Kind ein, durch die von der Säugenden bereitete Milch, und man hat oft gar nicht nöthig, dem Kinde Arzneien zu geben. Aeußerlich wäscht man die Borke oft mit lauwarmer Milch, mit Stiefmütterchenthee, oder noch besser mit einem Altheedecoct, und bestreicht sie auch mit dickem, süßem Schmand.

Bessert sich der Ausschlag bei dieser Behandlung nicht, und hat das Kind den neunten Lebensmonat erreicht, so entwöhne man es. Oft vergeht das Uebel gleich nach dem Entwöhnen, besonders wenn die nun entfernte schlechte Milch die Ursache war. Dauert der Ausschlag auch nach dem Entwöhnen fort, so gebe man dem Kinde das Pulver Nr. 115., nebst ein Paar Tassen Stiefmütterchenthee Nr. 116. Ist der Ausschlag dennoch hartnäckig, so wende man die Salbe Nr. 117. täglich zweimal, zum Bestreichen der leidenden Stellen an, wonach der Ausschlag sicher trocknet.

Außerdem sorge man für Erhaltung der Kräfte, durch gute Nahrung, und Darreichung der Kalmusabkochung Nr. 68., alle zwei Stunden einen Kinderlöffel voll.

Gute, trockne Wohnung trete an die Stelle einer schlechten und feuchten. Reinlichkeit, durch Benutzung der bei der Krätze angegebenen Bäder, muß beobachtet werden. Die Anlage zu Scropheln zerstöre man nach den Regeln bei Scropheln.

Man gebe dem entwöhnten Kinde nur leichte Speisen, Eigelb, Suppen, Milchspeisen, frisches Fleisch und frisches Gemüse, meide alle salzige, fette, geräucherte und mehlige Speisen und lasse das Kind fleißig freie, trockne Luft genießen.

Kopfgrind.

Der Kopfgrind ist ein Ausschlag auf dem behaarten Theile des Kopfes mit juckenden, um sich greifenden Geschwüren, die eine klebrige, übelriechende Feuchtigkeit von sich geben und Borke bilden. Man unterscheidet leicht zwei Gattungen desselben.

1) Die leichtere, der Wachsgrind, nimmt nur den Hinterkopf und den Nacken ein, fängt mit Läuseerzeugung, starkem Jucken und Anschwellen der Hals- und Nackendrüsen an, besteht aus kleinen dicht stehenden Bläschen, die aufplatzen oder zusammenfließen, dann Geschwüre bilden, die eine klebrige ätzende Feuchtigkeit ausschwitzen, wodurch die Haare zusammenkleben, und die Borke bilden.

2) Der Erbgrind nimmt den ganzen behaarten Theil des Kopfes ein, besonders den Wirbel und den Vorderkopf; besteht aus um sich fressenden Geschwüren, welche dicke gelbgrünliche Krusten bilden, unter denen sich scharfes, stinkendes Eiter befindet, immer neue Borken erzeugt und die Haarwurzeln angreift.

Die Ursachen sind: 1) Scrophulöse Anlage.
2) Mangel der gehörigen Reinlichkeit.
3) Ueberhandnehmen des Kopfungeziefers.
4) Zu Warmhalten des Kopfes.
5) Ansteckung beim Erbgrinde.

Der Wachsgrind ist selten gefährlich, muß nur nicht plötzlich unterdrückt werden, damit nicht scrophulöse Geschwüre und andere Krankheiten entstehen. Der Erbgrind ist seiner langen Dauer wegen, wodurch er sehr angreift, und sogar Abzehrung hervorbringen

kann, immer schlimm. Er ist oft unheilbar, oft wird er erst mit dem Eintritt der Mannbarkeit geheilt.

Behandlung. Beim Wachsgrinde schneide man alles verklebte Haar weg, entferne durch Reinigen das Ungeziefer, bestreiche die Borken mit ungesalzener ausgeschmolzener Butter, erweiche sie durch öfteres Anfeuchten mit einer Abkochung von Altheewurzel und bedecke den Kopf ganz leicht, um ihn nur gegen die äußere Luft zu schützen. Auf diese Weise mit Berücksichtigung der größten Reinlichkeit weicht dieses Uebel leicht, wenn es nicht mit andern Krankheiten, als Scropheln oder Krätze, verbunden ist: wo dann die innere Behandlung dieser Krankheiten mit der eben angegebenen äußern verbunden wird.

Der Erbgrind fordert innere Mittel, die bei der Krätze angegebenen, besonders täglich mehrere Tassen einer starken Abkochung von getrockneter Klettenwurzel. Aeußerlich bedeckt man, nach abgeschornen Haaren, die grindigen Stellen zweimal täglich mit doppelt zusammengelegten, frischen, saftigen Kohlblättern, so lange bis die Jauche verschwunden ist. Ist der Grind nun trocken geworden, so wäscht man den Kopf öfters am Tage mit starker Altheeabkochung, bestreicht auch die Krusten mit ungesalzener Butter, bis sie weg sind, und dann reibt man Morgens und Abends den Kopf mit der Salbe Nr. 118. ein, und bedeckt ihn gegen Erkältung mit dünner Leinwand. Helfen diese Mittel nicht, dann muß das Pechpflaster angewandt werden.

Venerische Krankheit.

Auch bei Kindern beobachtet man oft diese schreckliche Krankheit. Bald nach der Geburt, oder nach einigen Wochen oder Monaten, zeigen sich an den Mundwinkeln, den Lippen, den Geschlechtstheilen, dem After, kleine, Schwämmchen ähnliche Geschwüre, mit speckichten Rändern, die um sich fressen und scharfe, übelriechende Jauche absondern. Die Haut an den Schenkeln und unter den Fußsohlen bekommt einen eigenen Glanz, wird röthlich, kupferfarbig und sehr spröde. Es zeigen sich Beulen an Händen und Füßen. Die Lippen sind eingekerbt, das Athmen geschieht durch die Nase, mit Geräusch, ist erschwert; daher die Kinder immer mit offenem Munde liegen. Die Augenliderränder eitern, sind verklebt und das Auge leidet mit. Aus der Nase fließt grünliche mit Blut gemischte Jauche. Das Schlucken ist durch Geschwüre im Munde und der Rachenhöhle erschwert. Die Kinder weinen viel, magern ab und sterben an Convulsionen.

Die Ursache ist immer Ansteckung.

Diese Krankheit darf weder sich selbst überlassen, noch von Nichtärzten behandelt werden, da sie eine ganz besondere Behandlung bedarf. Man suche also so bald als möglich ärztliche Hülfe.

Die Krätze und die Flechten sind unter den Krankheiten der Erwachsenen abgehandelt worden. —

Menschenpocken, Blattern.

Die Blattern sind eine besondere ansteckende Ausschlagskrankheit mit Fieber, kleinen, rothen Flecken auf

der Haut, die sich in eiternde Pusteln ausbilden, welche Schorfe machen und Narben oder lange sichtbar nachbleibende Flecke nachlassen.

Die vielfachen, von Seiten der Landesregierung zur Ausrottung dieser pestähnlichen, verderblichen Krankheit gemachten Einrichtungen und Anordnungen sollten sie uns nur dem Namen nach kennen lassen, wenn die Anordnungen streng befolgt worden wären. Ohne weiter die Ursachen des Gegentheils zu untersuchen, sehen wir sie doch bald hier, bald dort erscheinen, daher sie auch hier beschrieben werden, um sie kennbar zu machen.

Die Menschenpocken haben folgenden Verlauf. Die ersten Zufälle im ersten oder fieberhaften Zeitraume sind: Verdrüßlichkeit, Schläfrigkeit, unruhiger Schlaf, Fieberschauer abwechselnd mit Hitze, welche zunimmt, rothes Gesicht, trunkene, gegen Licht empfindliche Augen, Durst, Uebligkeiten, Erbrechen, Nasenbluten, trüber, molkichter Urin, unregelmäßiger Puls, ein eigner, dem verschimmelten Brode ähnlicher Geruch des Athems und des Schweißes, und Abends Verstärkung des Fiebers. Diese Zufälle dauren zwei bis drei Tage, dann tritt der zweite Zeitraum, oder der des Ausbruchs und der Entzündung ein. Es erscheinen auf der sehr gespannten Haut, zuerst im Gesichte und am Halse, dann an den Händen und Füßen und am Leibe, kleine rothe runde Flecke, die sich bald entzünden und schmerzhafte Beulchen bilden, die in der Mitte blässer sind, eine kleine Vertiefung und rothe geschwollene Ränder (Hof) haben. Dieser Ausbruch dauert bis zum siebenten Tage. Unterdessen lassen das Fieber, und wenn, wie es bisweilen der Fall

ist, Krämpfe und Irrereden da waren, auch diese nach, nur Augen- und Halsschmerz, und bisweilen Urinverhaltung dauern fort, eben so Jucken und Brennen der Haut. Mit dem siebenten Tage tritt der dritte oder Eiterungszeitraum ein. Die Blattern heben sich, füllen sich allmählig mit Eiter, stehen nach einigen Tagen wie Perlen oder Erbsen da, die rothen Ränder fließen mit den angrenzenden zusammen, die Haut schwillt sehr an, es tritt ein zweites oder Eiterungsfieber auf, das so lange als die Eiterung dauert, auch Speichelfluß oder Durchfall, Heiserkeit und erschwertes Schlingen. Am zehnten oder eilften Tage fangen die mit gelbem Eiter gefüllten Blattern an abzutrocknen, womit dann das Fieber, die Anschwellung der mit Blattern behafteten Theile, die entzündeten Umkreise der Blattern, sich verlieren. Nun tritt der Zeitraum der Abschuppung ein; die Blattern platzen auf, geben eine zähe Feuchtigkeit von sich, die Krusten bilden, welche allmählig trocknen und abfallen, aber unter sich dunkelrothe Hautflecke nachlassen, die sich erst nach Wochen oder Monaten verlieren, oder auch Narben nachlassen. Dieser Zeitraum ist nicht bestimmt. Dieser Verlauf der guten regelmäßigen Blattern geschieht binnen achtzehn bis ein und zwanzig Tagen.

Der Verlauf der schlechten Blattern ist folgender: Gleich Anfangs tritt ein heftiges Fieber mit großer Mattigkeit, Delirien, Kopfschmerzen, Kopfeingenommenheit, trockner Haut, brennender Hitze ein. Der Ausbruch geschieht unregelmäßig, die Flecken sind blaßroth, violett, kommen hervor und verschwinden und bleiben platt, der Hof ist bläulich:

es entstehen Zuckungen, übelriechende Schweiße, wäßrige Durchfälle und das Fieber hält auch noch nach dem Ausbruche stark an. Die Blatterpusteln füllen sich nicht mit Eiter, sondern mit einer dünnen lymphartigen Feuchtigkeit, fallen zusammen, füllen sich auch mit Blut, werden schwarz; das Fieber dauert fort und unter Zuckungen erfolgt der Tod. Die schlechten Blattern verlaufen binnen eilf bis dreizehn Tagen. Uebrigens befallen diese meistens nur sehr schwächliche, scrophulöse Kinder, und entstehen am ersten bei sehr feuchter Witterung.

Als Ursachen der Blattern findet man:

1) Eine besondere angeborne Disposition zu dieser Krankheit.
2) Ansteckung durch Berührung oder durch die Luft.
3) Impfung der Menschenpocken.

Die Blattern befallen fast niemals dasselbe Subject zum zweiten Male. Sie sind immer gefährlich und oft tödtlich. Sie verunstalten nicht nur durch die häßlichen und häufigen Narben, sondern bringen auch sehr viele Nachkrankheiten, mehrere Leiden der Augen, der Ohren, Geschwüre der Haut und der Knochen, Lungensucht und Lähmung hervor. Sie verschonen kein Alter und kein Geschlecht. Sind die Blattern gutartig, machen sie obigen regelmäßigen Verlauf, ist die Constitution des Kranken gut, sind keine Verbindungen mit andern Krankheiten, treten sie nicht in der Zahnungsepoche der Kinder ein und ist die Pflege und Behandlung gut, dann kann man einen günstigen Ausgang erwarten; beim Gegentheil aber einen schlimmen.

Behandlung. Die gutartigen regelmäßigen Blattern fordern wenig oder gar keine Arzneien. Man hält den Patienten kühl, meidet Erhitzung, reicht kühlende Getränke, Gerstenwasser mit Stickbeerensaft oder Sauerhonig. Ist das Fieber im ersten Zeitraume heftig, dann bediene man sich der Salmiakauflösung in Altheeabkochung Nr. 48., bis das Fieber nachläßt. Beim Abtrocknen muß jede Erkältung gemieden werden.

Beim unregelmäßigen Verlauf der Blattern müssen gelind schweißtreibende Mittel, zur Beförderung des Blatternausbruchs, gereicht werden, und wenn sie darnach nicht ausbrechen, einige Camphorpulver, davon jedes einen Gran Camphor enthält, alle 2 Stunden eine Gabe. Das Fieber, das gewöhnlich den Character eines anhaltenden Fiebers hat, wird nach angegebenen Regeln behandelt, so wie Krämpfe und wäßrige Durchfälle ihre besondere Behandlung verlangen.

Die angegriffenen und gewöhnlich verklebten Augen werden fleißig mit lauwarmer Milch gewaschen; die Hals- und Rachenentzündung wie gelehrt ist, behandelt.

Da die Menschenpocken bei uns nicht mehr geimpft werden dürfen, so kann die Ausbreitung und Fortpflanzung derselben nicht mehr durch Impfung, sondern nur durch Ansteckung geschehen. Wir müssen deshalb, sobald sich ein mit Menschenblattern Behafteter zeigt, gleich bedacht seyn, die fernere Ausbreitung zu verhüten. Man entferne sogleich den Blatterkranken, schneide jeden Umgang zwischen ihm und andern Menschen ab, von denen man nicht mit Gewißheit weiß, daß sie die Blattern gehabt haben, welches am

besten durch einen Aufenthalt von 4 bis 5 Wochen in einem separaten Hause, einem Quarantaine Hause, zu dem nur die Krankenpfleger Zutritt haben dürfen, geschieht. Zugleich zeige man sogleich einen solchen Vorfall der Obrigkeit gehörig an, damit sie die ferneren Maaßregeln treffen kann. Auch unternehme man gleich die Impfung der anbefohlenen, und als das einzige sichere Schutzmittel gegen die Menschenpocken bewährt gefundenen Schutzblattern, bei ungeimpften Kindern und Erwachsenen.

Schutzblattern, Kuhpocken.

Sie sind das einzige und sicherste Schutzmittel gegen die Menschenblattern; sie gehören zu den Ausschlagskrankheiten mit Fieber, werden nur durch Impfung, nicht durch einen, der Luft sich mittheilenden Ansteckungsstoff fortgepflanzt, und können ächt nur einmal bei demselben Subjecte erzeugt werden.

Nach der geschehenen Impfung bemerkt man am ersten und zweiten Tage Nichts, als einen gewöhnlichen Stich oder Schnitt, je nachdem die Impfung durch den Stich oder Schnitt geschah.

Am dritten Tage zeigen sich Spuren eines sich an der Impfstelle bildenden rothen Fleckes.

Am vierten Tage wird dieser rothe Fleck röther, mit einem kleinen erhabenen runden Knötchen, welches sich am fünften Tage mehr erhebt, eine Pustel zu bilden anfängt, und einen schmalen rothen Rand (Hof) bekommt. An diesem Tage zeigt sich oft, durch Hitze und Unruhe, ein kleines Fieber, jedoch nicht immer.

Am sechsten Tage bildet sich die Pustel mehr aus,

Die Ränder derselben erheben sich mehr, bilden in der Mitte eine kleine Vertiefung; das perlfarbene Bläschen fängt an sich mit einer Flüssigkeit zu füllen und der rothe Hof um die Pustel wird röther und deutlicher.

Am siebenten Tage nehmen die Erscheinungen des sechsten Tages zu, und die Impflinge empfinden ein Jucken an der Impfstelle.

Am achten Tage ist die Pustel ausgebildet, hat an Höhe und Umfang zugenommen, ist vollkommen mit einer hellen wäßrigen Lymphe gefüllt und die sie umgebende Entzündungsröthe ist mehr ausgebreitet.

Am neunten Tage verhält sich die Pustel wie am achten, nur der Hof breitet sich mehr aus und wird hochroth. An diesem Tage wird die dünne wasserhelle Lymphe schon dickig, gelblich und geht am zehnten Tage in Eiter über. Die früher am sechsten Tage bemerkte Vertiefung in der Mitte der Pustel verschwindet, die Pustel eitert, die Röthe des Hofes ist ausgebreitet und nimmt bisweilen den ganzen Oberarm ein. Gewöhnlich zeigt sich an diesem Tage wieder ein Fieberchen mit Hitze, Durst, unruhigem Schlaf, läßt nach 24 Stunden nach und wird zum Theil von der Entzündung des Armes unterhalten und bestimmt.

Am zwölften Tage fängt die Pustel an zu trocknen, wird gelblich, bekommt eine Kruste, die bräunlich ist; der rothe Hof wird bleicher und verschwindet allmählig. Die braune, nachher schwärzliche Kruste fällt nach mehreren, aber ganz unbestimmten Tagen ab, und man hat dann entweder eine heile Haut, oder eine noch etwas eiternde, sich selbst heilende Wunde. Dies ist der Verlauf der ächten Schutzblattern.

Am achten oder spätestens am neunten Tage, oder um bestimmter zu seyn, nach sieben Mal vier und zwanzig Stunden von der Impfung an gerechnet, muß die Lymphe zur weitern Fortpflanzung genommen werden. Später ist sie schon eiterartig geworden, und früher ist sie noch nicht vollkommen ausgebildet.

Oft findet man unächte oder falsche Schutzblattern, die durchaus nicht gegen die Menschenblattern schützen und worin meistens der Grund liegt, warum dem Namen nach geimpfte Menschen später als nicht Geschützte, die Menschenblattern, wenn diese herrschen, bekommen. Man erkennt die falschen Schutzblattern, wenn man den ganzen Verlauf derselben genau beobachtet; er ist viel kürzer als der der ächten Schutzblattern. Man sieht schon am zweiten Tage Röthe und Entzündung an der Impfstelle, auf der sich schon am dritten Tage die Pustel bildet, die sich schnell mit Eiter füllt, keine Vertiefung in der Mitte hat, ganz gefüllt und halbkugelförmig über die Haut erhaben ist. Entweder fehlt das Fieber und die Röthe des Hofes ganz, oder sie sind schon am dritten oder vierten Tage vorhanden, und die schon am sechsten oder siebenten Tage sich bildende Kruste ist gelb und sehr locker.

So wie die ächten Schutzblattern nur durch Impfung und durch keine anderweitige Ansteckung erzeugt werden, so werden es auch die unächten nur auf diesem Wege. Die unächten entstehen durch fehlerhafte Impfung, wenn von ganz ächten Schutzblattern die Lymphe zu spät, oder von zu früh aufgeplatzten oder abgeriebenen ächten, genommen worden ist. Ferner, wenn die Lymphe von einem Subjecte genom-

men, welches schon früher die Menschenblattern gehabt und jetzt durch Zufall mit Schutzblattern geimpft worden ist, oder von einem im Mannsalter Geimpften, oder von einem kränklichen, besonders an Hautkrankheiten Leidenden und endlich wenn mit der Lymphe falscher unächter Schutzblattern fortgeimpft worden ist.

Der Verlauf der ächten Schutzblattern ist fast immer so gutartig, daß sich selten ein bedeutendes Fieber oder sonstige krankhafte Symptome zeigen, daher sie auch keiner besondern Behandlung bedürfen. Die sich oft sehr stark zeigende und über den ganzen Oberarm sich ausbreitende, rosenartige Entzündung um die Pusteln erfordert zuweilen die bei der Rose angegebene Behandlung, und die sehr harte Kruste der Pusteln öfteres Bestreichen derselben mit Oel oder ungesalzener Butter, um sie zu erweichen. Die Wunde, die sich oft nach abgefallener Kruste unter derselben bildet, heilt meistens von selbst, wird mit trockner Charpie verbunden, und im Fall sie bedeutend ist, wie eine Wunde behandelt. Ehe die Röthe um die Impfstelle gänzlich verschwunden ist, welches gewöhnlich nach dem funfzehnten Tage geschieht, darf das geimpfte Kind nicht gebadet werden, so wie die noch später haftende Kruste keine Gegenanzeige gegen ein Bad ist, nur beim Baden nicht abgerieben werden darf.

Die Impfung der Schutzblattern kann in jedem Lebensalter geschehen, doch ists rathsam bei Kindern wenn nicht andere Umstände, besonders eine in der Nähe ausgebrochene Menschenblatter-Epidemie es erfordern, die Impfung nicht vor Ablauf des dritten Lebensmonats vorzunehmen, indem die Haut nicht

immer vor dieser Zeit schon vollkommen ausgebildet ist, welche Nichtausbildung das sogenannte Blühen der Kinder deutlich beweist, und die Haut doch eigentlich das durch die Impfung der Schutzblattern zu afficirende Organ ist.

Windpocken.

Die Windpocken sind ebenfalls eine ansteckende Ausschlagskrankheit mit Fieber, mit kleinen rothen Hautflecken, die Pusteln bilden, und oft Narben nachlassen.

Sie sind falsche Blattern, haben das Eigene an sich, daß sie eine besondere Disposition im menschlichen Körper haben, die weder durch Impfung der Menschenblattern, noch durch die der Schutzblattern zerstört wird, und daß auch sie nur einmal dasselbe Subject befallen.

Mit einigen katarrhalischen Beschwerden und bisweilen mit einem kleinen Fieber, zeigen sich hier und da, bald im Gesicht, bald an andern Theilen, auf der Haut kleine, rothe, einzelne Flecke, die in einigen Stunden kleine Bläschen oder Pusteln bilden, welche schnell wachsen, bald größer, bald kleiner, ziemlich ähnlich den Menschenblattern sind, und eine kleine Grube an ihrer Spitze haben, Jucken erregen, sich schon am dritten oder vierten Tage mit weißlichter, durchsichtiger Lymphe füllen und sehr schnell abtrocknen. Sie nehmen besonders gern den behaarten Theil des Kopfes ein, so daß man diese Eigenheit fast als ein characteristisches Kennzeichen der Windpocken annehmen kann. Sie kommen nicht auf ein Mal zum

Vorschein, indem die ersten trocknen, erscheinen noch neue. Selten sind sie zusammenfließend, selbst auch dann, wenn sie sehr häufig sind. Gewöhnlich lassen nur die aufgekratzten Windpocken kleine, flache, einzelne, nicht in einander fließende Narben nach.

Ursachen sind: 1) Eine besondere angeborne Disposition.

2) Ansteckung, sowohl durch Berührung als durch Mittheilung der Luft.

Sie verlaufen sehr gelind und in einigen Tagen, meistens in fünf bis neun, ohne erhebliche Folgen.

Die Behandlung schränkt sich meistens auf die diätetische ein. Man lasse leichte Speisen genießen, halte den Patienten gleichmäßig, doch nur sehr wenig warm, meide jede Erkältung, und behandle ein etwaniges Fieber seinem Character gemäß.

Scharlach, Scharlachfieber.

Der Scharlach ist eine Ausschlagskrankheit mit Fieber, scharlachrothen ausgebreiteten Flecken und mit Halsentzündung.

Es empfindet der Patient als Vorläufer des Ausschlags mehrere katarrhalische Beschwerden, als: Schnupfen, Niesen, Heiserkeit, Husten, Augenthränen, Abgeschlagenheit der Glieder, erschwertes Schlingen, Kopfschmerz, Angst; hat Hitze und trockne Haut, harten Puls, Entzündung der Mandeln, Neigung zum Erbrechen, auch wirkliches Erbrechen und Fieber. Dies dauert gewöhnlich 2 bis 3 Tage. Dann kommen nach starkem Schweiße, aufgedunsenem Gesichte,

auf dem Halse, der Brust, den Gliedmaßen, scharlachrothe Flecke zum Vorschein, die anfangs einzeln stehen, immer in sich größer werden, zusammenfließen und den ganzen Körper überziehen. Sie verursachen Jucken und Brennen, sind nicht über die Haut erhaben, geben unter dem Fingerdrucke auf einen Augenblick einen gleich wieder verschwindenden weißen Fleck, und sind manchmal mit kleinen sichtbaren und fühlbaren Blätterchen besetzt. Nach dem Ausbruche dieser Flecke, dem Ausschlagsausbruche, der gewöhnlich vom starken Schweiß und vermehrter Urinabsonderung begleitet wird, lassen die Halsentzündung, das Fieber, der Kopfschmerz, die Angst und die Aufgedunsenheit des Gesichts nach. Oft aber dauert das Fieber und die Halsentzündung fort und es treten Phantasien hinzu. Nachdem der Ausschlag drei bis vier Tage gestanden hat, fängt er an in derselben Ordnung als er der Reihe nach die verschiedenen Theile befallen hat, blässer zu werden, steht ein Paar Tage und mit dem siebenten oder achten Tage beginnt die Abschuppung. Es vertrocknet nämlich die afficirte Haut unter starkem Jucken und löst sich nach und nach in kleienartigen Schuppen oder in großen Stücken ab, letzteres besonders an den Händen und Füßen. Oft erfolgt nicht gleich die Abschuppung, sondern der Ausschlag ist schon seit mehreren Tagen vergangen, und dann erst erscheint die Abschuppung der Oberhaut. Bisweilen erfolgt, nachdem die Abschuppung vorüber zu seyn scheint, nach acht oder mehreren Tagen eine abermalige zweite; daher der Zeitraum der Abschuppung ganz unbestimmt ist, einige Tage, aber auch einige Wochen dauert,

indeß der Patient noch immer nicht als vollkommen genesen betrachtet werden darf.

So verläuft der Scharlach regelmäßig und leicht. Oft erscheint er gleich anfangs mit einem heftigen anhaltenden Fieber, auch mit einem wahren Entzündungsfieber, greift das Gehirn an, woraus Gehirnentzündung entsteht mit allen angegebenen Symptomen. Oft ist er anfangs gutartig, allein nach einigen Tagen kommen heftige und bisweilen gefährliche örtliche Entzündungen hinzu, namentlich die der Ohrspeicheldrüse. Oft ist er mit andern Ausschlägen, besonders mit Frieſel verbunden.

Der Scharlach ist eine Krankheit, die nur einmal dasselbe Subject befällt, und besonders dem Kindesalter eigen, obgleich auch Erwachsene nicht verschont bleiben.

Ursachen sind: 1) Eine bestimmte, im kindlichen Alter gelegene Anlage.

2) Ansteckung, entweder unmittelbar durch Berührung, Zusammenwohnen mit Scharlachpatienten, oder

3) durch einen gewissen, in der Luft gelegenen Ansteckungsstoff, mittelbar.

Die Bestimmung des Ausgangs des Scharlachs ist immer sehr ungewiß; denn oft nimmt die Krankheit bei einem gelinden Verlaufe plötzlich eine schlimme Wendung. Ein regelmäßiger Verlauf mit gelindem Fieber und bald erfolgender Abschuppung ist gut. Hinzutretende Entzündungen anderer Organe, als die einmal leidende Haut und nervöser Character des Fiebers sind schlimm. Eben so schlimm ist ein plötzliches Verschwinden des Ausschlags, Krämpfe, oder heftige,

noch nach dem Ausbruche des Ausschlags anhaltende Halsentzündung, oder gar Zunahme derselben und Erscheinen der Bräune. Die späte Abschuppung ist gleichfalls nicht angenehm, und fordert fortgesetzte Aufmerksamkeit in der Pflege und Behandlung, weil leicht Nachkrankheiten, besonders die Wassersucht entstehen.

Behandlung. Man suche so viel als möglich die Scharlachkranken von Gesunden zu trennen, um wo möglich die Ansteckung und Verbreitung der Krankheit zu verhüten.

Ist der Scharlach in einer Gegend ausgebrochen, so hat man immer eine Ansteckung zu befürchten, da sie in der Luftconstitution liegt, und ihr schwer vorzubeugen ist; daher man jeden Erkrankenden, bei den leichtesten Vorboten, mit Aufmerksamkeit und Mißtrauen gegen den Scharlach behandeln muß. Demnach lasse man den Patienten das Bette hüten, ihn gleichmäßig warm halten, aber nur nicht zu warm oder gar heiß, sorge für Entfernung des Zugwindes, ja sogar des Kleiderwindes, um die erkrankte Oberhaut nicht zu erkälten; setze deshalb um das Bette einen Schirm oder umhänge es mit Decken, versetze den Kranken in ein Halbdunkel, damit die, wie beim Katarrh, thränenden Augen nicht leiden. Außerdem unterläßt man das Wechseln der Leib- und Bettwäsche, und alles Waschen der Hände und des Gesichts. Abends reicht man dem Patienten eine Tasse Melissen- oder Himbeerenthee, und läßt ihn mit einem der unter Nr. 33., 34. oder 35. angegebenen Gurgelwasser sich fleißig gurgeln. Selbst wenn auch am folgenden Tage sich Nichts von einem Ausschlage zeigt, die

Haut aber rauh und spröde ist, und der Scharlach sich in der Umgegend gezeigt hat, lasse man den Patienten nicht aus dem Bette, halte ihn gelind und gleichmäßig warm und reiche ihm ein Paar Mal täglich Melissen- oder Himbeerenthee. Besonders verfahre man so bei Kindern, die man lieber ein Paar Tage unnütz im Bette hält, als daß leicht ein Uebel noch hinzutritt.

Zeigen sich während den ersten Paar Tagen der Krankheit, noch vor dem Ausbruche des Ausschlags, einige Unterleibsbeschwerden, z. B. Ekel, Erbrechen, saures Aufstoßen, belegte Zunge, dann reiche man ein Brechmittel, besonders das Brechmittel Nr. 3. B., welches nicht nur die vorhandenen Unreinigkeiten entfernt, sondern auch noch auf andere Weise wohlthätig, selbst zur Enthüllung der Krankheit, wirkt.

Bei einem geringen Fieber, welches kein entzündliches ist, reiche man mehrere Tage hinter einander schweißtreibende Mittel, Nr. 38. oder 39. alle zwei Stunden einen Kinderlöffel voll Kindern (Erwachsenen die Gabe eines Eßlöffels voll), und behandle die Halsentzündung durch obgenannte Gurgelwasser; lege deshalb einen Lappen mit Seife bestrichen um den Hals, mache bei geschwollenen Mandeln Einreibungen von flüchtiger Camphorsalbe Nr. 19., — bei bedeutender Anschwellung derselben aber von der Mercurialsalbenmischung Nr. 50. Als Getränk reiche man Brodwasser, oder einen Eibischthee, indem man ein Loth Eibischwurzelpulver mit einem halben Stofe kochend Wasser übergießt, es gut stark durchziehen und durchseihen läßt.

Ist der Ausschlag nach einigen Tagen ganz her-

aus und bedeckt fast den ganzen Körper, dann kann man, wenn das Fieber nicht bestimmte Arzneien fordert, auch die bisherigen weglassen, und bei der angegebenen gehörig angewandten Pflege der Natur ihre Rechte lassen. Jetzt sowohl, als bis zur gänzlich vollendeten Abschuppung, muß das Bette gehütet und jede Erkältung sorgfältig gemieden werden. Bei der Abschuppung geht die alte, durch den Ausschlag verdorbene Oberhaut des Körpers allgemach verloren, dagegen ist die neuerzeugte auch so sehr empfindlich, daß der geringste Zugwind, zu frühes Waschen und Wechseln der Wäsche, bald Anschwellung der Haut, sogar Hautwassersucht veranlassen; daher ist der Zeitraum der Abschuppung besonders der Aufmerksamkeit der Pfleger zu empfehlen. Arzneien sind zwar in dieser Periode fast immer wegzulassen, desto thätiger und aufmerksamer ist die diätetische Behandlung einzurichten. Wenn die Abschuppung gänzlich vorüber ist, erst dann wasche man die Hände und das Gesicht mit lauwarmem Wasser und wechsele Leib- und Bettwäsche, die sehr trocken, schon seit mehreren Tagen der Wärme ausgesetzt, oder noch besser von einem Gesunden beschlafen seyn müssen, und zwar unternehme man diesen ersten Wäschwechsel am Abend vor dem Schlafengehen, damit der Wiedergenesene gleich ins warme Bett komme, und auch dann nicht Leib- und Bettwäschewechsel zugleich, sondern an verschiedenen Tagen. Ist die Wäsche ohne allen Nachtheil gewechselt, erst dann lasse man den Kranken aus dem Bette, die ersten Tage nur in der Krankenstube umhergehen, sich allgemach an die Luft gewöhnen, und den ersten Ausgang ins Freie nur bei trockner, warmer Witterung,

gehörig gekleidet, machen. Ich sehe es sehr gern, wenn Kinder, ehe ich sie an die Luft lasse, ein Paar Mal in Kräutern gebadet sind, weil die Haut durchs Bad theils gereinigt, theils gestärkt wird.

Bei Kindern, die noch nicht gurgeln können, ist es bei der, den Scharlach begleitenden Halsentzündung nothwendig, den entzündeten Theil des Halses mit der Mischung Nr. 23. öfters des Tages zu pinseln und Dämpfe in die Mundhöhle steigen zu lassen, wie bei der Halsentzündung und Bräune bemerkt ist.

Wird der Scharlach von einem entzündlichen Fieber und heftiger Halsentzündung begleitet, und sind beide auch noch nach dem Ausbruche des Ausschlags anhaltend: so sind sehr oft Blutentleerungen, besonders örtliche, durch einige Blutigel oder Schröpfköpfe, im Nacken oder am Halse, nöthig; dann reiche man auch entzündungswidrige Mittel, Salmiak mit Altheewurzelabkochung Nr. 48., in höherm Grade den Salmiaktrank Nr. 27., Kindern alle 2 Stunden einen Kinderlöffel voll; oder auch einige Calomelpulver Nr. 28., Kindern alle 2 bis 3 Stunden ein halbes Pulver, und ein Fußbad von Asche, Salz und Wasser, und verfahre ganz nach der, bei den Entzündungen der Erwachsenen, angegebenen Weise.

Beim Scharlach mit Nervenfieber wird das Nervenfieber nach angegebenen Regeln behandelt, und der Scharlach mit der Halsentzündung, wie oben.

Ist der Scharlach mit sammt der Abschuppung überstanden, so kann man die Zeit der Wiedergenesung benutzen, um die verlornen Kräfte, durch beim Wechselfieber und beim Katarrh angegebene stärkende Mittel zu heben und zu ersetzen.

Die Diät und das Verhalten ist wie bei allen andern entzündlichen Krankheiten.

Bei einem, durch Unvorsichtigkeit zurückgetretenen Scharlach, wo der Patient sich in einem nervösen Zustande befindet, werden die beim Nervenfieber angegebenen Mittel, besonders der Camphor, alle 2 Stunden einen halben bis ganzen Gran, je nachdem das Kind alt ist, erfordert; indeß man äußerlich trockne Reibungen des Körpers, mittelst durchräucherter wollener Lappen öfters des Tages besorgt, und einen Senfteig oder Spanischfliegenpflaster bis zum Blasenziehen auf die Brust legt.

Ich kann nicht genug Aufmerksamkeit in Ansehung der Krankenpflege während der ganzen Krankheit, und besonders während der Periode der Abschuppung, empfehlen. Die geringste Erkältung bringt durch dadurch erfolgte Unterdrückung der Hautausdünstung Haut- oder allgemeine Wassersucht hervor. — Fängt der Patient nach überstandenem Scharlach an zu schwellen, womit immer unterdrückte oder geminderte Harnausleerung verbunden ist: dann reiche man Mittel, die auf Beförderung der Hautthätigkeit, auf gelinden Schweiß und zugleich auf Beförderung der Harnabsonderung wirken. Man lasse Kindern täglich einige Tassen starken Wacholderbeerenthee trinken, Erwachsenen einige Biergläser voll, oder auch von einer Abkochung der Petersilienblätter und Wurzel; oder gebe Morgens und Abends Kindern einen starken Theelöffel voll, Erwachsenen einen Eßlöffel voll, vom, aus roher Petersilienwurzel ausgepreßten Safte; mache örtlich in der Blasengegend und auf dem Mittelfleische öfters Einreibungen von dem unter Nr. 20. angegebenen

Oele, oder lege einige gebratene zerquetschte Zwiebeln, so warm als sie vertragen werden, auf die Blasengegend, und erneuere diesen Ueberschlag, sobald er erkaltet. — Auf die Hautausdünstung wirke man durch einige Camphorpulver, da man täglich dreimal Kindern einen halben bis ganzen Gran, Erwachsenen eben so oft zwei Gran Camphor giebt; ferner durch eine schweißtreibende Mixtur Nr. 38. oder 39., Kindern alle 2 Stunden einen Kinderlöffel voll, oder durch einige Goldschwefelpulver Nr. 119. Aeußerlich wende man Fußbäder, Reibungen und Räucherungen und Bedeckungen der Haut mit durchräuchertem Flanell, auch lauwarme Bäder, jedoch letztere mit großer Vorsicht an. Nach Hebung dieser wassersüchtigen Anschwellungen sind stärkende Mittel um so nothwendiger.

Als Nachkrankheiten des Scharlachs, die aber meistens durch gute Pflege verhütet werden, sind noch zu fürchten: chronische Augenentzündungen, langwieriger Husten, der zur Lungensucht ausarten kann, Ablagerung der Krankheit auf die Ohren, auf die Drüsen, und daraus entstehende Geschwüre und Eiterungen. Bei der Behandlung der Nachkrankheiten, deren jede ihre besondere bedarf, ist besonders zu beachten, ob sie mit oder ohne Fieber sind, so wie von welcher Art das Fieber ist, nervöser oder entzündlicher Art, wonach dann die Behandlung einzurichten ist.

Rötheln, Feuermasern.

Die Rötheln sind auch eine Ausschlagskrankheit mit Fieber, hellrothen, einzelnen Flecken und mit Halsentzündung.

Nach einigen vorhergegangenen katarrhalischen Zufällen und gelindem Fieber zeigen sich schon am zweiten Tage hellrothe, wenig erhabene, sehr schnell alle Theile des Körpers befallende Flecke, die etwas größer als die Masernflecke sind, die begrenzt und meistens einzeln stehen, auf denen sich öfters kleine Bläschen zeigen, sich unter dem Fingerdruck wie Scharlach verhalten, schon am dritten bis vierten Tage blässer werden, nach sechs bis höchstens neun Tagen verschwinden, keine rothen Flecke zurücklassen und mit Abschuppung der Oberhaut in großen Stücken die Krankheit beenden. Halsentzündung ist nicht immer zugegen, wohl ein Brennen in den Augen, aber weder Augenentzündung noch Thränen in den Augen. Die Halsentzündung, wenn sie zugegen ist, dauert gewöhnlich während der ganzen Krankheit, auch öfters noch einige Tage nach derselben fort. Das Fieber ist meistens leicht, selten entzündlicher Art.

Ursachen sind: 1) Vorzugsweise hat der kindliche Organismus Anlage dazu; daher sie fast nur Kinder befallen.

2) Ansteckung, durch Berührung und durch Ansteckungsstoff in der Luft.

3) Entstehen sie oft nach einer vorhergegangener Masernepidemie.

Die Rötheln sind im Ganzen genommen gewöhnlich sehr gutartig; sie treten nicht leicht zurück, haben selten starkes Fieber und fast niemals Nachkrankheiten.

Die Behandlung ist wie beim gutartigen Scharlach. Mäßig warmes Verhalten und gelind schweißtreibende Mittel, als Chamillen-, Himbeeren-, Melissenthee reichen meistens hin.

Masern.

Die Masern sind ein Ausschlag mit Fieber und kleinen, rothen, wenig erhabenen Flecken.

Der Kranke verfällt in ein katarrhalisches Fieber, das gegen Abend stärker wird; er leidet an Husten, Schnupfen, Niesen, Heiserkeit, Kopfweh, an Empfindlichkeit der Augen, Schmerzen und Röthe derselben, an Lichtscheu, Augenthränen, Schläfrigkeit, erschwertem Athmen, bisweilen nur an erschwertem Schlingen, Durst, Appetitmangel, hat rothen Urin und bisweilen auch Durchfall. Nach dem dritten Tage erfolgt der Ausschlag selbst, oft sehr leicht, oft mit Nasenbluten, großer Angst, unordentlichem Puls, sogar mit Krämpfen. Es bilden sich zuerst im Gesichte, dann auf der Brust, den Armen, auf dem Unterleibe und zuletzt auf den untern Gliedmaßen, kleine, Flohstichen sehr ähnliche, rothe, nicht scharf begrenzte, haufenweise stehende, nicht sehr erhabene, späterhin zusammenfließende Flecke, mit fortdauernden Beschwerden und Fieber. Je mehr die Masern ausbrechen, desto röther werden die Flecke, und bringen eine Spannung der Haut hervor, besonders im Gesichte und an den Theilen, wo sie am häufigsten sind. Nachdem der Ausschlag drei Tage gestanden hat, also am siebenten oder achten Tage vom Anfange der Krankheit, fängt er an, in derselben Ordnung, als er auf den Körpertheilen zum Vorschein kam, blässer zu werden, verliert sich allgemach und endet mit Abschuppung, die drei bis vier Tage dauert. Die Abschuppung besteht in Ablösung der Oberhaut an den, mit Masern befallenen Theilen, in feinen, kleienartigen

Schuppen. In diesem Zeitraume des Ausschlags stellt sich ein säuerlich riechender Schweiß mit einen Bodensatz bildenden Urin ein, mit denen und einem reichlichen freien Auswurf beim Husten die katarrhalischen Beschwerden und das Fieber aufhören. Nach vollendeter Abschuppung bleibt noch gelinde Röthe der neugebildeten Haut nach, die aber allmählig verschwindet. Auf diese Weise verlaufen die gutartigen Masern. — Bisweilen sind sie mit einem starken Entzündungsfieber, oder auch mit einem anhaltenden verbunden, und werden dann bösartig.

Verläuft die Abschuppung der Oberhaut nicht ganz normal, oder bleibt sie ganz aus: dann erfolgen meistens Nachkrankheiten, die besonders die Athmungswerkzeuge, die Lungen, die Drüsen befallen, Steifigkeit der Glieder, Gehör- und Gesichtsfehler, hartnäckige Geschwüre, Wasser- und Lungensucht hervorbringen.

Die Masern befallen dasselbe Subject nur einmal im Leben.

Ursachen sind: 1) Eine gewisse Anlage dazu, die in jedem Menschen, zunächst aber in dem kindlichen Organismus zu liegen scheint.

2) Ansteckung; daher sie meistens epidemisch herrschen.

3) Die naßkalte Constitution der Witterung und Luft.

Die Masern sind weniger gefährlich als der Scharlach; doch werden die gutartigsten durch ihre Folgen bösartig und sogar tödtlich. Schnelles Zurücktreten der Masern und Ausbleiben der Abschuppung lassen mancherlei Nachkrankheiten und schlimmen

Ausgang fürchten. Dauert der Husten noch lange nach geschehener Abschuppung, so ists, der zu befürchtenden Lungenleiden wegen, nicht gut. Kinder überstehen die Masern leichter als Erwachsene; nur müssen sie nicht in der Zahnungsepoche erscheinen, auch kein Keuchhusten hinzutreten. Der Zeitraum der Abschuppung ist die gefährlichste Zeit. Ganz vorzüglich hängt ein guter Ausgang der Krankheit von einem ruhigen guten Verhalten und Vermeidung jeder Erkältung ab.

Die Behandlung der Masern ist ganz die des Scharlachs. Gleichmäßige Wärme und Meidung jeder Erkältung sind die Hauptmomente der Behandlung. Wie beim Scharlach die Schlingorgane afficirt sind, so sind es bei den Masern die Athmungswerkzeuge; deshalb richte man sein Augenmerk auf diese leidenden Theile, und wende die beim Katarrh und dort beim Husten empfohlenen Mittel und Regeln an.

Die Wiedergenesung wird, wie oft gesagt, behandelt, und die sich bildenden Nachkrankheiten ihrem Character gemäß.

Friesel.

Eine Ausschlagskrankheit mit Fieber und kleinen zugespitzten Knötchen, ist der Friesel.

Der Friesel gesellt sich oft zu andern Krankheiten, z. B. zum Nervenfieber oder auch zu andern Hautkrankheiten und ist dann symptomatisch. Er erscheint aber auch als selbstbestehende Krankheit. Die Vorboten, die dem Ausbruche des Friesels vorangehn, sind: Mattigkeit, Brustbeklemmung, Unruhe, Taubseyn der Finger und Fußzehen, Gliederreißen, Bren-

nen und Jucken in der Haut, Fieber, bisweilen auch Krämpfe. Der Ausbruch des Ausschlags hält keine bestimmte Zeit. Bei seinem Ausbruche verlieren sich die obigen Zufälle. Ist er symptomatisch bei einer andern Krankheit, so findet keine Verminderung der Hauptkrankheit nach dem Ausbruche des Ausschlags Statt. Der Ausschlag bricht am häufigsten zuerst am Halse, dann auf der Brust, auf dem Rücken, weniger auf den Gliedmaßen und im Gesichte aus, mit kleinen Knötchen oder Bläschen, die erst einzeln stehen, nachher bisweilen zusammenfließen, Hirsekörnern ähnlich, mit einem schmalen, rothen Saume umgeben, und mit klarer Lymphe gefüllt sind; am zweiten oder dritten Tage größer werden, die Lymphe trüber erscheint, und die Bläschen trocknen mit Abschuppung der Oberhaut ab.

Man unterscheidet weißen Frieſel, wenn die Knötchen weiß sind; rothen Frieſel, wenn sie roth; Hirsefrieſel, wenn sie breit und Hirsekörnern ähnlich sind, und endlich Krystallfrieſel, wenn die Bläschen mit wasserheller Lymphe gefüllt erscheinen. Der Frieſel tritt sehr schnell zurück, erscheint aber auch bald wieder durch warmes Verhalten.

Die Ursachen sind: 1) Erkältung oder starke Erhitzung.

2) Ansteckung.

Erscheint der Frieſel beim nervösen Fieber symptomatisch, so ist er eine ungünstige Erscheinung. Schnelles Verschwinden des Frieſels ist nicht gut. Man hält den weißen Frieſel für schlimmer als den rothen; jedoch entscheiden hier immer die damit verbundenen übrigen Zufälle. Nach einem noch so gut

verlaufenen Frieſel bleibt doch eine große Empfindlichkeit der Haut auf einige Zeit nach, daher leicht Hautanſchwellung erfolgt.

Behandlung. Bei dem ſymptomatiſchen Frieſel iſt die Behandlung nur nach der Hauptkrankheit einzurichten. Bei dem für ſich beſtehenden Frieſel entferne man die ihn erzeugenden Urſachen, halte den Patienten gleichmäßig, aber nicht zu warm, laſſe ihn zu Bette bleiben, gebe warmen Meliſſen- oder Chamillenthee ein Paar Mal täglich, hüte den Kranken nicht nur während des Ausſchlags, ſondern auch noch nachher ſorgſam vor Erkältung, und es bedarf ſelten anderer Arzneien. Der zurückgetretene Frieſel, mit dem immer Verſchlimmerung der Krankheit verbunden iſt, wird wie der zurückgetretene Scharlach behandelt.

Die Diät iſt ſparſam einzurichten; das Getränk ſey ſchleimig, z. B. Gerſtentumme. Alle hitzende und kalte Getränke ſind zu meiden.

Die Wiedergeneſung wird wie bei andern Ausſchlägen behandelt.

Neſſelausſchlag, Neſſelfieber.

Der Neſſelausſchlag beſteht aus breiten, ungleichen, blaßrothen, erhabenen Flecken mit Fieber.

Er iſt ebenfalls ſymptomatiſch, bei andern Krankheiten erſcheinend, aber auch eine ſelbſtſtändige Krankheit, die öfters wiederkehrend erſcheint.

Nach einem meiſtens gelinden Fieber und einigen katarrhaliſchen Beſchwerden erſcheinen auf der Oberhaut juckende, brennende Flecke, die wenig erhaben, blaßroth, in der Mitte weißlich, mit einem röthern

Rande eingefaßt, von verschiedener Größe und den Flecken die durch Brennnesseln verursacht sind, ähnlich sind, zusammenfließen, die Bewegung der befallenen Theile hindern und das Gesicht entstellen. Oft erheben sich die zusammengeflossenen Flecke, bilden dann förmliche Knoten oder Geschwülste der Haut, die ebenfalls blaßroth und in der Mitte weißlich sind. Er befällt alle Theile des Körpers, besonders das Gesicht, die Brust und die obern Gliedmaßen, verläuft schnell, innerhalb sieben bis neun Tagen, tritt schnell bei Erkältung zurück, erscheint aber eben so bald nach Erwärmung, und endet mit gelindem Fieber, mit Schweiß und vermehrter Urinabsonderung. Er erscheint öfters im Leben, dauert dann Wochen und Monate lang, daher man ihn für chronisch gehalten hat. Tritt er schnell zurück, so entsteht Jucken der Haut, Unruhe, Angst, sogar Ohnmacht, er kommt aber leicht durch Reiben und Bürsten der Haut wieder zum Vorschein.

Die Ursachen sind: 1) Erkältung.
2) Diätfehler, Genuß salziger, fetter Speisen.
2) Abneigung gegen gewisse Speisen.

Der Nesselausschlag an sich ist keine gefährliche Krankheit, nur das ihn begleitende Fieber entscheidet über die Gefahr oder Gefahrlosigkeit. Schneller Rücktritt ist immer, der Folgen wegen, unangenehm. Ansteckend scheint der Nesselausschlag nicht zu seyn.

Bei der Behandlung entferne man zuerst die Ursachen; dann halte man den Kranken mäßig und gleichmäßig warm, gebe ihm gelind schweißtreibenden Thee, als Chamillen-, Melissen- oder Himbeerenthee. Nur selten, wenn diese den Ausschlag nicht fördern, muß

man Gebrauch von andern schweißtreibenden Mitteln machen. Das ihn begleitende Fieber wird seinem Character gemäß behandelt. Die Wiedergenesung nach oft angegebenen Regeln.

Die Diät ist leicht und sparsam. Das Getränk Brodwasser. Das Verhalten gleichmäßig warm.

Schwämmchen, Aphthen.

Die Schwämmchen sind eine fieberhafte, blasichte Ausschlagskrankheit, welche die Schleimhaut des Mundes, die Mundhöhle, die Schlingorgane und den Darmkanal befällt.

Die Schwämmchen kommen meistens bei Kindern vor, treten bei diesen als selbstständige Krankheit auf, selten symptomatisch. Doch erscheinen sie auch bei Erwachsenen, dann aber immer symptomatisch, zu einer fieberhaften Krankheit hinzutretend.

Nachdem sich Unverdaulichkeit, saures Erbrechen, Trockenheit und Röthe der Zunge, kleines Fieber, schmerzhaftes, erschwertes Saugen bei Säuglingen, auch Heiserkeit, einen oder ein Paar Tage hindurch zeigten, erscheinen kleine weiße Bläschen, die wie Flocken geronnener Milch aussehen, in den Mundwinkeln, auf den Lippen, auf der Zunge, auf der innern Fläche des Mundes, am Gaumen, im Schlunde. Die Bläschen sitzen auf einem rothen Grunde, verursachen Brennen, enthalten eine klebrige, eiterartige, ätzende Feuchtigkeit, und bilden nach Entleerung derselben eine gräuliche, schwammige Borke. Sie erstrecken sich bei Vernachlässigung tiefer in den Schlund,

in die Speiseröhre, und so weiter in den Darmkanal bis zum After hin.

Ursachen sind: 1) Bei Säuglingen zu warmes Halten derselben.

2) Fehlerhafte Milch und Knuppchen.

3) Magensäure.

4) Unreinlichkeit, besonders des Mundes.

5) Beschwerliches Zahnen und scharfer Speichel.

6) Ansteckung, aber nur durch unmittelbare Berührung.

7) Andere Ausschläge, als Pocken, Scharlach und Masern.

8) Andere Krankheiten, als faulichte Fieber, Durchfall und Auszehrung.

Die Schwämmchen sind, sobald die Ursachen, durch welche sie hervorgebracht wurden, zu heben sind, nicht gefährlich, dürfen aber nicht vernachlässigt werden. Sind sie zu einer andern schweren Krankheit hinzugetreten, so sind sie selbst schlimm und auch ein schlimmes Symptom für die Krankheit. Nehmen sie überhand, so ists schlimm. Bei auszehrenden Krankheiten ist ihr Erscheinen ein Zeichen des nahen Todes.

Bei der Behandlung entferne man zuerst die Ursachen. Ist das Kind zu warm, in schlechter, feuchter Luft und unreinlich gehalten: so decke man es weniger warm zu, entferne es von Ofenwärme, sorge für gute reine Luft, und lasse Reinlichkeit des Körpers und der Wäsche beobachten. Es ist ohnehin Regel, täglich ein- oder ein paarmal jungen Kindern den Mund und die Mundwinkel mit lauwarmem Chamillenthee oder Wasser mittelst eines Leinlappens auszuwaschen, auch die daselbst leicht liegenbleibende Milch

zu entfernen, um die Schwämmchen zu verhüten; um so strenger ist diese Regel bei den ersten Spuren des Uebels zu befolgen, um dasselbe im Entstehen zu unterdrücken. Etwa angewandte Knuppchen müssen fort, denn sie erzeugen nicht nur zu leicht Säure, sondern sie sind die Ursache, warum die innere Haut der Mundhöhle und die Lippen durch beständiges Saugen gereizt, und der Schwamm erzeugt wird.

Bei schwerer Milch der Säugenden verdünne man diese, indem man dieselbe ein Paar Tassen Fenchelsaamenthee täglich einige Tage hintereinander trinken, nur leichte Speisen genießen und sich Bewegung machen läßt.

Bei Magensäure, schlechten, grünen, gehackten Stuhlgängen und Erbrechen käsichter Milch gebe man dem Kinde von dem auflösenden Pulver Nr. 95., zwei- bis viermal täglich eine Messerspitze, und größern eine größere Gabe, bis die Stuhlgänge wieder gut werden. Ueberhaupt sehe man auf freie Stuhlausleerungen, die nöthigen Falles durch erweichende Klystiere befördert werden.

Man meide die Ansteckung durchs Küssen und unmittelbare Berührung der afficirten Theile.

Auch örtlich sind die Schwämmchen zu behandeln. Sind sie in geringem Grade vorhanden, so reicht oft die öftere Reinigung des Mundes, mittelst eines feuchten, in feuchten, feinen Zucker getauchten Leinlappens hin, sie zu entfernen. Sind sie stärker, dann bediene man sich der Mischung Nr. 23. zum Mundpinseln, mit welcher man die afficirten Theile alle zwei bis drei Stunden pinselt. Oder man bereite zu demselben Zwecke die Alaunmischung Nr. 120., und pinsele

eben so oft. Oft reicht das Pinseln mit Sauerhonig, Rosenhonig, oder irgend einem Syrup hin.

Bei größern Kindern und Erwachsenen wende man außer dem Pinseln, noch das Mundwasser Nr. 37. zum Gurgeln und öfteren Mundausspülen an. Um die Wiederkehr der Schwämmchen zu verhüten, benutze man noch einige Tage nach gehobenem Uebel das heilende Mundwasser Nr. 31. mit dem Alaunzusatze.

Man sey bei dem Geschäfte des Pinselns nur nicht zu furchtsam und nicht zu mitleidig. Ein aus Charpie, an einem festen Hölzchen angemachter Pinsel kann niemals schaden, und unzeitiges Mitleiden verschlimmert das Uebel. Man muß nur aufmerksam alle leidende Theile und auch die nahegelegenen pinseln, wie z. B. die Backentaschen, beim Schwämmchen der Zunge oder der Lippen.

Die Krankheiten, zu denen sich die Schwämmchen gesellen, werden ihrem Character gemäß, und die Schwämmchen örtlich behandelt.

Die häutige Bräune.

Sie ist eine Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung mit Absonderung gerinnbarer Lymphe und häutiger Gebilde.

Sie tritt plötzlich ein, oder es gehen dem vollkommenen Krankheitsausbruche einige Zufälle voraus. Diese sind: Schnupfen, Husten, Heiserkeit und gelindes Fieber. Mit dem Anfange der eigentlichen Krankheit tritt, in größern oder kleinern Zwischenräumen, ein trockner Husten ein, der einen eignen rauhen, tiefen, bellenden Ton hat und Schmerz in der Luftröhre

erregt. Die Stimme ist heiser, scharf, kreischend, dem Krähen eines jungen Hahns ähnlich. Das Einathmen ist zischend, pfeifend, schnarrend und sehr beschwerlich, mit nach Innen Ziehen der Herzgrube und der hohlen Seiten verbunden, indeß beim Ausathmen sich die Mitte des Unterleibes in die Höhe hebt. Das Gesicht ist aufgedunsen und roth. Die Kopf- und Halsadern schlagen heftig; der Puls ist hart und zusammengezogen. Im Munde und in der Rachenhöhle ist keine Entzündung bemerkbar. Der Patient leidet an großer Angst, kann nicht einathmen, schnappt beständig nach Luft, wirft sich unruhig umher, wirft den Kopf rückwärts, um einigermaßen sich das Athmen zu erleichtern, zeigt seine Angst durch Anklammern an Gegenstände, Greifen nach dem Munde, als ob er Etwas herausziehen wollte, und stemmt Hände und Füße an, um athmen zu können. Der Husten und die Erstickungszufälle kommen häufiger, oft mit Erbrechen einer häutigen Masse, welche zähe und glänzend, auch mit Blut gemischt, und in verschiedenen Gestalten, als in schmalen Streifen, in kugelichten und röhrenartigen Stücken erscheint. Das Athmen wird immer schwerer, und mehr röchelnd; das Gesicht wird von einem kalten, klebrigen Schweiß bedeckt, die Lippen werden blau, die Augen starr, der Puls unfühlbar und der Kranke stirbt, indem er bei vollem Bewußtseyn förmlich erstickt.

Erfolgt Ausleerung der häutigen Gebilde durch den Mund, oder werden sie durch den After ausgeleert, wobei denn gewöhnlich die Erstickungszufälle abnehmen, wird der Husten mit dem Auswurf leichter und das Athmen freier, auch der oben beim Einath-

men beschriebene zigne Ton seltener, kann der Kranke wieder etwas ruhig liegen; dann kann man auf Wiedergenesung hoffen.

Die Ursachen sind: 1) Erkältung des ganzen Körpers, besonders der Luftwege und der Füße.

2) Naßkalte Witterung.

3) Ausschlagskrankheiten, als Scharlach, Masern.

Diese Krankheit befällt nur Kinder bis zum zwölften Jahre. Sie ist unstreitig die gefährlichste Krankheit, besonders wenn sie plötzlich auftritt, denn sie tödtet in wenigen Stunden. Wer sie einmal gehabt hat, behält eine Anlage zu ihr, und bekommt sie leicht wieder.

Die Behandlung dieser Krankheit läßt sich unmöglich genau für Nichtärzte angeben, weil sie selten rein entzündlich bleibt, und meistens in verschiedenen Verbindungen, mit Krämpfen und Nervenfieber erscheint, die die größte Aufmerksamkeit des Arztes nicht immer zu leiten vermag. Ich beschränke mich daher, hier nur das anzugeben, was vor und bis zur unumgänglichen Hülfe des Arztes geschehen muß, um keine Zeit zu verlieren und die Krankheit nicht den höchsten Grad erreichen zu lassen, bei dem die Kunst selten etwas vermag.

Man übersehe nicht die der Krankheit vorangehenden Zufälle und reiche gleich beim Schnupfen, Husten und Heiserkeit die beim Katarrh angegebenen Mittel, wodurch man oft noch den Ausbruch der Krankheit unterdrückt.

Bildet sich aber dennoch die Krankheit aus, oder tritt sie plötzlich vollkommen auf, — welches der trockene, rauhe Husten, die heisere, keuchende Stimme, be-

sonders aber das pfeifende, schnarrende, beschwerliche, Erstickung drohende Einathmen, das starke Fieber und die große Angst bezeichnen; — dann setze man äußerlich in der Gegend des Kehlkopfs vier bis acht Blutigel an, lege einen Senfteig am vordern Theile des Halses, welcher von der untern Kinnlade über die Luftröhre bis auf den obern Theil der Brust der Länge nach herunterreicht, eben einen solchen auf die Waden, lasse sie bis zum Rothziehen liegen, pinsele so tief man kann in die Rachenhöhle hinein mit der Mischung Nr. 23. oder 24., und gebe ein erweichendes Klystier. Hat der Senfteig seine Wirkung gethan, die Zufälle lassen aber nicht nach, so setze man auf derselben Stelle am Halse ein Spanischfliegenpflaster, welches bis zum Blasenziehen liegen bleibt und nachher mit Bockstalg verbunden wird. Man schickt dem Spanischfliegenpflaster, welches erst nach einigen Stunden, aber dann auch bleibender wirkt, der schnellern Wirkung wegen immer einen Senfteig, der in einigen Minuten eine äußere Entzündung macht, voraus.

Innerlich gebe man die Pulver wider die Bräune Nr. 121., und zwar Kindern bis zu einem Jahre alle 2 Stunden ein halbes Pulver, Kindern von einem bis vier Jahren alle 2 Stunden ein ganzes, und noch ältern alle Stunden ein ganzes Pulver. Die ersten drei Male hintereinander reiche man immer alle Stunden die dem Alter angemessene Gabe, um schneller einzugreifen. Nachher, wenn das Einathmen freier, der pfeifende, schnarrende Ton geringer werden, giebt man die Gabe seltener, alle 2 Stunden, und mit der Abnahme der Krankheit noch seltener, alle 3 bis 4 bis 6 Stunden. Oft erfolgt, je früher desto besser, Er-

brechen eines sehr zähen Schleimes, welches sehr gut ist, indem die gerinnbare Lymphe ausgeleert wird; meistens aber wirken die Pulver auf vermehrte Stuhlausleerung, die dann grün, als Wirkung der Pulver, erscheint; dann werden die Pulver seltener gegeben. Unterdeß hat man Zeit gewonnen, den Arzt herbeizuschaffen, dessen Hülfe, zumal bei oft complicirten Fällen, sonst gewöhnlich zu spät kommt.

Verläuft die Krankheit auch noch so gut, so sey man noch einige Tage sehr aufmerksam, reiche die beim Katarrh der Athmungswerkzeuge angegebenen Mittel noch ein Paar Tage, und halte das Kind in einer gleichmäßigen, nicht zu warmen Temperatur.

Da diese Krankheit oft, gleich dem Wechselfieber zu einer bestimmten Zeit, nach ganz fieberfreier Zeit, gewöhnlich um die Zeit des ersten Anfalls, wiederkehrt: so lasse ich ein Paar Stunden vor der Zeit, oder ein Paar Abende hintereinander, selbst wenn während des Tages keine Arznei mehr gegeben wurde, noch eine oder ein Paar Gaben obiger Pulver reichen, um dem Rückfall vorzubeugen, bis das Kind ein Paar Nächte vollkommen gesund geschlafen hat.

Die Wiedergenesung wird wie bei der Bräune gelehrt ist, behandelt.

Die Diät muß sehr sparsam und wenig nährend seyn.

Vom Keuchhusten, Stickhusten.

Der Keuchhusten ist ein krankhafter, Erstickung drohender Husten, dessen einzelne Anfälle mit einem langen, einem eignen keuchenden Ton hervorbringen-

den Einathmen anfangen, einige Minuten dauren, und oft mit Erbrechen enden. Er befällt gewöhnlich Kinder, selten Erwachsene, dasselbe Subject fast immer zum zweiten Male, und ist sehr ansteckend.

Der Keuchhusten beginnt mit einigen katarrhalischen Zufällen, mit kurzem, trocknem Husten, der Morgens und Abends stärker wird, mit unruhigem Schlaf und Fieber. Nachdem diese katarrhalischen Zufälle, oder der erste Zeitraum der Krankheit, einige Tage bis zwei Wochen gedauert haben, stellt sich der Husten öfter ein und macht besondere deutliche Anfälle. Hier beginnt der zweite oder krampfhafte Zeitraum. Das Kind bekommt ein eignes Angstgefühl, wodurch es sich genöthigt fühlt, eine Stütze, woran es sich festhalten kann, zu suchen; darauf folgt ein Kitzeln in der Luftröhre und sogleich der Husten. Der Husten fängt an mit einem tiefen, mit einem besondern keuchenden Tone verbundenen Einathmen, dann folgen fünf bis sechs kurze abstoßende Ausathmungen, die das Einathmen unterbrechen, darauf folgt wieder ein tiefes Einathmen, und so wechseln beide mit einander ab, wobei ein quälendes Erstickungsgefühl, rothes Gesicht, blaue Lippen, Hervortreten der Augen, Thränen derselben, kalte Extremitäten, kalter Gesichtsschweiß, Zittern und Starrseyn des Körpers und kleiner zitternder Puls sich zeigen. Oft stürzt, während eines solchen Anfalls, aus Nase und Mund Blut hervor, sogar Urin und Excremente gehen unwillkührlich ab. Endlich erfolgt ein Erbrechen oder ein Auswurf eines zähen Schleimes aus der Luftröhre, auch des Genossenen aus dem Magen, die Kinder fangen an freier zu athmen, niesen einmal, und der Anfall ist für

diesmal vorüber. Weil das Kind durch diese Anstrengung Schmerzen in der Brust empfindet, so weint es noch einige Minuten darnach, kehrt aber dann zu seinen Spielen zurück, bis ein neuer Anfall es quält. Ein solcher Anfall dauert gewöhnlich eine Minute, kehrt nach einigen unbestimmten Zwischenräumen wieder, oft alle halbe Stunden beim heftigen Keuchhusten. In den freien Zwischenräumen fühlen sich die Kinder anfangs ganz wohl, bis sie bei längerer Dauer der Krankheit matter werden, Eßlust und Munterkeit verlieren. Am häufigsten stellen sich die Hustenanfälle gleich nach dem Essen und beim Erwachen aus dem Schlafe ein. Dieser jetzt beschriebene Zeitraum der Krankheit dauert im glücklichen Fall drei bis vier Wochen, aber auch oft ein Paar Monate: dann tritt der dritte Zeitraum, der des Nachhustens ein. In diesem Zeitraume werden die Anfälle gelinder, kommen seltener, sind aber immer von einem katarrhalischen Husten begleitet. Der sehr zähe, in Fäden ziehbare Auswurf wird grüngelb, klümpig und leichter, der Husten nähert sich immermehr dem gewöhnlichen, die Mattigkeit und Unlust schwindet, das aufgetriebene Gesicht bekommt seine frühere Form und das Kind seine Kräfte allgemach wieder. — Treten im zweiten Zeitraume noch andere Krämpfe hinzu, dann sterben die Kinder gewöhnlich daran.

Die vorzüglichste Ursache liegt:

1) in der atmosphärischen Luft, besonders in der naßkalten; daher sich der Keuchhusten so häufig zu Ende des Winters findet.
2) Ansteckung.
3) Lange anhaltenden Katarrhen der Luftwege.

Der Keuchhusten ist immer eine schlimme Krankheit, denn nicht selten sterben Kinder bei einem heftigen Anfall. Aber noch mehr sind die Folgen zu fürchten. Es bleiben oft für immer Fehler der Lungen, im Herzen und im Magen nach; es entstehen durch die heftige Anstrengung Brüche, Krämpfe und manche andere langwierige Krankheiten. Besonders zu berücksichtigen ist, daß je jünger das Kind ist, desto schlimmer der Ausgang. Trifft der Keuchhusten mit dem Zahnen der Kinder oder mit Wurmansammlung zusammen, so ists schlimm. Gewöhnlich überstehn die Kinder, die beim Anfall erbrechen, auch die ganze Krankheit leichter. Häufige Blutungen sind immer schlimm. Das Nachlassen der heftigen Anfälle, noch vor Ermattung des Kranken, ist sehr gut. Zur Genesung trägt sehr viel warm werdende Witterung und Veränderung des herrschenden rauhen Windes bei.

Behandlung. Im ersten Zeitraume der Krankheit wird ganz die Behandlung des Katarrhs beobachtet. Abführungen und Brechmittel müssen entweder gar nicht oder mit großer Vorsicht gereicht werden, da sie als schwächende Mittel nur schaden.

Im zweiten Zeitraume sind krampfstillende Mittel die einzig nützlichen; wenn man auch durch dergleichen nicht die Krankheit unterdrücken kann, so gelingt doch die Minderung der krampfhaften Symptome; denn es ist das Eigne dieser Krankheit, daß sie immer die bezeichneten drei Perioden durchläuft, und daß sie darin durch keine Behandlungsart gestört werden kann. Als das sicherste Mittel dieser Gattung hat sich der Baldrian bewiesen, daher gebe man Kindern von einem bis drei Jahren alle 3 Stunden ein

halbes Pulver von Nr. 122., von drei bis sechs Jahren alle 3 Stunden ein ganzes, und noch älteren alle 2 Stunden ein ganzes Pulver.

Oft hat sich das Pulver Nr. 123., wie das vorige gebraucht, noch wirksamer gezeigt.

In neuern Zeiten hat man mit Nutzen die Belladonna in kleinen Gaben, mit Brechwurzelpulver und Schwefelmilch, sehr häufig angewandt, Nr. 124. Man giebt Kindern bis zum dritten Jahre täglich vier Mal ein halbes, älteren drei bis vier Mal täglich ein ganzes Pulver. Es ist dies Mittel sehr zu empfehlen, allein nur mit großer Vorsicht und Genauigkeit zu bereiten und gebrauchen zu lassen.

Neben diesen Mitteln reiche man einige Male täglich zu einer halben Tasse einen Thee, bereitet aus den Kräutern Nr. 57., und um den heftigen Hustenreiz zu mindern, die Altheeabkochung Nr. 46., oder die Salepabkochung Nr. 53.

Als ein gewöhnliches, ebenfalls krampfstillendes Hausmittel, ist der Porsch, Ledum palustre, bei den Landleuten bekannt. Man kocht eine Hand voll Porschblätter mit 2 Stof Wasser bis zur Hälfte ein, seihet es durch, und giebt davon alle 3 bis 4 Stunden eine Theetasse voll, Nr. 125. Dieses Mittel löst sehr gut den Schleim.

NB. Da der Porsch betäubende Bestandtheile enthält, so sey man bei seinem Gebrauche vorsichtig und reiche, sobald man Betäubung bei Kindern bemerkt, kleinere Gaben, oder die Abkochung seltener. Man hat dies auch weniger zu fürchten, wenn man das Mittel genau nach der Anweisung Nr. 125. bereitet.

Sobald der dritte Zeitraum eintritt, gehe man zur Anwendung der isländischen Moosabkochung Nr. 41. über, unterstütze den Auswurf durch die Mineralkermespulver Nr. 40., davon man Kindern unter sechs Jahren viermal täglich ein halbes Pulver, älteren zu zwei bis drei Mal täglich, ein ganzes Pulver giebt. Nach einigen Tagen benutzt man die Abkochung der bittern Kreuzblume mit Süßhonig Nr. 42., und zur völligen Stärkung, wiederum nach einigen Tagen, die Abkochung von Chinasurrogat mit isländischem Moos Nr. 126.

Mit diesen stärkenden Mitteln fährt man in der Wiedergenesung noch einige Zeit fort. Man hütet das Kind vor jeder Erkältung, trägt es bei gutem warmen Sonnenschein in freie Luft, gehörig gekleidet; hütet es, beim eintretenden Appetit, vor Magenüberladung, und reicht nur leichte Speisen.

Aeußerlich macht man, gleich vom Anfange der Krankheit an, Einreibungen auf der Brust und in der Magengegend, von der krampfstillenden Salbe Nr. 59., oder auch von ausgepreßtem Knoblauch- oder Zwiebelsaft, hält die Brust und besonders die Füße warm, durch wollene Lappen und wollene Strümpfe.

Können ohne Erkältung Bäder angewendet werden, so sind Kräuterbäder sehr gut, jedoch mit der größten Vorsicht, und wo diese fehlt, unterlasse man sie lieber.

Immer sehe man auf gehörige Leibesöffnung, die man, wenn sie sparsam ist, durch eine kleine Gabe Honig oder durch gewöhnliche Klystiere zu befördern sucht. Entsteht ein Durchfall, der anhaltend und daher schwächend ist, so reiche man schleimige Getränke

bei der angegebenen Behandlung, und läßt er darnach nicht nach, so behandle man den Durchfall nach seinen Regeln, und setze die andern Arzneien einstweilen aus.

Obgleich man jede Erkältung sorgsam zu meiden hat, so suche man doch durchs Lüften der Zimmer in ihnen reine Luft zu erhalten und halte die Kranken nur in einer mäßig warmen Zimmertemperatur, nicht zu warm.

Während der ganzen Krankheit müssen nur leichte Speisen genossen werden, als dünne Grütze, Suppen, das Gelbe weichgekochter Eier und auch frisches Fleisch. Das Getränk ist Brodwasser, Brustthee, Gersten- und Hafertumme.

Bleibt nach der Genesung ein zwar geringer, aber kurzer Husten nach, so lasse man Abends etwas Brustthee trinken, die Brust und Füße warm halten, und auch auf die Brust oder zwischen den Schulterblättern ein auf Leder gestrichenes Pechpflaster noch einige Zeit tragen. Man nimmt dazu das burgundische Pech, und im Nothfall das gemeine Schuhmacherpech. Das Pechpflaster reizt die Haut, und erregt ein beständiges Jucken auf der Stelle, die es bedeckt.

Vom Starrkrampf und Kinnbackenkrampf bei Neugebornen und Kindern.

Die Kinder sind sehr unruhig, schreien unaufhörlich mit einem dumpfen Tone, nehmen wohl die Brust, können aber nicht saugen, besonders beim Kinnbackenkrampf, der die Muskeln so zusammenzieht, daß die untere Kinnlade nicht entfernt und daher die beim

Saugen nöthige Bewegung nicht gemacht werden kann. Beim Starrkrampf wird der befallene Theil steif, die Glieder förmlich unbeweglich und unbiegsam. Das Gesicht ist roth oder bleich. Die Gliedmaßen sind kalt, indeß am Kopfe und am Halse ein kalter klebriger Schweiß ausbricht. Der Puls ist oft gar nicht verändert, meistens aber sehr klein und geschwind. Der Urin wird sehr häufig, aber zur Zeit sehr wenig und ganz wasserhell gelassen. Ist der Krampfanfall vorüber, so ist das Kind ganz ermattet.

Die Ursachen sind: 1) Erkältung.
2) Schlechte, feuchte Luft in den Wohnungen.
3) Schlechte Muttermilch oder sonstige Nahrung.
4) Bei älteren Kindern Würmer oder Gemüthsaffecte.
5) Schlechte Unterbindung der Nabelschnur oder ein Druck auf sie bei Neugebornen.

Der Kinnbackenkrampf sowohl als der Starrkrampf der Neugebornen ist meistens tödtlich, des schnellen Sinkens der Kräfte wegen; nur schnelle Hülfe, mit Nachlassen der Symptome, kann Hoffnung zur Genesung geben.

Die Behandlung beginnt ebenfalls mit Entfernung der Ursachen. Bei Erkältung wickle man das Kind warm ein, oder lege es in ein durchwärmtes Bett. Man sorge für reine Zimmerluft. Die Nabelbinde muß aufgemacht und nachgesehen werden, ob der Nabel gehörig unterbunden ist und keinen Druck erleidet. Ist schwere Muttermilch Schuld, was man aus öfterem Erbrechen gekäster, geronnener Milch, einige Zeit nach dem Genusse, an Blähungen und an den sauren, gehackten Stuhlgängen erkennt, so lasse man

die Mutter einige Tage Fenchelthee trinken, sich Bewegung machen, und alle Leidenschaften meiden. Leidenschaften, besonders Schreck, meide man bei Kindern. Würmer werden nach Hebung des Starrkrampfes nach ihren Regeln behandelt.

Beim Anfall selbst suche man durch Reiben und Bürsten die kalten Gliedmaßen und die starren Theile zu erwärmen und biegsam zu machen; reibe mit warmem Spiritus oder Kornbranntwein, oder mit flüchtiger Camphorsalbe, die krampfhaft zusammengezogene Kinnlade und den ganzen Rücken, setze sobald als möglich die Hälfte des Nr. 64. angegebenen krampfstillenden Klystiers, gebe ein Paar Mal hintereinander acht Tropfen von den krampfstillenden Tropfen Nr. 63. alle halbe Stunden, setze das Kind bis zum Halse in ein mit Lauge bereitetes Bad, auf fünf bis sieben Minuten, reibe im Bade den Rückgrath und den befallenen Theil, ohne doch das Kind hinaus zu nehmen, hülle es gleich in durchwärmte Tücher und warte sorgsam den nun erfolgenden günstigen Schweiß ab. Darauf reiche man das Nr. 100. angegebene krampfstillende Pulver für Kinder, alle halbe Stunden, nöthigenfalls ein Viertel Pulver, sonst alle Stunden ein halbes, und später alle 2 Stunden ein ganzes Pulver, so lange bis das Kind sein voriges gutes Ansehen, Ruhe und freie Bewegung bekommt. Ist das Kind nach einigen Stunden nicht ganz krampffrei, so setze man noch ein krampfstillendes Klystier und wende noch ein Laugenbad an. Man sehe sehr auf freien Stuhlgang, auch noch nach mehreren Tagen, nach gehobenem Starrkrampf, daher man durch Lavements diese Funktion unterstützen muß. Zu diesem Zwecke,

um auch die etwaigen Magensäure zu entfernen, reiche man neben den krampfstillenden Mitteln, täglich ein Paar Mal eine Messerspitze groß, das auflösende Pulver für Kinder Nr. 95.

Ein Kind erholt sich bald nach gehobenen Krämpfen. Ists aber nicht der Fall, dann reiche man von der Mischung Nr. 15. alle 2 Stunden 1 Kinderlöffel voll, lasse aber die verdünnte Schwefelsäure weg. Zugleich bade man das Kind alle zwei Tage in einem Kräuter- oder Heusaamenbade. Vor Erkältung, Magenüberladung und schweren Speisen ist das Kind zu hüten.

Von einigen äußerlichen Krankheiten.

Aeußere Entzündung.

Eine Entzündung äußert sich durch Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz an irgend einer Stelle des Körpers, nebst Störung der Verrichtungen des leidenden Theiles. Alle Theile des Körpers, sowohl innere als äußere, können von einer Entzündung befallen werden. Mehrere innere Entzündungen sind schon früher angegeben; hier also von der äußern Entzündung.

Der entzündete Theil schwillt auf, wird heiß, roth, schmerzhaft und versagt seinen Dienst. Bei ausgebreiteter Entzündung, oder tieferem Eindringen, auch bei empfindlichen und vollsaftigen Subjecten, ist ein Fieber zugegen. Man bemerkt dann außer den wesentlichen Symptomen der Entzündung Frost und

Hitze, schnellen, starken, vollen Puls, Durst, Appetitmangel, Kopfschmerz, Mattigkeit, feurigen, dunkeln Urin, auch bisweilen Leibesverstopfung.

Ursachen sind: 1) Eine gewisse Anlage zu Entzündungen, bei robusten Menschen.

2) Manche Krankheiten, z. B. Scropheln.

3) Mechanische Einwirkungen, durch schneidende, stechende Körper.

4) Aetzende Sachen, die chemisch einwirken.

5) Schneller Wechsel von Wärme und Kälte, und umgekehrt.

Eine ausgebreitete, tief eindringende Entzündung ist schlimmer als eine oberflächliche und begrenzte. Je edler der entzündete Theil, desto schlimmer. Besonders sind aber die Ausgänge der Entzündung zu berücksichtigen, welches folgende sind:

1) Vertheilung der Entzündung. Der beste Ausgang, den zu bewirken erstes und Hauptbestreben der Behandlung ist.

2) Uebergang der Entzündung in Eiterung; Bildung eines Eitergeschwürs.

3) Verhärtung und

4) Brand.

Die Vertheilung der Entzündung gelingt sehr oft, und characterisirt sich durch allmählige Abnahme obiger Krankheitssymptome.

Behandlung. Man versuche die Vertheilung jeder Entzündung zuerst durch Entfernung der sie verursachenden Ursachen, besonders der mechanischen und ätzenden.

Entzündungen mit starkem Fieber, hartem, vollem Puls, fordern Blutentleerungen, durch einen Aderlaß

von einigen Tassen voll Blut, oder durch sechs bis acht Blutigel, die so nahe als möglich dem erkrankten Theile angesetzt werden. Jedoch sind die Blutentleerungen, besonders ein Aderlaß, nur nöthig bei einer heftigen Entzündung mit starkem Fieber und bei vollblütigen, robusten, starken Menschen. Gewöhnlich reichen die bei innern Entzündungen angegebenen entzündungswidrigen innern Mittel Nr. 27., 29. und 48. hin, um das Fieber zu heben und den gesteigerten allgemeinen Körperzustand zu besänftigen. Außerdem sorge man für freie Leibesöffnung.

Zu den örtlichen oder äußerlichen Mitteln, die zur Zertheilung einer äußern Entzündung angewendet werden, gehören außer den so nah als möglich der erkrankten Stelle zu applizirenden Blutigeln (aber diese nur bei sehr heftiger Entzündung), trockne Kräuterkißchen aus Chamillenblumen, Fliederblüthen, Melissenkraut, Salbei und Liebstock; ferner durchräucherte Wolle, Hanf und Werg, welche öfters durchwärmt und mit Harz, Mastix, Bernstein oder Wachholderbeeren durchräuchert, unmittelbar auf den leidenden Theil angewendet werden. Trockne Wärme ist hier das Hauptmittel, indem feuchte und kühlende Umschläge im Allgemeinen nicht rathsam sind, da sie fast immer Eiterung erregen.

Außer den Kräuterkißchen bediene man sich zur Zertheilung einiger Pflaster, des Diachylonpflasters (Emplastrum diachylon compositum), des Melilothenpflasters (Emplastrum melilothi), des Schierlingpflasters (Emplastrum de cicuta), und auch des Bilsenkrautpflasters (Emplastrum de hyosciamo), auf Leinwand oder feines Leder glatt gestrichen, auf die

entzündete Stelle gelegt; diese besonders aber bei Entzündungen der Drüsen.

Ist der Schmerz sehr heftig, wird ein Klopfen im entzündeten Theile empfunden, als wären kleine Hämmerchen in Thätigkeit, zieht sich die Geschwulst auf einer Stelle zusammen, wird glänzend, blauroth und man fühlt unter dem tastenden Finger eine Schwappung in der Geschwulst: dann ist selten mehr eine Vertheilung der Entzündung möglich, und man verwechsele die bisherigen äußern Mittel mit Breiumschlägen, Cataplasmen.

Die Diät muß sparsam seyn. Gerstentumme, Wassersuppe, Wassergrütze und Obst. Das Getränk, Wasser mit Krausbeeren- oder Strickbeerensaft, Brodwasser, Gerstenwasser mit Sauerhonig. Alle hitzige Getränke, Branntwein und Bier sind zu untersagen.

Dem entzündeten Theile gönne man die möglichste Ruhe und eine gute Lage. Der Kranke halte sich nur mäßig warm, meide ja nahe Ofenwärme.

Eitergeschwür.

Ein Eitergeschwür entsteht aus einer nicht vertheilten, sondern in Eiterung übergegangenen Entzündung.

Wenn sich nach mehrtägigem Gebrauch angegebener zweckmäßiger Mittel eine Entzündung nicht vertheilen läßt, sondern die Entzündungszufälle zunehmen, der Kranke in dem entzündeten Theile ein beständiges oder abwechselndes Klopfen, oder klopfenden Schmerz, der sich gegen die Mitte der Entzündung zusammenzieht (concentrirt), empfindet, die Geschwulst

härter, glänzend, dunkelroth oder bläulich wird, in der Mitte sich mehr oder weniger erhebt, eine Erhabenheit bildet, auf welcher sich ein leichterer und weicherer Fleck zeigt, die Oberhaut verloren geht und man bei oberflächlichen Entzündungen eine Schwappung unter den darauf gebrachten Fingern fühlt, dann ist ein Eitergeschwür entstanden, wobei ein Frösteln und trüber Urin sich einstellen.

Die Ursache eines Eitergeschwürs ist immer vorhergegangene Entzündung.

Behandlung. Haben eben bemerkte Symptome das Daseyn eines Eitergeschwürs beurkundet, so suche man das Geschwür zu reifen, die Eiterung zu befördern und das Geschwür nachher zu heilen. Die Reifung des Geschwürs ist das Erste. Man lege auf das sich bildende Geschwür ein erweichendes Pflaster, am besten das Diachylonpflaster (Emplastrum diachyl. compos.), oder das Galbanumpflaster, (Emplastrum galbani crocatum), oder gemeines Pech, oder das gewöhnliche bekannte Pottwachs, oder ein Gemenge von Honig und Mehl, auch gebratene Zwiebeln oder ungesalzenen Speck. — Wird das Geschwür nicht bald nach einem oder dem andern dieser Mittel gereift, und der Schmerz ist dabei heftig, so bediene man sich der Breiüberschläge, Cataplasmen. Ein solcher wird bereitet aus mit Wasser weich und gahr gekochter Gerstengrütze, die ganz dick angekocht und der dann so viel ungesalzenes Schweinefett zugesetzt und mit ihr durchgekocht wird, als nöthig ist um einen recht fetten Brei zu erhalten. Dieser Brei wird zwischen einem dünnen leinenen Lappen, oder in einem Leinbeutelchen, so warm als es der kranke Theil ver-

trägt, auf denselben gelegt. — Ein anderer, eben so zu benutzender Breiüberschlag wird aus zerquetschtem und mit Fliederblüthen zusammen gekochtem Leinsaamen bereitet. — Oder man kocht Chamillenblumen, Weißbrodkumme mit Milch zu einem Brei und setzt etwas Saffran hinzu. — Alle diese Breiüberschläge werden in einem Beutel auf das Geschwür so warm als es vertragen wird, gelegt, und immer wieder erneuert warm benutzt, sobald der frühere Ueberschlag zu erkalten beginnt, denn nur durch feuchte Wärme wirken sie, und jeder erkaltete schadet. Daher ists gut, sich der Breiüberschläge fleißig nur während des Tages zu bedienen, dagegen Nachts das Geschwür mit einem der obengenannten trocknen Mittel zu bedecken, um den Breiüberschlag nicht kalt zu haben.

Folgendes Cataplasma empfiehlt sich daher sehr, da es nicht warm benutzt wird, man der Gefahr der Erkältung entgeht und überdies sehr schnell reift. Man kocht aus zerquetschtem Leinsaamen, zerriebenem Bilsenkraut und zerstoßenem Bocksbornsaamen, von jedem 2 Loth, mit hinlänglicher Menge Wasser einen Brei, mischt dazu ungesalzenes Schweinefett so viel als nöthig ist, um eine weiche aber trockne Salbe zu erhalten. Diese wird einen Fingerdick auf Leinwand gestrichen und unmittelbar auf das zu erweichende Geschwür gelegt. Wird sie nach einigen, gewöhnlich nach 6 Stunden trocken, was sich fühlt, so wird sie gewechselt, d. h. frische Salbe aufgelegt, ohne sie zu wärmen. Dieser Breiüberschlag hat noch das Gute an sich, daß man ihn einige Zeit aufbewahren kann.

Die Geschwulst wird nun nach diesen Mitteln immer weicher, die Oberhaut dünner, löst sich an einer

Stelle ab, man fühlt deutlich unter dem Finger eine schwappende Flüssigkeit in der Geschwulst, oder sieht den gelben Eiter durchschimmern: dann ist das Geschwür gereift und man muß dem Eiter freien Ausfluß geben. Beim fortgesetzten Gebrauch der erwähnten Mittel bricht das Geschwür meistens von selbst auf, welches am besten ist; oder man muß es künstlich öffnen, d. h. aufschneiden. Dieß muß nur dann geschehen, wenn das Geschwür sehr schmerzhaft ist, oder die Haut hart, oder es so gelegen ist, daß es leicht nach Innen aufbrechen könnte; doch muß es vollkommen reif seyn, d. h. die Schwappung des Eiters muß zu bemerken und das Geschwür selbst ganz weich anzufühlen seyn. Schneidet man das Geschwür auf, so muß dies nicht mit einer Scheere, sondern mit einer Lanzette oder im Nothfall mit einem recht scharfen Federmesser geschehen. Ferner macht man den Schnitt fast so groß als das Geschwür selbst ist, um dem Eiter freien Ausfluß zu geben. Oft muß man zu demselben Zwecke, bei einem Geschwüre, das sich selbst öffnete, die zu kleine Oeffnung durch einen Schnitt größer machen, sie erweitern.

Ist nun das Eitergeschwür von selbst aufgebrochen, oder ist es geöffnet worden, so drücke man, ohne große Schmerzen zu machen, behutsam den Eiter aus und verbinde das Geschwür. Man bestreicht einen Charpiebausch mit der Digestivsalbe Nr. 127., legt ihn in die Wunde, so daß selbige damit locker ausgefüllt ist, legt darüber etwas trockne Charpie und bedeckt das Ganze mit Diachylonpflaster, theils um den Verband zu befestigen, theils um der Luft keinen Zutritt zu gestatten. Dieser Verband wird bei geringer Ei-

terung täglich einmal, bei starker aber zweimal gemacht, wobei man jedesmal die Gegend umher mit lauwarmem Wasser reinigt und den überflüssigen Eiter behutsam ausdrückt. Ist die Eiterung nach ein Paar Tagen sehr sparsam und die Wunde unrein, so verbinde man mit der stärkern Digestivsalbe Nr. 128., auf die angewiesene Weise. Wird das Eitergeschwür rein, d. h. der Grund des Geschwürs ist roth, nicht mehr mit Eiter bedeckt, und beginnt zu heilen, indem es sich aus seiner Tiefe her ausfüllt mit Fleischwärzchen, flacher und in seinem Umfange kleiner wird, auch die das Geschwür noch umgebende Härte allmählig weicher erscheint: dann lasse man das Geschwür heilen, verbinde es ohne Salbe, mit trockner Charpie und einem Deckpflaster, auch nur täglich einmal.

War das Eitergeschwür, mithin auch die Wunde groß: so verbinde man, wenn die Wundfläche rein und roth ist, mit Basilicumsalbe Nr. 129. einige Tage, und zuletzt ebenfalls mit trockner Charpie.

Greift die Eiterung den Patienten an: so gebe man innerlich eine der stärkenden Arzneien Nr. 68. oder Nr. 69., auch eine Chinaabkochung Nr. 11. — Sonst sind keine innern Arzneien nöthig.

Bei dem Uebergange der Entzündung in Eiterung, bei der Bildung und beim Verlaufe eines Eitergeschwürs, sey die Diät nährend und leicht, Suppen und frisches Fleisch; das Getränk Brodwasser, auch Bier, auch ein Glas Wein, nur kein Branntwein.

Den mit dem Eitergeschwür behafteten Theil schone man möglichst, bis zur gänzlichen Heilung.

Von der Verhärtung.

Die Verhärtung ist eine Folge der Entzündung, eine Art der Ausgänge derselben, die auf Mangel der Thätigkeit in dem entzündeten Theile beruht.

Die der Verhärtung vorangehende Entzündung ist weniger heftig, weniger schmerzhaft, verläuft langsam, hat weniger Röthe und Hitze, dauert länger, die im entzündeten Theile angehäuften Säfte werden nicht eingesogen, stocken so zu sagen daselbst, und der erkrankte Theil geht auch nicht in Eiterung aus Mangel an dem nöthigen Entzündungsgrade über. Am meisten kommen Verhärtungen vor in drüsigen Theilen, an den Halsdrüsen, an weiblichen Brüsten und an den Leistendrüsen.

Die Ursachen sind: 1) Vorhergegangene Entzündung.

2) Einige Krankheiten der Drüsen, z. B. Scropheln.

3) Schwächliche Constitution des Körpers.

Eine jede Verhärtung ist unangenehm, da sie doch häufig, wenn auch spät, aufs Neue entzündet und dann selten vertheilt werden kann, also doch ein Geschwür bildet, das aber mühsamer zu heilen ist.

Bei der Behandlung suche man die veranlassenden Ursachen zu heben, besonders die eine Verhärtung begleitende Krankheit. Oertlich bemühe man sich, die Zertheilung der Verhärtung zu bewirken, durch Einreibungen der flüchtigen Camphorsalbe mit Laudanum Nr. 59., der Mercurialmischung Nr. 50., der Neumannskraftsalbe, besonders bei Drüsenverhärtungen, und verfahre übrigens wie bei Vertheilung der Entzündung gesagt ist. Zeigen sich bei einer Verhärtung

jene Zeichen, die die Bildung eines Eitergeschwürs bestimmen; dann verfahre man wie bei einem Eitergeschwüre; reife und erweiche es, befördere die Eiterung und nachher die Heilung.

Vom Brande.

Bisweilen ist eine örtliche Entzündung so heftig, daß sie weder durch Zertheilung, noch durch Eiterung endet, sondern durch den Brand, der ein partieller Tod des erkrankten Theils ist.

Ehe der Brand eintritt, steigt die Entzündung auf den höchsten Grad. Die Schmerzen sind unausstehlich, brennend und stechend, das Fieber sehr heftig. Wird dabei die Farbe der Geschwulst dunkelroth, schwärzlich, die Geschwulst selbst welk, weich und unempfindlich, erheben sich Blasen auf dem leidenden Theile, die mit einer schwärzlichen, um sich fressenden Feuchtigkeit gefüllt sind, so ist der Brand eingetreten. Der Kranke hat nun, statt des frühern heftigen Schmerzes, Gefühllosigkeit und eine eigene Schwere im kranken Theile, und es entsteht ein faulichtes, stinkendes, Jauche absonderndes Geschwür. Dieses Geschwür sondert nie Eiter, sondern eine stinkende Jauche ab, greift sehr schnell um sich, geht in die Tiefe, greift das Fleisch und andere Gebilde an, sieht schmuzig und schwarz aus und ist mit abgestorbenen Fasern oder Fleischtheilen, die vollkommen gefühllos sind, gefüllt. Dabei nimmt das Fieber zu, mit großer Schwäche, Niedergeschlagenheit, Ohnmachten bildet sich es zum Faulfieber aus und der Kranke stirbt. — Wird es hingegen mit dem Brande besser, so bleibt

der Brand auf einer Stelle, das Geschwür fängt an zu eitern, es stößt sich das Brandige ab, die Kräfte des Kranken nehmen zu, und das Geschwür geht der Heilung entgegen.

Die Ursachen des Brandes sind:

1) Vorhergegangene Entzündung.
2) Einflüsse, die die Blutcirculation hemmen, als anhaltender Druck auf einem Theile.
3) Erfrierungen und Verbrennungen.
4) Verletzungen durch Quetschungen, Schußwunden ꝛc.
5) Ueble Beschaffenheit der Säfte aus innern Ursachen.

Der Brand ist immer schlimm. Er greift sehr schnell um sich und nimmt schnell die Kräfte mit. Verbinden sich mit dem örtlichen Brande schlimme Zufälle, als Ohnmachten, Zuckungen, faulichtes Fieber, um so schlimmer. Steht der Brand bald still, so ists gut. Der Brand innerer Theile ist fast immer tödtlich. Die Gefahr beim Brande ist niemals eher vorüber, als bis alles Brandige gänzlich abgesondert ist.

Behandlung. Entfernung der Ursachen ist wieder das Erste. Kommt man vor gänzlicher Ausbildung des Brandes zur Behandlung, so suche man sobald als möglich die Eiterung hervorzurufen, durch Benutzung der beim Eitergeschwür angegebenen Cataplasmen. Zeigt sich die Eiterung auch noch so wenig, so bediene man sich zum Verbande äußerlich der stärkern Digestivsalbe Nr. 128., oder im Nothfalle des reinen, dicken Terpenthins, oder des Terpenthinspiritus, den man auf die brandige Stelle aufgießt.

Man thut gut, wenn man beim zweiten oder dritten Verbande die brandige Stelle mit sehr feingepulvertem Myrrhenpulver, oder Eichenrindenpulver, auch Weidenrindenpulver, dünn überstreut und darüber eine, mit ebengenannten Mitteln bestrichene oder angefeuchtete Charpie legt. Der Verband muß ein Paarmal täglich erneuert und die größte Reinlichkeit beobachtet werden. Bei dieser Behandlung steht der Brand bald still. Es entsteht um den Umfang der brandigen Stelle, ein röthlicher, entzündeter Ring, worauf eine gute Eiterung sich einstellt, das Brandige sich vom Gesunden wie durch einen Graben trennt, bei Fortsetzung des angegebenen Verfahrens das Brandige gänzlich abgestoßen wird, und sich ein reines Geschwür bildet.

Ist die Entzündung um den brandigen Theil herum heftig, mit starken Schmerzen verbunden, so wendet man lauwarme Ueberschläge von Chamillenblumen oder Fliederblüthen mit Wasser gekocht, und mittelst eines mehrfach zusammengelegten, in diese Feuchtigkeit öfters getauchten leinenen Lappens, über den darunterliegenden Verband hinüberreichend, an.

Innerlich gebe man stärkende Arzneien, zur Erhaltung der Kräfte und Wiedererseßung der verlornen. Man reiche die stärkenden Mixturen Nr. 68., 69., 70., auch Nr. 11., und ein Paarmal täglich das Getränk Nr. 25. Man sorge dabei für nährende Speisen, besonders für Fleischsuppen und Fleisch, und für nährende Getränke, als Gerstentumme mit etwas Säure, und gutes gekochtes Bier. Hitzende Getränke und Speisen sind zu meiden.

Als ein sehr gutes Mittel, um die brandige Stelle

bald zu reinigen, sobald der Brand still steht, kann ich ein Gemisch von Sauerteig und etwas feinen Senf empfehlen, welches in Stelle der Salbe ein Paarmal zum Verbande benutzt wird.

Vom Durchliegen.

Das Durchliegen, welches ein örtlicher Brand ist, entsteht nur örtlich an solchen Stellen, auf denen ein Kranker bei anhaltenden schweren Krankheiten beständig liegt; daher auf dem Kreuze und auf den Schulterblättern.

Anfangs zeigt sich auf einer solchen abgelegenen und abgedruckten Stelle ein nur leicht entzündeter Fleck, auf dem sich bald, sich selbst überlassen, die Oberhaut entblättert, die Entzündung vermehrt, und durch einen fort anhaltenden Druck bald ein brandiges Geschwür gebildet wird.

Die Ursachen sind: 1) Schlechte Körperconstitution.

2) Schlechte Pflege.

3) Unreinlichkeit.

Das Durchliegen ist nicht nur sehr lästig, sondern kann, wenn es vernachlässigt wird, wirklich lebensgefährlich werden.

Behandlung. Man suche das Durchliegen zu verhüten, indem man bei der Krankenpflege große Reinlichkeit beobachten, dem Kranken ein bequemes Lager machen, ihn öfters seine Lage wechseln und nicht beständig auf dem Rücken liegen läßt. Gut ist es, wenn man bei schweren, langdauernden Krankheiten zwischen dem Kissen oder der Matratze, und

dem Betttuche (Laken), ein Wachstuch oder ein weiches Leder, noch besser ein gegerbtes Schaffell, mit der glatten Lederseite nach dem Betttuche gekehrt, legen läßt, auf der Stelle wo des Kranken Rücken, Schultern und Kreuz liegen.

Sobald man eine kleine, rothe, abgelegene Stelle bemerkt, wasche man sie gleich ein Paar Mal täglich mit der Mischung von Branntwein und Eiweiße Nr. 130. Meistens verhütet man dadurch die fernere Entzündung. Auch kann man zum Waschen das bekannte Goulardische Wasser nehmen, Nr. 131.

Läßt sich die Entzündung nicht mehr zertheilen, fängt die Oberhaut an sich abzulösen, treten die Zeichen eines brandigen Geschwürs und ein solches selbst ein, dann verfahre man äußerlich ganz so, wie beim Brande angegeben wurde und innerlich dem Zustande der allgemeinen Krankheit gemäß.

Als Entzündungen besonderer Art, kommen am häufigsten Verbrennungen, Erfrierungen, Frostbeulen und Blutgeschwüre vor.

Von den Verbrennungen.

Bei Verbrennungen nimmt man vier verschiedene Grade des Leidens wahr. Beim ersten Grade ist geringe Röthe, geringe Geschwulst und ein starkes Brennen im kranken Theile wahrzunehmen.

Beim zweiten Grade ist stärkere Röthe mit Geschwulst, sehr heftigem Schmerz und Fieber verbunden.

Beim dritten Grade bilden sich bald nach der Verletzung, auf der verletzten Stelle, einige Blasen, die eine helle oder gelbe Flüssigkeit enthalten. An ei-

nigen heftiger afficirten Stellen ist die Oberhaut abgesondert und die Stelle ganz roh. Das Fieber ist heftig, der Schmerz unausstehlich und selten ist hier Eiterung zu verhüten.

Beim vierten Grade ist die Stelle ganz unempfindlich, abgestorben und Bildung eines brandigen Geschwürs und des Brandes.

Die Ursache ist ein flüssiger oder trockner heißer Körper. Die Verbrennungen durch trockne Sachen dringen zwar tiefer ein, allein die durch feuchte sind mehr ausgebreitet. Je kleiner die verbrannte Stelle, desto besser. Die ersten beiden Grade sind gutartig, der dritte Grad ist schon schlimmer, und am schlimmsten der vierte, bei dem oft Verlust des Gliedes die Folge ist.

Behandlung. Sind die verbrannten Stellen bekleidet gewesen, besonders wenn die Verletzung durch eine Flüssigkeit geschah, so schneide man sogleich die Kleidungsstücke auf, um die Abstreifung der Oberhaut, die leicht beim Ausziehen der Kleidungsstücke erfolgen könnte, zu verhüten. Diese Vorsicht beobachte man bei jeder Verbrennung.

Im ersten und zweiten Grade der Verbrennungen, lege man sogleich abgeschälte, rohe, zerriebene Kartoffeln über die verbrannte Stelle, oder den frisch ausgepreßten Saft von Portulak, oder Goulardisches Wasser Nr. 131. Die letzten beiden werden mittelst eines in der Flüssigkeit naßgemachten Leinlappens angewandt. Ein jeder dieser Umschläge bleibt so lange liegen, als er kühl und feucht ist, und muß dann beim Warm- oder Trockenwerden durch einen neuen kalten und feuchten ersetzt werden.

Kommt man unmittelbar nach geschehener Verletzung zu Hülfe und findet man diesen Grad von Verbrennung, so thue man den verletzten Theil, wenn es die Lage desselben erlaubt, z. B. eine Gliedmaße, sogleich in recht kaltes Wasser und halte ihn so lange darin, bis der Schmerz vorüber ist; indeß achte man den ersten, durch die Kälte verursachten Schmerz nicht.

Im dritten Grade der Verbrennung schlage man sogleich Thedens Wundwasser Nr. 132. mit einem Lappen über. Sind die Brandblasen sehr groß, so öffne man sie, damit die geronnene Lymphe ausfließt, schneide aber die gleichwohl zerstörte Oberhaut nicht weg, und mache einen Verband. Bisweilen ist die Oberhaut von selbst abgesondert, also eine rohe Stelle vorhanden: dann mache man Gebrauch von einer der Brandsalben Nr. 133. oder Nr. 134., die auf Leinwand gestrichen zum Verband dienen. Gehen die verbrannten Stellen wirklich in Eiterung über: dann verbinde man mit der Brandsalbe Nr. 135., und erneuere ein Paarmal täglich den Verband. Heilt die Verbrennung nicht vollkommen nach diesen Mitteln, so verbinde man mit der Bleiweißsalbe Nr. 136. Bei jedem Verbande reinige man die wunde Stelle, indem man einen mit lauwarmem Wasser vollgesogenen Badeschwamm über das Geschwür abdrückt, daß das Wasser übers Geschwür gleitet, ohne das Geschwür mit dem Schwamm zu berühren. In Ermangelung eines Schwammes thut man es mit einem nassen Lappen; nur wische und reibe man niemals das Geschwür selbst, denn das Wasser spielt hinlänglich den Schmutz und den überflüssigen Eiter weg. Die

gesunde Haut um das Geschwür kann behutsam gewaschen werden. — Sind die Schmerzen bei diesem Verbrennungsgrade sehr heftig, so mache man über den Verband einige lauwarme Ueberschläge von Chamillenblumen mit Milch gekocht, und erneuere sie nach dem Erkalten.

Beim vierten Grade ist der Brand schon da, oder er bildet sich sehr bald aus, wo dann ganz die Behandlung des Brandes eintritt.

Das bei Verbrennungen sich einfindende Fieber ist meistens entzündlicher Natur, und fordert die Anwendung des Salmiaks Nr. 27. oder Nr. 48. Jedoch nimmt er bisweilen, im dritten Grade der Verbrennung, den Character eines anhaltenden Fiebers an, und wird dann wie jenes behandelt.

Die möglichste Ruhe ist dem leidenden Theile zu geben.

Von Erfrierungen.

Den örtlichen Erfrierungen, von denen hier die Rede ist, sind die der Einwirkung der äußern Luft und Kälte am meisten bloßgestellten Theile, als Nase, Ohren, Finger und Füße, am ersten ausgesetzt.

Der erfrorene Theil verliert seine Empfindung und Beweglichkeit, wird starr, verliert durch unterdrückte Blutcirculation seine natürliche Wärme und Farbe und wird bleich. Nachher tritt Entzündung solcher Theile ein.

Kälte ist die einzige Ursache der Erfrierungen, wenn gleichwohl ein anhaltender Druck die Einwirkung begünstigt.

Behandlung. Kommt man gleich nach dem Erfrieren zu Hülfe, so lasse man gleich den erfrorenen Theil mit Schnee oder Eis reiben, oder in recht kaltes Wasser halten und reiben, jedoch nur sehr behutsam, um die Oberhaut nicht abzulösen. Bekommt der Theil allmählig Wärme wieder, so reibe man desto fleißiger mit Schnee und kaltem Wasser, nachher mit einem wollenen Lappen, bis Empfindung und Bewegung vollkommen eintreten. Später schlage man noch ein Paar Tage Thedens Wundwasser Nr. 132. über. Die Erwärmung muß durchaus allmählig geschehen, niemals an einem warmen Ofen oder durch warme, sondern durchaus nur durch kalte Sachen.

Das erfrorene und wieder zum Leben gebrachte Glied behält meistens auf kurze Zeit eine Steifigkeit der Haut nach. Diese hebt man durch Waschen mit Spiritus, Birkenspiritus, Ameisenspiritus Nr. 137., Camphorspiritus Nr. 138., oder durch eine Frostsalbe Nr. 139.

Bei einer sehr heftigen Erfrierung kann der erfrorene Theil den Brand bekommen, wo dann derselbe nach den beim Brande angegebenen Regeln behandelt wird.

Bei den so häufig vorkommenden Erfrierungen der Wangen, verfahre man zuerst mit kalten Einreibungen von Schnee oder kaltem Wasser wie oben, und lege nachher auf ein Paar Tage ein trocknes Kräuterkißchen darauf. Zur nachherigen Stärkung der Haut dienen dann obige spirituöse Einreibungen.

Der nach Erfrierungen eintretende Schauer des ganzen Körpers, oder vorübergehendes Fieber, wird durch ein Paar Tassen warmen Chamillen- oder Me-

lissenthee, durch Schweiß über den ganzen Körper gehoben.

Auch bei Erfrierungen ist Schonung des kranken Theils nothwendig.

Frostbeulen.

Sie bestehen in einer durch schnellen Wechsel von Kälte und Wärme entstandenen örtlichen Entzündung der Oberhaut, meistens an den Fußzehen, den Ferse und Fingern.

Die afficirte Stelle ist roth, etwas angeschwollen, schmerzhaft, erregt heftiges Brennen und Jucken, besonders im Winter, doch auch oft bei jeder Witterungsveränderung. Solche gelinde Frostbeulen verschwinden gewöhnlich während des Sommers und kehren mit der ersten Kälte wieder. In einem höhern Grade ist die kranke Stelle dunkelroth, auch blau, verträgt nicht die leiseste Berührung. In noch höherem Grade entstehen Blasen auf der Stelle, die Oberhaut löst sich ab und es entsteht ein Geschwür.

Die Ursachen sind: 1) Zu schnelle Erwärmung des erkälteten Theiles, besonders durch Ofenwärme und warme Sachen.

2) Enge Bekleidung der Füße, wodurch die freie Blutcirculation gestört wird.

3) Schneller Wechsel der Kälte und Wärme, besonders wenn die Theile, z. B. Hände und Füße, vorher naß oder feucht waren.

4) Eine besonders empfindliche Haut.

Die gewöhnlichen Frostbeulen machen nur Be-

schwerden, sind aber sonst nicht gefährlich. In höherm Grade entstehen langsam heilende Geschwüre.

Behandlung. Neu entstandene Frostbeulen weichen den Ueberschlägen von Goulardischem Wasser Nr. 131., oder Thedens Wundwasser Nr. 132., oder Camphorspiritus Nr. 138.

Sehr entzündeten und schmerzhaften Frostbeulen setzt man einige Ueberschläge von erweichenden Kräutern entgegen; auch Cataplasmen aus Chamillenblumen, Weißbrodkrumen und Milch gekocht, und lauwarm übergeschlagen.

Entstehen Blasen, löst sich die Oberhaut ab, zeigt sich ein Geschwür: dann verbinde man mit der Bleiweißsalbe Nr. 136. oder der austrocknenden Salbe Nr. 140. Bei starker Eiterung wende man die Salbe Nr. 146., und zuletzt die Basilicumsabe Nr. 129., an.

Auch Fußbäder von Seifenwasser sind abwechselnd anzuwenden.

Bei veralteten Frostbeulen, besonders bei denen der Hände, kann ich folgendes Mittel sehr empfehlen. Es werden 2 Stof Gerstenmalzmehl mit 6 Stof Wasser bis auf 4 Stof eingekocht und durchgeseiht. Von dieser Flüssigkeit mische man 2 Stof mit 1 Stof Kornbranntwein und 1 Stof Essig, erwärme die Mischung und lasse den leidenden Theil täglich ein Paarmal einige Minuten lang darin halten, ihn nachher gut abtrocknen und vor Kälte sehr hüten. Diese Mischung kann einigemal aufgewärmt benutzt werden.

Auch ist die Salbe Nr. 141., Abends die Frostbeulen zu bestreichen, sehr nützlich.

Aus eigener Erfahrung kann ich die Anwendung des Steinöls auf unaufgebrochenen, alten oder neuen

Frostbeulen, empfehlen. Man streicht mit einer Feder des Abends einige Tropfen Steinöl auf die Frostbeule und bedeckt sie mit einem Leinlappen. Nach einigen Tagen wird sich die Entzündung schon heben und der Schmerz auch. Will man bleibenden Nutzen vom Steinöl haben, so fange man schon im Herbste, bei erster Kälte, noch ehe die Frostbeulen ihre Beschwerden beginnen, den Gebrauch desselben an und fahre ununterbrochen damit bis zum halben Winter, auch dann wenn sie keine Beschwerden machen, fort. Im nächsten Herbst beginne man wieder dieselbe Kur, und nach zweimaligem ordentlichen Gebrauche sind die Frostbeulen für immer weg.

Wer an Frostbeulen leidet, muß zwar die Füße und Hände warm halten, darf aber nicht unmittelbar auf der Haut eine wollene Bekleidung, z. B. keine wollenen Strümpfe, haben, sondern die Frostbeulen mit Leinwand bedecken und darüber erst die wollene Bedeckung.

Vom Blutgeschwür.

Das Blutgeschwür zeigt sich als eine kleine, in einer Drüse, oder auch auf einer Stelle entstandene, entzündliche Härte, wie ein Hügel. Dieser Hügel ist dunkelroth, sehr schmerzhaft, hat eine hervorragende Spitze und wird groß, doch selten größer als ein Hühnerei. Zuweilen entstehen zu gleicher Zeit an mehreren Stellen solche Blutgeschwüre. Sie lassen sich fast niemals zertheilen und gehen immer in Eiterung über. Der mit Blut gemischte Eiter dringt gewöhnlich aus mehreren, auf dem Geschwüre entstandenen Lö-

chern. Die Eiterung dauert so lange, bis der eitrige Kern, der einem faserigen Knäulchen ähnlich ist, ausgestoßen wird, worauf erst die Heilung vor sich geht. Sind mehrere Blutgeschwüre vorhanden, oder sind sie sehr groß: so findet sich auch ein Fieber ein.

Ursachen sind: 1) Mechanische Einwirkungen, als Stoß und Druck.

2) Folgen anderer Krankheiten, des anhaltenden Fiebers, der Scropheln.

Das Blutgeschwür ist nur dann gefährlich, wenn es in der Nähe von Gelenken, am After oder am Hodensack erscheint. Meistens ist es nur sehr schmerzhaft und langsam heilend.

Behandlung. Da das Blutgeschwür sich fast niemals zertheilen läßt, so versuche man auch gar nicht die Zertheilung, sondern suche es gleich zur Eiterung zu bringen. Man verfahre wie beim Eitergeschwür, reife es sobald als möglich, setze es in Eiterung, unterhalte diese, bis das Geschwür rein wird, und heile es nach den beim Eitergeschwür angegebenen Regeln.

Das Oeffnen des Blutgeschwürs überlasse man am besten der Natur, und erweitere nur nöthigenfalls die etwa zu kleine Oeffnung.

Nach andern, und mit andern Krankheiten entstandene Blutgeschwüre müssen zugleich durch die, der Hauptkrankheit angemessenen Mittel, gehoben werden.

Von den Wunden.

Unter einer Wunde versteht man die Trennung des Zusammenhanges der weichen Körpertheile, der

Haut sowohl als der Muskeln (des Fleisches), durch fremde, schneidende, spitze oder stumpfe Körper, mit großer oder geringer Blutung.

Ursachen der Wunden sind schneidende, spitze, oder stumpfe fremde Körper, die mit einiger Gewalt einwirken.

Behandlung. Bei allen Wunden suche man zuerst die verletzte Stelle genau zu untersuchen, ob nicht fremde Körper darinn geblieben sind, als Kleidungsstücke oder Stückchen des verletzenden Körpers, z. B. Glasstücke, und suche diese durch Ausspülen der Wunde mit lauwarmem Wasser, oder durch Herausnahme des fremden Körpers zu entfernen.

Dann schreite man zur Stillung der Blutung. Geringe Blutungen stillen sich von selbst, sobald der Patient sich ruhig verhält. Bei größern Blutungen tauche man Charpie (ausgezupfte Leinwand) in Kornbranntwein, Spiritus oder Thedens Mundwasser Nr. 132., lege diese in die Wunde und befestige sie mit einer mäßig fest angelegten Binde. — Oder man legt auch Zunder oder Feuerschwamm in die Wunde, streut sie auch mit gepulvertem Gummi arabicum oder feinem Störklis aus, legt dann Charpie und ein mehrfach zusammengelegtes Leinläppchen (eine Kompresse) und eine Binde darüber. — Blutungen aus größern Gefäßen oder aus Pulsadern hemmt man durch einen, oberhalb der Wunde, zwischen der Wunde und dem Körper angebrachten anhaltenden Druck, der noch einige Stunden nach der Blutstillung daselbst bleiben muß, um eine neue Blutung zu verhüten. Man legt zu diesem Zwecke an dem bemerkten Orte, oberhalb der Wunde, eine starke Binde, wie beim Aderlas-

sen, so fest an, daß nur die Wärme des Gliedes unterhalb der Wunde nicht verloren geht. — Man kann sich auch eines einfachen Feldturnikets bedienen. Man legt nämlich eine kleine, etwa einen Rubel große Compresse auf die Hauptschlagader des Gliedes, und befestigt sie mit einer Binde, die nur ihr Verrücken verhüten muß. Auf der, der Compresse entgegengesetzten Seite des Armes oder Beines, legt man eine Scheibe dicken Leders oder Pappe, und befestigt auch diese mit einer Binde, die über die Compresse weggeht; nun schiebt man zwischen die Scheibe und die obere Binde einen kleinen Holzknebel ein, dreht diesen mit der obern Binde so fest an, als erforderlich ist, befestigt den Knebel, und läßt dies Turniket einige Stunden noch nach der Blutung liegen.

Bei Wunden mit solcher starken Blutung, daß eben genannte Mittel zur Blutstillung erforderlich sind, darf der erste blutstillende Verband nicht vor zweimal vier und zwanzig Stunden abgenommen werden, und dann auch nur mit großer Vorsicht. Man erweiche bei Abnahme des Verbandes sowohl die blutigen Binden, als auch die die Wunde ausfüllende Charpie allmählig mit lauwarmem Wasser, reiße ja nicht an der Charpie und sey zufrieden, wenn beim zweiten Verbande sehr festsitzende Charpiestücke, Zunder oder Feuerschwammstückchen, oder das eingestreute Pulver zurückbleiben: sie kommen beim nächsten Verbande schon heraus.

Behandlung der Hieb- und Schnittwunden.

Nach angestellter Untersuchung der Wunden, in Ansehung der etwa zurückgebliebenen fremden Körper,

stille man die Blutung durch Spiritus oder Thedens Wundwasser Nr. 132. Bei ganz frischen, noch nicht in Eiterung übergegangenen Wunden dieser Gattung, bewirkt man die Heilung durch Vereinigung der Wundränder ohne Eiterung. Man legt in die gereinigte und nicht mehr blutende Wunde keine Charpie, sondern bedient sich folgenden Handgriffes und Verbandes. Man befestiget das eine Ende eines Streifen Heftpflasters (Emplastrum adhaesivum), der einen Finger breit und 3 bis 4 Zoll lang ist, ein Paar Zoll von dem einen Wundrande entfernt, auf der gesunden Haut, drückt die Wundränder mit den Fingern so nahe als möglich an einander, daß sie einander berühren, befestigt darauf das andere Ende des Heftpflasters auf der andern Seite der zusammengezogenen Wunde, ebenfalls auf der gesunden Haut, so daß das Hauptpflaster quer über der zusammengezogenen Wunde liegt und die Wundränder zusammenhält. Man bringt am besten den ersten Hauptpflasterstreifen quer über die Mitte der Wunde an. Auf diese eben beschriebene Weise werden zu beiden Seiten des ersten Heftpflasterstreifens mehrere Pflasterstreifen dicht neben einander, quer über die Wunde gelegt, um die Wunde von einer Ecke bis zur andern zu bedecken, und die Wundränder überall einander ganz nahe zu erhalten. Drauf legt man einen trocknen Charpiebausch, den ein Paar Streifen Heftpflaster festhalten, auf die zusammengezogene Wunde, und darüber eine Binde zur Festigkeit. Ein solcher Verband bleibt, wenn er fest liegt, drei Tage lang unangerührt liegen, wird dann mit großer Behutsamkeit durch Losweichen der Verbandstücke geöffnet, und sogleich auf die vorige Weise wieder neu

angelegt, nachdem der Schmutz um die kaum zugeklebte Wunde mit warmem Wasser abgereinigt ist. Nur muß die Wunde auf keine Weise gerissen werden, um die genäherten Wundränder nicht von einander zu trennen. Man thut daher wohl, bei Abnahme des Verbandes, die Heftpflaster allmählig von ihren beiden Enden zu lösen, daß sie noch mit ihrer Mitte die Wunde festhalten, und hebt die Mitte erst, wenn die Pflaster ganz losgeweicht sind. Bei einer langen Wunde, oder wenn die Wundränder schwer zusammenzubringen waren, lasse man der Vorsicht wegen, ein um das andere Heftpflaster liegen, ersetze diese geleerten Stellen durch neue, hebe erst dann die früher nachgebliebenen Pflasterstreifen und lege neue hin. So werden die Wundränder am besten in ihrer Lage erhalten. Eitert die Wunde nicht, so wird sie immer nach zwei Tagen, jedesmal auf dieselbe Weise bis zur Heilung verbunden. Frische Hieb- und Schnittwunden heilen so ohne Eiterung in wenigen Tagen; aber auch nur frische Wunden dürfen auf diese Art behandelt werden. Man nennt dies Verfahren, durch erste Vereinigung heilen.

Ist hingegen die Hieb- oder Schnittwunde schon mehrere Stunden oder Tage alt, wird erst Hülfe gesucht, wenn sie schon eitert, oder ist die Wunde so breit, daß man ihre Wundränder nicht mehr und ganz zusammen bringen kann, oder ist ein Theil der Haut oder des Fleisches bei der Verwundung verloren gegangen, oder hat endlich die Blutung der Wunde eine Ausfüllung derselben mit Charpie und blutstillenden Mitteln gefordert; dann ist an keine Heilung durch die erste Vereinigung zu denken, die Wunde muß durch Eiterung geheilt werden. — Nach der geschehenen

Reinigung der Wunde legt man einen Charpiebausch mit der Digestivsalbe Nr. 127. bestrichen, locker in die Wunde, drüber einige Streifen Heftpflaster, ebenfalls quer über die Wunde, zieht mit ihnen so viel man kann die Wunde zusammen und befestigt Alles mit einer Compresse oder Binde. Ein solcher Verband wird täglich einmal erneuert, jedesmal die Wunde mit lauwarmem Wasser abgespült, und nicht mit Lappen oder Charpie abgedrückt, denn der Eiter ist in solchen Fällen ein Wundbalsam. Sollte nach ein Paar solcher Verbände die Eiterung nicht gut seyn, d. h. der Eiter nicht gelb, sondern schmutzig und stinkend, auch die Wunde schmutzig und mit verdorbenem Zellgewebe ausgefüllt seyn: dann nehme man zum Verband die stärkere Digestivsalbe Nr. 128., streue ganz dünn in die Wunde sehr fein gepulvertes Pomeranzenschaalenpulver, und behandle die Wunde bis sie ganz rein wird, wie ein brandiges Geschwür. — Ist dagegen die Wunde rein, hat auf ihrem Grunde rothe Fleischwärzchen, und der Eiter ist dick und gelb; dann mache man den Verband mit der Basilicumsalbe Nr. 129. wie oben, auf Charpie mit Heftpflaster und Binden. Nähert sich die Wunde immer mehr der Heilung, füllt sie sich von unten herauf immer mehr aus, wird flacher und kleiner: dann verbindet man sie bis zur völligen Heilung mit trockner Charpie und Heftpflaster, um noch immer den Zugang von Luft und Staub zu verhüten. Bei jedem Verbande muß die Wunde mit warmem Wasser ausgespült und die Gegend um die Wunde herum rein gewaschen werden. Das verwundete Glied muß ruhig, und ist die Wunde an den un-

tern Gliedmaßen, viel in horizontaler Lage gehalten werden.

Die Behandlung der Stichwunden, wenn sie oberflächlich sind, ist die der eiternden Hiebwunden. Tiefer eindringende Stich- und Schußwunden fordern, ihrer Mannigfaltigkeit und mancherlei Komplikationen wegen, immer die Behandlung eines Arztes. Bis zu dessen Hülfe stille man die Blutung nach angegebenen Regeln, halte den Patienten ruhig, bedecke die Wunde mit Charpie, mit einer Kompresse und einer Binde. Bei Schußwunden ist die Untersuchung der Wunde und das Herausziehn der Kugel nur dem Arzte zu überlassen.

Gerissene Wunden und Wunden mit Substanzverlust gehen immer in Eiterung über, und werden daher wie eine eiternde Wunde behandelt. Ist bei gerissenen Wunden nur noch einigermaßen hinlänglich Haut vorhanden, so werden die gerissenen Theile in möglichst natürliche Lage gebracht, mit der vorhandenen Haut bedeckt, mit Bleiweißsalbe Nr. 136. verbunden, durch eine Kompresse und eine Binde in der Lage erhalten, bis die Eiterung die fernere angegebene Behandlung erfordert.

Verwundungen, wo blos die Haut abgerieben oder abgeschenert ist, wie es häufig am Schienbein, an der Nase und an den Fußknöcheln geschieht, müssen mit austrocknenden Mitteln behandelt werden. Man schlägt Thedens Wundwasser Nr. 132., oder ein Gemisch von diesem und Goulardischem Wasser Nr. 142., oder im Nothfall Kornbranntwein mit einer Compresse über, erneuert den Ueberschlag, sobald er trocken geworden, und hält die Luft ab. Niemals muß man

solche Verwundungen gleich mit Salben oder Pflaster behandeln, denn diese erzeugen Eiterung. Nur wenn die Eiterung durch Vernachlässigung, durch Zutritt von kalter Luft, oder durch Mißbrauch von Salben und Pflastern, entstanden ist, dürfen austrocknende Salben angewandt werden. Dann verbinde man die Verletzung mit Bleiweißsalbe Nr. 136., oder noch besser mit der Salbe Nr. 140., welche ganz dünn auf einen leinenen Lappen gestrichen und zweimal täglich erneuert wird.

Das sogenannte wilde Fleisch, welches in einzelnen, stärker hervorstehenden, hochrothen, gefühllosen Fleischwärzchen besteht, wird durch einen reinlichen, festen Verband, und durch baldigen trocknen Verband, bei heilenden Wunden, am besten verhütet. Sollte es sich zeigen, so verbinde man gleich trocken, lege den Verband etwas fester an, oder befeuchte die Charpie, die zum Verbande benutzt wird, mit Kalkwasser, oder streue in die Wunde etwas gebrannten Alaun oder feinen Zucker, wonach es sich schnell verliert.

Oefters tritt bei Verwundungen ein Fieber ein, das Wundfieber, welches gewöhnlich durch einige Tassen Melissenthee mit einigen Tropfen Liquor gehoben wird. Ist es stark und anhaltend, so gebe man ein Paar Tage hintereinander die Mischung Nr. 143. Eitert die Wunde, so unterstütze man die Kräfte durch gute, nährende Speisen, und durch nahrhafte Getränke, als Gerstentrank, auch etwas gutes Bier, und den Stellvertreter des Weins Nr. 25. Ist der Patient angegriffen, so reiche man ihm eines der oft genannten stärkenden Mittel, aus Kalmus, Dreiblatt, isländischem Moos und Chinasurrogat. Andere hinzu-

tretende Zufälle, als Krämpfe, Diarrhoeen, werden nach angegebenen Regeln behandelt. Bei sehr heftigen Schmerzen reiche man ein Paarmal täglich 6 bis 8 Tropfen Opiumtropfen.

Ruhe des Körpers, besonders des leidenden Theiles, und Gemüthsruhe, sind unerläßlich zur Heilung.

Von den Quetschungen.

Eine Quetschung ist eine Verletzung durch ein stumpfes Werkzeug, oder durch einen Schlag, Fall, Stoß, Wurf und dergl., wobei die Haut zwar heil geblieben, aber der verletzte Theil geklemmt und gedrückt, roth, blau, manchmal mit Blut unterlaufen ist, anschwillt und sich bisweilen entzündet.

War die Einwirkung so stark, daß die Haut zugleich getrennt wurde, so entsteht eine gequetschte Wunde.

Bei einer gewöhnlichen Quetschung bemerkt man, daß der verletzte Theil bald nach der Verletzung anschwillt, anfangs roth, bald nachher blau, darauf braun und zuletzt gelblich aussieht, auch sich bisweilen entzündet. Dabei ist der beschädigte Theil mehr oder weniger unbrauchbar. Die Quetschungen der Gelenke, Verstauchungen, machen jedesmal das Glied auf einige Zeit unbrauchbar, und sind immer schlimmer als Quetschungen der weichen Theile.

Behandlung. Man mache gleich Ueberschläge von einer Mischung aus gleichen Theilen Kornbranntwein, Essig und Wasser, oder von Thedens Wundwasser Nr. 132., oder von der Mischung Nr. 144. In

einer dieser Flüssigkeiten, so kalt als möglich, wird eine mehrfach zusammengelegte Leinwand gut durchfeuchtet, über die Quetschung geschlagen und nach jedesmaligem Trockenwerden wieder neu angefeuchtet. Ueber Nacht, wo man diese Ueberschläge ohne Noth, um den Patienten nicht zu stören, nicht macht, legt man ein trocknes Kräuterkißchen von Liebstock oder Chamillenblumen auf. Nach einer mehrtägigen Anwendung dieser Mittel verliert sich die Geschwulst, die kranke Stelle wird blässer, der Theil beweglicher.

Sollte sich aber die gequetschte Stelle verhärten, die Blutunterlaufungen sich nicht verlieren, eine Eitergeschwulst sich bilden, ein klopfender Schmerz sich einstellen, die Oberfläche der Geschwulst schlaff und weich werden, und das Schwappen des darunter liegenden Eiters, wie bei einem Eitergeschwür, zu bemerken seyn: so entsteht ein solches Geschwür, und man mache dann erweichende Umschläge und behandle die kranke Stelle wie ein Eitergeschwür.

Eine gequetschte Wunde wird durch Eiterung, wie eine eiternde Wunde geheilt.

Der gequetschte Theil muß Ruhe und eine gute Lage haben, und wird nach gehobener Quetschung durch spirituöse Einreibungen gestärkt.

Von den Geschwüren, Fleischgeschwüren.

Das Geschwür ist eine Trennung des Zusammenhanges in weichen Theilen, mit Substanzverlust und Erzeugung eines schlechten, dünnen, scharfen Eiters. Diese Geschwüre unterscheiden sich von den Eitergeschwüren durch Absonderung eines schlechten Eiters,

der mehr eine jauchenartige Flüssigkeit ist, auf einer getrennten Oberfläche, wo der Eiter dünn und um sich fressend, von schmutziger Farbe und schlimmen Geruch ist; ferner durch Unreinlichkeit auf ihrer Grundfläche, die durch die erschlafften, zerfressenen, welken Enden der fleischigen Theile und Blutgefäße entsteht, und endlich durch die aufgeworfenen, speckigen, meistens gefühllosen Ränder.

Die Ursachen sind: 1) Vernachlässigte oder schlecht behandelte Wunden.

2) Zur Unzeit geöffnete, oder lange mit erschlaffenden Salben behandelte Eitergeschwüre.

3) Mit nassen Ueberschlägen behandelte Rose.

4) Innere Krankheiten, Venerie, Scropheln u. s. w.

5) Schlechte, feuchte Wohnung.

6) Schlechte, ranzige Nahrung.

7) Unreinlichkeit.

Die Geschwüre dauern immer lange, weil der schlechte Eiter ein Hinderniß ist, und die verlorne Substanz wieder ersetzt werden muß.

Behandlung. Man suche die schlechte Eiterung durch Digestivsalbe Nr. 127. in eine gute zu verwandeln, und behandele nachher das Geschwür wie ein Eitergeschwür. Ruhe des leidenden Theils ist durchaus zur Heilung erforderlich. Vom leidenden Theile halte man Kälte, Luft, Staub und andere Unreinigkeiten durch den Verband ab. Man suche die Ursachen des Geschwürs auf und entferne sie. Die Geschwüre erzeugenden Krankheiten heile man durch zweckmäßige Mittel. Eine gute Diät ist zu beobachten. Man lasse keine scharfen, sauren und salzigen Speisen, kein Schweinefleisch essen, keinen Branntwein

trinken. Dagegen sind frisches Fleisch, Fleischbrühe, frisches Gemüse, Milch und Eier als Speisen, und Wasser, Brodwasser, Gerstenwasser und leichtes gutes Bier als Getränk zu reichen.

Die bei den Landbewohnern am häufigsten vorkommenden Geschwüre sind: Fußgeschwüre und Fingerwurm.

Vom Fußgeschwüre.

Fußgeschwüre sind Geschwüre, die am Unterschenkel, zwischen dem Kniee und dem Fuße am häufigsten vorkommen, deren Ränder und umliegende Theile hart, erstere erhaben aufgeworfen, letztere blaßroth sind, deren Grund blaß und schmutzigroth ist, die mehr oder weniger Schmerzen verursachen, statt des Eiters, eine wäßrige, jauchige oder blutige stinkende Materie absondern und die langsam heilen. Sie verursachen Anschwellungen und Unbrauchbarkeit des ganzen Gliedes.

Die Ursachen sind: 1) Die allgemeinen der Geschwüre.

2) Besonders fehlerhafte, mit feuchten Sachen behandelte Rosen an den Füßen.

3) Oefterer Wechsel der Kälte, Wärme und Feuchtigkeit, denen der Bauer bei seinen Arbeiten so oft ausgesetzt ist.

4) Völlerei durch hitzige Getränke.

Außerdem, daß Fußgeschwüre, wenn sie einige Zeit alt sind, schwer zu heilen sind, wirken sie durch die vermehrte Absonderung und Säfteentziehung höchst nachtheilig auf den Körper. Viele Jahre gedauerte

Fußgeschwüre, wo die Natur sich fast an diese Absonderung gewöhnt hat, dürfen entweder gar nicht oder nur sehr langsam geheilt werden, wenn nicht andre Krankheiten aus dieser unterdrückten Absonderung entstehen sollen; dann aber müssen sie durch Reinlichkeit im Verbande in ihrem unschädlichen Zustande erhalten und ihr Umsichgreifen verhütet werden.

Behandlung. Man suche nach Möglichkeit die Ursachen zu heben, empfehle dem Kranken Schonung und Ruhe des leidenden Theiles, die größte Reinlichkeit, die beim Geschwür angegebene Diät und behandle das Geschwür auf folgende Weise.

Da die Fußgeschwüre meistens sehr schmutzigen Grund haben, so reinige man diesen durch Digestivsalbe Nr. 128., welche auf Charpie gestrichen, locker ins Geschwür bis über dessen Ränder gelegt, mit ein Paar Heftpflasterstreifen, einer Compresse und Binde festgehalten und täglich ein oder zweimal frisch aufgelegt wird. Bei jedem Verbande spült man das Geschwür mit lauwarmem Wasser ab, reinigt und trocknet die Umgegend, nicht aber das Geschwür, mit einem reinen Lappen. Ist das Geschwür sehr stinkend und schmutzig, so bediene man sich nach ein Paar Tagen der Styraxsalbe Nr. 145. Man streut auch, um die Reinigung des Geschwürs zu befördern, sehr fein gepulvertes und durchsiebtes Pomeranzenschaalenpulver ins Geschwür, und macht den Verband mit auf Charpie gestrichener Digestivsalbe oder Styraxsalbe. Auf diese Weise fährt man fort, bis das Geschwür rein ist, der Faserstoff weg und der Grund ganz rein erscheint.

Ist das Geschwür ziemlich rein, die Absonderung

und selbst auch die nun eingetretene Eiterung aber sehr stark, und der Eiter nicht mehr schlimm riechend, besser aussehend aber sehr häufig; dann muß man das Geschwür etwas austrocknen. Dazu dient ein Verband von Styraxsalbe mit Kohlenpulver Nr. 146., der einige Tage benutzt wird.

Bei sehr alten, mit harten, aufgeworfenen, entzündeten Rändern versehenen und öfters wiederholentlich schmutzig werdenden Fußgeschwüren ist eine Salbe Nr. 148., aus Schwefelbalsam Nr. 147. bereitet, sehr gut, mit welcher während einigen Tagen das Geschwür verbunden wird.

Wird das Geschwür rein, werden die Ränder weich und flach, und zeigen sich auf dem Geschwürsgrunde Fleischwärzchen; dann bleiben die Digestivsalbe und andere reinigende Sachen weg, und man verbindet nun mit Basilicumsalbe Nr. 129., die auch, auf Charpie gestrichen, das Geschwür bedeckt. Zugleich suche man allmählig durch Heftpflasterstreifen die Ränder des Geschwürs einander zu nähern, indem die Heftpflaster, eben so wie bei Wunden, quer über das Geschwür angelegt werden, um die Heilung und Vernarbung zu befördern. Sollte das Geschwür dazwischen wiederum unrein werden, so verbinde man es einige Tage lang mit Styraxsalbe, kehre aber, sobald es wieder rein ist, zur Basilicumsalbe zurück. Je mehr die Wunde sich der Heilung nähert, kleiner wird, um so dünner streiche man die Basilicumsalbe auf die Charpie, lasse auch diese Salbe, wenn die Heilung fortschreitet, weg, und verbinde nur mit trockner Charpie, bis zur völligen Heilung. Auch beim Gebrauch der trocknen Charpie ziehe man immer allmählig die Geschwürs-

ränder durch Heftpflaster zusammen. In dieser Periode der Heilung befeuchte man die über die Charpie liegende Compresse mit Goulardischem Wasser oder Thedens Wundwasser, und lege die Binde etwas fest an.

In der Periode der Heilung, und wieder auch später noch einige Zeit nach derselben, ists gut den leidenden Theil ganz mit einer Binde einzuwickeln, z. B. den Unterschenkel ganz, vom Fuße bis zum Knie hinauf.

Eine, als Ursache des Fußgeschwürs aufgefundene Krankheit wird dabei ihrer Natur gemäß behandelt. Zur Unterstützung der Kräfte, nach gehobener Ursache des Leidens, benutze man, außer der vorgeschriebenen guten Diät, innerlich die oft angegebenen, stärkenden Mittel. Oefters gegebene Fußbäder aus Seifenwasser, die das Geschwür reinigen, tragen sehr viel zur Heilung bei.

Vom Fingerwurm, Nagelgeschwür.

Diese Krankheit besteht in einer Entzündung und darauf folgenden Eiterung an den Fingerspitzen und den Nägeln der Hände. Selten trifft man sie an den Zehen der Füße. Die Fingerspitze um und unter dem Nagel wird heiß, roth, schmerzhaft, und der Schmerz verbreitet sich über die ganze Hand und den ganzen Arm, bis zur Achselhöhle, und schwillt die dort befindlichen Achseldrüsen an. Wird die Entzündung nicht zertheilt, so entsteht an der Fingerspitze ein klopfender Schmerz, mit welchem sich ein Eitergeschwür bildet. Ist die Entzündung stark gewesen, so geht der Nagel ab; hat sie und die Eiterung in die Tiefe eingewirkt, bis auf den Knochen, so geht der Knochen

auch in Entzündung und Eiterung über, es entsteht Knochenfraß, und der Verlust des Gliedes macht den Beschluß.

Die Ursachen sind: 1) Mechanische Verletzungen, als Quetschung, Stich durch Nadeln, Dornen oder Splitter.

2) Schneller Wechsel von Wärme und Kälte, besonders der Wechsel von heißem und kaltem Wasser, daher so häufig bei Köchinnen.

3) Scharfe, ätzende Sachen, z. B. Lauge.

4) Oft ist eine innere Ursache vorhanden, z. B. Gicht.

Der Fingerwurm ist nicht nur eine langwierige und schmerzhafte Krankheit, sondern auch oft eine gefährliche, wenn die Entzündung und Eiterung statt nach Außen, in die Tiefe dringt, und Knochenfraß erzeugt. Eine zu frühe Eröffnung des Eitergeschwürs, zieht immer das Uebel in die Länge.

Behandlung. Kann man beim Entstehen zu Hülfe kommen, so lasse man den Finger in so warmes Wasser als es ertragen wird, eine halbe bis ganze Stunde halten, dies mehrere Male, etwa drei- bis viermal täglich wiederholen und damit ein Paar Tage fortfahren. In der Zwischenzeit schlage man beständig lauwarmes Goulardisches Wasser, oder Thedens Wundwasser, oder Branntwein mit Essig und Wasser über.

Oft hilft beim ersten Anfange des Uebels ein warmer Ueberschlag, so warm als möglich, von dem hartgekochten Weißen eines Eies, mehrere Stunden hintereinander fortgesetzt.

Ist die Entzündung auf diese Weise nicht zu zer-

theilen, so versuche man die Zertheilung noch ein Paar Tage, durch Bedeckung des kranken Gliedes mit Diachylonpflaster, und dadurch hervorgebrachte Ausschwitzung. Zeigt sich aber die Eiterung, durch den klopfenden Schmerz und sichtbare Bildung des Eiters, dann befördere man die Eiterung wie beim Eitergeschwür, durch Breiüberschläge am Tage und Nachts über durch Diachylonpflaster.

Ist das Eitergeschwür vollkommen reif, so öffnet die Natur es selbst, und man muß nur die Oeffnung, die meistens zur Eiterentleerung zu klein ist, durch einen kleinen Schnitt erweitern; oder man muß das Geschwür, besonders bei sehr heftigen Schmerzen und sehr harter Haut durch einen Schnitt (siehe Eitergeschwür) öffnen. In beiden Fällen schneide man die zerstörte Oberhaut nicht weg. Ist es möglich die Stelle zur Eröffnung zu bestimmen, so ist die beste Stelle auf der, dem Nagel entgegengesetzten Seite der Fingerspitze. Der Eiter wird nun behutsam ausgedrückt, und bis zur Heilung wie beim Eitergeschwür verfahren.

Oft erzeugt sich ein Auswuchs von wildem Fleische, welchen man behutsam von Zeit zu Zeit durch etwas gebrannten Alaun oder feinen Zucker oder Höllenstein abätzt. Gegen das wilde Fleisch ist die Salbe aus gleichen Theilen gewöhnlicher Butter, wie sie da ist, und feinem Zucker, einige Tage sehr gut, und oft besser als obige Aetzmittel.

Geht der Nagel ab, so suche man ihn so lange als möglich zu erhalten, indem von der Nagelwurzel aus allmählig der neue Nagel nachwächst, den man, sobald er sich zeigt, mit einem Deckel von gelbem

Wachs behutsam bedeckt, Luft, Staub und Stoß meidet.

Ist das Uebel so tief eingedrungen, daß der Knochen mitleidet; dann wende man sich zeitig an einen Arzt, weil diese Behandlung nie einem Nichtkunstverständigen überlassen werden kann.

Ruhe des kranken Gliedes, Reinlichkeit des Verbandes, Meidung jeder Erhitzung und hitziger Getränke, und Genuß leichter Speisen, sind auch hier zu beobachten.

Von Knochenbrüchen, Beinbrüchen.

Ein Knochenbruch ist eine durch äußere Einwirkung entstandene gewaltsame Trennung des Zusammenhanges in dem Knochen.

Die allgemeinen, fast allen Knochenbrüchen eignen Kennzeichen sind: Schmerzen in der Gegend des Bruches, Unbrauchbarkeit des Gliedes, knarrendes Geräusch, wenn das erkrankte Glied bewegt oder ausgedehnt wird, veränderte Lage und Gestalt des gebrochenen Theils, ungewöhnliche Kürze des kranken Gliedes im Vergleich mit dem gesunden, eine nicht natürliche Erhabenheit und Vertiefung in der Bruchstelle, und Unvermögendheit das leidende zu bewegen; doch fehlt dieses letzte Kennzeichen bei den Knochenbrüchen des Vorderarms und Unterschenkels, wenn nur einer der zwei, hier neben einander gelegenen Knochen gebrochen ist. Sehr bald gesellt sich Geschwulst des kranken Theils hinzu und erschwert die Erkenntniß.

Die Ursachen sind: 1) Aeußere Gewaltthätigkeiten. 2) Eine gewisse Disposition im Knochen, die in

Trockenheit und Sprödigkeit desselben, durch einige Krankheiten, z. B. Scropheln, begründet wird.

Ein Knochenbruch heilt gewöhnlich innerhalb 30 bis 40 Tagen; langsamer bei schwächlichen Subjecten. Schneller heilt der Bruch in der Mitte des Knochen, als der an seinen Enden.

Behandlung. Diese muß eigentlich immer einem Arzte überlassen werden; allein da derselbe nicht gleich auf dem Lande zu haben ist, auch der Kranke mehrere Meilen müßte transportirt werden, so werde ich hier die erste Behandlung angeben.

Ist der Kranke an Ort und Stelle, so entkleide man ihn behutsam, schneide allenfalls Stiefel und Kleider auf. Muß der Kranke auch nur eine kleine Entfernung transportirt werden, so muß er auf eine Tragbahre, wenn das Leiden an einer untern Gliedmaße ist, gelegt, und getragen werden, ohne Verrückung des kranken Theiles, über den man sogleich einen kalten Umschlag von Wasser, Essig und Branntwein macht.

Nun schreite man zur Einrichtung des Bruches. Man bringe zuerst den Patienten in die schickliche Lage. Im Bette, worin eine flache, ebene Matratze, oder ein guter Strohsack liegt, lege man ihn, wenn sich der Bruch an den untern Gliedmaßen befindet. — Auf einen festen Stuhl setze man ihn, wenn die obern Gliedmaßen leidend sind. — Die Einrichtung geschieht durch Ausdehnung und Gegenausdehnung, durch zwei helfende Personen. Der eine Gehülfe umfaßt oberhalb dem Bruche, doch unterhalb dem nächsten Gelenke, mit beiden Händen das leidende Glied;

der andere umfaßt, ebenfalls mit beiden Händen, das Glied unterhalb dem Bruche, aber oberhalb dem nächsten Gelenke. — Ein Beispiel mag es erläutern. Es ist der Bruch in der Mitte des Schienbeins am Unterschenkel, so faßt der eine Gehülfe das leidende Glied zwischen dem Bruche und dem Anfange des Oberschenkels unter dem Knie; der andere Gehülfe das Glied unter dem Bruche oberhalb des Fußgelenkes. — Der Gehülfe oberhalb dem Bruche hält das Glied unbeweglich, so fest, daß es nicht vom Körper abgezogen werden kann, und nicht dem Ziehen des zweiten Gehülfen nachgiebt, indeß der zweite Gehülfe mit der Ausdehnung beschäftigt, das Glied so weit durch Abziehen vom Körper auszudehnen bemüht ist, bis beide gebrochenen Knochenenden einander gegenüber stehen, keine Erhabenheit auf der einen Seite und keine Vertiefung auf der andern, durch die verschobenen Knochenenden mehr zu bemerken und das ausgedehnte Glied wo möglich einen halben Zoll länger als das gesunde ist; kürzer darf es durchaus nicht bleiben. Ist die Ausdehnung auf diese Weise verrichtet, und hat die dritte verbindende Person die Knochenenden noch gegeneinander gerichtet, ist mithin die Einrichtung des Bruchs geschehen: so müssen beide Gehülfen das Glied, ohne es zu verrücken und zu bewegen, so lange in derselben Lage erhalten, bis der Verband angelegt ist, der dann die Erhaltung der Lage bewirkt.

Man hat, besonders zu den untern Extremitäten, mehrere komplizirte Verbandstücke, die eine eigne Fertigkeit zum Anlegen fordern, und nicht hierher gehören. Im Nothfall bediene man sich einer drei Finger breiten, aber 12 bis 16 Ellen langen, festen, nach

dem Faden geschnittenen, mit keinen Näthen versehenen Binde von Leinwand, mehrerer Lappen und einiger Schienen von Bork oder dünnen Bretchen.

Der Verband geschieht auf folgende Weise. Unmittelbar auf die Bruchstelle legt man einen doppelten, in Goulardisches Wasser, oder in Wasser, Essig und Kornbranntwein getauchten, handbreiten, länglichten leinenen Lappen, so glatt und fest als möglich, rund um das Glied herum; darüber macht man einige dicht nebeneinanderlaufende Touren mit der Binde, drei- bis viermal um das Glied herum, dann legt man drei bis vier Schienen, die mit Leinwand ausgepolstert sind, der Länge des Gliedes nach um dasselbe, befestigt sie mit einigen Touren der Binde, so daß die Schienen überall gleichmäßig fest, ohne besonders zu drücken, anliegen, und verbraucht das Uebrige der Binde zur Befestigung des Verbandes. Es dürfen unter den Schienen keine hohlen Stellen nachbleiben, sondern es müssen die Stellen, wo die Schienen nicht am Gliede anliegen, und solche Stellen, wo sie einen örtlichen Druck machen, mit dünnern oder dickern kleinen Compressen ausgefüllt und ausgefüttert werden. Endlich, theils um die nachfolgende Geschwulst des Gliedes zu mindern, theils um die Binde fester anziehend zu machen, befeuchtet man die Binde schon vor dem Verbande, oder auch nach geschehenem Verbande, öfters die ersten Tage mit Goulardischem Wasser, oder Branntwein, Wasser und Essig.

Die Hauptsache beim Verbande ist, daß derselbe während der fortgesetzten Ausdehnung und Gegenausdehnung der beiden Gehülfen ohne viele Bewegung

des Gliedes und ohne Verschiebung der in ihre gehörige Lage gebrachten Bruchenden gemacht werde, gleichmäßig fest, aber nicht zu fest, daß die Blutcirculation frei bleibt, anliegt, und so fest ohne an einer Stelle mehr zu drücken, anliegen muß, daß er mehrere Tage ungeöffnet liegen bleiben kann. Kann der erste Verband, wenn er gut angelegt ist, und durch Ruhe des Patienten unverschoben liegen bleibt, acht bis zwölf Tage, auch noch länger, liegen bleiben: so ists vom größten Nutzen für den Patienten; denn je länger der Verband liegt, und je seltener derselbe bei Knochenbrüchen zu erneuern nöthig ist, desto schneller erfolgt Heilung des Bruches.

Nach geschehenem Verband bringe man den Patienten zur Ruhe und in die, jedem besondern Bruche, angemessene Lage.

Wird der Verband nach mehreren Tagen locker, so hebe man das Glied wie das erste Mal durch zwei Gehülfen in die Höhe, erhalte es durch dieselben in der gemachten Ausdehnung, Gegenausdehnung und Lage wie das erstemal, während der Abnahme der alten und Anlegung der neuen Verbandstücke und verfahre wie oben.

Sollten sich andere Zufälle, z. B. Fieber, Krämpfe, hinzugesellen, so werden diese nach angegebenen Regeln behandelt.

Dem Patienten reiche man gute, nährende Speisen und nährende Getränke, auch gutes Bier, nur keinen Branntwein. Man sehe auf freie Stuhlausleerung und gebe dem leidenden Gliede die größte Ruhe.

Die am häufigsten unter den Landbewohnern vorkommenden Knochenbrüche sind: der Bruch des Schlüs-

selbeins, des Oberarms, des Vorderarms, des Oberschenkels und des Unterschenkels.

Vom Schlüsselbeinbruch.

Beim Schlüsselbeinbruch sinkt der Arm der leidenden Seite herab und ist gegen die Brust gezogen. Das Schlüsselbein selbst ist aus seiner Richtung gekommen, die Knochenenden fühlt man auseinander gewichen, fühlt den Bruch deutlich, und hört im Bruch ein leises Geräusch bei Bewegung des Armes.

Behandlung. Man zieht die Schulterblätter nach hinten, wodurch die übereinandergerathenen Knochenenden des Schlüsselbeins in eine Ausdehnung kommen, sich auseinander ziehen und einander gegenüber gestellt und durch einen Gehülfen in dieser Lage erhalten werden. Man füllt die beiden Achselhöhlen und die Vertiefungen neben dem Schlüsselbeine der leidenden Seite mit Compressen aus, legt zur Befestigung der nach hinten gebogenen Schultern und des in gehörige Lage gebrachten Schlüsselbeins eine Binde, oder einen, mit einer Schnalle versehenen, zwei Finger breiten Riemen, wie eine liegende Achte ∞ an. Der Riemen wird von hinten, über dem Schlüsselbein der gesunden Seite, unter der Schulter durch, quer über den Rücken nach vorn über das gebrochene Schlüsselbein, das mit Compressen versehen ist, unter der Schulter durchgebracht, und auf der Mitte des Rückens festgeschnallt, so fest, als es ohne große Beschwerde für den Patienten geschehen kann. Dieser Verband bleibt mehrere Tage, wenn er fest liegt, ohne Erneuerung. Der Oberarm der leidenden Seite muß

ganz nahe am Körper gehalten, nöthigenfalls durch eine Binde zu dieser Lage gezwungen, und der Vorderarm in einer Schlinge getragen werden. Die Schlinge ist ein dreieckiges Tuch, in dessen Mitte der Vorderarm ruht und dessen beide Enden über den Nacken zusammengebunden werden. Der Patient muß die leidende Seite sehr schonen, beim Schlafen auf der gesunden Seite nur liegen, sich aber leichter, nicht erschütternder Bewegung nicht entziehen.

Bruch des Oberarmknochens.

Ein Bruch des Oberarms ist leicht durchs Gefühl, durchs Knarren der Knochenenden und durch die Kürze des Oberarms, zu erkennen. Er heilt bald. Man macht die Ausdehnung und Gegenausdehnung, legt den bei Knochenbrüchen angegebenen Verband an, läßt nachher den Oberarm nahe am Körper, und den Vorderarm in einer Schlinge der Art tragen, daß der Vorderarm mit dem Oberarm einen rechten Winkel macht.

Bruch des Vorderarmes.

Der Vorderarm hat zwei nebeneinander, der Länge nach liegende Knochen; daher kann der Bruch nur einen derselben, oder beide zugleich treffen. Sind beide gebrochen, so erkennt man den Bruch an den, bei Knochenbrüchen im Allgemeinen angegebenen Kennzeichen. Ist hingegen nur einer gebrochen, so muß man, um den Bruch zu erkennen, den Oberarm fest halten lassen, und die Hand des Patienten nach ver-

schiedenen Richtungen hin und her bewegen: dann sieht man die angeführte Erhabenheit und Vertiefung am gebrochenen Knochen, hört auch oftmals ein leises Knarren.

Hat man die Ausdehnung und Gegenausdehnung auf die angegebene Weise gemacht, und der Vorderarm fühlt sich nun ganz eben an: dann lege man, um die Verwachsung beider nebeneinander liegenden Knochen zu verhüten, eine vier bis fünf Zoll lange, schmale, einen mäßigen Finger breite Compresse (Longuette), in dem natürlichen Zwischenraume der beiden Knochen, der Länge nach, an der innern Seite des Vorderarms, und eine zweite, der ersten gegenüber, an der äußern Seite des Vorderarms, und darüber den, bei Knochenbrüchen angegebenen Verband an, mit Schienen und der Binde. Während der Heilung müssen der Vorderarm und die Hand, damit letztere nicht zu sehr anschwillt, in einer breiten Schlinge getragen, die Finger wenig gerührt und am besten ausgestreckt gehalten werden.

Bruch des Oberschenkels.

Beim Schenkelbruch ist das Glied verkürzt, der Kranke empfindet in der Bruchstelle einen stechenden Schmerz, kann nicht auf dem Fuße stehen, und man hört das Knarren der Knochenenden. Bisweilen kann man auch bei nicht sehr fetten Subjecten die Bruchenden fühlen. Nach gehöriger Ausdehnung und Gegenausdehnung lege man den bei Knochenbrüchen gelehrten Verband, aus Compressen, Schienen und einer Binde bestehend, an. Der Kranke muß ein

ebenes, glattes Bette haben, in gerader Lage sehr ruhig liegen, mit zusammengebundenen Knien, muß die natürlichen Bedürfnisse auf einem Schubbecken oder einer Schüssel verrichten, darf nicht vor der fünften Woche einen Versuch zum Stehen oder Gehen machen und nur gute, leichte Speisen genießen. Die erste Zeit nach geheiltem Bruche gehe er mit Krücken, um nicht gleich beim Gehen die ganze Körperlast auf dem Beine ruhen zu lassen. Man sorge für ein gutes Bett, am besten eine Matratze, daß der Kranke eben nicht sehr weich liege und die Rückenlage aushalten kann. Dabei untersuche man oft die Kreuzgegend, um beim ersten Erscheinen eines rothen, abgedruckten Fleckes gleich durch dienliche Mittel dem Durchliegen vorzubeugen.

Bruch des Unterschenkels.

Da der Unterschenkel ebenfalls zwei, der Länge nach nebeneinander liegende Knochen, das Schien- und Wadenbein hat: so kann sowohl einer dieser Knochen allein, als auch beide zugleich brechen. Sind beide zugleich gebrochen, so erkennt man sehr leicht den Bruch aus den allgemeinen Kennzeichen eines Knochenbruchs. Ist das Schienbein allein gebrochen, so fällt der Kranke nieder, kann durchaus weder stehen noch treten, fühlt einen stechenden Schmerz bestimmt an der Bruchstelle, man hört bei Bewegung des Fußes das Knarren der Knochenenden und sieht auch den Bruch, da dieser Knochen sehr oberflächlich liegt. — Ist das Wadenbein allein gebrochen, so ist die Erkenntniß schwieriger, da das Bein dabei etwas

gebraucht werden kann. Man muß daher genau auf der schmerzhaften Stelle untersuchen und die allgemeinen Kennzeichen des Knochenbruchs benutzen.

Man macht ebenfalls die Ausdehnung und Gegenausdehnung vor dem Verbande, der bekannt ist; nur die Lage des kranken Beins ist anders. Man lege den Unterschenkel etwas im Knie gebogen, an sich wieder gleichmäßig hoch, auf ein mit Heu oder gehacktem Stroh gefülltes Kissen, das von der Kniebeugung bis unter die Ferse reicht, zu beiden Seiten des gebrochenen und verbundenen Unterschenkels ein Paar Strohrollen oder bewickeltes Holz, damit das Bein nicht hin und her bewegt wird, oder nach einer oder der andern Seite hinfällt. Den Unterfuß befestige man mit einer leichten Binde an einem übers Knie gelegten Gürtel, der Art, daß er mit dem Unterschenkel einen rechten Winkel macht, wie beim Stehen, und nicht ausgestreckt wird. Unter der Ferse und in der Vertiefung über dieselbe lege man kleine Compressen, damit die Ferse nicht hohl liegt, nicht vertaubt und schmerzhaft werde. Durch die Wade ist der Unterschenkel noch ungleicher als der Vorderarm, daher auch alle die Stellen, wo die Schienen nicht anliegen, sehr sorgfältig mit kleinen Compressen ausgefüllt werden müssen, damit der Verband sehr gleichmäßigen Druck verursache und fest liege.

Die größte Ruhe des Körpers und besonders des Unterschenkels ist durchaus nothwendig.

Es können zwar noch an mehreren Körpertheilen Knochenbrüche vorkommen, z. B. am Schädel, an den Rippen, an der Kinnlade, allein alle diese fordern einen künstlichen Verband, und durchaus die Be-

handlung eines Arztes. Eben so verhalten sich die mit Wunden verbundenen Knochenbrüche, die man die komplizirten Beinbrüche nennt.

Verrenkung.

Verrenkung ist eine Ausweichung eines Knochens aus seinem natürlichen Gelenke.

Bei einer Verrenkung entsteht ein heftiger Schmerz am leidenden Theile, Verkürzung oder Verlängerung des Gliedes, Unvermögen dasselbe zu benutzen und an der verrenkten Stelle bald darauf Hitze, Spannung und Geschwulst.

Meistens ist äußere Gewaltthätigkeit die Ursache einer Verrenkung; oft sind es auch die sehr erschlafften Gelenkbänder, die das Glied nicht in der natürlichen Lage erhalten.

Behandlung. Man rufe sobald als möglich einen Arzt zu Hülfe, da die Verrenkungen, der verschieden gebauten Glieder wegen, auch sehr verschiedene Handhabungen fordern, die man einem Nichtkunstverständigen nicht zumuthen kann. Je schneller dem Kranken die Hülfe wird, desto leichter ist sie auszuführen, dagegen jede starke Geschwulst die Einrenkung schmerzhafter, mühsamer und bisweilen unmöglich macht.

Unterdeß bis ein Arzt zu haben ist, mache man fleißig kalte Ueberschläge von Kornbranntwein, Essig und Wasser, oder von Nr. 144., und schone das Glied. Kann der Kranke nicht gehen, so transportire man ihn wie einen Beinbrüchigen, denn in der Regel ist jeder an einer Verrenkung Leidende transportabel.

Verstauchung.

Eine Verstauchung ist eine unvollkommene Verrenkung, wobei das Glied nicht aus dem Gelenke gerückt ist, sondern nur die Gelenkbänder gequetscht und gedrückt sind. Dadurch wird der leidende Theil zur Bewegung unbrauchbar, schmerzhaft, schwillt an und wird bisweilen entzündet.

Fall, Stoß, ein Fehlsprung sind die Ursachen.

Behandlung. Man mache sogleich kalte Ueberschläge von gleichen Theilen Branntwein, Essig und Wasser, oder von Nr. 144., auch von Thedens Wundwasser, bis die Geschwulst und die Schmerzen sich gelegt haben, wenn es nöthig ist mehrere Tage hinter einander.

Findet sich wieder Brauchbarkeit des Gliedes, dann suche man es zu stärken durch spirituöse Einreibungen von Spiritus, Branntwein, Seifenspiritus Nr. 149., oder Ameisenspiritus Nr. 137.

Man schone das verstauchte Glied und gewöhne es allgemach zu seinen frühern Verrichtungen.

Von den Brüchen, Bruchschäden.

Ein Bruch besteht in Ausweichung eines Organs aus seiner natürlichen Höhle in eine andere, nach Außen mit den Hautbedeckungen verschlossene. Brüche kommen am Kopfe, oder vielmehr am Schädel, an der Brust, aber am häufigsten am Unterleibe vor, da diese Höhle nur durch weiche Theile, durch Muskeln und Haut, verschlossen ist.

Am häufigsten kommt

der Nabelbruch

bei Kindern vor, doch auch bei Frauen, deren Unterleibsbedeckungen durch mehrere Geburten, oder vielmehr Anstrengungen bei denselben, ausgedehnt und erschlafft sind.

Die Nabelbrüche entstehen durch den Nabelring selbst, zumal bei Kindern, oder zur Seite des Nabels, häufiger bei Erwachsenen. Man sieht eine hervorragende, weiche, die natürliche Hautfarbe habende Geschwulst an der Stelle des Nabels oder zur Seite desselben. Diese Geschwulst nimmt beim Ausathmen, beim Husten, beim Schreien zu, wird beim Einathmen kleiner und läßt sich durch einen sehr leichten Druck zurückbringen, wobei man deutlich ein Kollern wahrnimmt.

Ursachen sind: 1) Das kindliche Alter giebt die Disposition zum Nabelbruche.
2) Vieles Schreien und Krämpfe bei Kindern.
3) Schlecht verwachsener Nabelring.
4) Häufige Schwangerschaften und schwere Geburten.
5) Aeußere Verletzungen der Nabelgegend.
6) Starke Körperanstrengung.
7) Bauchwassersucht.

Ist der Nabelbruch frei, d. h. weicht er dem leisesten Fingerdruck: so ist keine Gefahr da. Ist hingegen der Bruch nicht zurückzuschieben, entzündet er sich, entstehen Koliken und Erbrechen: dann ists schlimm, und am schlimmsten wenn der Bruch brandig wird, denn alsdann erfolgt immer der Tod.

Behandlung. Ist der Bruch frei und nicht

sehr groß, so suche man ihn durch einen leisen Druck, wenn es angeht, während des Einathmens, zurückzubringen, welches fast immer in solchen Fällen gelingt. Der nun zurückgebrachte Bruch muß in dieser Lage erhalten werden, damit er nicht wieder heraustrete. Erwachsene läßt man beständig ein Nabelbruchband tragen. Kindern sitzt kein Bruchband fest, daher man bei ihnen eine andere beständige Compression anbringen muß. Man nimmt dazu ein Polster von Charpie, oder ein Stück Kork, oder eine kleine Pomeranze, oder eine kleine kugelförmig zusammengerollte Compresse, welche man auf die Stelle des zuvor zurückgebrachten Bruchs legt, mit der Wölbung nach dem Unterleibe zu, und welche man durch einige ins Kreuz gelegte Heftpflasterstreifen beständig Tag und Nacht in dieser Lage erhält. Man kann sich auch zur Festhaltung einer Leibbinde bedienen, allein sie verschiebt sich gar zu leicht.

Täglich nehme man auf einige Augenblicke den Verband des Nabelbruchs oder das Nabelbruchband ab, wasche dann den Nabelring mit Branntwein oder schlechtem zusammenziehenden Wein, oder Eichenrindenabkochung, um die kranke Stelle zu stärken. Stets sorge man für freie Stuhlausleerungen.

Zur Verhütung eines Nabelbruchs lasse man dem Kinde in den ersten zwei bis drei Lebensmonaten die gewöhnliche Nabelbinde nicht wegnehmen, damit der Nabelring seine nöthige Festigkeit erlangt.

Wenn der Bruch eingeklemmt erscheint, und was dann zu thun ist, siehe weiter unten.

Eben so oft erscheint

der Leistenbruch.

Der Leistenbruch kommt so häufig vor, daß man im gemeinen Leben unter Bruch, diese Gattung versteht. Er erscheint am untern Theile des Unterleibes gleich über dem Hodensack, indem sich durch den Bauchring ein Theil des Darmkanals, oder des Netzes, oder ein Theil beider, durchdrängt, sich allmählig herunterſenkt und bei Männern in den Hodensack, bei Weibern in die Schaamlefzen tritt. Anfangs bemerkt man eine kleine, die natürliche Hautfarbe behaltende Geschwulst, die beim Husten oder stärken Ausathmen sich mehr nach Außen drängt, bis sie später größer wird und die Bruchtheile sich herabsenken. Um sich vom Daseyn eines solchen Bruchs, wenn er nicht schon herabgesunken ist, zu überzeugen, läßt man den Kranken in stehender Stellung husten, und man sieht deutlich in demselben Augenblicke die Geschwulst nach Außen prallen, sie aber auch wieder verschwinden, wenn er sich niederlegt und man einen leisen Druck auf derselben anbringt. Selbst wenn der Bruch in den Hodensack herabgesunken ist, fühlt man den Hoden hinter und unter der Geschwulst. Der Kranke fühlt dabei ein Spannen und Ziehen in der untern Unterleibsgegend, hat gestörte Verdauung, Unterleibsverstopfung und öftere Kolikanfälle.

Ursachen sind: 1) Nicht gehörige Verschließung des Bauchringes; daher jeder Mensch eine Anlage zum Bruche mit auf die Welt bringt.

2) Körperliche Anstrengungen, Heben schwerer Lasten, besonders mit ausgespreizten Beinen, und vieles Reiten.

3) Fall und Stoß auf den Unterleib.

4) Uebermäßiges Zusammenschnüren des Unterleibes.

Der Bruch macht nicht nur den Menschen zu schweren Arbeiten unbrauchbar, sondern er kann auch leicht sich einklemmen, entzünden und brandig werden, und so den Tod zur Folge haben. Man muß daher bei jedem neuen Bruche, baldige Hülfe verschaffen. Ein alter Bruch, der weiter keine Beschwerden macht, und angewachsen ist, kann ohne alle Gefahr, bei gehöriger Vorsicht, in seiner Größe, das ganze Leben hindurch getragen werden.

Behandlung. Ist ein Bruch erst im Entstehen, so wende man gleich ein Bruchband an, welches den Bruch in seiner Lage erhält, sein ferneres Hervordringen und Herabsinken verhütet, aber beständig, Tag und Nacht, bis zur Heilung getragen werden muß. Alle zwei Tage nimmt man das Bruchband auf einige Augenblicke ab, um die Bruchstelle mit Kornbranntwein oder Eichenrindenabkochung zu waschen. Auf diese Weise vergehen bei jungen Leuten sehr oft Brüche, indem der Bauchring allgemach sich gehörig verschließt.

Ist der Bruch schon in den Hodensack getreten, aber beweglich, so daß er bei einer Rückenlage zurücktritt, oder in dieser Lage durch einen leichten Druck zurückgebracht werden kann; dann mache man die Reposition, d. h. man bringe ihn zurück, lege sogleich ein Bruchband an, und verfahre wie eben gesagt. Um die Reposition zu machen, läßt man den Kranken auf dem Rücken liegen, mit dem Kopfe etwas erhöht, mit dem Steiße und dem Becken ebenfalls hoch, wodurch der Unterleib schlaff und eingebogen wird. Hierauf

faßt man mit der einen Hand den Bruch am untern Ende, bewegt ihn behutsam gegen den Bauchring zu, bis allmählig Alles in den Unterleib durch den Bauchring wieder zurückgegangen ist, indeß man mit der andern Hand die zurückgehenden Theile in den Bauchring hineinzuschieben sich bemüht. Bisweilen bringt der Patient bei einer Rückenlage im Knie gebogenen Beinen, und dadurch entstehende Erschlaffung des Unterleibes, durch einen mäßigen Druck sich selbst den ganzen Bruch zurück; aber immer muß das Bruchband gleich angelegt werden.

Bei einem Bruchkranken sorge man für beständige, regelmäßige Leibesöffnung, durch leichte, flüssige Nahrung, im Nothfall durch Klystiere und auflösende Sachen, z. B. Salmiak. Man untersage ihm schwere Arbeiten und das Reiten.

Bei einem veralteten, in den Hodensack getretenen Bruch, der nicht mehr zurückzubringen, auch schon angewachsen ist, lasse man, theils um das Spannen und Ziehen in der untern Unterleibsgegend zu erleichtern und zu heben, theils um ein vermehrtes Herabgleiten des Darms in den Hodensack zu verhüten, den Bruchkranken einen Tragbeutel beständig tragen. Es besteht dieser in einem Beutel von Lein oder Leder, der Größe und Form des ausgedehnten Hodensacks angemessen, in welchem der ganze Hodensack bequem und fest liegt, und der mittelst ein Paar Bändern an einem um den Unterleib gehenden Leibgürtel befestigt ist. Mittelst der Bänder wird der Beutel so hoch, als es bequem ist, in die Höhe gezogen, und mit einem solchen Tragbeutel kann der Bruchkranke sehr gut arbeiten.

Schenkelbrüche.

Diese kommen an der vordern Seite des Oberschenkels, unter einem Bande, welches in dieser Gegend liegt, vor, verhalten sich ganz wie die Leistenbrüche, erscheinen öfter bei Weibern als bei Männern, im Ganzen aber seltener als Leistenbrüche.

Die Ursachen und die Behandlung eines Schenkelbruchs sind wie beim Leistenbruch; letztere besteht in Reposition des Bruches und Tragung eines Schenkelbruchbandes.

Von eingeklemmten Brüchen.

Ein Bruch ist eingeklemmt, sobald die vorgefallenen Theile nicht wieder durch die Oeffnung, durch welche sie vorfielen, zurückgebracht werden können, sie von der Oeffnung, wie von einem Bande zusammengeschnürt werden, und der Bruchkranke im Bruche und andern Theilen Schmerzen und andere Beschwerden empfindet. In diesem Zustande wird der Kothdurchgang gehemmt, eben so der der Blähungen; es folgen heftige Schmerzen im Unterleibe, fast unüberwindliche Leibesverstopfungen: der Bruch selbst beginnt sich zu entzünden, wird gegen die geringste Berührung empfindlich, die Geschwulst wird roth, dunkelroth und braunroth. Die Schmerzen dehnen sich über den ganzen Unterleib aus, der sehr gespannt ist. Die Leibesverstopfung hält an, der Kranke erbricht sich, bricht sogar Koth aus. Es entsteht ein Fieber, mit vollem, hartem Puls, und die Entzündung geht in Brand über, indem die Schmerzen plötzlich nachlassen, ohne Minde-

rung der übrigen Symptome, die Kräfte sinken und der Tod endet die Scene.

Als Ursachen der Einklemmung bemerkt man die allgemeinen Ursachen der Brüche, ferner fremdartige verschluckte Körper, anhaltende Leibesverstopfungen bei einem Bruchkranken, und alle Ursachen, die einen Krampf in den, den Bruch umgebenden Theilen hervorbringen können.

Behandlung. Man setze dem Kranken ein eröffnendes Klystier von ein Paar Tassen Chamillenthee mit einem Eßlöffel voll Salz und zwei bis drei Eßlöffeln voll Oel. Erfolgt hiernach keine Oeffnung, oder eine sparsame, so setze man nach einer Stunde ein zweites, und nach ein Paar Stunden ein drittes. Darauf bringe man den Patienten in die zur Reposition eines Bruchs nöthige Lage und versuche die Reposition. Gelingt diese, so lege man gleich darnach das Bruchband an. Gelingt sie nicht nach mehrmaligen, von Zeit zu Zeit gemachten Versuchen, und mehreren Klystieren, und ist der Bruch selbst wenig schmerzhaft, auch noch nicht entzündet; dann mache man eiskalte Wasserüberschläge, oder lege auch Eisstücke auf den Bruch, fahre einige Stunden mit diesen kalten Ueberschlägen fort, und bemerkt man eine Verkleinerung des Bruchs, so versuche man wieder die Zurückbringung. Sobald aber der Bruch roth und schmerzhaft wird, werden die kalten Ueberschläge weggenommen, an ihrer Stelle auf den Unterleib und über den Bruch schon öfters angegebene lauwarme Bähungen angewendet. Wollen hiernach die Zufälle nicht nachlassen, und der Bruch widersteht der Reposition, dann suche man schleunig die Hülfe des Arztes und fahre

indeß mit Klystieren, warmen Ueberschlägen und innerlich mit dem Tränkchen gegen Erbrechen Nr. 74. fleißig fort. Nur selten gelingt es Aerzten, sehr stark eingeklemmte Brüche ohne eine, immer sehr zweideutige Operation zu heben. Ruhe des Körpers und des Geistes sind erforderlich. Tumme oder sehr leichte Suppen sind die Speisen, und Brodwasser von Weißbrod oder Gerstenwasser die Getränke.

Geneset ein solcher Kranke, so muß er beständig ein Bruchband tragen, um nicht wieder in die vorige Gefahr zu gerathen, muß sich aller anstrengenden Arbeiten enthalten, für freie Leibesöffnung sorgen und alle hitzende Getränke meiden.

Anhang.

Hülfe bei den im Wasser Verunglückten.

1) Man suche so bald als möglich den Verunglückten, ohne ihn zu beschädigen, aus dem Wasser zu ziehen. Auch wenn der Körper erst nach einigen Stunden gefunden wird, mache man folgende Wiederbelebungsversuche.

2) Man bringe den Körper ins nächste Haus.

3) Man stürze ihn nicht auf den Kopf und rolle ihn nicht.

4) Man reinige die Nase und den Mund vom Wasserschleime.

5) Beim Tragen halte man den Kopf höher als den übrigen Körper und schüttle den Körper nicht viel.

6) Man bringe ihn in keine zu warme, aber auch in keine zugigte oder auch mit Dünsten angefüllte Stube.

7) Man lasse keine unnützen Zuschauer hinzu.

8) Nun kleide man den Körper, ohne ihn stark zu bewegen, aus, trockne ihn ab, lege ihn

9) aufs Bette, auf gewärmte wollene Decken, bedecke ihn mit warmen Decken, ausgenommen das Gesicht, und lege den Kopf etwas höher.

10) Man suche den Verunglückten allmählig zu erwärmen, indem man an allen Theilen gewärmte Tü-

cher oder Decken legt. An beiden Seiten des Körpers, an den Fußsohlen, an den Händen und zwischen den Schenkeln, werden gut verstopfte, mit warmem Wasser gefüllte Flaschen oder Kruken, oder in Tücher eingeschlagene warme Steine gelegt. Auf die Herzgrube lege man ein, mit lauwarmem Branntwein befeuchtetes Tuch, auch ein damit durchweichtes Stück Brod, und erneuere beständig diese zur Erwärmung nöthigen Sachen.

11) Man fängt nun an den Körper unter der Decke gelinde zu reiben; zuerst Hände und Füße, dann den übrigen Körper, den Rückgrath und die Herzgrube. Anfangs reibt man mit wollenen Lappen, oder mit einer Bürste, nachher mit Lappen, die mit trocknem Senf bestreut und mit warmem Branntwein befeuchtet sind.

12) Bisweilen rüttele man gelinde den Körper, und drücke mit der flachen Hand gegen die Brust und den Rücken.

13) Die Schläfe, das Gesicht, und die Gegend hinter den Ohren bestreiche man öfters mit starkem Essig oder Branntwein.

14) Man suche dem Verunglückten Luft einzublasen; es wird ihm die Nase zugehalten, indeß ein gesunder Mensch ihm durch den Mund Luft einbläst. Dieses Einblasen muß so lange fortgesetzt werden, bis sich die Brust des Verunglückten hebt und erweitert; dann höre man mit dem Lufteinblasen auf einige Minuten auf, und drücke und streiche gelinde die Brust von unten nach oben. Nach einigen Minuten bläst man wieder Luft ein, und wiederholt dieses Verfahren mehrmals.

15) Nun wendet man auch ein Tropfbad an, auf

folgende Weise. Man hält einen mit Branntwein oder kaltem Wasser ganz durchnäßten Schwamm oder Lappen drei bis vier auch mehrere Ellen hoch über den Körper, drückt den Schwamm leise, damit nur einzeln große Tropfen, mit einiger Gewalt, von der Höhe gerade auf die entblößte Herzgrube, und auf die Stelle des Herzens, herabfallen. Man kann diese Tropfen auch aus einer Theekannenröhre, oder aus einer Gießkanne, oder aus einem Trichter herabfallen lassen. Nach einigen Minuten Ruhe, wiederhole man einigemal das Tropfbad.

16) Kann man ein warmes Bad in einer Badewanne veranstalten, so thue man es, und lasse den Körper mit den Füßen zuerst hinein. Während des Bades, eine Viertelstunde, unterhalte man die Wärme des Wassers durch frisch zugethanes warmes; alsdann nehme man den Verunglückten heraus, trockne ihn schnell, lege ihn zwischen warme Decken und reibe ihn gelinde.

17) Außerdem wende man einige äußere Mittel an. Man kitzele die innere Nase mit einer in Oel getauchten Feder, halte gebrannte Federn oder Zwiebeln unter die Nase, oder auch Stinkspiritus, setze ein Klystier von Chamillenthee und Salz und sauge bisweilen an der linken Brustwarze.

18) Alle diese Hülfleistungen müssen nicht mit Heftigkeit und Gewalt, sondern jedes Mittel muß behutsam und anhaltend und eines nach dem andern angewendet werden. Das Erwärmen ist anhaltend fortzusetzen aber nur allmählig zu verstärken. Das Reiben wird ebenfalls anhaltend, aber gelinde angewendet, und darf nur dann stärker und stärker geschehen,

wenn der Verunglückte anfängt zu sich zu kommen und zu athmen. Zwischen dem Lufteinblasen, dem Tropfbade und dem warmen Bade muß immer eine Viertelstunde Zwischenzeit seyn, in welchen Zwischenzeiten man mit Erwärmen, Reiben und den angegebenen äußern Mitteln wechselt und fortfährt.

19) Fängt der Körper an weicher und stellweise wärmer zu werden, bewegt sich die Brust, zeigt sich ein leises Zittern und Zucken im Gesichte, besonders an den Lippen und Augenliedern, fängt das Herz an leise zu schlagen, färben sich die Lippen und Wangen, kommt Schaum aus dem Munde, hört man ein leises Athmen und Stöhnen, auch ein Kollern im Darmkanal: so hat man die Zeichen des wiederkehrenden Lebens. Nun muß man das Erwärmen und Reiben fleißig fortsetzen, auch letzteres stärker einrichten. Kehrt der Verunglückte so weit ins Leben zurück, daß er schlucken kann, so reiche man ihm eine Tasse Chamillenthee mit Wein, oder mit zwanzig Tropfen Liquor (Hoffmannstropfen), und gönne ihm Ruhe zur gänzlichen Erholung.

20) Alle diese Hülfleistungen muß man mehrere Stunden hintereinander, wenigstens fünf bis sechs Stunden, anwenden; und sollten sie alle vergebens seyn, nicht wiederbeleben, so muß man doch den Todten noch mehrere Stunden unter Aufsicht im Bette liegen lassen, weil man oft Fälle gehabt hat, daß noch später sich Zeichen des Wiedererwachens eingestellt haben, und man diese nicht unbenutzt vorübergehen lassen darf. Endlich

21) Sollte ein Arzt zu haben seyn, so suche man dessen Hülfe, besonders der fernern Behandlung wegen.

Hülfe bei Erfrornen.

Durch Kälte Erstarrte und Erfrorne werden, bei gehöriger Behandlung, noch nach mehreren Stunden gerettet.

1) Man bringe den Erfrornen in ein kaltes Zimmer, nur ja nicht gleich in ein warmes, nicht in die Nähe des Ofens und des Feuers. Im Nothfall kann man die ersten Hülfsleistungen sogar unter freiem Himmel machen.

2) Beim Tragen halte man den Kopf höher als den übrigen Körper.

3) Man entkleide den Verunglückten ganz.

4) Man lege ihn nackend auf Schnee, den Kopf höher als den Körper, bedecke den ganzen Körper, mit Ausnahme des Kopfes und Gesichtes, einige Zoll hoch mit Schnee, drücke denselben etwas an den Körper an, und erneuere die Schneedecke, wo der Schnee geschmolzen ist.

5) Ist kein Schnee vorhanden, dann setze man den Körper in ein kaltes Bad, oder schlage ihn ein in Säcke oder Tücher, die in kaltes Wasser fleißig getaucht werden.

6) Hiermit fahre man so lange fort, bis der Körper erweicht ist und die Glieder sich beugen lassen. Dann reibe man die Gliedmaßen und den ganzen Körper mit Schnee, oder mit nassen, kalten Tüchern.

7) Sind die Kinnladen zusammengedrückt, dann reibe man auch diese behutsam, anfangs mit Schnee und Eis, nachher mit Essig, Branntwein oder Stinkspiritus.

8) Ist der Körper auf diese Weise allmählig er-

wärmt, dann trockne man ihn ab, lege ihn zuerst in in einer ungeheizten Stube in ein kaltes Bett, und reibe und erwärme ihn allmählig wie einen Ertrunkenen. Ueberhaupt verfahre man nun wie bei einem Ertrunkenen. Man halte ihm starken Essig und Stinkspiritus unter die Nase, kitzele die Nase und den Schlund mit einer in Oel getauchten Feder, blase ihm Luft ein, setze ihm ein Lavement, und gebe dem Wiederbelebten, sobald er nur schlucken kann, warmen Thee, mit Wein oder Liquor.

9) Erst wenn der Erfrorne zu sich gekommen ist, darf er allgemach in ein wärmeres Zimmer gebracht werden.

Wie einzelne, erfrorne Theile behandelt werden müssen, ist schon bei Erfrierungen abgehandelt worden.

Hülfe bei den im Rauche oder Dunste Verunglückten.

Die mit Rauch oder Dunst angefüllte Stube muß so schnell als möglich gelüftet, und der in Erstickungsgefahr Gerathene

1) sogleich in freie Luft gebracht werden, selbst wenn es auch kalt seyn sollte.

2) Man lüfte die anliegenden Kleidungsstücke, besonders über der Brust,

3) besprenge ihn mit kaltem Wasser, oder mit Wasser und Essig,

4) reibe den Rücken und die Brust,

5) setze ihn in ein warmes Fußbad, aus Wasser, Asche und Salz,

6) gebe ihm ein Tropfbad auf die Herzgrube und die Gegend des Herzens, und eben so blase man

7) ihm Luft durch den Mund, bei festgehaltener Nase ein, drücke und streiche gelinde die Brust von unten nach oben und wiederhole dann wieder das Lufteinblasen.

8) Man setze ihm ein Klystier von Chamillenthee, Oel und Salz.

9) Man halte unter die Nase streng riechende Sachen, als gebrannte Federn, Stinkspiritus, geriebenen starken Meerrettig, Knoblauch und starken Essig, und fahre

10) mit diesen Hülfsleistungen abwechselnd, besonders mit Reiben, Lufteinblasen und Tropfbad, ein Paar Stunden ununterbrochen fort.

11) Zeigen sich Spuren des wiederkehrenden Lebens, und kann der Kranke den Mund öffnen, so gebe man ihm zwanzig Tropfen Hoffmannsliquor auf Zucker, um die Zunge zu reizen. Kann er schon schlucken, dann reiche man ihm ein säuerliches Getränk, z. B. Wasser mit Kransbeerensaft, oder mit Essig.

12) In die dunstig gewesene Stube darf er natürlich nicht früher zurückkehren, als bis sie ganz gut durchlüftet und durchräuchert, keine Spur von Dunst mehr enthält.

Hülfsleistungen bei Erhängten und Erwürgten.

Den Erhängten schneide man sogleich ab und nehme ihm den Strick vom Halse. Ist der Körper noch warm, so ist noch einige Hoffnung zur Wieder-

belebung da; bei einem schon ganz erstarrten aber keine. Die Wiederbelebungsversuche bestehen in Folgenden: Man lasse dem Erhängten eine Ader am Arme öffnen, kitzele ihm die Nase und den Schlund mit einer Feder, die in Oel oder Schmand, oder in ungesalzene Butter getaucht ist; halte ihm stark riechende Sachen unter die Nase, reibe ihm die Brust und den Rücken, blase ihm Luft ein und wende ein Tropfbad und ein Fußbad an.

Mit einem Erwürgten verfährt man ganz eben so; schlägt außerdem um die Beine, Schenkel und auf den Unterleib Tücher, die in eine Abkochung von Chamillenblumen oder Heusaamen getaucht sind, und nach dem Erkalten wieder durch neue Wärme ersetzt werden. Kommt der Erwürgte zu sich, dann gebe man ihm Chamillenthee mit Hoffmannstropfen, und wasche die gequetschten Stellen mit Wasser, Branntwein und Essig.

Hülfsleistung bei Kopfverletzungen.

Kopfverletzungen durch einen Schlag am Kopfe von einem fremden Körper kommen unter den Landleuten sehr häufig vor. Man mache dann gleich jene Wiederbelebungsversuche, die bei den im Wasser Verunglückten angegeben sind. Kommt der Beschädigte wieder zu sich, so schneide oder rasire man ihm alle Haare vom Kopfe, besonders auf der beschädigten Stelle, und lege ihm Eis, oder zur Sommerszeit kaltes Wasser über den ganzen Kopf, wie bei Quetschungen. Der Ueberschlag muß so kalt als möglich seyn, und so oft erneuert werden, als das Tuch trocken

oder warm wird. Hier ist die Mischung Nr. 144., besonders zweckmäßig. Man lasse sogleich dem Beschädigten am Arme zur Ader. — Selbst wenn eine gequetschte Wunde zugegen seyn sollte, werden gleich Anfangs kalte Ueberschläge und ein Aderlaß angewendet, und erst, nachdem der Kranke vollkommen zu sich gekommen ist und nach ein Paar Tagen sich keine Zeichen einer durch die Verletzung entstandenen Hirnentzündung zeigen, behandle man die Wunde als solche, ohne kalte Ueberschläge. Der Kopf muß sehr genau untersucht werden, ob keine Knochenbrüche des Schädels, oder Knocheneindrücke vorhanden sind: und ist man in dieser Erkenntniß nicht ganz sicher, so ist die Hülfe des Arztes sobald als möglich zu suchen. Ueberhaupt muß man bei Gehirnerschütterungen und Verletzungen des Schädels den Rath eines Arztes immer einziehen, da so vielfache Komplicationen so häufig hier vorkommen.

Hülfe beim Schlangen- und Bienenstich.

Gleich nach geschehener Verletzung wasche man die Stelle mit Urin aus, und bedecke sie mit schwarzer Erde oder mit einem Stück Rasen. Ist dadurch der erste Schmerz und die erste Entzündung nach einigen Stunden gehoben, so wende man trockne Kräuterkißchen von Chamillenblumen, Melissenkraut oder Heusaamen an und bestreiche die Stelle mit warmem Oel, auch halte man die Luft ab. Beim Bienenstich leistet die schwarze Erde das Beste, nur suche man vorher den Stachel auszuziehen, welcher, wenn er darin bleibt, nur gar zu leicht Eiterung bewirkt. Tritt diese wirklich ein, so behandle man sie wie ein Eitergeschwür.

Hülfe bei einem Käfer im Ohre.

Ist ein Käfer ins Ohr gekrochen, welches man außerdem, daß man bisweilen einen Theil des Käfers sieht, an dem Brausen und Summen im Ohre erkennt; so lege sich der Kranke auf die gesunde Seite, indeß man ins leidende Ohr etwas lauwarme, süße Milch oder lauwarmes Oel hineinläßt, welches wieder nach veränderter Kopflage hinausfließt. Dann lege man etwas Charpie oder feine, reine Heede vors Ohr. Das Thier kommt sogleich oder nach einer Stunde heraus, oder es kriecht der Ohröffnung so nahe, daß man es leicht herausnehmen kann.

Hülfe beim sogenannten Ueberheben oder Verheben.

Beim Heben einer Last, besonders bei einer schlecht gewählten Stellung, empfindet der Lastträger unter der Herzgrube einen zusammenziehenden, drückenden Schmerz, der sich zu beiden Seiten, der Lage des Zwergfells gemäß, ausdehnt. Der Schmerz hält an, wird oft so heftig daß Erbrechen erfolgt, und jede Berührung unangenehm ist. Es scheint hier eine Ausdehnung der Muskeln des Unterleibes und des Zwergfells der Grund des Leidens zu seyn. Der Landbewohner nimmt dagegen ein Bad und läßt sich abstreichen. Das Bad ist wohl das wirksame, indeß das Abstreichen ganz unterbleiben kann, oder nur mit Vorsicht geschehen muß, da es dann auf magnetische Weise wirken kann. Man mache nächst dem Bade spirituöse Einreibungen auf der leidenden Stelle und dem Unterleib und reiche innerlich ein Paar Tassen Arnikablüthenthee. Besonders wirksam habe ich gefun-

den, einen Absud von 1 Eßlöffel voll Arnikablumen mit einem halben Stofe Bier, nach dem Erkalten durch ein Tuch durchgeseiht, mit etwas Syrup oder Honig versüßt und diese Portion in zwei Malen, nach Zwischenzeiten von 6 bis 8 Stunden zu verbrauchen. Gewöhnlich reicht dieses Mittel und diese Portion zur Herstellung hin.

Hülfe bei Vergiftungen.

Man hat Ursache eine Vergiftung anzunehmen, wenn ein Mensch plötzlich ohne Veranlassung erkrankt, mit heftigem Erbrechen, sogar bis zum Blutbrechen, wenn ihn Schmerz im Magen und Darmkanal, Brennen im Schlunde, Durchfall oder Verstopfung, Angst und Unruhe, oder auch Schwindel, Sinnes- und Verstandesverwirrung, Tobsucht, Zuckungen, Betäubung und Schlafsucht befällt. Die ersten krankhaften Symptome werden durch ätzende Gifte, z. B. Arsenik, Grünspan, Bleigifte, die letzteren durch betäubende Gifte, z. B. Belladonna, Bilsenkraut, Schierling, giftige Pilze hervorgebracht.

Die Gefahr ist immer groß, daher schleunige Hülfe, so schnell als möglich die eines Arztes zu schaffen ist; unterdeß aber folgende:

Behandlung. Das Brechen unterdrücke man nicht, wenn kein Blutbrechen da ist, befördere es hingegen, wenn das Gift etwa eine Stunde vorhergenommen und daher noch im Magen ist, durch ein Brechmittel von Brechwurzelpulver (nicht Brechweinstein) und Trinken von warmem Wasser. Ist hingegen das Gift mehrere Stunden schon im Leibe, so lasse man

fleißig lauwarme Milch trinken, gebe ein Paar Eßlöffel voll Baum- oder Provenceröl, das Gelbe eines rohen Eies, ungesalzene Butter, Mandelmilch, Hafertumme, auch eine ölige Mixtur Nr. 54. (aber ohne Salpeter), oder Nr. 66., besonders bei heftigem Darmschmerz, so wie die Krankheit wie eine Darmentzündung behandelt wird.

Gegen betäubende Gifte giebt man nach dem Brechmittel alle halbe oder ganze Stunden 1 Eßlöffel voll guten Essig.

Auch sehe man auf Leibesöffnung, und befördere sie durch ein Paar Klystiere. Eintretende Nebenkrankheiten werden nach gegebenen Regeln behandelt.

Arzneiformeln.

Nr. 1. Auflösendes Pulver.

Nimm: Weinsteinsaures Kali,
Rhabarberwurzelpulver,
Pomeranzenschaalenpulver,
weiße Magnesia von jedem 1 Loth.

Mische dies sorgsam in einem steinernen Mörser. Erwachsene erhalten 2 bis 3 Mal täglich 1 Theelöffel voll, Minderjährige aber weniger.

Nr. 2. Auflösendes Pulver.

Nimm: Polychres-Salz 1 Loth,
Cremor tartari 2 Loth,
Brechweinstein 6 Gran.

Mische es gut. Erwachsenen 2 bis 3 Mal täglich 1 Theelöffel voll.

Nr. 3. A. Brechmittel von Brechwurzelpulver.

Man giebt Erwachsenen eine Gabe von 25 Gran,
Leuten von 15 bis 20 Jahren 20 Gran und
jüngern eine von 10 bis 15 Gran

mit kaltem Wasser eingerührt, und läßt beim Uebelwerden fleißig lauwarmes Wasser nachtrinken, um schnell auszubrechen.

Nr. 3. B. Brechmittel von Brechweinstein.

Löse Brechweinstein 4 Gran
in abgekochtem, kaltgewordenen Wasser 6 bis 7
Eßlöffel voll, auf.

Hievon erhalten Erwachsene alle halbe Stunden 1 Eßlöffel voll, Jüngere von 7 bis 15 Jahren alle halbe Stunden einen Kinderlöffel voll, und noch jüngere Kinder einen starken Theelöffel voll, bis zum erfolgten zweimaligem Erbrechen, da man dann die Arznei wegsetzt und nur lauwarmes Wasser fleißig nachtrinken läßt.

Nr. 4. Fieberpulver.

Nimm: fein gestoßenes Chinapulver,
fein gestoßene Nelkenwurzel, von jedem 2 Loth
fein zerstoßenen Kanehl, ½ Loth.

Mische alles wohl zusammen und gieb alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll.

Nr. 5. Fieberlatwerge.

Mische gutgemischtes Fieberpulver, 2 Loth
mit Honig oder gutem Syrup, so viel als nöthig ist, um eine Latwerge zu bereiten.

Nr. 6. Chinasurrogat.

Es werden: fein gestoßene Roßkastanienrinde,
— — Weidenrinde,
— — rothe Enzianwurzel,
— — Kalmuswurzel,
— — Nelkenwurzel von jedem 2 Loth,

mit einander gut gemischt und in einer wohlverschlossenen gläsernen Flasche zum Gebrauch aufbewahrt.

Nr. 7. Fiebermixtur.

Nimm: Chamillenblumen 2 Loth,
koche sie verdeckt mit Wasser ¾ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.

Seihe die Flüssigkeit durch: setze nach dem Erkalten hinzu:

Kornspiritus 3 Eßlöffel voll,
Wermuthsalz ¼ Loth.

Wohlumgeschüttelt alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 8. Fiebertinktur.

Nimm: getrocknete Lilien-Konvalienblumen 2 Loth,
übergieße sie mit starkem Spiritus 1 ℔.

Stelle die Flüssigkeit in einer Flasche 4 Tage lang in mäßige Wärme, und filtrire sie dann. Wird täglich 4 Mal, zu 1 starken Theelöffel voll, in Wein oder Chamillenthee gereicht.

Nr. 9. Stärkende Tinktur.

Nimm: gröblich zerstoßene Enzianwurzel 4 Loth,
— — Nelkenwurzel 3 Loth,
— — Kalmuswurzel 3 Loth,
— — Pomeranzenschaalen 1 Loth.
übergieße sie mit starkem Spiritus 1 Stof.

Stelle sie in eine mit einer Blase verschlossene Flasche, während 5 bis 6 Tagen, in mäßige Ofen- oder Sonnenwärme, schüttele sie öfters durch und filtrire die Flüssigkeit zum Gebrauch.

Hiervon wird täglich 3 bis 4 Mal zu ½ Eßlöffel voll, mit Wein oder Wasser verdünnt, gereicht.

Nr. 10. Stärkende Magentropfen.

Nimm: gröblich zerstoßene Kalmuswurzel,
— — Wacholderbeeren,
— — Pomeranzenschaalen,
zerriebenen Wermuth,
— Kranemünze, von jedem 2 Loth,
übergieße sie mit starkem Spiritus 2 Stof.

Setze die Mischung einige Tage der Wärme aus, und filtrire die Flüssigkeit darnach zum Gebrauch.

Wird 3 Mal täglich zu einem mäßigen Spitzglase gebraucht

Nr. 11. Chinaabkochung.

Nimm: Chinasurrogat 2 Loth,
kocht es mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof,
filtrire die Flüssigkeit, und setze nach dem Erkalten hinzu:
verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel voll,
weißen Zucker ½ Loth.

Kindern in fieberfreier Zeit alle 1 bis 2 Stunden 1 Kinderlöffel voll zu reichen.

Benutzt man diese Abkochung bei Erwachsenen zur Stärkung, so ist die Gabe 1 Eßlöffel voll. Statt des Chinasurrogats kann man sich auch der reinen China bedienen.

Nr. 12.

Nimm: Baldrianwurzelpulver 2 Loth,
Arnikablüthen ¾ bis 1 Loth,
übergieße sie mit kochendem Wasser ½ Stof.

Lasse sie, eine Stunde lang, gut verdeckt durchziehen, presse die Flüssigkeit durch einen Lappen, und setze nach dem Erkalten hinzu:
verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll
und weißen Zucker ½ Loth.

Gut umgeschüttelt, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

NB. Statt der Schwefelsäure kann man ebensoviel Hoffmanns Liquor zusetzen.

Nr. 13.

Nimm: Baldrianwurzelpulver 2 Loth,
Angelikawurzelpulver 1 Loth,
kochendes Wasser ½ Stof.

Lasse es, gut verdeckt, eine Stunde lang durch-

ziehen und setze nach dem Durchseihen und Erkalten hinzu:

verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
weißen Zucker ½ Loth.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 14. Camphorpulver.

Nimm: guten Camphor 24 Gran.
feinen Zucker ½ Loth.

Reibe sie gut in einem steinernen Mörser zusammen, und theile die Masse in 12 gleiche Pulver. Ein Pulver zur Zeit.

NB. Auf den Camphor tröpfelt man einige Tropfen starken Spiritus, damit er zerfällt und sich fein reiben läßt, und dann erst setzt man den Zucker hinzu.

Nr. 15.

Nimm: Kalmuswurzelpulver 2 Loth,
Baldrianwurzelpulver 1 Loth,
kochendes Wasser ½ Stof.

Lasse sie verdeckt, eine Stunde lang, gut durchziehen, seihe und presse sie durch und setze nach dem Erkalten hinzu:

verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
weißen Zucker ½ Loth.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 16.

Nimm: fein zerstoßenes Chinasurrogat 1½ Loth,
Baldrianwurzelpulver 1 Loth,
kochendes Wasser ½ Stof.

Lasse sie verdeckt eine Stunde lang durchziehen und setze nach dem Durchseihen und Erkalten der Flüssigkeit hinzu:

verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
weißen Zucker ½ Loth.
Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 17. Stärkende Mixtur.

Nimm: Chinasurrogat 2 Loth.
koche es mit Wasser ½ Stof
bis zum Rückstande von ¼ Stof,
bei Beendigung des Kochens setze hinzu:
Baldrianwurzelpulver ½ Loth,
lasse Alles verdeckt, eine halbe Stunde lang, gut durchziehen und setze nach dem Filtriren und Erkalten hinzu:
verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll
und weißen Zucker ½ Loth.
Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 18. Flüchtige Salbe.

Nimm: gutes Baumöl 1½ Loth,
Salmiakgeist ½ Loth,
schüttele sie gut durcheinander, daß die Mischung seifenartig wird.
NB. Es ist gut, jedesmal nur eine kleine Portion zu machen, damit die Salbe sich nicht verflüchtigt.

Nr. 19. Flüchtige Camphorsalbe.

Nimm: gereinigten Camphor 20 Gran,
zerreibe ihn mit flüchtiger Salbe 2 Loth.
Zum äußern Gebrauch.

Nr. 20. Oelmischung wider Urinverhaltung.

Nimm: Bilsenkrautöl 1 Eßlöffel voll,
dicken Terpenthin ½ Eßlöffel voll.

Mische sie gut zusammen. Wohlumgeschüttelt einigemal täglich die Blasengegend und das Mittelfleisch einzureiben.

Nr. 21. Senfteig.

Nimm: guten gelben Senf 5 Eßlöffel voll,
reibe ihn gut mit so viel starkem Essig durch,
als zu einem Brei nöthig ist, setze grobes
Roggenmehl 1 bis 2 Eßlöffel voll hinzu, reibe
Alles nochmals sorgsam durcheinander und
streiche es einen mäßigen Finger dick, auf
Leinwand.

Nr. 22. Spanischfliegenpflaster.

Es werden gelbes Wachs 4 Loth,
dicker Terpenthin 1 Loth,
Baumöl 1 Loth,

bei gelindem Feuer mit einander zerschmolzen. Ist die Mischung halb erkaltet, dann mische man sorgsam hinzu:
gröblich zerstoßene spanische Fliegen 2 Loth,
und mache daraus Pflaster in Stangen, die in Wachspapier aufbewahrt werden.

NB. Will man die Wirkung noch verstärken, so streut man beim Gebrauch auf das fertige, einen Messerrücken dick gestrichene Pflaster, noch etwas zerstoßene spanische Fliegen auf, und drückt sie behutsam mit einem Messer an.

Nr. 23. Mischung zum Mundpinseln.

Nimm: gereinigten, zerstoßenen Borax 1 Loth,
mische ihn gut mit braunem Syrup 2 Loth,
Wohlumgeschüttelt zum Pinseln zu benutzen.

NB. Guter durchgekochter Honig, oder irgend ein Syrup, auch reiner Bocksbeerensaft ist in Stelle des Syrups zu nehmen.

Nr. 24. Sauerhonig.

Nimm: guten, beim Kochen fleißig abgeschäumten Honig 2 Theile,
guten, reinen Essig 1 Theil,
koche beides mit einander, über gelindem Feuer, bis zur Syrupsdicke.

Nr. 25. Stärkendes Getränk, als Stellvertreter des Weins.

Nimm: das Gelbe von Eiern, 3 Stück,
fein zerstoßenen Zucker 3 Loth,
— — Kalmuswurzel ½ Loth,
Kornbranntwein 6 Loth,
Quellwasser 1 Stof.

Mische Alles zusammen. Täglich 3 Mal eine Theetasse voll wiedergenesenden Kranken an Stelle des Weins zu reichen.

Nr. 26. Camphoressig.

Nimm: guten Camphor ¼ Loth,
zerreibe ihn mit Gummi arabicum ½ Loth,
und weißen Zucker 1 Loth,
setze hinzu Weinessig 10 Loth.

Wohlumgeschüttelt 4 Mal täglich zu 1 Eßlöffel zu reichen.

Nr. 27. Salmiaktrank.

Nimm: gereinigten Salmiak ½ bis ¾ Loth,
löse ihn auf in abgekochtem kaltgewordenem Wasser 12 Loth,
setze hinzu: Sauerhonig 2 Eßlöffel voll,
Salepwurzelpulver ⅛ Loth.

Wohlumgeschüttelt alle 1 bis 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Nr. 28. Calomelpulver.

Nimm: Calomel 12 Gran,
weißen Zucker ½ Loth,
zerreibe sie sorgsam in einem steinernen oder gläsernen Mörser, mache aus der Masse 12 gleiche Pulver, wovon alle 2 Stunden 1 Pulver gegeben wird.

Nr. 29. Salpetertrank.

Nimm: Altheewurzelpulver 1 Loth,
koche sie mit Wasser 24 Loth,
bis zum Rückstande von 12 Loth,
seihe die Flüssigkeit durch und löse darin auf:
gereinigten Salpeter ½ Loth.
Wohlumgeschüttelt alle 2 Stunden zu 1 Eßlöffel voll zu benutzen.

Nr. 30. Erweichendes Mundwasser.

Nimm: zerstoßene Altheewurzel 1 Loth,
zerriebene krause Salbei 1 Loth,
koche sie mit Wasser 1 Stof,
bis zum Rückstande von ½ Stof,
seihe die Flüssigkeit durch und setze hinzu:
guten reinen Honig 1 Eßlöffel voll.
Wohlumgeschüttelt zum Mundausspülen.

Nr. 31. Heilendes Mundwasser.

Nimm: zerstoßene Eichenrinde 4 Loth,
koche sie mit Wasser 1 Stof,
bis zum Rückstande von ½ Stof,
seihe es durch und setze der Flüssigkeit hinzu:
guten reinen Honig 2 Eßlöffel voll.
Wohlumgeschüttelt zum Mundausspülen.
NB. Diesem Mundwasser kann man auch bei geringer Empfindlichkeit der Zunge und der Mundhöhle noch Alaun ¼ Loth hinzusetzen.

Nr. 32. Schweißtreibender Trank.

Nimm: Fliedersaft 2 Eßlöffel voll,
löse ihn auf in Chamillenthee 2 bis 3 Theetassen voll,
setze hinzu: Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.
Wohlumgeschüttelt eßlöffelweise zu geben.
NB. Statt Fliedersaft empfiehlt sich auch Wacholderbeerensaft in gleicher Gabe.

Nr. 33. Gurgelwasser.

Nimm: krause Salbei 4 Loth,
koche sie mit Wasser 1 Stof,
bis zum Rückstande von ½ Stof.
Setze nach dem Durchseihen hinzu:
gereinigten Salpeter 2 Theelöffel voll,
und Honig 2 Theelöffel voll.
Wohlumgeschüttelt alle halbe Stunden zum Gurgeln zu gebrauchen.

Nr. 34. Gurgelwasser.

Nimm: zerstoßene Altheewurzel,
krause Salbei, von jedem 1 Loth,
koche sie mit Wasser 1 Stof,
bis zum Rückstande von ½ Stof,
löse nach dem Durchseihen darin auf:
gereinigten Salpeter 2 Thelöffel voll,
Honig 1 bis 2 Eßlöffel voll.
Zum Gurgeln zu benutzen.

Nr. 35. Gurgelwasser.

Nimm: starken Chamillenthee 1 Bierglas voll,
gelben Senf 2 Thelöffel voll,
guten Essig 2 Eßlöffel voll und
— Honig 1 Eßlöffel voll.
Mische Alles gut. Zum Gurgeln.

Nr. 36. Salpetertrank.

Nimm: gereinigten Salpeter ½ Loth,
löse ihn auf in abgekochtem kaltgewordenem Wasser 12 Loth,
setze hinzu: Sauerhonig oder Syrup 1 Eßlöffel voll.

Mische es. Wohlumgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Nr. 37. Mundwasser.

Nimm: gereinigten Borax 1 Loth,
zerreibe ihn mit Syrup oder Honig 2 Loth,
löse diese Mischung auf:
in einer Abkochung der Altheewurzel ¼ Stof.

Zum Mundausspülen.

NB. Man kann statt der Altheeabkochung auch Chamillen- oder Salbei-Thee nehmen.

Nr. 38. Schweißtreibende Mischung.

Nimm: Fliederblüthen 1 Loth,
übergieße sie mit kochendem Wasser ¼ Stof,
lasse es in mäßiger Wärme eine halbe Stunde lang durchziehen, seihe den Thee durch und setze nach dem Erkalten hinzu:
Mindersgeist 1 bis 2 Eßlöffel voll,
Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Wird alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll gereicht.

Nr. 39. Schweißtreibende Mischung.

Nimm: starken Fliederblüthenthee ¼ Stof.
löse darin auf Fliedersaft 1 Eßlöffel voll
und Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Wohlumgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

NB. Statt Fliederſaft kann man Wacholderbeerenſaft in derſelben Gabe zuſetzen.

Nr. 40. Mineralkermespulver.

Nimm: Mineralkermes 6 Gran,
gepulvertes Opium 3 Gran,
Süßholzwurzelpulver ½ Loth.

Reibe Alles gut durcheinander, theile die Maſſe in 12 gleiche Theile, 2 bis 3 Pulver täglich zu geben.

Nr. 41. Isländiſche Moosabkochung.

Nimm: zerriebenes isländiſches Moos 1 Loth,
koche es mit Waſſer ½ Stof,
bis zum Rückſtande von ¼ Stof,
ſeihe es durch, und ſetze hinzu:
Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Wird alle 2 Stunden zu 1 Eßlöffel voll gereicht.

Nr. 42. Abkochung der bittern Kreuzblume.

Nimm: von der zerſtoßenen Wurzel der bittern Kreuzblume 1 Loth,
von zerſtoßener Süßholzwurzel 1 Loth,
koche ſie mit Waſſer ½ Stof,
bis zum Rückſtande von ¼ Stof,
ſeihe die Flüſſigkeit durch und ſetze hinzu:
weißen Zucker oder Syrup 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 43. Bereitung des Fliederſaftes.

Es wird der aus reifen Fliederbeeren ausgepreßte, friſche Saft mit dem ſechſten Theile, ſo viel als er an Gewicht beträgt, Zucker verſetzt, und zur Honigdicke bei ſehr gelindem Feuer und unter beſtändigem Umrühren, um das Anbrennen zu verhüten,

angekocht, und dann in einem Glase, wohl verdeckt, zum Gebrauch aufbewahrt.

Nr. 44. Bereitung des Wacholderbeerensaftes.

Frische, reife Wacholderbeeren werden zu einem Breie gestampft, mit etwas Wasser ganz weich gekocht, darauf der Saft gut ausgepreßt, und dieser bei gelindem Feuer und unter beständigem Umrühren bis zur Honigdicke angekocht.

Nr. 45. Salpeterpulver.

Nimm: gereinigten Salpeter ½ Loth,
weißen feinen Zucker ½ Loth.

Mische sie durch Reiben im Mörser gut durcheinander, und mache 12 gleiche Pulver daraus. Alle 2 Stunden 1 Pulver zu geben.

Nr. 46. Eibisch- oder Altheeabkochung.

Nimm: zerstoßene Altheewurzel 1½ Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof,
seihe sie durch und setze hinzu:
weißen Zucker ½ Loth.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu benutzen.

Nr. 47. Brustthee.

Nimm: getrocknetes isländisches Moos,
getrocknete, zerschnittene Queckenwurzel,
— — Schaafscheerblüthen,
— — weiße taube Nessel,
von jedem 2 Loth,
gröblich zerstoßene Süßholzwurzel ½ Loth,

zerreibe Alles zwischen den Händen und mische Alles gut durcheinander.

Nr. 48. Salmiak mit Altheeabkochung.

Nimm: zerstoßene Altheewurzel 1½ Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof,
seihe die Flüssigkeit durch und setze hinzu:
Salmiak ½ Loth,
Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.
Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Nr. 49. Goldschwefelpulver mit Calomel.

Nimm: Goldschwefel 6 Gran,
gepulvertes Opium 2 Gran,
Calomel 12 Gran,
Süßholzwurzelpulver ½ Loth.

Mische Alles sorgsam in einem steinernen oder gläsernen Mörser, theile die Mischung in 12 gleiche Theile, und reiche 3 bis 4 Pulver täglich.

Nr. 50. Mercurialsalbenmischung.

Mische graue Mercurialsalbe ½ Loth
mit flüchtiger Camphorsalbe 1 Loth,
durch sorgsames Zusammenreiben in einem steinernen Mörser. Wird zum Einreiben benutzt.

Nr. 51.

Nimm: Calomel 12 Gran,
Bilsenkraut-Extract 6 Gran,
weißen Zucker ½ Loth.

Mische sie sorgsam, theile 12 gleiche Pulver und gieb alle 2 Stunden 1 Pulver.

Nr. 52. Hanfsaamenabkochung.

Nimm: zerstoßenen Hanfsaamen 1 Loth,

koche ihn mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof,
seihe die Abkochung durch und setze hinzu:
weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Nr. 53. Salepwurzelabkochung.

Nimm: zerstoßene Salepwurzel ½ Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis die Abkochung anfängt tummig zu werden,
seihe sie durch, und setze hinzu:
weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

NB. Man muß das Salepwurzelpulver zuerst mit etwas kaltem Wasser ausreiben, denn sonst giebt es einen Kloß.

Nr. 54. Lösender Trank.

Nimm: Provenceröl 3 Theelöffel voll,
fein gestoßenes Gummi arabicum ¾ Loth,
abgekochtes, kaltgewordenes Wasser 1 Quartier,
reibe diese zusammen in einem Mörser zu einer Emulsion, setze hinzu:
gereinigten Salpeter 1 Loth,
weißen Zucker 1 Loth.

Mische Alles gut, und reiche wohlumgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Nr. 55. Kräuter zu Bähungen.

Nimm: Chamillenblumen 6 Hände voll,
Zitronenmelissenkraut 3 Hände voll,
Bilsenkraut 1 Hand voll,
zereibe sie zwischen den Händen und mische sie gut.

Nr. 56. Mercurialsalbe mit Opium.

Nimm: graue Mercurialsalbe ½ Loth,
flüchtige Camphorsalbe 1 Loth,
Opiumtropfen 60 bis 80 Tropfen.

Mische Alles wohl zusammen und gebrauche es als Einreibung.

Nr. 57. Lösender Brustthee.

Nimm: gröblich zerstoßene Altheewurzel,
— — Süßholzwurzel, von jedem 2 Loth,
Blätter und Blüthen von Gundermann,
zerschnittene Queckenwurzel, von jedem 1 Loth,
Sternanissaamen ¼ Loth,
mische sie alle gut durcheinander.

Nr. 58. Brustpulver.

Nimm: Schwefelblumen,
Fenchelsaamenpulver,
Violenwurzelpulver,
Süßholzwurzelpulver, von jedem 1 Loth.

Mische sie, durch Reiben in einem Mörser, gut miteinander. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Theelöffel voll zu nehmen.

Nr. 59. Krampfstillende Salbe.

Nimm: Flüchtige Camphorsalbe 1 Eßlöffel voll,
mische dazu Laudanum 30 bis 40 Tropfen.

Benutze sie, wohlumgeschüttelt, zum Einreiben.

Nr. 60.

Nimm: Terpenthinöl ½ Loth,
reibe es mit dem Gelben eines Eies

und weißem Zucker 1 Loth
gut durch in einem Mörser, setze unter beständigem Umrühren hinzu:
allgemach starken Chamillenthee 1 Quartier,
und etwas Syrup oder Honig.

Diese Emulsion wird zu 2 Eßlöffel voll 3 bis 4 Mal täglich benutzt.

Nr. 61. Pulver beim Blutspeien.

Nimm: fein gepulverte Brechwurzel,
— gepulvertes Opium, von jedem 4 Gran,
— gepulverte Süßholzwurzel,
— — Zucker, von jedem ½ Loth.

Mische Alles sorgsam, mache hieraus 16 gleiche Pulver und gieb alle halbe, bis 1 bis 2 Stunden 1 Pulver.

Nr. 62. Alaunmolken.

In aufgekochter süßer Milch 1 Stof,
löse auf Alaun ¼ Loth,
setze hinzu Zucker 2 Eßlöffel voll,
und gieb alle Stunden 1 Eßlöffel voll, oder alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 63. Krampfstillende Tropfen.

Nimm: Baldriantinctur 1 Theil,
Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz 2 Theile.

Mische beides. Alle halbe, bis 1 bis 2 Stunden 25 bis 30 Tropfen für Erwachsene, für Minderjährige 15 bis 20 Tropfen, zu geben.

Nr. 64. Krampfstillendes Klystier.

Nimm: gepulverte Asa foetida ½ Loth,
reibe sie mit dem Gelben eines Eies,

bis Alles gut gemischt ist; dann setze unter beständigem Umrühren nach und nach hinzu:

Chamillenthee 2 Tassen voll.

Benutze es lauwarm zu einem Klystier.

Nr. 65. Krampfstillendes Pulver für Erwachsene.

Nimm: Zinkblumen 12 Gran,
Baldrianwurzelpulver ¼ Loth,
weißen Zucker ¼ Loth.

Mische sie sorgsam, theile daraus 6 gleiche Pulver, und gieb alle 3 Stunden 1 Pulver.

Nr. 66. Oelmischung.

Nimm: gutes Provenceröl 3 Theelöffel voll,
fein gestoßenen Gummi arabicum ¾ Loth,
starken Chamillenthee ¼ Stof,
reibe diese zusammen und setze hinzu:
Bilsenkrautextract 10 Gran,
weißen Zucker 1 Loth.

Mische Alles. Alle 2 Stunden wohlumgeschüttelt 1 Eßlöffel voll.

Nr. 67.

Nimm: Wismuthkalk 12 Gran,
weiße Magnesia 12 Gran,
weißen Zucker ¼ Loth.

Mische es sorgsam, theile es in 6 gleiche Theile.

Nr. 68. Kalmusabkochung.

Nimm: zerstoßene Kalmuswurzel 3 Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.

Seihe die Abkochung durch, setze nach dem Erkalten hinzu:

verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel voll,
weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu reichen.

Nr. 69. Abkochung der bittern Kreuzblume.

Nimm: zerstoßene bittere Kreuzblumenwurzel 2 Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.

Seihe die Abkochung durch, setze nach dem Erkalten hinzu:

verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel voll,
weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 70. Dreiblattabkochung.

Nimm: zerriebene Dreiblattblätter 2 Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.

Nach dem Durchseihen und Erkalten setze hinzu:
verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel voll,
weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 71. Magenpflaster.

Nimm: Sauerteig 2 Loth,
zerriebene Krausemünzblätter eine Hand voll,
zerstoßenen Ingwer ¼ Loth,
zerstoßene Muskatnuß ½ Loth
und so viel Spiritus als nöthig ist, um ein mäßig hartes Pflaster zu bereiten.

Wird auf Leder oder Leinwand einen guten Messerrücken dick gestrichen.

NB. Gewöhnlich bedarf man zu diesem Satze 2 bis 3 Eßlöffel voll Spiritus.

Nr. 72. Schleimige Mixtur.

Nimm: Gepulvertes Gummi arabicum 2 Loth,
zerreibe es mit Chamillen- oder Melissenthee
¼ Stof,
so daß ein Schleim daraus wird, und benutze ihn wohl umgeschüttelt, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Nr. 73. Tränkchen gegen Erbrechen.

Nimm: Wermuthsalz ½ Loth,
frischen Zitronensaft 2 Eßlöffel voll,
wornach es aufbraust.
Nach demselben mische hinzu:
starken Chamillen- oder Melissenthee, 2 Theetassen voll,
weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.
Wohlumgeschüttelt alle halbe bis ganze Stunden 1 Eßlöffel voll.

NB. In Ermangelung des Zitronensaftes nimmt man 2 Eßlöffel voll guten Weinessig.

Nr. 74. Tränkchen gegen Erbrechen.

Nimm: Fein gestoßenen Kanehl 2 Theelöffel voll,
— — Zitronenschaalen ½ Theelöffel voll,
und reiche davon alle halbe bis ganze Stunden 1 Eßlöffel voll.

NB. Kindern ist dieses Tränkchen theelöffelweise zu geben; jedoch bei Saugkindern nicht anwendbar.

Nr. 75. Brausepulver.

Nimm: Wesentliches Weinsteinsalz,
kohlensaure Magnesia von jedem 1 Loth.
Mische sie sorgsam und verwahre es in einer gut verschlossenen Glasflasche.
Beim Gebrauch werden alle 3 bis 4 Stunden 20

Gran in Wasser aufgelöst und während des Aufbrausens genommen.

Nr. 76. Einreibung bei Lähmung.

Nimm: Ameisenspiritus 6 Loth,
Spanischfliegentinctur 1 bis 1½ Loth.
Mische es gut. Es wird ungewärmt eingerieben.

Nr. 77. Diarrhoepulver.

Nimm: Gepulvertes Opium 12 Gran,
— Brechwurzel 12 Gran,
— Gummi arabicum ½ Loth,
— Pomeranzenschaalen ½ Loth.
Mische Alles gut, und theile daraus 12 gleiche Pulver. Erwachsenen 3 bis 4 Pulver täglich, Minderjährigen, d. h. zwischen den 10. und 15. Jahre, 4 Mal täglich ½ Pulver zu geben.

Nr. 78. Tormentillabkochung.

Nimm: Zerstoßene Tormentillwurzel 2 Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.
Nach dem Durchseihen setze hinzu:
Gummi arabicumpulver 1½ bis 2 Loth,
und reibe es mit einander, daß die Mischung schleimig werde.
Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 79. Tormentillpulver.

Nimm: fein zerstoßene Tormentillwurzel,
— — Gummi arabicum von jedem ½ Loth,
— — Violenwurzel ¼ Loth.
Mische sie gut, und theile daraus 12 gleiche Pulver. Täglich 3 bis 4 Mal 1 Pulver zu geben.

Nr. 80. Ruhrpulver.

Nimm: gebrannte Rhabarberwurzel,
weiße Magnesia,
Gummi arabicumpulver von jedem ½ Loth,
Opiumpulver,
Brechwurzelpulver von jedem 12 Gran.

Mische Alles sehr sorgsam, theile es in 12 gleiche Pulver und reiche Erwachsenen 3 Mal täglich 1 Pulver, Minderjährigen 3 Mal täglich ½ Pulver.

Nr. 81. Harntreibendes Getränk.

Nimm: zerstoßene reife Wacholderbeeren 2 Eßlöffel voll, lasse sie in einem verdeckten Geschirre mit ¾ Stof kochendem Wasser recht gut eine Stunde lang durchziehen, seihe sie durch und setze der Flüssigkeit Zucker nach Geschmack hinzu.

Hiervon alle 3 Stunden 1 Theetasse voll trinken lassen.

Nr. 82. Harntreibendes Getränk.

Nimm: Gerstenabkochung 1 Stof,
löse darin auf Cremor tartari ¾ bis 1 Loth,
setze hinzu: Honig oder Syrup, so viel als nöthig, um das Getränk zu versüßen, und lasse dann so viel trinken, als der Kranke mag.

Nr. 83. Meerrettigtrank.

Nimm: rohen geraspelten Meerrettig 3 Loth,
übergieße ihn mit Bier 1 Stof,
lasse es 24 Stunden verdeckt und warm stehen, seihe es durch und setze hinzu: Honig 1 bis 2 Eßlöffel voll.

Hiervon 3 bis 4 Mal täglich 1 Theetasse voll.

Nr. 84. Einreibung aus Terpenthin.

Nimm: Terpenthinspiritus ½ Loth,
zerreibe ihn mit dem Gelben eines Eies
und Pfeffermünzwasser 6 Loth,
daß es eine ölichte Mischung giebt.

Nr. 85. Krätzpulver.

Nimm: Schwefelblumen 2 Loth,
weiße Magnesia ½ Loth,
gepulverte Alantwurzel 1 Loth.
Mische Alles gut. Theelöffelweise zu geben.

Nr. 86. Krätzpulver bei veralteter Krätze Erwachsener.

Nimm: fein zerstoßenes Antimonium ½ Loth,
— — Magnesia ¼ Loth,
— — Alantwurzel ½ Loth.
Mische sie und theile 12 gleiche Pulver daraus; reiche täglich 2 Pulver.

Nr. 87. Krätzsalbe.

Nimm: zerstoßenen gelben Schwefel,
weißen Vitriol, von jedem ½ Loth,
ungesalzenes frisches Schweinefett, so viel als nöthig, um durch sorgsames Zusammenreiben eine Salbe zu bereiten.
NB. Gewöhnlich braucht man zu dieser Portion 6 bis 7 Loth Schweinefett.

Nr. 88. Eine andere Krätzsalbe.

Nimm: Schwefelblumen,
frische grüne Seife, von jedem ½ Loth,
warmes Wasser, so viel als nöthig, um durch gutes Zusammenreiben eine dünne Salbe

zu bereiten. Abends die krätzigen Stellen einzureiben.

Nr. 89. Waschmittel bei Krätze.

Nimm: zerstoßenes Schießpulver ½ Loth,
kocht es mit süßer Milch ½ Stof gut durch,
und befeuchte 2 bis 3 Mal täglich die krätzigen Stellen damit.

Nr. 90. Pulver gegen Flechten.

Nimm: fein zerstoßenes Antimonium ½ Loth,
Schwefelblumen ½ Loth,
fein gepulverte Alantwurzel ¼ Loth,

Mische Alles gut, theile daraus 12 gleiche Pulver, und reiche täglich 3 Pulver.

Nr. 91. Mixtur beim Gebärmutterblutfluß.

Nimm: Chinapulver (oder Chinasurrogat) 2 Loth,
koche es mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.
Seihe es durch und setze nach dem Erkalten hinzu:
Hallers saure Tropfen 70 bis 80 Tropfen,
Zimmettinktur 1½ bis 2 Loth.
Syrup 1 Eßlöffel voll.

Wohlumgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Nr. 92. Eichenrindenabkochung.

Nimm: Eichenrindenpulver 4 Loth,
koche sie mit Wasser 1½ Stof,
bis zum Rückstande von ¾ Stof.
Seihe es durch. Zum äußerlichen Gebrauch.

Nr. 93. Milchtreibende Pulver.

Nimm: Magnesia 1 Loth,

Fenchelsaamenpulver ½ Loth,
Pomeranzenschaalenpulver ½ Loth.

Mische sie gut zusammen, und reiche davon 5 bis 6 Mal täglich eine gute Messerspitze groß.

Nr. 94. Thee.

Nimm: Isländisches Moos,
Schaafscheerenblüthen von jedem 2 Loth,
koche sie während einer Viertelstunde mit
Wasser ½ Stof,
und benutze die Abkochung nach dem Durchseihen als Thee.

Nr. 95. Auflösendes Pulver für Kinder.

Nimm: Rhabarberwurzelpulver,
Violenwurzelpulver,
weiße Magnesia von jedem 20 Gran.

Mische sie gut. Täglich 2 bis 4 Mal eine Messerspitze groß zu geben.

Nr. 96. Zusammenziehendes Klystier.

Nimm: Eichenrindenpulver 2 Loth,
zerstoßenen Alaun ¼ Loth,
koche sie mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.
Seihe es nach dem Erkalten durch und benutze die Hälfte zu einem Klystier.

Nr. 97. Augenwasser.

Reibe Quittenkörner 6 bis 8 Stück,
mit ungesalzenem Rosenwasser 3 bis 4 Eßlöffel voll, daß ein Schleim sich entwickele, aus dem man die Körner entfernt und
hinzusetzt: Bleiextract 3 bis 4 Tropfen,
Opiumtropfen 6 Tropfen.

Mische es gut und benutze es, um mehrere Male täglich das Auge zu befeuchten.

Nr. 98. Augenwasser.

Reibe abgeschälte zerstoßene bittere Mandeln 3 Stück, mit ungesalzenem Rosenwasser 3 Eßlöffel voll, daß Mandelmilch entsteht, der man, nachdem sie durchgeseiht, hinzusetzt: Opiumtropfen 6 bis 8 Tropfen.

Wohlumgeschüttelt das Auge zu befeuchten.

Nr. 99. Rhabarbertränkchen.

Nimm: starken Chamillenblumenthee 1 Theetasse,
löse darin auf: Rhabarberpulver 10 Gran,
weiße Magnesia 5 bis 8 Gran,
weißen Zucker 1 Theelöffel voll.

Mische darauf Alles gut und reiche alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll.

NB. Unter einer Theetasse voll verstehe ich den 12. Theil eines Stofs, mithin 3 Tassen auf ein Quartier oder Viertelstof.

Nr. 100. Krampfstillendes Pulver für Kinder.

Nimm: Zuckerblumen 6 Gran,
Baldrianwurzelpulver 30 Gran,
Violenwurzelpulver 30 Gran.

Mische sie, theile daraus 12 gleiche Pulver, und gieb alle 2 Stunden 1 Pulver oder alle Stunden ½ Pulver.

Nr. 101. Diarrhoepulver für Kinder.

Nimm: fein gestoßenes Opium 2 Gran,
— — Gummi arabicum ½ Loth,
— — Violenwurzel ¼ Loth,
— — Pomeranzenschaalen ¼ Loth.

Mische sie gut und mache daraus 12 gleiche Pulver, und gieb Kindern bis zum 3. Jahre 3 Mal täglich ¼ Pulver, Kindern von 3 bis 7 Jahren 1 ganzes Pulver, 3 bis 4 Mal täglich.

Nr. 102.

Nimm: Löwenzahnextract ½ Loth,
löse es auf in Chamillenthee 6 Eßlöffel voll,
setze hinzu weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Mische es gut. Theelöffelweise oder Kinderlöffelweise zu geben.

Nr. 103. Goldschwefelpulver.

Nimm: Goldschwefel 12 Gran.
fein gepulvertes Opium 2 Gran,
Violenwurzelpulver ½ Loth.

Mische sie gut, theile daraus 24 gleiche Pulver; wird Kindern von 6 bis 10 Jahren täglich 3 Mal zu 1 Pulver, jüngern nur 2 Mal täglich gegeben.

Nr. 104.

Nimm: fein zerstoßene Lorbeeren,
fein zerriebene Muskatnuß,
fein zerstoßenes gebranntes Hirschhorn, von jedem ½ Loth,
— — Violenwurzel 3 Loth,

Mische es gut. Kinder unter 1 Jahre erhalten 2 Mal täglich 1 Messerspitze, von 2 bis 5 Jahren 2 Mal täglich ½ bis ganzen Theelöffel voll.

NB. Die Lorbeeren müssen zuvor in Brodteig gebacken werden, um den scharfen Geschmack zu entnehmen.

Nr. 105. Wurmpulver.

Nimm: Pulver von Baldrianwurzel,
— — Zittwersaamen, von jedem 2 Loth,
— — Jalappenwurzel ¼ bis ⅜ Loth,
Mische Alles zusammen. Theelöffelweise zu geben.

Nr. 106. Wurmpulver.

Nimm: Pulver von Rainfarrenblüthen 3 Loth,
— — Jalappenwurzel ¼ Loth.
Mische Alles zusammen. Theelöffelweise zu geben.

Nr. 107. Wurmpulver.

Nimm: gröblich zerstoßenen Schachtelhalm 3 Loth,
Pulver von Jalappenwurzel ¼ Loth.
Mische sie gut und reiche sie theelöffelweise.

Nr. 108. Wurmmittel.

Nimm: Pulver von Zittwersaamen.
— — Baldrianwurzel, von jedem 1 Theelöffel voll.
Mische sie mit frisch ausgepreßtem Burkanensaft, 1 bis 2 Eßlöffel voll, und reiche Morgens nüchtern eine solche Portion.

Nr. 109. Wurmmittel.

Nimm: Pulver von Zittwersaamen,
— — Baldrianwurzel von jedem 1 Loth,
koche sie mit Wasser ¼ Stof,
bis zum Rückstande von ⅛ Stof,
seihe es nach dem Erkalten durch, löse darin auf:
Wermuthextract ¼ Loth,
Pulver von Rhabarberwurzel 10 bis 15 Gran,
und gemeinen Syrup oder Honig 1 Loth.

Mische Alles gut und gieb Kindern alle 2 Stunden 1 Kinderlöffel voll.

Nr. 110. Klystier bei Würmern.

Nimm: zerquetschten Zittwersaamen,
zerschnittenen Knoblauch, von jedem ½ Loth,
übergieße sie mit kochendem Wasser 2 Theetassen,
lasse es eine halbe Stunde durchziehen, seihe es durch und setze hinzu: Leinöl 1 bis 2 Eßlöffel voll.

Nr. 111. Wurmmittel.

Nimm: zerquetschten Zittwersaamen 2 Loth,
übergieße ihn mit rothem Portwein 1 Bouteille,
stelle die Mischung 5 bis 6 Tage in die Sonnen- oder Ofenwärme, filtrire sie und bewahre sie gut auf.

Nr. 112. Wurmmittel.

Nimm: eine starke Abkochung von Wermuth 6 Loth,
mische sie mit süßer Kuhmilch 4 Loth,
und reiche die eine Hälfte am Morgen, die andere am Abend.

Nr. 113. Milchmolken oder süße Molken.

Man koche abgerahmte süße Milch 2 Theetassen voll,
thue hinzu weißen Franzwein 2 Eßlöffel voll,
lasse die Mischung noch einen Augenblick aufwallen, damit sie gerinnt, scheide den käsigten Theil ab und setze der klaren Flüssigkeit, die zum Getränk dient, etwas Zucker nach Geschmack bei.

Nr. 114. Bei Milchkruste für die Säugende.

Nimm: fein zerstoßenes Antimonium ½ Loth,
— — Stiefmütterchenkraut ½ Loth,
— — Magnesia ¼ Loth.

Mische es und mache daraus 12 gleiche Pulver, 2 bis 3 Pulver täglich zu nehmen.

Nr. 115. Pulver für Kinder gegen Milchkruste.

Nimm: fein zerstoßenes Antimonium ¼ Loth,
— — Stiefmütterchenkraut ½ Loth,
— — Süßholzwurzel ¼ Loth.

Mische sie sorgsam, theile daraus 15 Pulver und gieb Morgens und Abends 1 Pulver.

Nr. 116. Stiefmütterchenthee.

Nimm: getrocknetes Stiefmütterchenkraut 1 Hand voll, übergieße es mit kochendem Wasser ½ Stof.

Lasse es während einer Stunde, verdeckt, in Asche stark durchziehn, seihe es durch. Versüßt, dem Kinde 4 Mal täglich 1 Theetasse voll.

Nr. 117. Stiefmütterchensalbe.

Nimm: getrocknetes Stiefmütterchenkraut 2 Loth, koche es mit Wasser ½ Stof so lange, bis das Kraut gänzlich verkocht und ein Schleim entstanden ist, zu welchem ungesalzenes frisches Schweinefett, so viel als nöthig ist, um eine Salbe durch Zusammenreiben hervorzubringen, gethan wird.

Nr. 118. Salbe beim Kopfgrind.

Nimm: Ofenbruch ½ Loth,
ungelöschten feinen Kalk ¼ Loth,
reibe sie mit ungesalzenen frischen Schweinefett ½ Pfund zu einer Salbe. Wird Morgens und Abends benutzt.

Nr. 119. Goldschwefelpulver.

Nimm: Goldschwefel 12 Gran,
Bilsenkrautextract 6 Gran,

Magnesia 12 Gran,
feinen Zucker ½ Loth.

Mische Alles, theile es für Kinder von 5 bis 10 Jahren in 24 gleiche Pulver, und reiche täglich 2 bis 3 davon.

Nr. 120. Mischung zum Mundpinseln.

Nimm: gereinigten zerstoßenen Alaun 1 Theelöffel voll,
geläuterten, gekochten Honig 3 Eßlöffel voll.

Mische beides gut und benutze es wohl umgeschüttelt.

Nr. 121. Pulver wider die Bräune.

Nimm: Calomel 12 Gran,
Zinkblumen 3 Gran,
fein gepulverte Stärke,
fein gepulverten Zucker, von jedem ¼ Loth.

Mische Alles sehr sorgsam, theile es in 12 gleiche Pulver.

Nr. 122.

Nimm: Bilsenkrautextract 6 Gran,
Baldrianwurzelpulver ¼ Loth,
Süßholzwurzel ¼ Loth.

Mische sie wohl miteinander, mache daraus 12 gleiche Pulver.

Nr. 123.

Nimm: Bilsenkrautextract 6 Gran,
Zinkblumen 6 Gran,
Baldrianwurzelpulver ¼ Loth,
Zucker oder Süßholz ¼ Loth.

Mische Alles gut und theile 12 gleiche Pulver daraus.

Nr. 124.

Nimm: Pulver von Belladonnawurzel,
— — Brechwurzel, von jedem 3 Gran,
Schwefelmilch 36 bis 48 Gran,
weißen Zucker ½ Loth.

Mische es sorgsam, theile es in 12 gleiche Pulver. Kinder von 3 bis 4 Jahren erhalten anfangs 4 Mal täglich ein halbes Pulver, und steigen nach einigen Tagen mit der Gabe. Aeltere Kinder erhalten 3 bis 4 Mal täglich 1 ganzes Pulver.

Nr. 125. Porschabkochung.

Nimm: Porschblätter und Blüthen 1 Hand voll,
koche sie mit Wasser 2 Stof,
bis zum Rückstande von 1 Stof,
setze nach dem Durchseihen etwas Zucker hinzu.

Alle 3 bis 4 Stunden 1 Theetasse voll zu geben.

NB. Diese Abkochung muß in einem offenen, irdenen Gefäße bereitet werden, damit die heftig betäubenden Theile sich verflüchtigen.

Nr. 126. Chinasurrogat mit isländischen Moose.

Nimm: fein gestoßenes Chinasurrogat 1 Loth,
zerriebenes isländisches Moos 1½ Loth,
koche es mit Wasser ½ Stof,
bis zum Rückstande von ¼ Stof.

Seihe die Abkochung durch und setze hinzu:
Zucker oder Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Mische Alles und reiche davon alle 2 Stunden 1 Kinder- bis 1 Eßlöffel voll.

Nr. 127. Gewöhnliche Digestivsalbe.

Nimm: dicken Terpenthin,
Baumöl, von jedem zu gleichen Theilen und
mische sie zur Salbe.

Nr. 128. Eine stärkere Digestivsalbe.

Nimm: dicken Terpenthin,
Honig, beides zu gleichen Theilen,
Baumöl, so viel als nöthig um eine Salbe zu bereiten.

Nr. 129. Basilicumsalbe.

Nimm: gelbes Wachs,
Kalophonium,
Bockstalg, von jedem ¼ Pfund,
lasse sie bei gelindem Feuer zergehen, und setze dann hinzu:
Baum- oder Leinöl ¾ Pfund,
dicken Terpenthin 4 Loth.
Mische Alles, koche es langsam bei gelindem Feuer, bis zur Dicke einer Salbe.

Nr. 130.

Nimm: das Weiße eines Eies,
Kornbranntwein 3 Eßlöffel voll,
schüttle sie in einem reinen Arzneiglase so lange mit einander, bis sie eine Masse ausmachen.

Nr. 131. Goulardisches Wasser.

Nimm: Bleiextract ½ Loth,
abgekochtes, kaltgewordenes Wasser 1 Pfund,
Spiritus 1 bis 2 Loth.
Mische Alles gut.

Nr. 132. Thedens Wundwasser.

Nimm: starken Essig 1 Pfund,
Spiritus ½ Pfund,

verdünnte Schwefelsäure 4 Loth,
Honig 1 Eßlöffel voll.
Mische Alles zusammen.

Nr. 133. Brandsalbe.

Nimm: das Gelbe von einem Ei, reibe es mit Leinöl, so viel als nöthig ist, zu einer Salbe.

Nr. 134. Brandsalbe.

Mische Leinöl mit Kalkwasser zu gleichen Theilen.

Nr. 135. Brandsalbe.

Nimm: gelbes Wachs 1 Theil,
ungesalzene Butter 2 Theile.
Schmelze sie zusammen und reibe sie nach dem Erkalten mit reinem kalten Wasser zu einer Salbe ab.

Nr. 136. Bleiweißsalbe.

Nimm: weißes oder gelbes Wachs ½ Pfund.
Leinöl 1½ Pfund.
Schmelze sie zur Flüssigkeit zusammen, und setze nach und nach hinzu: Bleiextract ¼ Pfund,
reines Wasser ½ Pfund,
koche sie unter beständigem Umrühren, über sehr gelindem Feuer, bis zur Salbendicke, und hüte das Ueberfließen.

Nr. 137. Ameisenspiritus.

Nimm: vom Schmutze gereinigte Ameisen 2 Pfund,
übergieße sie mit gutem Spiritus,
und reinem Wasser, von jedem 4 Pfund.

Thue Alles in einen kleinen Destillirkessel und destillire davon 4 Pfund. Wohlverschlossen aufzubewahren.

Nr. 138. Camphorspiritus.

Nimm: Reinen Camphor 1 Loth,
übergieße ihn mit starkem Spiritus ½ Pfund,
stelle es, in einer gut verschlossenen Flasche, an einen kühlen Ort bis zur gänzlichen Auflösung des Camphors.

Nr.. 139. Frostsalbe.

Zerreibe ungesalzenes frisches Schweinefett 2 Loth,
mit reinem frischen Schnee, so viel als nöthig und so lange, bis eine Salbe entsteht.

Nr. 140. Trocknende Salbe.

Nimm: geschabtes weißes oder gelbes Wachs 2 Eßlöffel voll,
schmelze es bei gelindem Feuer mit Baumöl 8 Eßlöffel voll,
daß eine solche weiche Salbe, wie frische Butter entsteht,
dann mische, während dem Reiben in einen steinernen Mörser, hinzu: rothe Mennige 2 Theelöffel voll.

Nr. 141. Frostsalbe.

Nimm: Borax ½ Loth,
reibe es mit Pomade oder ungesalzenem Schweinefett 2 Loth zu einer Salbe.

Nr. 142.

Nimm: Goulardisches Wasser,
Thedens Wundwasser, zu gleichen Theilen
und mische es zusammen.

Nr. 143. Arnikaaufguß.

Nimm: Arnikablüthen 1 Loth,
übergieße sie mit kochendem Wasser ¼ Stof, lasse es, eine halbe Stunde lang, verdeckt, in mäßiger Wärme gut durchziehen, seihe die Flüssigkeit durch, und setze nach dem Erkalten hinzu:
verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
Opiumtropfen 30 Tropfen,
Syrup oder Zucker 1 Eßlöffel voll,
Wohlumgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Nr. 144. Bei Quetschungen.

Nimm: guten Essig,
Kornbranntwein, von jedem 4 Theetassen voll,
reines Brunnenwasser 1 Stof,
und löse darin auf: Küchensalz 2 Eßlöffel voll.

Nr. 145. Styraxsalbe.

Nimm: gelbes Wachs,
Elemigummi,
flüssigen Styrax, von jedem 5 Loth,
Kolophonium 1¼ Loth,
schmelze diese bei gelindem Feuer mit einander, rühre dazu: Baumöl 20 Loth,
und koche es noch einmal durch.

Nr. 146. Austrocknende Salbe.

Nimm: Styraxsalbe 2 Loth,
feines, durchgesiebtes Birkenkohlenpulver ⅛ Loth.
Reibe es gut zusammen.

Nr. 147. Schwefelbalsam.

Man erwärmt 6 Loth Leinöl auf einer geräumigen Pfanne, schüttet nach und nach gepulverten gelben Schwefel 1 Loth, hinzu, und rührt es unter langsamem Aufkochen recht fleißig durch, bis alle Schwefeltheile verschwunden sind, und die Masse ganz zähe wird.

NB. Da diese Masse sehr aufbläht, so muß man sie öfters auf einige Augenblicke vom Feuer entfernen.

Nr. 148. Schwefelbalsamsalbe.

Nimm: Schwefelbalsam 1½ Loth,
Terpenthinöl 3 Loth.

Mische beides bei gelindem Feuer zur Salbe.

Nr. 149. Seifenspiritus.

Nimm: geschabte griechische Seife 1 Loth,
guten starken Spiritus 3 Loth,
abgekochtes kaltgewordenes Wasser 1 Loth,

lasse sie mit einander in mäßiger Wärme zergehen.

Nr. 150. Kalkwasser.

Nimm: frischen, ungelöschten Kalk ½ Pfund,
übergieße ihn allmählig mit Wasser 15 Pfund.

Nach geschehenem Aufbrausen gieße, nach einigen Stunden, das obenstehende Wasser behutsam ab und hebe es in gut verschlossenen Flaschen zum Gebrauch auf.

In den Ostsee-Provinzen Rußlands

wild wachsende und einzusammelnde

Kräuter und Wurzeln

mit der

deutschen, lateinischen, lettischen, ehstnischen und russischen Benennung.

Alant, Inula helenium, Lett. Alant. Ehstn. Alant. Ruff. Oman.

Angelika, Angelica sativa. Lett. Sirdsennu Sakres. Ruff. Diaegilnik.

Arnika, Wolferlei, Arnica montana. Lett. Truhkumu Sahles. Ruff. Barania trawa.

Bärlap, Lycopodium clavatum. Lett. Apdsirru Sahles, Saknes dseltas. Ehstn. Kollad, Noja kollad. Ruff. Plaun.

Baldrian, Valeriana officinalis. Lett. Baldrians. Ehstn. Uellekuja rohhi, Lindava jure. Ruff. Maun, Semlianii ledan.

Bilsenkraut, Hyosciamus niger. Lett. Mellas Driggenes. Ehstn. Hullo koera rohhi. Ruff. Blekota.

Bitterklee, Dreiblatt, Menyanthes trifoliata. Lett. Puppu lappa, Puptatschi. Ehstn. Uba lehed. Ruff. Pawun.

Calmus, Acorus calamus. Lett. Kalwes, Kalwenes, Skalbes. Ehstn. So ingwer, Kalmus. Ruff. Air, Ir.

Chamillen, Matricaria chamomilla. Lett. Kumeling, Kumelischi. Ehstn. Saksa kanna. Ruſſ. Romaschka.

Dreiblatt, ſ. Bitterklee.

Eiche, Quercus robur. Lett. Ohsola. Ehstn. Tumm. Ruſſ. Dup.

Flieder, sambucus niger. Lett. Plederu kohks, Pluschu kohks. Ehstn. Koera öis pu. Saksama ladja pu. Ruſſ. Busina.

Gundermann, Glecoma hederacea. Lett. Uhdra, Kustowu sahles. Ehstn. Kassinaered. Ruſſ. Budra.

Hanfſaamen, Canabis sativa. Lett. Kannepes. Ehstn. Kannapid. Ruſſ. Kannapul.

Himbeere, Maßbeere, Rubus idaeus. Lett. Aweeksni, Aweeschi. Ehstn. Warmarjed. Ruſſ. Malina.

Isländiſches Moos, Lichen islandicus. Lett. Suhnes, Seinohles. Ruſſ. Islandski Moch.

Knoblauch, Allium sativum. Lett. Kiplohks. Ruſſ. Tschesnok.

Kransbeere, Vaccinium oxycoccos, Lett. Dsehrwenes. Ehstn. Kurre marjad. Ruſſ. Kliukwa.

Kümmel, Carum carvi. Lett. Kimmenes. Ehstn. Köömlid. Ruſſ. Tminu.

Liebſtock, Ligusticum levisticum. Lett. Lupstaga. Ruſſ. Sarae.

Löwenzahn, Leontodon taraxacon. Lett. Zuhku puna. Ruſſ. Wolotschoi trawa.

Maiblumen, Lilienkonvalien, Convallaria majalis. Lett. Weschawas, Wesch-austini, Weschohkli. Ehstn. Wina lillid, Karri kallad. Ruſſ. Landisch.

Meerrettig, Cochlearia armoracia. Lett. Mahzas Rutks, Swehts Rutks. Ehstn. Maddra zeikas. Ruſſ. Chren, Chrenok.

Meliſſe, Melissa officinalis. Lett. Bischu sahles, Ruſſ. Melissa.

Münze, Krauſemünze, Mentha crispa. Lett. Kruhsu-Mehtras. Ehſtn. Müntid. Ruſſ. Miäta.

Nelkenwurzel, Geum urbanum. Lett. Sirgu naggi, Nadschi. Ehſtn. Ma mölad. Ruſſ. Grebnik.

Neſſel, weiße taube, Lamium album. Lett. Baltas Nahtres.

Neunmannskraft, kleines Wollkraut. Verbascum lychnitis. Lett. Saules Swezze.

Pfeffermünze, Mentha piperita. Ruſſ. Miäta peretschnaja.

Porſch, Ledum palustre. Lett. Waiwarinsch, Waiwaraji. Ehſtn. Porsad, So kaelad. Ruſſ. Klepownik.

Quecke, Triticum repens. Lett. Wahrpu Sahles. Ruſſ. Pirei.

Rheinfahrn, Tanacetum vulgare. Lett. Bischu Krehsling, Wehdera salis. Ehſtn. Reinwar. Ruſſ. Rabintschik.

Schaafſcheere, Schaafgarbe, Achillea millefolium. Lett. Pellaste, Pellaschke, Dselsa sahlis. Ehſtn. Raud, Rein rohhud. Ruſſ. Räbinik, Derebei.

Schachtelhalm, Equisitum arvense. Lett. Aschke, Asches. Ehſtn. Lamba nissad, Körbeosjad. Ruſſ. Konskii Chwost.

Salbei, Salvia officinalis. Lett. Salwijes. Ruſſ. Salfei.

Salep, Knabenkraut. Orchis morio. Lett. Wehja Kannepes Dsegguses lappas. Ehſtn. Juda kappad, Poi rohhi. Ruſſ. Zar, Zarik.

Schwarzbeeren, Vaccinium myrtillus. Lett. Mellenes. Ehſtn. Muslikad, So.marjed. Ruſſ. Tschernisa.

Stiefmütterchen, Viola tricolor. Lett. Attrainita.

Strikbeeren, Vaccinium vitis idaea. Lett. Bruklenes. Ehſtn. Pahlakad. Ruſſ. Brufniza.

Tauſendgůldenkraut, Gentiana centaureum. Lett. Drudscha sahle, Wehdera sahle. Ehſtn. Pöldhummalad. Ruſſ. Solotitis ätschnik.

Tormentill, Tormentilla erecta. Lett. Reitini. Ehſtn. Todra maddarad. Ruſſ. Sawiasnoi koren.

Wacholder, Juniperus communis. Lett. Paëgli. Ehſtn. Kaddakus. Ruſſ. Moschewelnik.

Weide, rothe, oder Lorbeerweide, Salix pentandra. Lett. Blihgsne, Blihgsne ar puhpulum. Ruſſ. Tschernoi Talnik.

Wermuth, Artemisia absynthium. Lett. Wehrmeles, Pellenes. Ehſtn. Koi rohhi. Ruſſ. Polin, Glistnik.

Weide, gemeine oder weiße, Salix alba. Lett. Wihtols. Ehſtn. Saksa pao. Ruſſ. Wetla.

Weide, Bruchweide, Salix fragilis. Lett. Sehtas Wihtols. Ehſtn. Pao-pu. Ruſſ. Iwa.

Liste

der in einer Hausapotheke vorräthig zu haltenden Arzneien.

Alantwurzel, Radix enulae, auch helenii, 1 Pfund.
Alaun, gereinigter, Alumen crudum, 1 Pfund.
Alaun, gebrannter, Alumen ustum, 1 Loth.
Altheewurzel, Radix altheae, 1 Pfund.
Angelikawurzel, Radix angelicae, 1 Pfund.
Antimonium, Antimonium crudum, 6 Loth.
Arabisches Gummi, Gummi arabicum, 1 Pfund.
Arnikablüthen, Flores arnicae, 1 Pfund.
Asafötida, Gummi asae foetidae, 6 Loth.
Baldrianwurzel, Radix valerianae officinalis, 2 Pfund.
Baldriantinctur, Tinctura valerianae, 1 Loth.
Baumöl, Oleum olivarum, 6 Pfund.
Bilsenkraut, Herba hyosciami, ½ Pfund.
Bilsenkrautextract, Extractum hyosciami, 1 Loth.
Bilsenöl, Oleum hyosciami, 4 Loth.
Bitterklee, Herba trifolii fibrini, 2 Pfund.
Bittersalz, Sal amarum, 6 Loth.
Bleiextract, Extractum saturni, 6 Loth.
Bockshornsaamen, Semen foenugraeci, 6 Loth.
Borax, Borax depuratum, 6 Loth.
Brechweinstein, Tartarus emeticus, 1 Loth.
Brechwurzel, gepulverte, Radix Ipecacuanhae pulverisata, 6 Loth.

Calmuswurzel, Radix calami aromatici, 3 Pfund.
Calomel, Calomel, Mercurius dulcis, ½ Loth.
Camphor, Gummi camphorae electae, 2 Loth.
Canehl, Cortex cinnammomi, 8 Loth.
Chamillenblumen, Flores chamomillae, 10 Pfund.
China, rothe, Cortex chinae rubrae, 1 Pfund.
Citronenmeliſſe, Herba melissae citratae, 3 Pfund.
Citronenſchaalen, Cortex fructus citri, 2 Loth.
Cremortartari, Cremor tartari, 1 Pfund.
Colophonium, Colophonium, 1 Pfund.

Diachylonpflaſter, Emplastrum diachylonis compositum, 1 Pfund.
Dreiblattblätter, ſiehe Bitterklee.

Eibiſchwurzel, ſ. Altheewurzel.
Eichenrinde, Cortex quercus, 2 Pfund.
Elemigummi, Gummi elemi, ½ Pfund.
Enzianwurzel, rothe, Radix gentianae rubrae, 3 Pfund.
Erweichendes Pflaſter, Emplastrum emolliens, 1 Pfund.
Eſſig, Acetum.

Fenchelſaamen, Semen foeniculi, ½ Pfund.
Fliederbeeren, Baccae sambuci, 2 Pfund.
Fliederblüthen, Flores sambuci, 2 Pfund.
Fliederſaft, Succus inspissatus baccarum sambuci, ½ Pfund.

Galbanumpflaſter, Emplastrum de Galbano crocato, ½ Pfund.
Goldſchwefel, Sulphur auratum antimonii, ½ Loth.
Goulardiſches Waſſer, Aqua vegeto-mineralis Goulardii, ½ Pfund.
Gundermannskraut, Herba hederae terrestris, 1 Pfund.

Hallers ſaure Tropfen, Elixir acidum Halleri, 4 Loth.
Hanfſaamen, Semen cannabis.
Heftpflaſter, Emplastrum adhaesivum, 1 Pfund.
Hirſchhorngeiſt, Liquor cornu cervi, 1 Loth.
Hoffmanns Tropfen, Liquor, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, 3 Loth.
Honig, Mel communis.

Jalappenwurzelpulver, Pulvis radicis jalappae, 4 Loth.
Isländisches Moos, Lichen islandicus, 2 Pfund.

Kalkwasser, Aq. calcis.
Knoblauch, Radix allii.
Kreuzblumenwurzel, bittere, Radix polygalae amarae, 1 Pfund.

Laudanum, Laudanum liquidum Sydenhami, 2 Loth.
Leinöl, Oleum lini, 2 Pfund.
Lorbeeren, Baccae lauri, ½ Pfund.

Magnesia, Magnesia alba, 1 Pfund.
Mandeln, bittere, Amygdalae amarae.
Maiblumen - Lilienkonvalienblüthe, Flores lilii convallariae majalis, 1 Pfund.
Mennige, rothe, Minium depuratum, 2 Loth.
Merkurialsalbe, Unguentum mercuriale, auch neapolitanum, 2 Loth.
Mindersgeist, Spiritus Mindereri, 1 Pfund.
Mineralkermes, Kermes minerale, 1 Loth.
Münze, krause, Herba menthae crispae, 2 Pfund.
Muskatnuß, Nux moschata.
Myrrhenessenz, Tinctura myrrhae, 6 Loth.

Nelkenwurzel, Radix caryophyllatae aromaticae, 3 Pfund.
Nesselblüthe, weiße taube, Flores lamii alb., 1 Pfund.
Opium, pulverisirtes, Opium purum pulverisatum, 2 Loth.
Opiumtropfen, Tinctura opii simplex, Tinct. thebaica, 2 Loth.

Pfeffer, Piper niger.
Pfeffermünzkraut, Herba menthae piperitae, 2 Pfund.
Pomeranzenschaalen, Cortex aurantiorum, ½ Pfund.
Porsch, Herba ledi palustris, ½ Pfund.

Queckenwurzel, Radix graminis minoris, 2 Pfund.

Rheinfahrnblüthe, Summitates tanaceti, 1 Pfund.
Rhabarber, Radix rhei, 6 Loth.
Roßkastanienrinde, Cortex hippocastani, 3 Pfund.

Salbei, krause, Salvia officinalis, 4 Pfund.
Salepwurzel, Radix salep, 1 Pfund.
Salmiak, gereinigter, Sal ammoniacum depuratum, 1 Pfund.
Salmiakgeist, Stinkspiritus, Spiritus salis ammoniaci causticus, 10 Loth.
Salpeter, gereinigter, Nitrum depuratum, 2 Pfund.
Sauerhonig, Oxymel simplex, 4 Loth.
Schaafscheerenblüthe, Summitates millefolii, 2 Pfund.
Schachtelhalmkraut, Herba equiseti arvensis, 1 Pfund.
Schwefel, gelber Stangen-, Sulphur citrinum, ½ Pfund.
Schwefelblumen, Flores sulphuris, 1 Pfund.
Schwefelsäure, verdünnte, Spiritus sulphuricus dilutus, 1 Pfund.
Senfsaamen, Semin. sinapeos.
Spanische Fliegen, Cantharides, 4 Loth.
Sternanissaamen, Semen anisi stellatae, ¼ Pfund.
Stiefmütterchenkraut, Herba jaceae, ½ Pfund.
Styrax, flüssiger, Styrax liquidus, ½ Pfund.
Süßholzwurzel, Radix liquiritiae, 3 Pfund.

Thedens Wundwasser, Aqua vulneraria Thedenii, 1 Pfund.
Terpenthin, dicker, Terebinthina veneta, 2 Pfund.
Terpenthinspiritus, Terpenthinöl, Spiritus oder Oleum terebinthinae, 1 Pfund.
Tormentillwurzel, Radix tormentillae erectae, 1 Pfund.

Violenwurzel, Radix iridis florentinae, 1 Pfund.
Vitriol, weißer, Vitriolum album, 2 Loth.

Wacholderbeeren, Baccae juniperi.
Wachs, gelbes, Cera flava.
Weidenrinde, Cortex salicis laureae, 3 Pfund.
Weinessig, Acetum vini.
Weinsteinsaures Kali, Tartarus tartarisatus, ½ Pfund.
Weinsteinsalz, wesentliches, Sal essentiale tartari, 1 Loth.
Wermuthkraut, Herba absinthii, 2 Pfund.

Wermuthsalz, Sal absinthii, 4 Loth.
Wismuthkalk, Magisterium bismuthi, ½ Loth.
Zimmttinktur, Tinctura cinnamomi, 6 Loth.
Zinkblumen, Flores zinci, 1 Loth.
Zitwersaamen, Semen cinae, 2 Pfund.

Register.

Seite

Anhaltendes Fieber, Nervenfieber 9
Anschwellung der weiblichen Brüste 166
Anschwellung der Brüste bei Kindern 192
Arzneiformeln 345
Augenliederentzündung bei Kindern 197
Blähungen bei Kindern 204
Blaue Blatter 19
Blutbrechen 94
Blutgeschwür 295
Blutspeien, Bluthusten 91
Brand 284
Bräune 43
Bräune, die häutige, ... 262
Brechdurchfall 213
Brüche, Bruchschaden 324
Brustentzündung, Lungenentzündung 48
Brustfellentzündung, Seitenstiche 54
Darmentzündung 60
Darrsucht der Kinder 219
Durchfall 132
Durchfall der Kinder 209
Durchliegen 287
Einleitung XI
Eingeklemmter Bruch 330
Eitergeschwür 278
Entzündung, äußere 275
Entzündungsfieber 23
Entzündung der weiblichen Brüste 167
Erbrechen 112
Erbrechen der Kinder 207
Erfrierungen 291
Erfrorene Menschen 337
Erhängte und Erwürgte 339

	Seite
Fieber	1
Fingerwurm, Nagelgeschwür	310
Flechten	148
Flußfieber, Rheumatismus	79
Frieſel	255
Froſtbeulen	293
Frühgeburt	174
Fußgeſchwür	307
Gebärmutterblutfluß	154
Gehirnentzündung	24
Gelbſucht Neugeborner	202
Geſchwulſt an den Geſchlechtstheilen	191
Geſchwüre	305
Gicht	82
Halsentzündung	37
Hitzblätterchen der Kinder, Blüthe	227
Hundswuth, Waſſerſcheu	127
Käfer im Ohr	342
Katarrh	66
Keuchhuſten, Stickhuſten	266
Kinderkrankheiten	177
Knochenbrüche, Beinbrüche	313
Kopfgeſchwulſt, einfache	190
Kopfgrind	231
Kopfverletzungen	340
Kolik	107
Kolik der Kinder	205
Krätze	144
Lähmung	124
Leberentzündung	56
Leibesverſtopfung	138
Leibesverſtopfung der Kinder	214
Leiſtenbruch	327
Liſte zur Hausapotheke	386
Lungenentzündung, Bruſtentzündung	48
Luſtſeuche, Venerie	143
Magenkrampf	104
Maſern	253
Menſchenblattern, Pocken	233
Menſtruation	149
Menſtruationsmangel	150
Milchfieber der Wöchnerinnen	161
Milchkruſte	228
Milchmangel der Säugenden	162
Nabelbruch	325
Nachwehen	163
Naſenbluten	88
Nervenfieber, anhaltendes Fieber	9

Seite
Nesselausschlag 257
Oberarmbruch 319
Oberschenkelbruch 320
Ohnmacht und Scheintod 117
Ohrenentzündung 29
Ohrspeicheldrüsenentzündung 32
Quetschungen 304
Rauch, im, und Dunst Verunglückte 338
Regeln für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen . 169
Rheumatismus, Flußfieber 79
Rose, Rothlauf 72
Rötheln 251
Rothlauf Neugeborner 202
Rückfall des Wechselfiebers 8
Ruhr 135
Scharlach 245
Scheintod und Ohnmacht 117
Scheintod Neugeborner 199
Schenkelbruch 330
Schlagfluß 121
Schlangen- und Bienenstich 341
Schlüsselbeinbruch 318
Schutzblattern 238
Schwämmchen 259
Scropheln 215
Seitenstechen, Brustfellentzündung 54
Starrkrampf 99
Starrkrampf Neugeborner 272
Starrsucht 115
Unterdrückte Menstruation 153
Unterdrückte Wochenreinigung 159
Unterschenkelbruch 321
Venerie, Lustseuche 143
Venerie der Kinder 233
Verbrennung 288
Vergiftung 343
Verhärtung 283
Verheben 342
Verpflegung der Kinder 177
Verrenkung 323
Verschließung des Afters 191
Verstauchung 324
Vorderarmbruch 319
Vorfall des Afters 193
Wasser, im, Verunglückte 333
Wasserscheu, Hundswuth 127
Wassersucht der Haut 140
Wechselfieber 2

	Seite
Weißer Fluß	164
Wildwachsende Kräuter und Wurzeln	382
Windpocken	242
Wunden	296
Wundseyn der Kinder	196
Wundwerden der Brustwarzen	168
Würmer	221
Zahnen, krankhaftes, der Kinder	224
Zuckungen	102
Zunge, angewachsene	189
Zungenentzündung	35

A 38887.